Das Ostpreußenblatt

700 Jahre Kreuzburg

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 4 / Folge 20 — Hamburg, 15. Juli 1953 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) — Im Abonnement 1,— DM einschl. Zustellgebühr

Die besten Europäer

E.K. „Alle Kraft dringt vorwärts in die Weite, zu leben und zu wirken hier und dort!" Kein Geringerer als Goethe hat einmal dies Wort geprägt, das uns heute so aktuell wie einst anmutet. Zumal Deutschlands größter Dichter und Seher fast im gleichen Atemzug die Menschen Europas daran erinnert, wie sehr gleichzeitig „der Strom der Welt", wie sehr geistige Trägheit und uraltes Vorurteil „engen und hemmen", wenn es heißt, auf neuen Wegen fortzuschreiten, neue Bahnen zu weisen. Es wäre gut, wenn sich jetzt, in einer zweifellos hochbedeutsamen, ja entscheidenden Stunde gerade die Menschen des alten Abendlandes sich dieser Mahnung eines wirklich erlauchten Geistes in jedem Augenblick erinnerten.

Es ist unbestreitbar, daß zumindest außerhalb des zerrissenen Deutschlands weitgehend jene Lage eingetreten ist, die ein führendes Schweizer Blatt sehr treffend mit dem Wort „Großmächte ohne eigentliche Führung" gekennzeichnet hat. Man fühlt sich unmittelbar zurückversetzt in jenen innerdeutschen Zustand von vor 120 Jahren, als vor allem im Westen und im Süden in jedem der beiläufig zwanzig bis dreißig kleinen deutschen „Vaterländer" die angeblich „Erfahrenen" einen wahren Weltuntergang befürchteten, wenn nun in einer Nacht zunächst einmal alle die Tausende Grenzpfähle und Zollschranken fallen würden. Die Preußen, die seit langem um die Vorteile großer geschlossener Wirtschaftsgebiete in ihrem Königreich wußten, konnten diese Krähwinkelei und Kirchturmspolitik kaum fassen. Aber sie hatten noch lange mit diesem kleinen und dabei völlig sinnlosen Egoismus zu rechnen. Es bedurfte schließlich der ganzen Staatskunst eines Bismarck, um allmählich dem Pfahlbürger von 1830 klarzumachen, daß er zuerst ein D e u t s c h e r und nicht zuerst ein Hessen-Kasseler sei. Von uns aus gesehen, wirkt das alles unsagbar komisch, aber damals war es ein durchaus ernstes Problem.

Heimatvertriebene wiesen den Weg

Wo spüren wir nun heute in E u r o p a jene vorwärtsstrebende und beispielgebende Kraft, die aus einem immer noch sinnlos aufgespaltenen Erdteil wirklich jene Einheit schaffen könnte, die für jede der heutigen Weltmächte ein höchst beachtliches Kraftfeld sein müßte? Selbst neutrale Blätter, die keineswegs als besonders deutschfreundlich gelten können, stellen halb widerwillig fest, daß man kaum irgendwo so wie in weiten deutschen Kreisen das Bewußtsein von der Bedeutung eines kraftvollen Europa finden könne. Die eindeutige Feststellung des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Gille, in Bochum, daß vor allem unsere heimatvertriebenen Landsleute, wenn man sie wieder in der versperrten Heimat schaffen läßt, die b e s t e n E u r o p ä e r sein werden, die sich der neue Kontinent nur wünschen kann, ist nicht nur über unsere heute so eng gezogenen Grenzen hinaus gehört worden, sie ist in ihrer Richtigkeit auch gar nicht irgendwie anzuzweifeln. Ganz allmählich dämmert auch da draußen die Erkenntnis, was es bedeutet, wenn vertriebene Menschen, die man wie die Ostpreußen und ihre Landsleute bewußt dem Chaos auslieferte, die Moskau von vornherein und mit hoher Wahrscheinlichkeit als den eigentlichen „Sprengstoff für die einsichtslose westliche Welt" ansah, in Jahren schlimmster Not und Heimsuchung mehr Verantwortung für Europa zeigten als so viele lautgerühmte Staatsmänner und Politiker zusammen. Es waren die Ostpreußen, es waren die Heimatvertriebenen, die — wie das bekanntlich in Bochum so nachdrücklich geschah — einem kommenden Europa Aufgaben und Wege zeigten. Und wenn Dr. Gille — unter dem Beifall der Hunderttausend — betonte, daß hier doch wohl erstmals Schwergeprüfte und Mißhandelte nun nicht Böses mit Bösem vergelten wollen, daß sie Möglichkeiten für ein friedliches und fruchtbares Zusammenarbeiten mit allen anderen Völkern sähen, dann mußte das jeden wirklichen Europäer mit Stolz und Freude erfüllen. Wir dürfen ja nicht vergessen, daß die anderen, die sehr freigebig mit Worten wie Freiheit und Selbstbestimmung umgingen, weder in Jalta noch in Potsdam ein solches Wort der Versöhnung gefunden hatten!

Der Geist von gestern

Wir haben an dieser Stelle seit langem immer wieder daran erinnert, daß mit den Praktiken einer überalterten Politik im Westen weder die bolschewistische Weltgefahr (sie ist es und bleibt es!) gebannt noch ein wirklich bedeutendes Europa gebaut werden kann. Und wir haben auch daran erinnert, daß es weltgeschichtlich oft genug einmalige Möglichkeiten gibt, die man für immer verloren hat, wenn man sie einmal aus Engstirnigkeit und zu starker Bindung ans Gestern verspielt. Man weist jetzt darauf hin, daß offenkundig auch die Basis des r o t e n R i e s e n r e i c h e s i m O s t e n — zumal in der Zone seiner Gefolgsstaaten — erhebliche Krisen durchzumachen hat, aber wir hielten es daheim schon im privaten Leben für einen mageren Trost, eigene Fehler und Unzulänglichkeiten damit zu entschuldigen, daß unser Nachbar ja auch seine Sorgen habe.

Es hat bis heute auch der beredteste Politiker des Westens nicht die einfache Erkenntnis aus der Welt schaffen können, daß n u r e i n g u t g e s i c h e r t e s, ein völlig einiges und ein weitschauendes E u r o p a auch auf dem Gebiet der Bekämpfung sozialer Nöte den Regisseuren im Moskauer Kreml Respekt einflößt. Wenn man aber in einigen Pariser und Londoner Kreisen so kalkuliert, daß man den Sowjets ein kontrolliertes, ein wehrloses Rumpfdeutschland als Geschenk zur Besänftigung anbietet, dann haben allerdings jene Holländer und Schweizer schon recht, die da meinen, hier fehle es bei einer Fülle von eifrigen Politikern eben doch an richtiger staatsmännischer Erkenntnis. Und dann darf man sicher sein, daß man — da ja die Amerikaner einen solchen Weg nicht mitgehen werden — in jenen Weststaaten ebenso j e d e r W i l l k ü r e i n e s w e l t r e v o l u t i o n ä r e n M a c h t s t a a t e s preisgegeben ist wie jenes Deutschland, dessen wahre Bedeutung mindestens in Paris noch immer nicht gesehen wird. Oder wie will man es sonst werten, wenn in der französischen Hauptstadt schon die einfache und unwiderlegbare Feststellung des deutschen Bundestages, daß das Saargebiet von Deutschen bewohnt wird und uraltes deutsches Land ist, mit einer wahren Kanonade gröbster Anrempeleien („Infamie", „Flegelei", „Unverschämtheit" usw.) beantwortet wird. Hier kann man doch wirklich nur ein Wort der Frankfurter Allgemeinen Zeitung unterstreichen, die sagt: „Man kann weder Takt noch Vertrauen auf die Dauer nur von dem deutschen Partner verlangen. Unbekümmert wird uns zugemutet, was die anderen selbst weit abweisen würden, nämlich die A b t r e n n u n g e i g e n e n L a n d e s u n d V o l k e s!" Gerade wir Ostpreußen haben es noch nicht vergessen, daß schon einmal — 1914 — sich das Rußland der Zaren und die französische Repu-

Fortsetzung Seite 2



Das Beste, das wir haben

Mancher Ostpreuße, der Hab und Gut in der Heimat ließ, der aber seine Kinder noch gesund bei sich hat, kann in dem tröstenden Gefühl leben: das Beste ist mir geblieben. Wir geben einer starken Empfindung Ausdruck, wenn wir gerade in den Notzeiten in unseren Kindern und ihrer Lebenstüchtigkeit das größte Kapital sehen, das unser Volksstamm besitzt. Aber es geht um mehr als um eine Empfindung. Wer sich die Mühe macht, nach der Lebenskraft seines Stammes zu forschen, der erst gewinnt statt eines Gefühles die Erkenntnis, was die Kraft des unaufhörlich sprossenden Lebens, die biologische Kraft für eine Rolle spielt. Sie ruht unerforschbar in Leib und Seele der Menschen, aber ihre Wirkung ist im Geschick der Völker genau zu erkennen und sogar zu messen. Zeugte es nicht von einer erstaunlichen Lebenskraft, daß Ostpreußen vom Beginn seiner Geschichte immer neue Zuströme fremden Blutes aus allen Richtungen Europas aufzunehmen und in sein Stammestum einzuschmelzen wußte? Die Industriegemeinden in Westdeutschland und Sachsen, die großen Städte wie Berlin erlebten die Ausstrahlungskraft Ostpreußens; Jahrzehnt für Jahrzehnt gab es ihnen Menschen, die in ihrer unverwüstlichen Gesundheit und ihrer Leistungsfähigkeit bald zum wichtigen Bestandteil der Bevölkerung in den neuen Gebieten wurden.

Was ist von dieser Lebenskraft geblieben? Ostpreußens Blutverlust ist ungeheuer, er ist bis heute nur zu schätzen. Für unsere Arbeit und Aufgabe ist es die entscheidende Frage, ob die biologische Kraft unserers Menschentums unerschüttert blieb und ob sie den Schlag von 1945 überstanden hat. Nur wenn sie unvermindert lebt und wirkt, werden wir die heute leer gewordene Form unseres Rechts wieder mit Leben erfüllen und das Recht verwirklichen. — Die biologische Kraft Ostpreußens zu untersuchen und in ihren Auswirkungen zu kennzeichnen, ist die Aufgabe unserer Darstellung auf Seite 3 dieser Folge.

„Viel Hunger und viel Panzer"

Ein Vater berichtet aus der Sowjetzone

Uns geht ein Brief aus Leipzig zu, den wir nachfolgend auszugsweise veröffentlichen. Auch er belegt dokumentarisch, daß, wie in Ost-Berlin, in der gesamten Sowjetzone das Volk sich gegen seine Unterdrücker aus Verzweiflung und mit Erbitterung erhob. Der Brief ist zugleich ein Appell, der notleidenden Bevölkerung der Sowjetzone zu helfen.

L e i p z i g, den 19. Juni 1953.

Liebe Kinder!

Hiermit möchte ich Euch einige Zeilen von uns und den Ereignissen senden. Nochmals vielen Dank für das Päckchen. Wir haben uns darüber sehr gefreut. Sicherlich möchtet Ihr wissen, ob bei uns alles auf dem Damm ist. Jawohl, so einigermaßen sind wir noch gesund. Um auf die Ereignisse sprechen zu kommen, muß ich vorgreifen. Glaubt mir, Ihr könnt Euch nicht vorstellen, wie es uns hier geht. Wir hungern nicht bloß, sondern wir vegetieren nur noch. Wir können nicht sagen, was wir morgen bekommen. Wenn man 1 Pfund Nudeln oder Graupen erwischen will, muß man großes Glück haben. Fettigkeiten gibt es lange nicht mehr. Gestern gab es mal Schweinekopf, das Kilo DM 5,—. Mutter hat für DM 3,— gekauft, da sieht man nicht viel von. Das Gemüse ist sehr teuer. Blumenkohl von DM 1,— bis DM 2,—. Ihr könnt Euch nicht vorstellen, wie verzweifelt wir alle waren.

Was heißt waren? Trotz Hunger aber gibt es jetzt viel strahlende Gesichter seit dem Bekenntnis für unsere über alles geliebte Regierung durch riesenhafte Demonstrationen in Leipzig. Ihr könnt Euch vom Mittwoch kaum einen Begriff machen. Diese Massen auf den Straßen. In der Ritterstraße wurde ein ganzes Polizeiauto einfach umgeworfen, auf dem Markt der Pavillon angebrannt. Das Gefängnis in der Beethovenstraße gestürmt, die Gefangenen befreit. Die Wut und Verzweiflung war beispiellos. Das große Scherengitter vor dem Amtsgericht wurde buchstäblich mit Händekraft abund zerrissen. Die Akten und Einrichtungsgegenstände zum Fenster hinausgeworfen, das Tor eingedrückt. Da schossen unsere Volksbehüter aus den Fenstern, auch die Volkspolizistinnen. Die Wut wurde zum Orkan. Die Menge ging zum Sturm über. Es gab Tote und Verwundete. Ein junges Mädchen bekam einen Bauchschuß und schrie fürchterlich. Einer Polizistin, die geschossen hatte, haben sie den Kopf zertreten.

Auch in der Innenstadt gab es Tote und Verwundete. Lieber Junge, das Volk, vor allem die Jungens sind nirgends gewichen. Die Wut der Massen wurde erst nach dem Zeitpunkt, als auf sie geschossen wurde, hemmungslos und kannte keine Grenzen mehr. Auch die Wassermassen der Feuerlösch-Polizei hielt der achtjährigen erbitterten und verzweifelten Menschheit in ihrem Freiheitskampfe nicht stand. Wir wollten Abtreten der vom Volk nicht gewählten Regierung, freie Wahlen, Freilassung aller politischen Gefangenen und bessere Ernährung. In der Stadt sieht man keine Propagandaplakate. Die Parteigenossen (SED) tragen keine Abzeichen mehr. Die Volksverräter (Polizisten) waren machtlos. Da setzte man russische Panzer ein. Die konnten jedoch in der Masse nicht vor- und rückwärts, bis sie in die Menge hineinstürmten.

O du trauriges Elend. Freiheit bringender Kommunismus. Vor Verzweiflung kamen mir die Tränen. Wir lange wird diese Knechtschaft und dieses Hungern nur noch dauern. Ich bin bloß noch ein Skelett, aber mit feuchten Augen und mutigem Herzen kämpfen wir weiter und hoffen auf ein geeinigtes und freies Deutschland.

Liebe Kinder, Ihr wißt, ich habe mir immer zu helfen gewußt, aber glaubt mir, ich weiß nicht mehr, wo ich für meine Familie etwas holen soll. Auf die geringsten Kleinigkeiten gibt es jetzt viele Jahre Zuchthaus. Man hat bei Edith (Lehrmädchen in der HO) kleine Mädchen für geringe Vergehen, wie Mundraub, mit 1 bis 2 Jahren Zuchthaus bestraft. Auf ein Stück trokkenes Holz aus dem Wald gibt es ebenfalls Zuchthaus, ins Unendliche könnte ich berichten. Liebe Kinder, auch in Schkeuditz (Pelzstadt bei Leipzig) hat alles gestreikt. Das „Aufklärungs"-Lokal hat das Volk gleich in Brand gesteckt. Ebenso in Halle, Magdeburg, Weißenfels und überall.

Wir wollen nicht mehr, wir machen einfach nicht mehr mit, wir können nicht mehr. Es hat Tote und Verwundete gegeben, wieviele, ist noch nicht bekannt. Ich teile es Euch im nächsten Brief mit. Vorerst haben wir noch A u s n a h m e z u s t a n d. Von 9 Uhr abends bis früh

Sie lesen heute:

5 Uhr darf keiner auf die Straße. Überall sind russische Panzer und kasernierte Volkspolizei.

Das Volk ist aber in Bewegung. Mit Wut und Erbitterung nehmen wir von den Schreibereien der Schmierblätter Kenntnis, wonach angebliche Westprovokateure für den Massenaufstand verantwortlich sind. Es erinnert sehr an die Kartoffelkäferpropaganda vor drei Jahren, die hat auch niemand geglaubt. Wir drücken unser tiefstes Mitgefühl für den unschuldigen, von den Russen standrechtlich erschossenen Willi Göttrich aus West-Berlin sowie unser innigstes Beileid aus.

Es herrscht hier keine Ruhe und es wird auch keine mehr geben, bis wir frei von diesem schmachvollen System sind. Ihr Lieben, glaubt mir, es war nichts vorbereitet. Wie die Bienen kamen sie aus den Fabriken und Häusern. Unbekannte Menschen umarmten sich gegenseitig. Rüttelt auch bei Euch die Herzen der Menschen auf, helft uns. Allein können wir es nicht schaffen. Es ist doch auch Eure, also unserer aller Sache.

Ich hoffe, daß Euch mein Brief erreicht und Euch ein Bild von unserem Kampf und unserem furchtbaren Elend gegeben hat. Für die Margarine und das andere Gute meinen innigsten Dank. Wir nehmen gern alles entgegen, wenn ich mich auch manchmal dessen schäme, aber wir haben jetzt Tage hinter uns, wo es kein Brot gab, von Fettigkeiten gar nicht zu sprechen. Diejenigen, die Geld haben, haben die paar Lebensmittel in der HO aufgekauft und wenn es Gemüse gibt, stehen Schlangen, alles ist teuer und schnell alle. Ja, etwas gibt es bei uns:

Viel Hunger und viel Panzer!!!!

Euer Pappa

„Was hat Moskau vor?"

Das Weltgeschehen im Echo der großen Presse

kp. „Mit seiner These vom sogenannten sowjetischen ‚Sicherheitsbedürfnis' hat Churchill dem Kreml einen unschätzbaren Dienst geleistet", so stellt in einem grundsätzlichen Leitartikel die Züricher Tageszeitung „Die Tat" fest. Den neuen Moskauer Kurs kennzeichnet das gut unterrichtete Schweizer Blatt etwa wie folgt: „Deutschland soll wieder so weit ‚furchterregend' werden, daß Frankreich, England und Rußland sich auf das ‚gemeinsame Interesse' besinnen, den gefährlichen Nachbar zu ‚kontrollieren'. Um dieses Zieles willen ist Moskau bereit, eine Wiedervereinigung der Besatzungszonen zuzulassen, denn nur ein sogenanntes ‚ganzes' Deutschland eignet sich für die Rolle des europäischen ‚schwarzen Mannes'. Man wird den anderen erklären, man müsse die hierbei frei werdenden deutschen Energien rechtzeitig bremsen und einfangen, um die gesamtdeutsche Politik von vornherein in ‚friedliche', das heißt hier natürlich sowjetfreundliche Bahnen zu lenken. Für eine solche Vereinigung denkt Moskau nicht an eine Rückgabe der polnisch besetzten deutschen Ostgebiete, es will diese als Zankapfel vielmehr sorgfältig aufbewahren. Über eine Viermächtekontrolle Deutschlands möchte man vor allem verhindern, daß aus Deutschland noch Propaganda kommt, die den Sowjets unsympathisch ist." Die Züricher Zeitung vertritt den Standpunkt, wenn Moskau dieses Spiel gewinne, dann werde die Nachwelt denen recht geben, die der Ansicht seien, ein halbes Deutschland im sicheren Hafen westlicher Bündnisse sei besser als ein ganzes auf dem stürmischen Meer einer solchen Großmachtpolitik.

Bei ihrer Würdigung der Gesamtlage in Deutschland und vor allem in der Sowjetzone, weisen die führenden holländischen Zeitungen vor allem auf die über sechzig Erschießungen, die Ermordung zahlreicher völlig Unbeteiligter und die Verhaftung von über 15 000 Deutschen hin, die der Bundeskanzler in Bonn bekanntgab. Der „Telegraaf" unterstreicht als hochbedeutsam die immer offenkundigeren Bemühungen Moskaus, seine Stimmungsmache vor allem in Frankreich und England auf Hochtouren laufen zu lassen und andererseits durch halbe und leere Versprechungen und durch die Methode von Zuckerbrot und Peitsche die wahrhaft verheerende Stimmung in der Sowjetzone sowohl wie in den verschiedenen Satellitenländern aufzubessern. Es sei für den, der die Dinge wirklich werte, aufschlußreich genug, so schreibt „Het Vrije Volk", daß für die sogenannte Sympathiekundgebung der Sowjetzonenbevölkerung, die noch dazu durch Sowjetpanzer und Vopo-Abteilungen bei der Stange gehalten werden mußte, noch nicht einmal dreitausend Funktionäre aufgetrieben werden konnten. Jetzt müsse sich aus seinem geheim gehaltenen Kurort in der Sowjetunion sogar Wilhelm Pieck vernehmen lassen, um für das auch von Russen verachtete SED-Regime noch Stimmung zu machen.

England in einzigartiger Lage

Zum erstenmal seit undenklichen Zeiten ist, wie die Weltpresse übereinstimmend feststellt, England in der merkwürdigen Situation, daß es im Grunde genommen zur Zeit weder einen amtierenden Ministerpräsidenten, noch einen Außenminister besitzt. Die „Basler Nachrichten" wenden sich ebenso wie die „Neue Zürcher Zeitung" gegen eine gewisse Sensationsmache, die bereits mit Gerüchten von schweren Schlaganfällen Winston Churchills operiert habe. Andererseits weiß das Basler Blatt aus glaubwürdigster Quelle — nämlich von führenden Londoner Ärzten — zu berichten, daß der britische Premier sich in einem Ausmaß mit schwierigsten politischen Problemen belastet habe, das für ihn eine längere Schonung notwendig mache. Der Achtundsiebzigjährige schalte sich allerdings auch während seiner sogenannten Erholung so stark in die politischen Entscheidungen ein, daß bei den behandelnden Ärzten wegen seiner Herzschwäche und wegen einer befürchteten Gehirnanämie schwere Besorgnisse herrschten. Die Ärzte haben ihn immer wieder gemahnt, eine wirkliche Pause einzuschalten, da für ihn in Zukunft jede Überanstrengung außerordentlich gefährlich werden kann. Die Londoner Korrespondenten der „News York Times" und „New York Herald Tribune" sind ebenso wie ihre Schweizer und holländischen Kollegen davon überzeugt, daß spätestens bis zum Herbst eine gewisse Umbesetzung des Kabinetts zu erwarten ist, da weder Churchill noch Eden wie bisher beansprucht werden dürfen und die Ernennung von Butler zum geschäftsführenden Stellvertreter des Ministerpräsidenten und von Lord Salisbury zum stellvertretenden Außenminister als Dauerlösung anzusehen ist. Die „Basler Nachrichten" halten Kombinationen über eine angebliche diplomatische Krankheit Churchills für völlig abwegig und stellen wörtlich fest: „Man kann sich vorstellen, daß Sir Winston Churchill leicht genesen wird. Er wird aber nie mehr jene erstaunliche Tätigkeit entfalten können, die er bisher gewohnt war." Bei dieser Gelegenheit erinnert das Blatt aber auch daran, daß die Sowjets auch in der Zwischenzeit nach Kräften bemüht sind, die von Churchill in seiner sogenannten Ostlocarno-Rede angebotenen Möglichkeiten nach Kräften zu nützen. Der Sowjetbotschafter habe noch vor seiner Reise nach Moskau sofort Lord Salisbury aufgesucht, und viel beachtet wird das Moskauer Angebot, gerade den Engländern bei der Fischerei im Weißen Meer Konzessionen zu machen. Kein Wunder, daß auch die Auslandspresse zu der Schlußfolgerung kommt, daß der Kreml offenbar nach der Taktik handele, im Westen möglichst viele kleine Köder auszulegen.

„Immer die gleichen Fehler?"

Die Neubildung des französischen Kabinetts Laniel wird in den Vereinigten Staaten ebenso wie im neutralen Ausland übereinstimmend nicht als eine echte Lösung der Krise in Frankreich gewertet. Die schweizerische „Tat" setzt beispielsweise größte Zweifel darin, daß es Laniel, den man in Frankreich gelegentlich den „ruhigen Papa" genannt habe, auch nur gelingen werde, die weitgehenden Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Außenminister Bidault und dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Paul Reynaud zu überbrücken. In Männern wie Teitgen und seinen Gesinnungsfreunden sieht auch die Züricher und Basler Presse typische Vertreter einer französischen Politik, die voller Ressentiments gegenüber einem geeinten Deutschland ist. Positive Anregungen in Richtung einer wirklichen Europapolitik verspricht sich weder die Schweizer noch die holländische Presse von diesem Kabinett, das Mühe genug haben werde, die durch die Dauerkrise völlig verfahrene Finanzpolitik Frankreichs auch nur einigermaßen wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

Wenn auch die britische „News Chronicle" sich von der nach Washington einberufenen Konferenz der Außenminister, dem sogenannten Klein-Bermuda, einiges erwartet, so teilt man weder in Washington und New York noch in anderen europäischen Hauptstädten diesen Optimismus. Die „Neue Zürcher Zeitung" erinnert daran, daß der amerikanische Senat einmütig beschlossen habe, Präsident Eisenhower das Recht zu geben, von den Geldern der Militärhilfe an Europa einen Dollar-Milliardenbetrag zurückzuhalten, wenn die westlichen Staaten weiter so lange mit der Verwirklichung der europäischen Verteidigungsgemeinschaft auf sich warten lassen.

Die besten Europäer / Schluß von Seite 1

blik gegenseitig hier das Saargebiet und dort — Ostpreußen zusicherten. Daß man in dieser Gesinnung und mit diesen Geschenken auf Kosten Deutschlands weder ein Europa noch ein wirkliches Einvernehmen im Osten erreicht, braucht nicht besonders betont zu werden.

Nicht Flickwerk — Neubau!

Wohin die Politik jener internationalen Machtsprüche von Jalta und Potsdam geführt hat, die im deutschen Osten ebenso wie in so zahllosen anderen lebenswichtigen Gebieten die natürlichen Lebensgrundlagen dieses Erdteils zerstörten, das weiß jeder von uns. Gerade darum aber wissen wir auch, daß mit ein paar Scheinlösungen, mit leeren Gesten und kleinen Geschäften auf der Hintertreppe hier kein Wandel geschaffen werden kann. Ein Europa der schlechten und halben Europäer, das sich die Franzosen als ein Großfrankreich mit anderem Firmenschild vorstellen, das manche Engländer so gern als Werkzeug, aber beileibe nicht als eine Verpflichtung werten möchten, wäre nur Moskau von Nutzen. Man hat uns Jahre hindurch Selbsterkenntnis, Bescheidung und „Umlernen" gepredigt, aber man hat im Westen für sich daraus keine Lehren gezogen.

Niemand wird behaupten können, Deutschlands wirklich unabdingbare Ansprüche könnten irgendeiner Nation, die es ehrlich mit echter Befriedung und mit vertrauensvoller Zusammenarbeit, Hindernisse in den Weg räumen. Bei uns hat der Revanchegeist, der Ruf nach Rache und Vergeltung trotz alles Bitteren, was wir zu durchleiden hatten, keine Stätte. Die Wege, die Bochum ebenso wie die Charta der Heimatvertriebenen aufzeigten, müßten jedem echten Staatsmann hochwillkommen sein, da sie sogar für die schwierigsten Gebiete neue Möglichkeiten bieten, auf die jene, die niemals für Europa gegen das Machtstreben der östlichen Gewaltherrscher auf der Wacht standen, trotz ihrer Routine vielleicht nie gekommen wären. Der Bundeskanzler hat im übrigen dieser Tage wieder daran erinnert, daß wir auch dem russischen Volk nicht feindselig gegenüberstehen. Und man darf in diesem Zusammenhang an Dr. Gilles Wort zur Situation im Osten erinnern: „Wenn man die Heimatliebe der Völker im Osten sich auswirken lassen würde, dann brauchte sich kein Politiker in Europa oder woanders den Kopf zu zerbrechen, wie er das theoretisch und abstrakt in Paragraphen fassen und ordnen soll!"

So sind denn von unserer Seite die besten Voraussetzungen gegeben, bald zu einem gesunden Europa und zu einem dauerhaften und soliden Frieden zu kommen.

Um Ja oder Nein

Wenn die bevorstehende Außenministerkonferenz — das „kleine Bermuda" — wie auch alle folgenden Gespräche ertragreich und fruchtbar werden wollen, dann werden die Verantwortlichen nicht darum herumkommen, jene Weichen zu stellen, von denen ein Züricher Blatt etwas bitter schrieb, sie seien leider haushoch mit Gras überwachsen, weil jeder so lange seine alten Vorurteile und Abneigungen pflege. Das Versagen wichtigster Stellen im Westen, als es darum ging, zu der einzigartigen Volkserhebung vom 17. Juni das rechte Wort und die rechte Tat zu finden, hat nicht nur uns Deutschen Sorgen bereitet wie auch Churchills und Londons allzu große Bereitwilligkeit, den Testamentsvollstreckern eines Stalin Brücken zu bauen. Eines ist gewiß: es wird auch bei dem Treffen in Washington für die Welt nicht etwa darum gehen, schillernde Ostlocarnopläne und Praktiken für eigen politischen Handel auszuarbeiten und zu beraten, sondern es geht um das Ja oder Nein zu einem Europa, es geht um einen Frieden, der mehr sein muß als eine der seit 1918 üblichen Fehlkonstruktionen und neuen Gefahrenquellen. Wir sind bereit, uns nach den Worten unseres Sprechers einem wirklichen Europa als seine treuesten und gewissenhaftesten Arbeiter zu widmen. Wir wissen auch, daß ein solcher neuer Weg nicht nur uns und unseren Kindeskindern Glück, Wohlstand und Frieden sichert, sondern daß er als eine der größten und schönsten Leistungen in der Weltgeschichte verzeichnet würde. Nun haben auch die anderen Völker Europas das Wort. Möge sie die Stunde als Männer und Frauen der vorwärtsdrängenden Tat, nicht als treibende Massenmenschen finden.

Leidet Churchill an Gehirnanämie?

Auch jetzt noch werden Mutmaßungen laut, die Krankheit Churchills sei diplomatischer Art. Demgegenüber verbreitet die AFP-Nachrichtenagentur eine Meldung, nach der Churchill angeblich an Gehirnanämie leiden soll. Die Meldung lautet:

„Sir Winston Churchill leidet an einer vom Herzen herrührenden Gehirnanämie. So lautet wenigstens die Diagnose eines hervorragenden Londoner Arztes, der sich dabei allerdings lediglich auf Berichte stützt, nämlich auf das von Dr. Lord Moran und von dem Neurologen Sir Russel Brain unterzeichnete offizielle Communiqué sowie auf die Aussagen glaubwürdiger Persönlichkeiten.

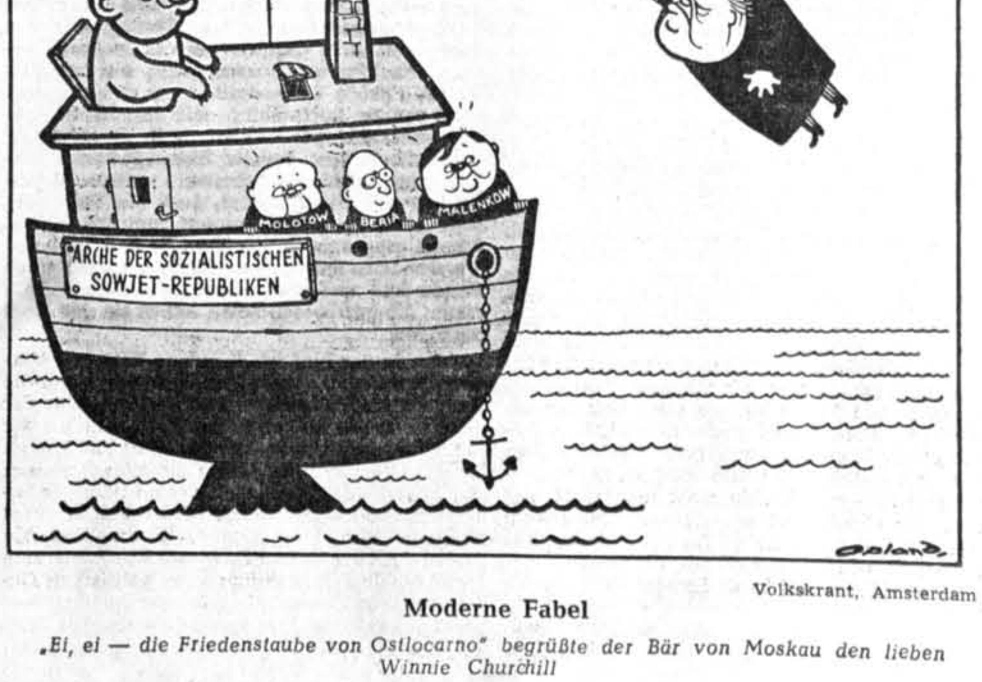
Im offiziellen Communiqué ist von Überanstrengung und von der Notwendigkeit absoluter Ruhe die Rede. Aus den Zeugenaussagen geht hervor, daß Sir Winston bereits seit geraumer Zeit Anzeichen von Geistesabwesenheit aufwies, die am Donnerstag, dem 25. Juni, sehr beunruhigend wurden. Die Ursache dieser Gehirnmüdigkeit, welche Lord Moran zur Herbeiziehung eines Neurologen veranlaßte, liegt im Herzen: das ermüdete Herz hat nicht mehr die Kraft, das Blut bis in den äußeren Teil des Gehirns zu treiben. Aber die Herzmüdigkeit ist ihrerseits auf Überanstrengung und auf das Alter zurückzuführen. Es handelt sich dabei keineswegs um eine gefährliche Krankheit, sofern sich der Patient absolut ausruht. Bis in einem Monat wird Sir Winston wieder im Besitz aller seiner Kräfte sein, wenn er sich tatsächlich ausruht. Gefährlich ist diese Krankheit allerdings in dem Sinne, daß der Patient, einmal genesen, mit seinen Käften haushälterisch umgeht, was mit den Funktionen eines Außenministers unvereinbar zu sein scheint, wie sie von Churchill bisher verstanden und auch ausgeübt wurden.

Man kann sich daher vorstellen, daß Sir Winston Churchill leicht genesen, aber nie mehr jene erstaunliche Tätigkeit entfalten wird, die er bisher gewohnt war."

„Eine große Unruhe bemerkbar"

Dulles über die versklavten Nationen

Der amerikanische Staatssekretär Dulles verlas in einer Pressekonferenz eine vorbereitete Erklärung über die von der Sowjetunion beherrschten Völker, in welcher er ausführte: „Ich habe lange geglaubt, daß die Sowjetunion, die über rund 600 Millionen Menschen aus fünfzehn einst unabhängigen Nationen herrscht, zu groß geworden ist. Ich habe nie angenommen, daß diese Völker in die sowjetische Schablone eingegossen werden könnten, speziell nicht, wenn die freien Völkern sie ermutigen und ihnen zeigen, daß sie nicht vergessen sind. In den europäischen Satellitenstaaten macht sich jetzt eine große Unruhe bemerkbar. Dies beweist, daß diese Völker ihre Liebe zu Gott, ihrer Heimat und ihr Gefühl für persönliche Würde nicht vergessen haben. Der unbesiegbare Geist dieser Völker zeigte sich in Ostberlin, wo unbewaffnete, junge Menschen mit Pflastersteinen gegen Tanks vorgingen. Ein solcher Geist kann nie unterdrückt werden, und diese Liebe zur Freiheit macht sich unter den gefangenen Völkern immer wieder bemerkbar. Überall fordere man freie Wahlen. Diese Völker zögen es nämlich vor, von jenen regiert zu werden, die sie selber bestimmten, und nicht von denjenigen, die ihre Befehle von Fremden erhielten, und ohne das Wohlergehen der Völker zu beachten, nur für die Erreichung ihrer eigenen ehrgeizigen Ziele regierten."



Volkskrant, Amsterdam

Moderne Fabel

„Ei, ei — die Friedenstaube von Ostlocarno" begrüßte der Bär von Moskau den lieben Winnie Churchill

Es grollt weiter in der Zone

Selbst Sowjetzonen-Rundfunk und SED-Presse müssen zugeben, daß in Magdeburg und anderen Städten der Sowjetzone neue Auflehnungen gegen die Sowjettyranneien vorkamen. Zuchthausurteile gegen die Arbeiterschaft werden am laufenden Band gefällt und die Propaganda der Grotewohl-Regierung wußte zu „melden", in Potsdam, das als eine der Hauptstätten der deutschen Volksauflehnung gilt, hätte das dankbare Volk der russischen Soldateska aus lauter Dankbarkeit Freundschaftstanzkränzchen durchgeführt . . .

Weitere politische Berichte auf den Seiten 4 und 6

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29. Telefon 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52 Postscheckkonto L. O. e. V. Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint dreimal im Monat. Bezugspreis: 91 Pf. und 9 Pf. Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt" (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29, Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfr., Norderstraße 29/31. Ruf Leer 3041.

Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Anzeigenabteilung, Hamburg 24, Wallstraße 29, Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 90 700.

Auflage über 100 000.

Zur Zeit Preisliste Nr. 5 gültig.

Die Lebenskraft der Ostpreußen

Biologische Kräfte erwirken die Rückkehr in die Heimat / Von Dr. med. Georg Stolte, Hannover

Bei allen Völkern der Erde bilden die angeborenen Lebenskräfte, die natürlichen, göttlichen Ursprungs sind, die Grundlage ihrer Leistungen. Auch unser deutsches Volk verdankt alle seine materiellen und geistig-seelischen Leistungen den Kräften, mit denen es arbeitet und sich wehrt, mit denen es seine Wiegen füllt und mit denen es Krankheiten und dem Alter widersteht. Diese grundlegenden Kräfte des Lebens, die wir wissenschaftlich biologische Kräfte nennen, sind auch die Voraussetzung zur Wiedergewinnung der verlorenen Heimat im Osten.

Es darf jeden Ostpreußen mit Stolz erfüllen, daß seine Vorfahren biologische Leistungen vollbracht haben, die mit größter Berechtigung als biologische Spitzenleistungen bezeichnet werden müssen. Der Hauptträger dieser Leistungen war das ostpreußische Landvolk, weil die Wirtschaftsgruppe Land- und Forstwirtschaft bis zur Vertreibung aus der Heimat den Ausschlag in Ostpreußen gab.

In der Not, die durch die Vertreibung über alle Ostpreußen gekommen ist, ist uns die Aufgabe gestellt, uns auf die letzten verbliebenen Werte zu besinnen, sie zu sichten, zu sammeln und zu pflegen, damit sie dereinst zur Wiedergewinnung der Heimat zum Einsatz gelangen können, wenn die Zeit dazu gereift ist. Darum sei es mir erlaubt, hier einen Ueberblick über die biologischen Leistungen zu geben, die Ostpreußen aufzuweisen hat.

Provinz der Kinder

Ostpreußen, wie wir alle es kennen, erhielt seine Form, seine Ausdehnung und seine Bevölkerung im Laufe einer Entwicklung, die nach rund sechshundert Jahren um 1800 in ihren wesentlichen Zügen zum Abschluß kam. Unter der Führung des Deutschen Ritterordens und der Hohenzollern verbanden sich einheimische Pruzzen, Litauer und Kuren mit den siedlungswilligen Zuwanderern aus den westdeutschen Stämmen, unter denen Ost- und Westfalen einen besonders hohen Anteil ausmachten, zu einer Bevölkerung von hoher biologischer Qualität. Ein bemerkenswertes Gepräge verliehen ihr die vielen Zuwanderer, die wegen ihrer religiösen Ueberzeugung in ihrer Heimat verfolgt worden waren und unter der preußischen Duldsamkeit in Ostpreußen Schutz suchten: Hugenotten, Salzburger, Mennoniten und Filipponen. Das waren nicht immer leicht zu handhabende Untertanen. Aber es ist eine der großen Leistungen Preußens, straffe Staatsführung mit Duldsamkeit zu vereinen und die Werte der Persönlichkeit zur Entfaltung kommen zu lassen. Vor 150 Jahren, als Napoleon ganz Europa politisch erschütterte, lebten 87,40 vom Hundert der Bevölkerung in Ostpreußen auf dem Lande, also in Gemeinden unter zweitausend Einwohnern, obwohl Königsberg damals (1817) hinter Berlin und Breslau die drittgrößte Stadt Preußens mit 63 869 Einwohnern war. Damals lag Köln an 4. Stelle, Aachen an 7., Düsseldorf an 8., Barmen an 14., Münster an 15., Trier an 20., Koblenz an 21. Stelle. Zu Napoleons Zeiten konnte man Ostpreußen noch als rein agrarisch bezeichnen. 1809 hatte es eine Bevölkerung von 835 934 Köpfen, 1816 waren es schon 854 162 Einwohner, 1817 wurden 919 580 gezählt, 1819 schon 1 005 534 und 1821 sogar 1 069 453. In nur zwölf Jahren nahm die Einwohnerschaft Ostpreußens um 28 v. H. zu. Es lohnt sich, dieser biologischen Leistung des ostpreußischen Landvolks nachzugehen.

Nach den Ehe-, Geburts- und Sterbelisten auf das Jahr 1817, die für fast ganz Deutschland vorliegen und einen Vergleich Ostpreußens mit allen anderen preußischen Provinzen erlauben, stand Ostpreußen damals in seiner Fruchtbarkeit weitaus an der Spitze der preußischen Monarchie. Mit 58,3 aufs Tausend Geburten hält es den Weltrekord an Geburten, der jemals statistisch genau ermittelt und festgehalten worden ist. Hier die genauen Zahlen. (Die damalige Provinz Niederrhein umfaßte die Regierungsbezirke Koblenz, Trier, Aachen.) Das ganze Preußen hatte 43,0 aufs Tausend.

Es lohnt sich, diese Geburtenzahlen mit denen anderer östlicher Länder zu vergleichen. Zwar liegen Zahlen aus 1817 nicht vor, die sich zu einem einwandfreien Vergleich eignen, jedoch lassen sich Annäherungswerte berechnen. Rußland erreichte 1817 in seinen griechischen, d. h. orthodoxen Gemeinden, die 33 177 200 Mitglieder umfaßten, mit 1 498 600 Geburten eine Leistung von 45,1 aufs Tausend. Für das Jahrfünft von 1881—85 werden für den europäischen Teil von Rußland 50,7 aufs Tausend angegeben. Die Sowjetunion hatte 1924—26 43,4 aufs Tausend Geburten. Die anderen Ostblock-Staaten hatten etwas geringere und absinkende Leistungen an Lebendgeborenen:

	1881-85	1948
Ungarn	44,3	19,1
Rumänien	41,8	21,6
Bulgarien	41,3 (96-00)	24,0 (1947)
Polen	41,5	29,3



Die Kraft unserer Menschen wird die Heimat gewinnen

Um die hohe und einmalige biologische Leistung Ostpreußens voll würdigen zu können, muß man die Sterbeziffern heranziehen. Es gibt kein Land auf der Erde, in dem jemals ein gleich hoher Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle erfaßt wurde wie in Ostpreußen 1817. Hier die genauen Zahlen, die zugleich den Zuwachs der einzelnen preußischen Provinzen in den vier Jahren von 1817—21 enthalten und damit einen ersten Beweis dafür erbringen, daß es sich nicht um einmalige, sondern um Dauerleistungen handelt. (Tabelle: Geburtenüberschuß).

Rußland hatte im gleichen Jahr 1817 in seinen orthodoxen Gemeinden einen Ueberschuß von 20,2 aufs Tausend. Das europäische Rußland verzeichnet für 1881-85 einen Ueberschuß von 14,2 : 1000 und die Sowjetunion gibt für 1924-26 einen Ueberschuß von 22,6 aufs Tausend an. Von den Ostblock-Staaten gibt Polen die Höchstziffer an, die mit 18,1 aufs Tausend im Jahre 1948 erreicht sein soll. Indien hatte 1905-09 nur einen Ueberschuß von 2,3 aufs Tausend und erreichte seinen Höchststand 1936-40 mit 11,2 : 1000. Japan war etwas gleichmäßiger und höher. Sogar während des Zweiten Weltkrieges, 1941-45, hatte es noch 9,9 : 1000 und erreichte nach dem Kriege 1946-50 den Höchstsatz mit 17,5 aufs Tausend Ueberschuß, Ostpreußen übertraf sie alle.

Nach den Napoleonischen Kriegen und vor dem Beginn der Industrialisierung gab es in ganz Preußen keine Uebervölkerung. Auch in den Westprovinzen, die derzeit die geringsten Ueberschüsse der Bevölkerung aufwiesen, wohnten rund vier Fünftel der Menschen auf dem Lande. Der preußische Durchschnitt an Landbevölkerung betrug 79,46 v. H. Westfalen hatte 85,82 v. H., Kleve-Jülich-Berg 74,47 v. H. und Niederrhein (Koblenz-Trier-Aachen) 84,07. Die Wohndichte je Haus war durch ganz Preußen sehr ähnlich. Im Osten waren die Häuser aber etwas mehr belegt als im Westen. Ostpreußen hatte 7,3 Bewohner je Haus, Westfalen 6,5. Im Deutschen Reich zwischen den beiden Weltkriegen hatte nur Bremen unter den Großstädten noch die gleiche geringe Wohndichte, etwa 6 je Haus. In Berlin betrug die Wohndichte etwa 60 auf ein Haus.

Stürmische Wanderung

Die überlegene Fruchtbarkeit des deutschen Ostens, die mit einer überlegenen Lebenszähigkeit gepaart war, hat sich nun im Laufe des vergangenen Jahrhunderts in der einzigartigen Kraftleistung des Aufbaues der deutschen Industrie ausgewirkt und ist auch in diesem Jahrhundert noch der Garant des weiteren Ausbaues der westdeutschen Wirtschaft geblieben. Während die Bevölkerung des Westens als Besitzer von Grund und Boden und als Verwalter des Kapitals den unternehmenden Anstoß zum Aufbau von Bergbau und Industrie gab, stellte der Osten die schaffenden Hände. Ohne die überquellende Fruchtbarkeit des deutschen Ostens, an der Spitze Ostpreußen, wäre der großartige Aufbau an Rhein und Ruhr nicht möglich gewesen. Aehnlich stürmisch, wie einst die Jugend des Westens nach dem Osten als Siedler unter dem Deutschen Ritterorden und unter den Hohenzollern zog, wanderte nun der nicht landgebundene Ueberschuß des Ostens zur Arbeit in Gruben und Zechen nach dem Westen. Der Sog war an manchen Orten so stark, daß auch sehr bodenständige Landarbeiter-Familien von ihm mitgerissen wurden und dadurch zeitweise und örtlich auch in den ostpreußischen Landkreisen Leutenot auftrat. Nach dem Deutsch-französischen Kriege 1870/71, als die Neugründung von Unternehmungen ihren Höhepunkt erreichte, steigerte sich auch die Binnenwanderung von Ost nach West. Die Zahlen des Vier-Jahres-Zuwachses von 1871-75 zeigen, daß alle agrarischen Provinzen Preußens weit unter dem Durchschnitts-Zuwachs von 4,48 v. H. bleiben, den der ganze Staat aufwies. Die drei Spitzen-Bezirke des Gewinns an Menschen waren Berlin mit 17,21 v. H., Arnsberg mit 13,53 v. H. und Düsseldorf mit 9,98 v. H. Ostpreußen erreichte mit nur 1,92 v. H. noch nicht einmal die Hälfte des allgemeinen preußischen Gewinns. Die Masse seines lebendigen Zuwachses ging also nach dem Westen.

Dabei läßt sich nachweisen, daß Ostpreußen nach wie vor eine Fruchtbarkeit aufrechterhielt, die von keinem anderen Landesteil Preußens oder des Deutschen Reiches erreicht wurde. Noch 1933, als wir im Deutschen Reich mit 14,7 Geburten aufs Tausend den tiefsten Geburtenstand in unserer bisherigen Geschichte hatten, stand Ostpreußen mit 137 v. H. über dem Reichsmittel an der Spitze. Zugleich waren seine Menschen nach wie vor die gesündesten im ganzen Deutschen Reich. Bei der Volkszählung von 1925 wurden von den 125 Hundertjährigen, die das ganze Volk hatte, allein in Ostpreußen 25, ein volles Fünftel, gezählt. Die Aufwendungen der Krankenkassen für Arzneimittel betrugen in Ostpreußen 1933 nur 57 v. H. des Reichsmittels, bei den Landkrankenkassen sogar nur 26 v. H. Während Ostpreußen nur 649,7 Krankenhaus-Pflegetage je 10 000 Einwohner beanspruchte, waren es in Westfalen 906,7 und im Rheinland 887,2.

Gesunde Familien

An einem Beispiel enger Umgrenzung mag gezeigt werden, wie hoch gerade der ostpreußische Anteil am Aufbau der westlichen Industrie ist. Die kleine Gemeinde Datteln, die seit 1900 durch den Aufbau von zwei Zechen vom Stande eines kleinen Fleckens zu einer mittleren Industrie-Stadt wuchs, erhielt die Masse ihrer Bevölkerung in drei Schüben aus dem Osten, wobei sechs masurische Kreise

Geburten

	Einwohner	Geborene	aufs Tausend
1. Vier Ostprovinzen			
Ostpreußen	919 580	53 701	58,3
Westpreußen	581 971	32 559	55,7
Posen	847 800	44 577	52,5
Schlesien	1 992 752	95 318	47,8
2. Drei Mitte-Provinzen			
Pommern	700 766	30 541	43,5
Brandenburg	1 297 795	54 376	41,9
Sachsen	1 214 219	45 556	37,5
3. Drei Westprovinzen			
Westfalen	1 074 079	34 602	32,2
Kleve-Jülich-Berg	935 040	29 451	31,5
Niederrhein	799 728	33 351	34,2

Geburtenüberschuß

	aufs Tausend Geborene	Gestorbene	Ueberschuß	4-Jahres-Zuwachs
1. Vier Ostprovinzen				
Ostpreußen	58,3	32,7	25,6	16,3 %
Westpreußen	55,7	31,2	24,5	16,0
Posen	52,5	31,7	20,8	15,9
Schlesien	47,8	34,1	13,7	7,3
2. Drei Mitte-Provinzen				
Pommern	43,5	37,4	6,1	9,6
Brandenburg	41,9	25,5	16,4	5,1
Sachsen	37,5	25,2	12,3	5,0
3. Drei Westprovinzen				
Westfalen	32,2	27,2	5,0	4,1
Kleve-Jülich-Berg	31,5	27,2	4,3	2,9
Niederrhein	34,2	29,2	5,0	4,2

(Osterode, Neidenburg, Ortelsburg, Sensburg, Johannisburg und Lötzen) den Löwenanteil stellten. Vor dem Kriege 1939/45 stammten 38,7 v. H. der Dattelner Neubürger aus Masuren, nach dem Kriege kamen 34,7 v.H. der Neubürger aus der gleichen Landschaft. Ein Drittel der Zuwanderer gehörte in der Heimat zur Berufsgruppe Land- und Forstwirtschaft. Nur 2,7 v. H. von ihnen erlangten eine Stellung im alten Beruf. Dabei heben die Berichte aus Datteln hervor, daß der jüngste Zuwachs aus den Heimatvertriebenen besonders gesunde biologische Verhältnisse aufzuweisen hat. Die junge Vollfamilie, deren ältestes Kind höchstens sieben Jahre zählt, ist die Norm. Nur 5 v. H. der jetzigen zwangsweisen Neubürger von Datteln sind über sechzig Jahre alt. Auch in der Altersgruppe zwischen sechzehn und sechzig überwiegen die jüngeren Jahrgänge. Die heimische Presse des Ruhrgebietes — Datteln liegt nordwestlich von Dortmund — hebt die gesundheitlichen Qualitäten der Heimatvertriebenen besonders hervor. Es ehrt diese Presse, z. B. die „Neue Ruhr-Zeitung", daß sie sich Sorgen um die Erhaltung der Landvolk-Angehörigen unter den Heimatvertriebenen in ihrem Beruf macht. Die augenblickliche Eingliederung in einem neuen Beruf müßte verknüpft werden mit der Vorsorge, daß die Rückkehr in den erlernten Landbau-Beruf jederzeit möglich wäre. Das sollte auch unsere größte Sorge sein.

Es kommt aber nicht zuerst auf die äußeren Lebensumstände an. Was den Zuwachs der Heimatvertriebenen für die kleine Gemeinde Datteln nach dem Zeugnis der heimischen Presse so besonders wertvoll macht, sind ja die biologischen Verhältnisse. Die Sozialforschungsstelle der Universität Münster hebt hervor, daß die Heimatvertriebenen besonders kräftig und tüchtig sind. Darin liegt der große, noch heute vorhandene Wert, den es mit allen Mitteln zu schützen gilt.

Als um 1800 und besonders danach die ostpreußische Bevölkerung ihre großen Geburtenleistungen vollbrachte, gehörte zu ihr auch Johann Klein in Salzbach. Als er 1834 starb, hinterließ er sechzehn Kinder — zehn Söhne und sechs Töchter —, die alle auf seinem Hof zu gesunden und tüchtigen Menschen herangewachsen waren. Aus ihnen wurden ganze Generationen von Lehrern, Pfarrern, Landwirten, Forstmännern, Juristen, von Berg-, Post- und Steuerbeamten, Baumeistern, Kolonialpionieren. Wer aus Ostpreußen wollte sagen, daß er nie den Familiennamen Klein angetroffen hätte? So hat allein eine gesunde Familie in ihrer reichen Verästelung der Gegenwart ihren Stempel mitgegeben. Das gesunde Erbe ist, weil es noch lebt, auch heute noch wirksam. Wie dieses eine Erbe, so gab es bislang in Ostpreußen genug.

Das biologische Erbe

Die Aufgabe für uns alle lautet nun, auch in Zukunft das biologische Vermächtnis zu bewahren, das uns anvertraut worden ist. Land kann verloren gehen, Häuser können zerstört werden, wertvoller Hausrat kann geraubt werden, — alle Verluste solcher Art lassen sich ersetzen. Menschen, von denen Friedrich Wilhelm I. und sein großer Sohn, Friedrich II., gesagt haben, daß sie der größte Reichtum eines Landes sind, lassen sich nur durch gesunde Kinder in gesunden Familien schaffen. Wo immer im deutschen Westen heute ein gesunder Mann und eine gesunde Frau aus Ostpreußen wieder Boden unter den Füßen gewonnen haben, sei er auch nur schmal, da sollte ihre größte Sorge sein, einem gesunden ostpreußischen Kinde das Leben zu geben.

Im Rundbrief der ostpreußischen Arztfamilie, einem gewichtigen kulturellen Beitrag zur Erhaltung des geistigen Erbes aus Ostpreußen, beklagt eine junge Aerztin, daß es ihr schwer falle, den Kindern, deren Väter im Kriege geblieben sind, ostpreußisches Kulturgut in der jetzigen fremden Umgebung zu erhalten. Das ist durchaus richtig gesehen und trifft für viele ostpreußische Familien zu. Die Sprache, die Lieder, die nachhaltigen Kindheitserinnerungen, die Jugendfreundschaften, — alles bekommt wesentliche Züge aus der jetzigen Umgebung. Welche Mutter vermag ihrem Kinde das Rauschen von Wasser und Wind an der Samlandküste, den weiten Blick von Jägershöhe oder die bezaubernde Waldeinsamkeit an der Kruttinna durch Erzählungen zum Erlebnis werden zu lassen? Nur wenigen Eltern wird die Kunst der Sprache eigen sein, wie sie die Dichterin spricht, die von Ostpreußen zeugt, Agnes Miegel. Aber e i n e gegenständliche Erinnerung bleibt den meisten ostpreußischen Kindern: die an ihre Eltern, an Geschwister, Freunde und Bekannte aus der Heimat, an die biologischen Schätze, die aus Ostpreußen gerettet worden sind. Wer seinem Kinde dafür den Blick schärft, ihm die Bedeutung des biologischen Erbes für die Zukunft vorstellt und ihm die eigene Verantwortung zur Erhaltung des biologischen Erbes als feste Richtschnur ins Leben mitgibt, der vermag sein Kind auch im geistigen Zusammenhalt mit der verlorenen Heimat zu erhalten. Die Erinnerung sucht sich das Gegenständliche. Hier ist es.

Aus Kindern wachsen Männer und Frauen. Die Hand, die heute scheu das Bild aus der ostpreußischen Heimat zur Hand nimmt und sich müht, daraus ein wirkliches Bild erstehen zu lassen, die packt vielleicht bald mit fester Hand den Pflug, den Pferde oder Maschinen durch ostpreußische Erde ziehen. Wo kein Kind ist, da wird sich auch keine Hand regen, um der Erde den Segen des täglichen Brotes abzugewinnen. Wo aber Kinder sind, da ist auch Ostpreußen. Wenn es nicht schon heute ist, so wird es morgen sein, da wird es immer wieder neu erstehen können.

Etwa zwanzig hochleistungsfähige Mittel- und Langstreckenflugzeuge amerikanischer Bauart als Grundstock für einen zivilen deutschen Luftverkehr bestellte die Vorläuferin einer neuen Lufthansa, die A.G. für Luftverkehrsbedarf.

Wer bezahlt die Churchill-Politik?

Ostdeutschland und die versklavten osteuropäischen Völker! — Eine neutrale Stimme

Nach der aufsehenerregenden „Ostlocarno-Rede, die Churchill am 11. Mai gehalten hat, haben wir immer wieder darauf hingewiesen, daß eine Verwirklichung seines „Befriedungsplanes" die endgültige Auslieferung der Länder und Völker östlich der Oder-Neiße-Linie an Moskau zur Folge haben würde. Das ist keineswegs eine Auffassung, die etwa von uns aus Schwarzseherei oder aus einer Art Zweckpessimismus heraus vertreten wird, die Rede ist vielmehr auch im Ausland vielerorts so verstanden worden, auch wenn das meist nur in versteckter Form gesagt wird. Wie die Lage sich darstellt, das wird klar und sehr deutlich in einem Artikel von H a n s F l e i g dargelegt, der in der in Zürich erscheinenden Tageszeitung „D i e T a t" erschienen ist. Es heißt da:

Es ist Zeit, sich klarzumachen, was die Churchill-Rede vom 11. Mai bedeutete. Sie war die Begräbnisrede auf die Europäische Verteidigungsgemeinschaft (EVG) und auf die Europäische Politische Gemeinschaft. Beide sind seit diesem Datum endgültig und unwiderruflich tot, wenn auch noch ein paar verstörte Hinterbliebene an den Leichnamen künstliche Wiederbelebungsversuche unternehmen.

Die Europäische Verteidigungsgemeinschaft, die als „Pleven-Plan" begann, war nie viel mehr als eine französische Ausflucht vor der Zustimmung zu einer deutschen Nationalarmee, wie sie schon 1950 von Washington ins Auge gefaßt, aber dann zugunsten der „Europäischen Integration" fallen gelassen wurde. In den bedrohlicheren Momenten von Stalins letzten Jahren gab es Augenblicke, in denen selbst die französische Furcht vor russischen Abenteuern in Europa so stark anstieg, daß man bereit war, die selbstgedrehte bittere Pille zu schlucken. Stalins Tod und die Politik der psychologischen Entspannung, die von seinen Nachfolgern begonnen und seither fortgesetzt wurde, hat den französischen Alpdruck beseitigt und damit die französische Bereitschaft, zur Europa-Armee (mit deutschen Divisionen) oder gar zu einer deutschen Nationalarmee ja zu sagen. Der Korea-Krieg ist am Ausglühen (wenn nicht alles täuscht), neue bewaffnete Konflikte sind nach allem, was seit März aus dem Kreml vernommen wurde, in nächster Zukunft nicht zu erwarten. So kann sich Frankreich beglückwünschen zu seiner erfolgreichen dreijährigen Verzögerungsaktion, die es nun, nicht sehr elegant allerdings, dadurch abschließt, daß es sein eigenes Europaprojekt den Hunden zum Fraß vorwirft. Das Projekt hat seinen Dienst getan. Es war ein potemkinsches Dorf à la française, das man nun aufatmend zu den übrigen außenpolitischen Theater-Requisiten wirft.

Liegen im Falle Frankreichs ausschließlich nationale Gründe vor, die den Ausschlag gaben, so täte man Churchill und England Unrecht, nur so beschränkte Gesichtspunkte zu vermuten. In einem Punkt sind sich Frankreich und England allerdings einig: sie wollen unter allen Umständen einen Weltkonflikt vermeiden. Beide, auch England, hätten in einem neuen Weltkrieg nur noch mehr zu verlieren als bereits im letzten und im ersten. Weltkriege sind für große Kolonialmächte alten Stils tödliches Gift. Zudem wäre es auch sicher, daß das englische Mutterland in einem neuen Großkonflikt unvergleichlich stärker in Mitleidenschaft gezogen würde als zu Beginn der Vierzigerjahre. So ist Churchills außenpolitisches Ziel, das größte seines Lebens, seit Kriegsende unentwegt die Herausarbeitung eines modus vivendi, die Fixierung eines neuen weltpolitischen Gleichgewichts zwischen den entscheidenden Mächten. Da Großbritannien selbst keine Machterweiterung sucht, sondern nur die Bewahrung des Seinen, ist es der gegebene Vermittler zwischen den USA und der Sowjetunion. Die Stunde, in der Churchill mit seinem größten Plan heraustreten konnte, kam aber erst mit dem Tod des Diktators, dem man guten Glauben nicht mehr zubilligen konnte. Churchills großer Plan basiert in e i n e m Punkt auf derselben Voraussetzung wie die französische Außenpolitik: auf der Annahme, daß ein russischer Angriff gegen Westeuropa im Lauf des nächsten oder der nächsten zwei Jahre nicht zu erwarten sei. Da hört aber die Gemeinsamkeit schon auf. Während hinter der französischen Haltung nichts als Ideenlosigkeit steckt, gekoppelt mit einer übersteigerten Meinung von der eigenen Rolle, die man im Weltkonzert spiele, geht es der englischen Politik darum, die Ruhe des Kontinents auf lange Sicht zu sichern, mit anderen Worten, einen Weltkrieg wirklich auf lange Zeit zu verhindern, und sich nicht nur auf die momentane russische Schwäche zu verlassen.

Dazu standen zwei Möglichkeiten offen. Erstens die militärische Sicherung dessen, was von Europa westlich des Eisernen Vorhangs noch übrig geblieben war, und zwar in einem solchen Maß, daß den Russen jede Lust zu Abenteuern genommen würde. Zweitens der Versuch eines fairen Ausgleichs mit der russischen Macht. In England hat man von jeher dazu geneigt, nur die zweite Lösung als eine reale Möglichkeit einzuschätzen. Militärisch betrachtete man die erste Lösung, die die Gestalt der EVG annahm, als phantastisch und als gefährlich zugleich. Phantastisch, weil in einem Kampf gegen sowjetische Armeen sowohl in Frankreich wie in Italien mit starken kommunistischen Sympathien gerechnet werden mußte, mit allem, was solche Sympathien im Kriegsfall bedeuten. (Die letzten Wahlen in Frankreich und Italien haben bewiesen, wie richtig diese englische Einschätzung der Dinge ist.) In Deutschland aber hätte ein derartiger Krieg den Bürgerkrieg bedeutet. Militärisch konnte die EVG nie mehr werden als ein Popanz, der Kennern keinen Schreck einzujagen vermochte.

Zweitens betrachtete man die EVG in London auch als gefährlich, weil Deutschland mit tödlicher Sicherheit ihr stärkster Bestandteil werden mußte. Und die sorgfältige Ueberdenkung des deutschen Problems brachte Churchill nach dem Tode Stalins auf den Gedanken, daß nunmehr völlig neue Wege beschritten werden müßten. Churchill ließ sich im Lauf der letzten Jahre davon überzeugen, daß Deutschland sich niemals auf lange Sicht mit der Zweiteilung abfinden würde. Auf der Anerkennung dieser Zweiteilung auf unbestimmte, aber sicher sehr lange Zeit waren aber EVG und Europäische Politische Gemeinschaft von Anfang an zugeschnitten. Die Verwirklichung der EVG hätte also, nach englischer Sicht, zu irgendeinem Zeitpunkt, der in nicht zu ferner Zukunft liegt, dazu geführt, daß Deutschland der Brandherd Nummer eins geworden wäre und sehr wahrscheinlich als Zugmaschine die übrigen EVG-Mitglieder, kombiniert mit der revisionistischen amerikanischen Politik, in den Versuch gestürzt hätte, Ostdeutschland gütlich oder nichtgütlich heimzuholen. Das hätte den Weltkrieg bedeutet, den England eben vermeiden will und vermeiden muß und den auch die EVG ursprünglich hätte vermeiden helfen sollen.

Churchills Ueberzeugung, daß nur eine Lösung der deutschen Frage in dem Sinne einer Wiedervereinigung der beiden Teilstaaten Deutschland als Brandherd in Zukunft ausschalte, bewog ihn, im Mai sämtliche Europapläne, die auf dieser Teilung beruhen, resolut fallenzulassen und der Sowjetunion einen Plan vorzulegen, der, konkret gesprochen, ganz schlicht auf ein Tauschgeschäft herausläuft: Rußland gibt die deutsche Ostzone frei und behält als Gegenleistung und als Sicherung definitiv das übrige Osteuropa, inklusive Polen, in seinem Machtbereich. Daß die Teilung Deutschlands, die bisher eher wie ein tiefsitzendes, aber verborgenes Geschwür, die internationalen Beziehungen vergiftete, tatsächlich im Begriff ist, zu einem Brandherd ersten Ranges zu werden, wurde schlagend bewiesen durch den Juni-Aufstand in Mitteldeutschland, der wohl bloß der erste, aber nicht der letzte ist, wenn hier nicht eine grundsätzliche Aenderung kommt. Der Nervenzusammenbruch Churchills könnte wohl damit zusammenhängen, daß er nun gerade das sich ereignen und kommen sieht, was er am meisten befürchtete. Das wird ihn aber erst recht anstacheln, nun mit aller Macht den Russen klarzulegen, daß auch für sie diese Lösung die vorteilhafteste sei. Das Gerücht, Churchill sei gar nicht erkrankt, sondern er sei nach Moskau geflogen, mag hier seinen wahren inneren Kern haben. Englands neue Europa-Politik, die im Mai eingeleitet wurde, gedenkt Deutschland viel zu bringen — wenn auch nicht dem Bundeskanzler Adenauer, der so gut wie sicher ihr Opfer wird. Deutschland ist, neben den anderen westeuropäischen Staaten, die sich von dieser Politik Sicherheit und Ruhe auf lange Frist versprechen können, der einzige wirkliche Profitent. Bezahlt wird die Churchill-Politik von den versklavten osteuropäischen Völkern, die abgeschrieben werden. Es ist fraglich, ob die USA-Regierung einen solchen moralfreien Kurs mitmacht, der, was die Ethik in der Politik betrifft, sicher noch unbefangener ist als die Beschlüsse von Jalta und Potsdam. Zur Verteidigung wird von englischer Seite allerdings argumentiert: eine gegenteilige Haltung nütze den osteuropäischen Staaten ja doch keinen Deut, da erstens ein Befreiungskrieg undenkbar sei, weil er niemals gegen den Willen Frankreichs durchgeführt werden könnte, und weil er zweitens auch für die anderen europäischen Völker (und für die osteuropäischen erst recht) die völlige physische Vernichtung mit sich bringen würde. Also verzichte man bloß auf einen Plan, der gar nicht durchführbar sei, und es sei immer noch besser, achtzehn Millionen Menschen zu befreien als gar niemanden.

Das Argument ist bestechend. Es enthält die Einsicht, daß die Sowjetunion nur im eigenen Interesse, und wenn dieses es gebieterisch erfordert, ein Pfand aus der Hand gibt. Die Frage ist, ob sich das Churchillsche Experiment, das die deutsche Ostzone (gemeint ist die sowjetische) zum Ziel hat, später mit anderen Zielen wiederholen läßt. Churchill selber scheint heute nicht solche Absichten zu hegen. Er glaubt, daß die Wiedervereinigung Deutschlands Europa als Kontinent befriede und daß damit eine endgültige Lösung gefunden sei. Die osteuropäischen Völker sind sicher anderer Ansicht.

Englands neue Europa-Politik hat e i n e gute Seite: sie hat Maskeraden um EVG und Europäische Politische Gemeinschaft als das entlarvt, was sie sind: als hohlen Theaterdonner und als ein Mittel der französischen Politik, um Zeit zu gewinnen. Sie hat ferner die deutsche Frage in den Vordergrund geschoben, ohne deren Lösung, mit der sich auch das deutsche Volk abfinden kann, der kalte Krieg nie mehr aufhören kann. Und sie hat Rußland vor eine Entscheidung gestellt, deren dringender Charakter der Aufstand in Mitteldeutschland auch dem Kreml klargemacht haben dürfte.

Soweit also der Artikel in der schweizerischen „Tat". Man sieht, er beschönigt nichts, er stellt die Lage so dar, wie sie ist. Es wird klar gesagt, daß die „Vision" Churchills, als welche seine Rede bezeichnet wurde, die versklavten osteuropäischen Völker abschreibt. Und es wird Churchill auch von neutraler Seite bescheinigt, daß diese seine neue Politik noch unmoralischer ist als die, welche zu den Beschlüssen von Jalta und Potsdam geführt hat.

Wenn wir den Artikel der „Tat" hier in seinen wesentlichen Teilen wiedergeben, so bedeutet das aber keineswegs, daß wir nun in a l l e n Punkten mit ihm einverstanden wären. Er zeigt zwar sehr deutlich auf, welche Folgen ein „Churchillsches Ost-Locarno" haben würde, aber die in ihm ausgesprochene Ansicht, daß dabei Deutschland auf Kosten Osteuropas profitieren würde, weil ja die Bundesrepublik und die sowjetisch besetzte Zone vereinigt werden würden, ist falsch. Ganz abgesehen davon, daß der Wert und das Ausmaß dieses „Gewinnes" von den Bedingungen abhängen würden, unter denen die Wiedervereinigung erfolgen würde (man denke an ein neutralisiertes Deutschland, vor dessen Grenze sowjetische Divisionen stehen!), müßte er ja mit dem Verzicht auf das gesamte Ostdeutschland — von Schlesien und Pommern bis zu unserer ostpreußischen Heimat — erkauft werden. Und diesen Verzicht müßte Deutschland selbst, müßten also auch wir Heimatvertriebenen garantieren, denn auch das würde ein „Ost-Locarno" verlangen. Davon ist in dem sonst so ausgezeichneten Artikel überhaupt nicht die Rede. Wenn man irgendein Land — die Schweiz oder England oder Frankreich — in drei Teile zerlegen und dann später zwei wieder zusammenfügen, den dritten Teil aber endgültig fortnehmen würde, wäre man in dem betreffenden Lande dann auch bereit, darin einen Profit zu sehen?

Wir meinen: Es ist keine deutsche Regierung und keine deutsche gesetzgebende Körperschaft denkbar, die durch die Zustimmung zu einem solchen „Ost-Locarno" die Vertreibung von Millionen Deutschen aus ihrer Heimat nachträglich gutheißt und denen, die uraltes deutsches Land geraubt haben, den ungestörten Besitz dieses Raubes zubilligt und feierlich garantiert

„Mit der Versklavung einverstanden"

Spanischer Politiker zu Churchills Gedankengängen / „Ein Sieg ohne Schlacht"

In einem aufsehenerregenden Aufsatz der „Neuen Zürcher Zeitung" befaßt sich der bekannte spanische Politiker S a l v a d o r d e M a d a r i a g a mit C h u r c h i l l s O s t - l o c a r n o - P l ä n e n. Einleitend erinnert er daran, wie vor allem durch die Unbeständigkeit der öffentlichen Meinung Frankreichs und andere gefährliche Faktoren das Spiel Moskaus gefördert worden sei. Madariaga hält es für besonders bemerkenswert, daß ausgerechnet die Moskauer „Prawda" in ihrer Antwort zu Churchills Vorstoß den einen Satz des britischen Premierministers besonders unterstrichen habe, der lautet: „Ich glaube nicht, daß das Problem einer Verbindung der Sicherheit Rußlands mit der Freiheit und Sicherheit Westeuropas unlösbar ist." Hierzu sagt Salvador de Madariaga: „Diese Worte sind klar. Sie bedeuten, daß, wenn Moskau zu garantieren bereit ist, daß es die Freiheit und Sicherheit Westeuropas nicht angreifen werde, nicht mehr die Rede sein soll von den Staaten Osteuropas, die heute unter dem russischen Stiefel leben. Es erscheint sehr schwierig, der Formulierung Churchills, die sehr klar ist, einen anderen Sinn zu geben. Das heißt einmal, daß Großbritannien sich mit der V e r s k l a v u n g h a l b E u r o p a s e i n v e r s t a n d e n erklärt. Hätte Churchill statt von der Sicherheit Westeuropas von der Freiheit und Sicherheit Europas gesprochen, so hätte er ohne Zweifel das Mißfallen Moskaus erregt. Aber er würde — und das ist der Punkt, auf den es ankommt — einwandfrei die Wahrheit gesprochen haben, denn wenn Moskau den guten Willen hat, dann wäre es durchaus möglich, die Sicherheit Rußlands mit der Freiheit und Sicherheit ganz Europas in Einklang zu bringen. In Wirklichkeit ist Moskau vielleicht gar nicht besorgt um seine Sicherheit, denn die maßgebenden Männer in Moskau müßten entweder unfaßbar töricht oder unglaublich schlecht unterrichtet sein, wenn sie jetzt noch nicht davon überzeugt sind, daß sie ein ganzes Jahrhundert des Friedens haben können, wenn sie nur die übrige Welt in Ruhe lassen wollten. Moskau will die Sicherung der sowjetischen Gewinne in Europa, in Widerspruch zu aller Gerechtigkeit und Billigkeit, und schließlich auch im Widerspruch zur Sicherheit des Westens. Wenn deshalb Sir Winston Churchill anbietet, die Begehren des Westens auf die Freiheit und Sicherheit Westeuropas zu begrenzen, sagt er dann nicht gerade das, was Moskau zu hören wünscht? Bietet er nicht M o s k a u e i n e n S i e g o h n e S c h l a c h t an? Stärkt er damit nicht die kommunistischen Parteien in aller Welt?

Abschließend warnt der spanische Politiker nachdrücklich vor einer Verewigung der Politik der Einflußsphären, die an allen unserem gegenwärtigen Elend schuld sei. Wir befänden uns heute nicht in unserem beklagenswerten Zustand, wenn Amerika und England sich geweigert hätten, mit der Zerschneidung Deutschlands und Europas etwas zu tun zu haben. Hätten etwa die Vereinigten Staaten und Großbritannien in Teheran, Jalta und Potsdam versucht, das zu verhindern? Waren sie nicht allzu sehr bereit, die Sprache der Macht und die Begriffe der Jagdreservate zu gebrauchen, die dem roten Diktator so natürlich waren? Salvador de Madariaga schließt mit der eindrucksvollen Frage: „Sollen wir die Welt diesem System für eine weitere Generation überliefern?"

Von „Königsberg" bis „Friedrich d. Gr."

Wo blieb unsere Flotte? - Sowjets deckten sich ein

E. K. Man braucht nur an die Kriegskoggen des Deutschen Ordens und der Hanse, an den ersten kurfürstlich-brandenburgischen Marinestützpunkt in Pillau zu denken, um sich zu erinnern, daß immer dann, wenn es in Deutschland in seinen Küstenländern kleine oder große Flotten gab, Hunderte, ja Tausende von Ostpreußen in ihrem Dienst standen. Ostpreußen gab es später bei der so kleinen deutschen Reichsflotte von 1848 ebenso wie bei der königlich-preußischen Marine, bei der norddeutschen und kaiserlichen Marine, der Reichsmarine und schließlich bei der deutschen Kriegsmarine. Ungezählte Söhne ostpreußischer Familien haben in allen Dienststellungen und Rängen vom Admiral bis zum Schiffsjungen als tapfere Marinesoldaten ihren Dienst oft genug unter Aufopferung ihres Lebens getan. Die Tiefe der Weltmeere ist ungezählten von ihnen zum ewigen Grab geworden, das uns genau so teuer ist, wie ein Friedhof in der Heimat oder in der Fremde, der ostpreußische Menschen birgt.

Immer wieder wurde nach 1945 die Frage erhoben, was denn nun eigentlich nach der furchtbarsten Katastrophe der deutschen Geschichte aus jenen oft so stolzen Schiffen geworden ist, die wir oft genug auch in den Häfen unserer Ostseeküste begrüßen konnten. Es kamen wohl vielfach Nachrichten über einzelne Schiffe, aber in ihnen mischte sich allzuoft das Gerücht mit dem wahren Tatbestand. Und so ist es denn für unzählige Ostpreußen von großer Bedeutung daß jetzt zum erstenmal in einem schmalen Band von anerkannten Fachleuten die Riesenarbeit geleistet wurde, das Schicksal aller unserer deutschen Kriegsfahrzeuge und Hilfsschiffe so weit zu klären, wie uns das auf Grund der Unterrichtungen des Auslandes möglich ist. Den Tausenden und Abertausenden ehemaligen ostpreußischen Marineangehörigen, die aus dem Krieg lebend zurückkehrten, ist „Weyers Flottentaschenbuch der Kriegsflotten" aus dem I. F. Lehmann-Verlag München seit langem als verläßliches Nachschlagewerk bekannt. Im 37. Jahrgang erschien es jetzt zum erstenmal seit dem Zweiten Weltkrieg wieder, wie immer bearbeitet von Alexander Bredt. Als besondere Beilage enthält es die umfassende Darstellung über den Verbleib der Schiffe der deutschen Kriegsmarine von dem Marinesachverständigen Erich Gröner. Wer diese Zusammenstellung auch nur einmal mit Muße durchgelesen hat, der wird allerdings zu der Ueberzeugung kommen, daß es etwas Dramatischeres als diese sachliche Zusammenstellung wohl kaum geben kann, zumal wenn er daran denkt, daß mit jedem einzelnen Schicksal der weit über tausend Schiffe wiederum Hunderte und in einzelnen Fällen auch Tausende von Menschenschicksalen verbunden sind. Es ist völlig unmöglich, auch nur annähernd auf alle diese Schiffe einzugehen. Nur einige für Ostpreußen besonders bemerkenswerte Beispiele mögen zeigen, daß dieses Kapitel der Marinegeschichte wohl das erregendste ist, das sich ereignet hat.

Dreimal Kreuzer „Königsberg"!

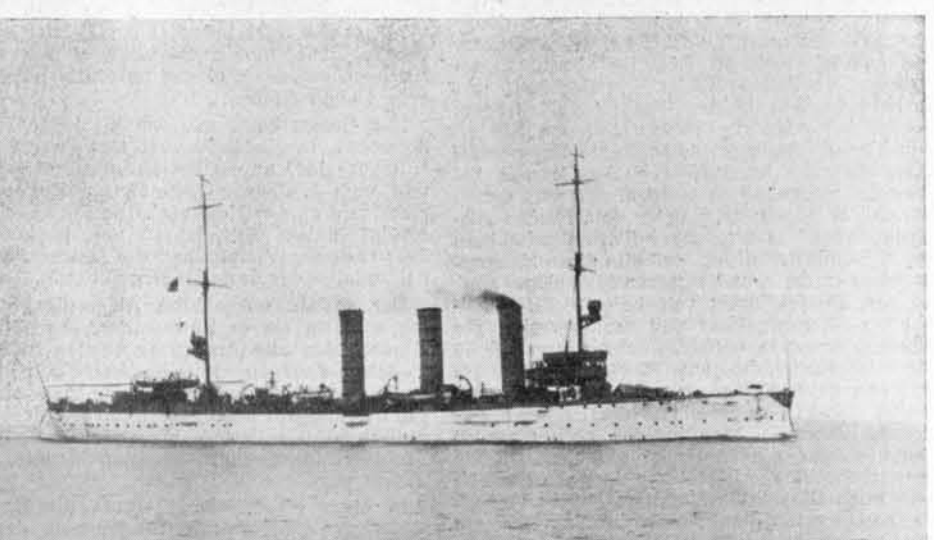
Dreimal war die Hauptstadt Ostpreußens Pate eines deutschen Kreuzers. Nur die Aelteren werden noch wissen, daß schon der erste Kreuzer „Königsberg" im Weltkrieg von 1914 bis 1918 eine ebenso schwere wie hoffnungslose Aufgabe auf verlorenem Posten zu erfüllen hatte. Die „Königsberg" war 1914 Stationskreuzer in Deutsch-Ostafrika, und die Küste dieser damaligen deutschen Besitzung konnte von den weit überlegenen Streitkräften des britischen Indiengeschwaders sehr bald völlig blockiert werden. Die Männer der „Königsberg" haben sich dennoch äußerst tapfer geschlagen und dem Gegner ganz erhebliche Verluste zugefügt, ehe sich der Kreuzer, von feindlichen Panzerschiffen mit weitreichender Artillerie unter Feuer genommen, in das Delta des Rufiji-Flusses zurückzog. Mit größtem Stolz hat später der General von Lettow-Vorbeck darauf hingewiesen, daß die Besatzung der „Königsberg" sich auch dann nicht verloren gab, als ihr Schiff längst zum Wrack geschossen war. Unter unsagbaren Mühen montierte man mit Behelfsmitteln die Schiffsgeschütze ab und verschwand mit ihnen im Urwald. Wenn Lettow-Vorbeck und die afrikanische Schutztruppe bis zum Waffenstillstand 1918 gegen eine mehr als zwanzigfache Uebermacht dennoch aushielten, so haben dazu die „Urwaldmatrosen" der „Königsberg" mit ihren Zehn-Zentimeter-Geschützen entscheidend beigetragen.

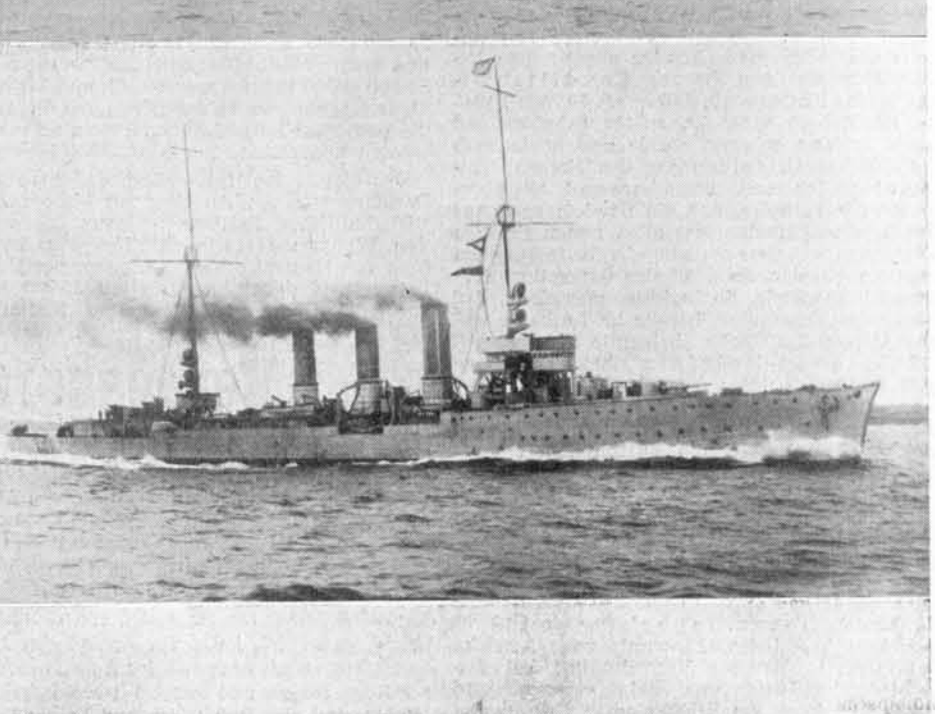
Dramatisch war auch das Schicksal der noch während des Krieges erbauten zweiten „Königsberg". Als 1918 die deutsche Hochseeflotte nach Scapa Flow ausgeliefert wurde, da wurde die kleine „Königsberg" Flottenflaggschiff. Auf ihr fanden die Verhandlungen mit den britischen Admiralen statt. Sie hat denn auch die stolze Hochseeflotte, die sich bekanntlich selbst versenkte, nicht lange überlebt.

Die dritte „Königsberg" ist den Ostpreußen noch gut bekannt; sie gehörte zu den ersten neu erbauten Kreuzern der Reichsmarine in der Weimarer Republik und hat sich hervorragend im Dienste bewährt. Am 10. April 1940 sank sie bei Bergen unter Fliegerbomben in den Tagen der Norwegen-Unternehmung. 1943 wurde sie wieder gehoben und später — wie Gröner mitteilt — abgebrochen. Sie hat also das Schicksal vieler anderer deutscher Kriegsschiffe, unter anderer Flagge weiterdienen zu müssen, nicht erlebt. Nur einmal gab es in der deutschen Marine — im Ersten Weltkrieg — je einen Patenkreuzer für unsere Städte Pillau, Memel und Elbing. Die „Elbing" ging in der Skagerrak-Schlacht unter, die „Pillau" ist später noch an die Alliierten ausgeliefert worden und tat als „Bari" unter italienischer Flagge Dienst.

Sowjetbeute von „Graf Zeppelin" bis „Gorch Fock"

Keine andere Flottenmacht der Erde hat sich im gleichen Ausmaß so beutegierig auf deutsche Kriegsschiffe gestürzt wie die Sowjetunion, der man zusätzlich auch noch die Einrichtungen der Wilhelmshavener Kriegsmarinewerft und viele andere Arsenale in jenen Tagen zuschanzte, als der Geist von Potsdam seine höchsten Triumphe feierte. Aber selbst um versenkte und schwer zerstörte deutsche Schiffswraks hat sich Moskau noch außerordentlich bemüht, um sein Beutekonto möglichst hoch zu treiben. In den letzten Jahren brachten vor allem Engländer und Amerikaner eine Reihe von Nachrichten über die Wiedereinstellung deutscher Kriegsschiffe in die Sowjetflotte. Durchaus nicht alles, was hierbei berichtet wurde, hielt genauerer Nachprüfung stand. Bemerkenswert ist aber auch schon das, was das so zuverlässige Flottentaschenbuch an einzelnen Flottenschicksalen zu

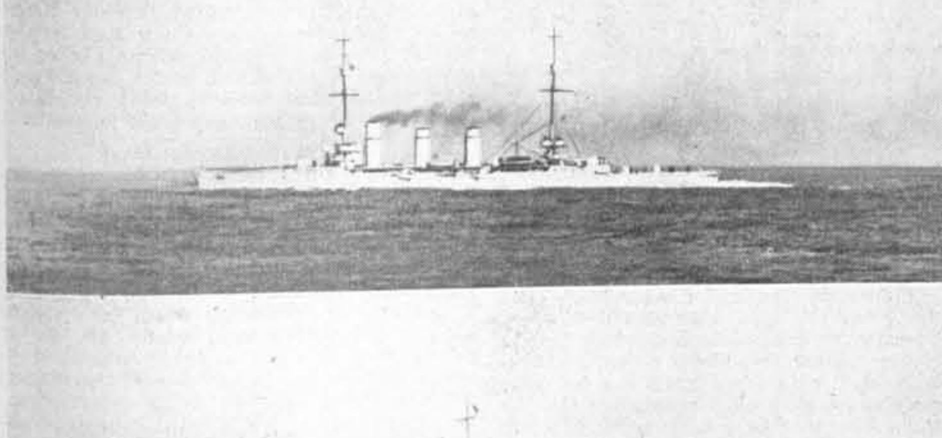






Dreimal Kreuzer „Königsberg"!

Das Schicksal jener deutschen Kriegsschiffe, die als Patenkreuzer unserer Städte wie auch durch ihre häufigen Besuche in den Häfen unserer Heimat den Ostpreußen so bekannt waren, schildern wir erstmals nach den verläßlichsten Unterlagen in dieser Folge. Hier sehen wir im Bild die drei Patenschiffe unserer Hauptstadt. Kreuzer „Königsberg I" (oben) zeigt sich uns hier im charakteristischen Kleid des Tropenschiffes (weiße Grundfarbe mit gelben Schornsteinen) vor der Küste Deutsch-Ostafrikas. Königsberg II repräsentierte mit 5400 Tonnen den besten Kreuzertyp der einstigen kaiserlichen Marine. Das Schiff führte als Flaggschiff den Stander des Admirals an der Spitze des Vormastes. „Königsberg III", unter der Weimarer Republik gebaut als sogenannter 6000-Tonnen-Washingtonkreuzer, trug ebenfalls die Admiralsflagge. Sie nahm auch ein Katapultflugzeug mit.





„Pillau" und „Elbing" — Schwestern zur See

Im Ersten Weltkrieg wurden die beiden Schnellkreuzer „Pillau" und „Elbing" erbaut, die man in der alten Marine zu den gelungensten Neubauten der Flotte zählte. Die Skagerrakschlacht wurde der „Elbing" (unten) zum Schicksal. Die „Pillau" (oben) sehen wir hier auf einer Kriegsgefechtsaufnahme mit höchster Fahrt. Sie ist nach der Auslieferung von 1919 noch als italienischer Kreuzer gefahren.



Aufnahmen: B. Drüppel, Wilhelmhaven

Das schöne Segelschulschiff „Gorch Fock", das mit seinen weißen Geschwistern so oft an unserer Ostseeküste gesehen wurde, spielte man im Geist der Morgenthau-Politik den Sowjets in die Hände. Die gaben dem Patenschiff eines großen plattdeutschen Dichters den bezeichnenden Namen „Towarischtsch" (= „Genosse"). Heute werden auf ihm Sowjetkadetten und künftige „Marinekommissare" ausgebildet.

melden weiß. Wir erwähnen aus der langen Liste vor allem jene Schiffe, die den Ostpreußen aus der Kriegs- und Vorkriegszeit besonders bekannt geworden sind. Viele werden sich dessen erinnern, daß die Reihe der Ablieferungen deutscher Kriegsschiffe an die Sowjetunion bereits unter Hitler begann, als dieser auf dringende Bitte Moskaus — des damaligen „Verbündeten" — den schweren Kreuzer „Lützow" 1940 an Rußland abgab. Dieser Kreuzer wurde in Rußland fertiggebaut und soll heute den Namen „Sebastopol" tragen. Auch der zweite „Lützow" (es handelt sich hier um das einst so bekannte Panzerschiff „Deutschland") ist 1946 von den Russen bei Swinemünde geborgen worden, und man nimmt an, daß er gegenwärtig unter dem Namen „Petropawlowsk" fährt. Das Flottentaschenbuch weist jedoch darauf hin, daß alle diese Namensangaben nicht hundertprozentig belegt sind, da die Sowjets zum Teil bewußt Falschmeldungen herausgeben und andererseits die Nachrichtensperre natürlich sehr streng ist. So läßt sich auch nicht genau sagen, ob der nach Rußland gebrachte einzige deutsche Flugzeugträger „Graf Zeppelin" dort wirklich fertiggestellt wurde. Man hat ihn noch nirgends gesichtet, und die Engländer glauben, daß die russischen Werften an dieser Aufgabe gescheitert seien. Das Schlachtschiff „Gneisenau", das so lange in Gotenhafen lag und am 28. März 1945 gesprengt wurde, ist ebenfalls wieder gehoben worden; man soll es aber später ebenfalls aus technischen Gründen abgebrochen haben. Beim einstigen Kreuzer „Seydlitz" vermerkt das Flottenwerk, daß er am 10. April 1945 in Königsberg versenkt, später gehoben und nach Rußland gebracht wurde und heute nach verläßlichen Unterrichtungen den Namen „Poltawa" tragen soll. Bemerkenswert ist überhaupt die Tatsache, daß die Sowjets aus ganz bestimmten Gründen fast allen neuen Schiffen Namen geben, die auch schon in der zaristischen Flotte vorkamen. Es dient das der nationalistischen Propaganda. So berichtet man denn, daß sogar das ehrwürdige, bereits 1906 erbaute und in Ostpreußen sehr bekannte Linienschiff „Schleswig-Holstein" heute als eine Art Schulschiff unter dem Namen „Orel" oder „Borodino" noch immer Dienst tue. Unser schönes Segelschulschiff „Gorch Fock" ist nach der Auslieferung an die Russen zum „Towarischtsch" (Genosse) geworden. Der Tender „Weichsel" heißt heute „Donez". Aus dem langen Register der von den Russen besonders begehrten deutschen Zerstörer sei erwähnt, daß „Z 33" heute „Prowomy", der Zerstörer „Karl Galster" „Protschny" und der Zerstörer „Erich Steinbrinck" ein „Pylki" geworden sind. Dem so bekannten „Prinz Eugen" war ein anderes Schicksal beschieden. Er wurde nach Amerika ausgeliefert, dort als Versuchsschiff bei den Atombombenwürfen von Bikini verwandt und schließlich in einem kalifornischen Kriegshafen außer Dienst gestellt. Der Kreuzer „Nürnberg" fährt als „Admiral Makarow" unter der Sowjetflagge.

Giganten, die nie fertig wurden

Selbst altgediente Marineangehörige aus Ostpreußen werden nur wenig von jenen Typen gehört haben, die während des Krieges noch auf deutschen Werften begonnen wurden, die aber nicht mehr zum Stapellauf kamen. Das Flottentaschenbuch nennt in diesem Zusammenhang unter anderem die geplanten Ueberschlachtschiffe, die für eine Größe von 60 000 Tonnen vorgesehen waren und eine schwere Artillerie von über vierzig Zentimeter Kaliber erhalten sollten. Moskau hätte liebend gern gerade diese Schiffe „geerbt". Der Bau des ersten „Ueber-Schlachtschiffes" — es sollte Friedrich der Große" heißen — war aber noch nicht so weit fortgeschritten, und nach dem großen Baustop im Kriege wurden die bis dahin verbauten 1500 Tonnen Stahl schon für andere Zwecke verwendet, so daß die einrückenden feindlichen Truppen diese Hellingen leer vorfanden. Nach der Meinung der amerikanischen und britischen Admiralität ist aber gerade der Bau sowjetischer Schlachtschiffe eine sehr problematische Angelegenheit geblieben. Man hat Jahre lang an ihnen herumgebaut, bisher tun aber immer noch Einheiten aus der Zarenzeit ihren Dienst.

Eine der größten Bedrohungen durch die Sowjetunion sehen die Anglo-Amerikaner in deren zweifellos enormer Unterseebootsflotte. Hier sind sogar schon Unterseekreuzer von über 2000 Tonnen Größe in großer Zahl fertig geworden, die offenkundig ganze Weltmeere, auf langen Strecken getaucht, durchfahren können. Das Flottentaschenbuch weist eine Reihe von U-Booten aus, die zweifellos nach deutschen Typen gebaut wurden. Daß auch der berühmte deutsche „Schnorchel" weitgehend verwendet wird, steht außer Zweifel. Man hat ermittelt, daß nach 1945 allein an größeren U-Booten von den Russen etwa zweihundert gebaut wurden. Die in ostdeutschen und baltischen Häfen versenkten U-Boote sollen weitgehend gehoben worden sein.

Enttäuschte Hoffnungen

Die letzten Nachrichten aus den drei baltischen Ländern, die von der schwedischen Presse veröffentlicht wurden, oder auf anderen Wegen in den Westen gelangten, heben eine starke Zunahme der Entmutigung unter der Bevölkerung hervor. Man ist darüber enttäuscht, daß sich die oftmals angekündigte Hilfe des Westens nun schon seit Jahren in leeren Worten erschöpft, während andererseits kein Nachlassen des sowjetischen Terrors zu verspüren ist. Die Stationierung starker sowjetischer Streitkräfte im Baltikum hat zum Aufkommen dieser Stimmung weitgehend beigetragen. Der offene Widerstand ist zwar im Baltikum noch nicht völlig erloschen, beschränkt sich aber in letzter Zeit fast nur noch auf Litauen. Eine Ausnahme bilden antisowjetische Flugblattaktionen, die verhältnismäßig oft durchgeführt werden.

Was bekommen Heimkehrer und Verfolgte?

Entschädigungsgesetze vom Bundestag verabschiedet / Höhere Ausgleichsrenten

Mit großer Mehrheit hat der Bundestag das Gesetz über die Entschädigung ehemaliger Kriegsgefangener und das zweite Heimkehrergesetz angenommen.

Das Gesetz bestimmt, daß für jeden Kalendermonat in ausländischem Gewahrsam vom 1. Januar 1947 an ein Betrag von dreißig Mark und vom 1. Januar 1949 an ein Betrag von sechzig Mark gewährt wird. Die Entschädigung erfolgt binnen fünf Jahren und beginnt ein Jahr nach der Verkündung des Gesetzes in der Reihenfolge der sozialen Dringlichkeit.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Merten erklärte als Berichterstatter, durch dieses Gesetz seien alle Ansprüche an den Bund abgegolten, dagegen nicht die Ansprüche gegenüber den Gewahrsamsstaaten. Man schätzt, daß durch dieses Gesetz etwa 930 000 Menschen, davon 900 000 Kriegsgefangene und 30 000 Zivilinternierte und Zivilverschleppte, betroffen werden.

In einer Entschließung wurde die Bundesregierung aufgefordert, Erhebungen darüber anzustellen, wie viele Kriegsgefangene in den Jahren 1945 und 1946 in die Bundesrepublik und nach Westberlin entlassen worden sind. Es soll dabei geprüft werden, ob und inwieweit diese Heimkehrer in den Kreis der Berechtigten nach dem Entschädigungsgesetz einbezogen werden können.

Das Gesetz legt ferner fest, daß Berechtigte Darlehen zum Aufbau oder zur Sicherung der wirtschaftlichen Existenz und zur Beschaffung von Wohnraum sowie Beihilfen zur Beschaffung von Hausrat erhalten können. Der Höchstbetrag darf dabei im Einzelfall 35 000 Mark, zur Beschaffung von Wohnraum fünftausend Mark nicht überschreiten. Allgemein sollen dabei die Richtlinien, die auch für das Lastenausgleichsgesetz gelten, berücksichtigt werden. Kameradenschinder, die rechtskräftig verurteilt worden sind, können keine Ansprüche geltend machen. Grundsätzlich sind Ansprüche nach diesem Gesetz nicht übertragbar, jedoch in bestimmten Fällen vererbbar.

Das zweite Heimkehrergesetz präzisiert die Bestimmungen des ersten Heimkehrergesetzes in den Punkten, bei denen sich bisher Unklarheiten ergeben hatten.

Zwanzig Prozent Zulage

Der Bundestag nahm in dritter Lesung das zweite Gesetz zur Aenderung und Ergänzung des Bundesversorgungsgesetzes einstimmig an. Durch dieses Gesetz, das einen finanziellen Aufwand von etwa 480 Millionen Mark erfordert, werden die Ausgleichsrenten um durchschnittlich zwanzig Prozent erhöht. Sie betragen bei einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um fünfzig Prozent 48 Mark (bisher vierzig Mark), bei sechzig Prozent 48 Mark (bisher vierzig), bei siebzig Prozent 60 Mark (bisher fünfzig), bei achtzig Prozent 72 Mark (bisher sechzig), bei neunzig Prozent 90 Mark (bisher fünfundsiebzig) und bei voller Erwerbsunfähigkeit 108 Mark (bisher neunzig).

Ferner wurden auch die Freibeträge von bisher achtzig bis 130 auf neunzig bis 160 Mark je nach Minderung der Erwerbsfähigkeit erhöht. Schließlich setzt das Gesetz die volle Elternpaar und von fünfzig auf 60 Mark bei einem Elternteil fest. Die Freibeträge werden bei der Elternrente von einhundert auf 134 Mark beziehungsweise bei einem Elternteil von siebzig auf 95 Mark heraufgesetzt.

150 Mark für jeden Monat Haft

Der Bundestag verabschiedete dann das Bundesentschädigungsgesetz für die Opfer des Nationalsozialismus. Nach dem Gesetzentwurf sollen alle Personen entschädigt werden, die von den Nationalsozialisten wegen ihres Widerstandes gegen das System oder aus rassischen, religiösen oder weltanschaulichen Gründen verfolgt wurden. Das Gesetz stellt vor allem die Rechtseinheit auf dem Gebiet des Entschädigungsrechtes her, indem es die in der amerikanischen Zone geltenden Bestimmungen im wesentlichen auf das gesamte Bundesgebiet ausdehnt. Für jeden Monat Haft soll eine Entschädigung von 150 Mark gezahlt werden. Bei Gesundheitsschaden und für die Hinterbliebenen verstorbener Opfer sind Renten vorgesehen. Berufliche Schäden sollen mit einer Kapitalentschädigung abgegolten werden. Für die Fortführung von unterbrochener Ausbildung können Beihilfen bis zu 5000 Mark, für den Existenzaufbau Darlehen bis zu 10 000 Mark gewährt werden.

Neue Sätze für Arbeitslose

Einstimmig verabschiedete das Plenum in zweiter und dritter Lesung eine Novelle zum Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Damit werden neue Tabellen für die Arbeitslosenunterstützung und die Arbeitslosenfürsorgeunterstützung geschaffen.

Verbesserungen für 131er

Eine Reihe wesentlicher Verbesserungen wird die Novelle zum Gesetz nach Artikel 131 des Grundgesetzes bringen, deren Beratung soeben im zuständigen Bundestagsausschuß abgeschlossen wurde. Das Änderungsgesetz soll dem Bundestag zur zweiten und dritten Lesung vorliegen. Da der Bundesrat nicht wie der Bundestag seine Arbeit bereits in den ersten Julitagen abschließen wird, kann vor Beginn der Parlamentsferien auch noch mit der Zustimmung dieser Körperschaft und damit mit einem baldigen Inkrafttreten gerechnet werden.

Die wesentliche Änderung gegenüber den bisherigen Bestimmungen des 131er-Gesetzes wird die neuformulierte Berechnungsgrundlage für die Übergangsgehälter darstellen. Bisher war es so, daß Personen unter 50 Jahren DM 100.— des insgesamt erdienten Ruhegehaltes voll, bis zu DM 150.— mit der Hälfte des DM 100.— übersteigenden Betrages und über DM 150.— mit einem Drittel der diesen Betrag übersteigenden Summe ausbezahlt erhielten. Personen über 50 Jahre erhielten bis zu DM 150.— den Betrag voll, über DM 150.— zur Hälfte anerkannt.

Nach der neuen Regelung soll das Alter überhaupt keine Rolle mehr spielen und der Grundbetrag der voll auszubezahlenden Übergangsgehälter bis auf DM 250.— erhöht werden. Darüber liegende Beträge werden mit zwei Dritteln zugeschlagen. Wer einen erdienten Pensionsanspruch von DM 310.— hat, erhält demnach 250 + 40 = 290 DM. Verbessert wird auch die Regelung hinsichtlich des erlaubten Nebenverdienstes: Bisher durfte ohne Anrechnung auf das Übergangsgeld ein Drittel der Bezüge, mindestens aber DM 100.—, nebenbei verdient werden, jetzt zwar gleichfalls nur ein Drittel, mindestens aber DM 150.—.

Nicht nur eine Besserstellung auf Grund dieser Neuformulierungen, sondern neue Hoffnungen auf eine baldige Wiedereinschaltung in das Berufsleben werden sich aus einer weiteren Bestimmung für die noch nicht wieder berufenen Hochschullehrer ergeben. Im Entwurf zum Änderungsgesetz heißt es nämlich, daß den Hochschullehrern bei Einweisung in eine Planstelle das ihnen zustehende Übergangsgehalt weitergezahlt und bei ihrer Pensionierung das Ruhegehalt anteilmäßig vom Bund getragen wird. Die Länder erhalten auf diese Weise die Möglichkeit, neue Planstellen zu errichten oder bestehende mit verdrängten und vertriebenen Hochschullehrern zu besetzen.

Eine Reihe weiterer Änderungen befaßt sich mit der Wiedereingliederung von Berufsunteroffizieren mit 12 bis 18 Jahren Dienstzeit, die Einbeziehung bestimmter Gruppen von Angehörigen des ehemaligen Reichsarbeitsdienstes, eine Stichtagsverschiebung für die befugte Aufenthaltsnahme für Sowjetzonenflüchtlinge in der Bundesrepublik usw.

Eine weitere Besserstellung der 131er bringt das neue Bundesbeamtengesetz, das nach seiner erfolgten Verabschiedung in wenigen Tagen verkündet und mit Wirkung vom 1. September 1953 in Kraft gesetzt werden wird. In den Übergangsbestimmungen wird verfügt, daß die versorgungsrechtlichen Vorschriften des 131er-Gesetz denen des Bundesbeamtengesetzes angeglichen werden. Von besonderer Bedeutung ist dies für Personen deutscher Staats- und Volkszugehörigkeit aus den nach dem 31. 12. 1937 dem Deutschen Reich angegliederten Gebieten und für volksdeutsche Vertriebene und Umsiedler.

Polnische Selbstanklage

Brachliegende Äcker in Ostpreußen / Viel zu wenig Menschen melden sich

Der polnische Landwirtschaftsminister Dab-Kociol übte in einem von allen Blättern verbreiteten Artikel an der unzureichenden Aktion der unteren Partei- und Staatsorgane zugunsten einer Besiedlung der unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete scharfe Kritik. Dabei führte er, wie „Trybuna Ludu" vom 17. Mai 1953 berichtet, u. a. folgendes aus:

„Das Ministerpräsidium hat im Februar dieses Jahres ebenso wie auch im vergangenen Jahr einen Sondererlaß für eine Siedlungsaktion im laufenden Jahr herausgegeben. Obgleich vom Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes schon eine geraume Zeit verflossen ist, hat die Aktion zur Anwerbung von polnischen Bauernfamilien in den übervölkerten zentralen Woiwodschaften für die Westgebiete noch nicht den gebührenden Schwung erfahren.

Jedem, der sich in die Westgebiete begibt, wird eine Freifahrtkarte und kostenlose Überführung seiner Habe zugebilligt. In den ersten Jahren erhalten die Ansiedler Befreiung von der Grundsteuer und von Pflichtabgaben. Trotz der günstigen Bedingungen zeitigt die Siedlungsaktion nicht die Ergebnisse, die von ihr erwartet wurden.

Im weiteren Verlauf seiner Rede beschuldigte der Minister vor allen Dingen die „Kulaken", die Umsiedlungsaktion zu sabotieren. Über den Mangel an Menschen in Ostpreußen, Schlesien, Pommern und Westpreußen schreibt das Organ des polnischen Landwirtschaftsministeriums „Gromodna-Rolnik Polski" vom 26. Mai 1953 u. a.: „Wir haben noch viel schlecht bewirtschaftetes Land, da die Leute fehlen, insbesondere in den wiedererrungenen Gebieten. Es gibt zu wenig Menschen in den Woiwodschaften Allenstein, Danzig, Köslin, Stettin, Grünberg und Breslau . . . Hier gibt es viel und dazu gar nicht schlechtes Land, das uns Brot geben könnte. Aber dieses Land kann vielfach nicht bestellt werden, da es an Menschen mangelt. Viele Staatsgüter können wegen der geringen Belegschaft trotz aller Anstrengungen und bei aller Mechanisierung nicht die eingeplanten Gebiete bestellen. Die Ernte kann nicht rechtzeitig eingebracht werden, so daß allzuviel verloren geht, weil zu wenig Menschen da sind . . ."

*

Die Feststellungen sind ein neuer, unwiderlegbarer Beweis für die Tatsache, daß durch die widerrechtliche Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den deutschen Ostprovinzen bestes europäisches Kulturland verwahrlost. Die Polen sind, seitdem sie 1945 die Verwaltung dieser alten deutschen Gebiete übernommen haben, wie zu erwarten war, nicht in der Lage gewesen, sie landwirtschaftlich zu nutzen. Dabei haben diese Gebiete in der deutschen Zeit nicht nur die Millionen ihrer Bewohner ernährt, sondern darüber hinaus den Überschuß ihrer agrarischen Produktion an Mittel- und Westdeutschland geliefert. Ganz abgesehen von dem schreienden Unrecht an den heimatvertriebenen Deutschen zeigt sich auch hieran, wie unsinnig die seinerzeit in Jalta vereinbarte Unterstellung der deutschen Ostgebiete unter polnische Verwaltung gewesen ist.

Von Tag zu Tag

Kanzler für baldige Befreiung

In einer bedeutsamen Unterredung mit dem amerikanischen Hochkommissar Conant setzte sich Bundeskanzler Dr. Adenauer besonders nachdrücklich für eine baldige Befreiung der Sowjetzone ein. Er erklärte in dem Gespräch dem amerikanischen Vertreter, daß es mit einer passiven Haltung der Westmächte allein nicht mehr getan sei. Es sei nunmehr die Stunde gekommen, äußerste Aktivität für die Befreiung der Deutschen der Sowjetzone auf allen nur denkbaren Ebenen zu zeigen. — In einer Unterhaltung mit Bischof Dibelius beriet der Kanzler ausschließlich die Lage in der Sowjetzone. Der Bischof legte Pläne für eine bessere Versorgung der Zonenbevölkerung mit privaten Lebensmittelsendungen vor.

17. Juni Symbol der Freiheit

Der Bundestag beschloß noch kurz vor Abschluß seiner vierjährigen Amtszeit, den 17. Juni, den Tag der Volkserhebung in Ostberlin und in der Mittelzone, als Symbol der deutschen Einheit in Freiheit zum Nationalen Gedenktag zu erheben. — Das Bundesparlament hat während seiner Amtszeit über fünfhundert Gesetze verabschiedet. — Recht volkstümlich war ein Beschluß des Bundestages, Kaffee- und Teesteuer auf je 3 DM für ein Kilo zu senken. Das Gesetz bedarf noch der Zustimmung des Bundesrates.

Frankreich in alter Tonart

Die Erklärungen des deutschen Bundestages über den deutschen Charakter des Saargebietes riefen in der französischen Presse aller Schattierungen eine Fülle von gröbsten Ausfällen hervor. Blätter, wie „Franc Tireur" und „Aurore", sprechen von „Infamie", „Beleidigung", „Unverschämtheit" usw. — Der zum Oberbefehlshaber der westlichen Verteidigungskräfte in Mitteleuropa ernannte französische Marschall Juin richtete vor der berühmten französischen Akademie schärfste Angriffe gegen alle, die für einen freiheitlichen Status in den ehemaligen nordafrikanischen Kolonien eintreten. — Auf die energischen Forderungen aller Staaten in Indochina nach unverzüglichen gründlichen Reformen antwortete der französische Ministerpräsident Laniel, man erwäge Verhandlungen. Inzwischen haben Länder wie Kambotja den offenen Aufstand gegen Frankreich angekündigt, weil es seine vor Jahren gegebenen Versprechungen nicht innehalte.

Washington befragt Blank

Bei seinem Besuch in der amerikanischen Bundeshauptstadt Washington hat der deutsche Sicherheitsbeauftragte Blank längere Verhandlungen und Gespräche mit Vertretern des Außenministeriums, des Verteidigungsministeriums und des Schatzamtes. Blank erklärte, eine Ratifizierung des EVG-Vertrages sei der einzige Weg für Europa, die Sowjets täten alles, um eine solche Ratifizierung zu verhindern, damit ihnen ganz Deutschland in die Hand falle.

300 Millionen fehlen im Haushalt

Nach den letzten Bewilligungen des Bundestages erklärte Bundesfinanzminister Dr. Schäffer, es sei nach Ermittlungen seines Ministeriums im 28-Milliarden-Bundeshaushalt ein ungedeckter Fehlbetrag von über 300 Millionen DM durch die Erweiterung der Sozialgesetze und die beschlossene Senkung der Tee- und Kaffeesteuer entstanden.

Deutsche bezwangen den Nanga Parbat

Nach acht vergeblichen Versuchen, bei denen über dreißig erfahrene Bergsteiger ums Leben kamen, konnte nun die deutsch-österreichische Himalaja-Expedition unter Leitung des Münchener Professors Karl Herligkoffer den 8125 Meter hohen Nanga Parbat bezwingen. Die deutsche, die österreichische und die pakistanische Flagge wurden von Hermann Buhl am 4. Juli morgens auf dem Berggiganten aufgepflanzt. Bundespräsident Heuß sprach den tapferen Männern im Namen Deutschlands Glückwünsche und Anerkennung aus.

Melodienzauber im Schloßgarten

Venusberg-Klänge im Börsengarten — Sommerliche Musikfreuden in Königsberg / Von Otto Besch

Zu recht hatte Königsberg den Ruf, eine musikliebende Stadt zu sein. Der große Stadthallensaal war bei Konzerten nahezu überfüllt, und bei den Darbietungen kirchlicher Musik fand sich in den Gotteshäusern ebenfalls ein großer Hörerkreis ein. Im Sommer aber gab die anmutige, leichte Muse den Ton an. Der Komponist Otto Besch skizziert in dem nachstehenden Beitrag die Stätten, an denen Unterhaltungsmusik erklang, und die von einem beifallsfreudigen Publikum gerne aufgesucht wurden.

Die Kapellmeister der Königsberger Regimenter waren in der Zeit, als es noch „zweifarbiges Tuch" gab, die unbestrittenen Könige auf dem Feld der tönenden Muse. Klar vor Augen steht mir noch um seiner äußeren Erscheinung willen der dunkelhäutige Sabac el Scher, der groß und schlank gewachsene, stets von Backfischen umschwärmte schöne „Othello" von Königsberg, der sich in der Uniform eines Kgl. Preuß. Obermusikmeisters sehr stattlich ausnahm. Da war ferner Obermusikmeister Tuch von den dritten Grenadieren, und vor allem Albert Krantz vom 43. Infanterie-Regiment, der kleine Herr mit dem grauen Spitzbart und dem immer etwas geröteten Gesicht. Er galt mit Recht als ein um die Militärmusik hochverdienter Mann.

In jenen fernen, durch die Wolken von zwei Weltkriegen verdunkelten Zeiten waren Julchental und Luisenwahl und der Börsengarten am Schloßteich die sommerlichen Konzertsäle. Das waren von Romantik gar hold umwitterte Stätten. Vor allem der Börsengarten! An jedem Donnerstag wurden an hohen Masten die Fahnen hochgezogen. Das bedeutet: heute Konzert!

Zu beiden Seiten standen Gartenwächter würdevoll in großer Gala. Sie trugen eine grüne, goldbordierte Livree, und als Kopfbedeckung gar einen Dreimaster. (Das war nicht etwa ein Schiff, sondern ein kühn gebogener, mächtiger Staatshut.) Unter den hohen, alten



... Während die Kapelle im oberen Pavillon die verrucht sündhaften Klänge der Venusberg-Musik aus dem Tannhäuser aufrauschen ließ

Bäumen im Garten versammelten sich Damen und Mädchen der Stadt in schönsten Sommertoiletten, während das männliche Geschlecht gesetzten Alters sich erst am Abend nach Erledigung der Dienstgeschäfte einstellte.

Inmitten des Gartens stand der Musikpavillon, der beim Dunkelwerden durch hun-



Er scheute sich nicht, schnäbelnde Turteltauben mit waschecht ostpreußischen Kraftausdrücken aufzuscheuchen und aus seinem Tempel zu verjagen

derte von kleinen Gasflämmchen festlich beleuchtet wurde. Unten am Schloßteich gab es eine kurze Promenade, auf der sich des Abends im matten Licht der Gaslampen Mädchen und Jünglinge (meist Studenten der Universität) schmachtende Blicke zuwarfen, während die Kapelle im oberen Pavillon die verrucht sündhaften Klänge der Venusbergmusik aus dem Tannhäuser aufrauschen ließ. War der Sommerabend besonders schön und lockend, so bestieg man eins der vielen Ruderboote, um unter den hängenden Weiden des gegenüberliegenden Ufers die Musik aus der Ferne zu genießen. Lässig ließ man die Hände im lauwarmen Wasser gleiten, wobei sie sich manchmal zur Beteuerung einer ersten Neigung fanden.

Laubenausräumung im Tiergarten

Als im Jahre 1896 der Tiergarten eröffnet wurde, verlor der Börsengarten mehr und mehr an Bedeutung. Der Königsberger Zoo wurde zu einem Anziehungspunkt erster Ordnung. Wie es sich sehr bald herausstellte, richtete sich die Schaulust weniger auf die geschwänzten und gefiederten Insassen der Gehege, sondern auf die eigene Gattung. Die breiten Promenadenwege vor den Musikpavillons luden zum fröhlichen Flanieren ein. Auf warmen Sommerlüften schwang sich die Musik über die Köpfe hinweg, und Tausende fröhnten dabei dem Sport des Knüpfens zarter Bande durch gegenseitiges Beäugeln. Klang und Eros gingen Hand in Hand, wobei sich die Gefahr ergab, dem Stärkeren der beiden nachzugeben und sich von seinen Banden in die abgelegenen Teile des Gartens ziehen zu lassen. Die bewaldete Hufengrabenschlucht ergab mehrere der von Paul Lincke so schön besungenen „Liebeslauben" Doch wehe dem Pärchen, das sich beim Austausch von Zärtlichkeiten ertappen ließ. Denn über die Moral wachte streng der damalige Direktor des Tiergartens Geheimrat Claaß, der Mann im wehenden Havelock mit dem großen schwarzen Schlapphut. Er scheute sich nicht, schnäbelnde Turteltauben mit waschecht ostpreußischen Kraftausdrücken aufzuscheuchen und aus seinem Tempel zu verjagen.

Die Musik des Tiergartens lag zunächst ebenfalls den Königsberger Militärkapellen ob. In dem Glauben, hier Besonderes bieten zu müssen, wurde dann oft zu hoch gegriffen. Im Vorspiel zu Wagners „Tristan" wandelte sich der „hehre Held" ganz unversehens zum Kgl. Preuß. Feldwebel und Isolde zur handfesten Marketenderin. Das Sehnsuchtsmotiv aber bekam bedenkliche Neigung, sich im Ausdruck mit dem „Gebet einer Jungfrau" zu vermählen.

Höhepunkte waren die sogenannten Monstrekonzerte. Hier taten sich sämtliche Militärkapellen zu einem Riesenorchester zusammen. Das gab einen Mordskrach, der nur noch dadurch überboten wurde, daß bei der in späten Abendstunden aufgeführten „Schlachtmusik" von Saro im entlegensten Teil des Gartens aufgestellte Infanterie und Artillerie Kriegsdonner ertönen ließ. Das fiel zart besaiteten Gemütern sehr auf die Nerven. Die gleichzeitg aufsteigenden Raketen erwiesen sich aber nicht als feindliche Leuchtspur, sondern als erste Boten eines Feuerwerks. Und wenn am Schluß des Zapfenstreichs der Choral erklang: „Ich bete an die Macht der Liebe", dann strebte man im wohligen Gefühl als Glied eines friedvoll behüteten Staates, in dem Kriegslärm nur ein harmloses Spiel ist, den heimischen Penaten zu.

Eine bedeutsame Wendung nahmen die Tiergarten-Konzerte mit dem ständigen Sommer-Engagement der Kapellen des Opernhauses. Dirigent dieser Konzerte waren damals Max Brode, Paul Frommer und Ernst Wendel, der spätere Generalmusikdirektor von Bremen. Ihre Programme brachten insgesamt ein kleines Kompendium der Musikgeschichte älteren und neueren Datums. Was Wunder, wenn sich die Königsberger Musikfreunde Abend für Abend um das Orchester scharten und sich zu musikästhetischen Betrachtungen anregen ließen. Wendel, der es liebte, moderne Werke zu bringen, mußte das Orchester zu diesem Zweck vergrößern. Dann griff er kurzentschlossen in die Zuhörerschaft zu seinen Füßen, und mancher musikalische Laie hat damals im Salome-Tanz von Richard Strauß oder in einer Mahler-Sinfonie die kleine Pauke oder große Trommel bearbeitet.

Mißlungener Sternengriff

Noch eins mag aus fernen Zeiten hier kurz erwähnt sein. Eines schönen Tages unternahm Ernst Wendel das Wagnis, die Orchesterkomposition eines damals noch blutigen Dilettanten in einem Nachmittagskonzert ohne Probe vom Blatt spielen zu lassen. Sie entstammte — das muß nun heraus — der Feder des Schreibers dieser Zeilen. Auf dem Programm war sie nicht als solche verzeichnet. Da stand vielmehr sinniger Weise: Ouvertüre zu „Banditenstreiche" von Suppé. Es gab eine furchtbare Katastrophe. Schließlich ging alles durcheinander, und nur der Fagottist behielt den musikalischen Faden in der Hand. Er erhob sich sogar von seinem Stuhl und blies, wie es einem „Solisten" zukommt, seinen Part hartnäckig bis zum Ende. Die alten Damen unten vor dem Musikpavillon waren bei Kaffee, Kuchen und Strickstrumpf guter Dinge. Sie schienen von der Katastrophe nichts zu bemerken und noch weniger von der furchtbaren Situation im Innern des jungen Tönesetzers, der zu früh nach den Sternen griff und nun wie ein Ikarus mit zerstörten Flügeln den Kampfplatz verließ. Die Partitur verblieb im Tiergarten, bis ihr der Brand der Konzerthalle einige Jahrzehnte später den verdienten Garaus bereitete.

Zu den Vorrechten des Sommers gehörte damals in Königsberg auch die Operette, die draußen in Luisenwahl ihre Heimstätte hatte. Martin Klein war es, der Oskar Strauß, Leo Fall und Franz Léhar mit ihren jeweils neuesten Werken den pünktlichen Einmarsch



Sie schienen von der Katastrophe nichts zu bemerken und noch weniger von der furchtbaren Situation im Innern des jungen Tönesetzers

in die Stadt der reinen Vernunft sicherte. Er wurde damit zum reichen Mann, und er war bald in der Lage, sich für seine Zwecke ein eigenes Haus — das spätere Neue Schauspielhaus — zu bauen.

Man konnte im damaligen Königsberg das Leben in musikalisch sehr verschiedenen Tonarten genießen. Wer es aber vorzog, sich am Tage in einem der schönen Ostseebäder zu tummeln, dem begegnete des Abends bei der Heimkehr das musikalisch Schönste, das Königsberg um diese Stunde zu bieten hatte. Von der Höhe des Schloßturmes, durch die Sommerabendluft wunderbar geläutert, tönte ihm über den still gewordenen Straßen als friedvolles Symbol einer geruhsamen, von keiner Diktatur bedrängten Zeit der Choral entgegen:

Nun ruhen alle Wälder,
Vieh, Menschen, Städt' und Felder
Es ruht die ganze Welt.

Die Mondscheinküche / Eine Erzählung von Tamara Ehlert

Die alte Byruta nahm ihren Wassereimer und schlich treppab. Es war niemand mehr in der Küche. Sie stellte sich an den Ausguß und sah zum Fenster hin. Sie drehte den Hahn nicht auf, und sie machte auch kein Licht. Es war zunehmender Mond. Die Küche schwamm in bläulichem Glanz, alle Kochtöpfe auf den Regalen schimmerten bläulich. Das Fensterkreuz warf seinen Schatten auf den Fußboden, und in diesem Schatten war die alte Byruta gefangen.

*

Sie war wieder achtzehn Jahre und am Gilgefluß. Der Frühsommer hatte die Kastanienkerzen angezündet und den Holunderbäumen kleine süßduftende weiße Teller auf die Zweige gelegt.

Sie steckte die Petroleumlampe an und machte ihr Haar auf. Das Kammerfenster war offen, die Kühe brummelten verschlafen, der Wind roch nach Blüten und Juni und ein wenig auch nach Stall. Es war zunehmender Mond. Sie wollte gerade die Lampe löschen, als eine Kuh aufbrüllte, hilfeflehend und schmerzvoll. Sie zog sich rasch wieder an und rannte treppab, um den alten Wauschkuhn und den Knecht zu wecken.

Die Kuh Marikke hatte es nicht leicht, und so sehr der alte Wauschkuhn und der Knecht auch an den Stricken zogen, das Kälbchen wollte nicht kommen.

„Wir müssen Spugies holen", sagte der alte Wauschkuhn. Der Knecht spannte an und fuhr weg. Es schien dem Bauern und seiner Magd eine Ewigkeit, bis der Wagen wieder auf den Hof rollte.

Byruta hockte im Stroh und sah den Ankömmlingen mit ihren grünlichen Augen entgegen. Spugies war oft angetrunken, wenn er nachts geholt wurde, und er war ein Freund von derben Späßen. Sie machte ihren obersten Blusenknopf zu.

Mit dem Knecht kam ein junger Mensch in den Stall, den sie nicht kannte. Als er sie sah, stutzte er.

„Guten Abend", sagte er, gleichzeitig zu ihr und zu Wauschkuhn hin. „Mahlert ist mein Name, ich vertrete meinen Kollegen Spugies für einige Zeit.

Er kniete neben dem stöhnenden Tier nieder und sah erst wieder auf, als das Kälbchen ungeschickt und naß im Stroh lag und Marikke es zufrieden beleckte. „Ich möchte mir die Hände waschen."

„Geh mit, Byruta", knurrte der Alte.

Sie gingen miteinander in die Küche. Als Byruta nach den Streichhölzern griff, hielt er ihre Hand fest. „Du brauchst die Lampe nicht anzuzünden", sagte er, „es ist hell genug."

Er wusch sich die Hände, sie stand neben ihm. Die Küche schwamm in blauweißem Glanz, die Töpfe auf den Regalen schimmerten. Als er ihr das Handtuch zurückgab, berührten sich ihre Finger. Das Handtuch fiel zur Erde.

„Wann seh ich dich wieder?" fragte er, als er sie losließ. Sie zitterte. „Morgen", sagte sie. „Morgen nacht um elf, bei den Kähnen."

„Also morgen", sagte er. „Vergiß es nicht. Kannst du denn auch weg?"

„Ja", sagte sie. „Doch. Ich komm schon weg hier."

Als er gegangen war, hob sie das Handtuch auf und stand so eine ganze Weile. Der Schatten des Fensterkreuzes lag wie ein Gitter auf den mondhellen Dielenbrettern. Sie stand mitten darin.

„Ich werde nie vergessen, wie ich dich gestern im Stall sitzen sah", sagte Mahlert in der kommenden Nacht zu ihr. „Mit deinem schwarzen Haar und deinem roten Rock. Dein Rock leuchtete wie eine kleine Fackel."

Byruta sah übers Wasser. Die Zwiebelkähne lagen wie dunkle geduldige Hunde am Ufer und bewachten den Fluß. Über den Wiesen hing der Mond, voll und rund und aufgetan wie die Blütenteller an den Holunderbäumen.

„Wann kommst du wieder?", fragte sie.

„Morgen nacht", sagte er. „Übermorgen nacht. Jede Nacht."

Aber eines nachts kam er nicht. Auch in den nächsten sieben Nächten wartete sie bei den Kähnen vergeblich auf ihn.

In der achten Nacht fuhr der alte Wauschkuhn aus dem besten Schlaf, weil eine Kuh jämmerlich brüllte. Als er in den Stall kam, hockte Byruta bei Marikke, weißgesichtig und verstört. „Wir müssen den Tierarzt holen", sagte sie.

Der alte Wauschkuhn grunzte widerwillig.

„Vielleicht hat sie was Giftiges gefressen", sagte Byruta. „Wir müssen ihn holen lassen."

Der alte Wauschkuhn war es nicht gewöhnt, sich von seiner Magd Vorschriften machen zu lassen. Er sah sie schief an, schob sich aber aus dem Stall, um den Knecht zu rufen. Zehn Minuten später fuhr der Wagen vom Hof.

Als er wiederkam, brachte er Spugies mit. Spugies war lärmvoll und fröhlich und angetrunken. Er faßte Byruta unters Kinn. Byruta stieß seine feuchte Hand weg. „Wo ist Mahlert?"

„Mahlert? Der ist weg. In die Stadt zurück. Der kommt auch nicht wieder."

Byruta rannte aus dem Stall, über den Hof, ins Haus. In der Küche fiel sie neben dem Stuhl mit der Waschschüssel in die Knie. Sie biß sich in die Fingerknöchel und wimmerte.

Es war abnehmender Mond. Das Fensterkreuz warf seinen Schatten über ihre zusammengekrümmte Gestalt.

So fand sie der alte Wauschkuhn. Er tappte durch die Küche und riß sie vom Fußboden hoch. „Warum hast das gemacht?" schrie er und schüttelte sie. „Warum hast die Kuh vergiftet? Bloß um den Kerl wiederzusehen. Ich weiß, brauchst mir nuscht zu sagen. Hast se bloß ein bißchen krank machen wollen, und nu muß' se dran glauben."

„Aber ich mußte", wimmerte sie. „Ich mußte ihn doch wiedersehn! Ich mußte ihn sprechen, ich mußte ihm doch sagen . . ."

„Ach so", sagte der alte Wauschkuhn. „So is das also. Steh auf, nu hilft alles Heulen nuscht. Nu mußt ausfressen, was du dir eingebrockt hast. Steh schon auf, Marjell."

*

Die alte Byruta nahm ihren Eimer und ging leise zur Tür. Sie hatte kein Wasser geholt, sie hatte den Eimer nur mitgenommen, damit sie eine Ausrede hatte, falls ihr jemand begegnete. Sie machte die Tür vorsichtig hinter sich zu.

Walter von Sanden dankt: Ich bitte auf diesem Wege meine dankbare Freude zum Ausdruck bringen zu dürfen für die völlig unerwarteten, zahlreichen und so herzlichen Glückwünsche zu meinem 65. Geburtstag. Wenn es mir nicht möglich ist, die einzelnen Verbindungen zu pflegen, so wird es aber doppelt mein Bestreben sein, durch meine schriftstellerischen Arbeiten die gegenseitigen Beziehungen lebendig zu erhalten. Walter von Sanden.

Nach Münster berufen. Professor Dr. Mauz, der früher an der Universität Königsberg lehrte und bisher Direktor des Allgemeinen Krankenhauses Langenhorn in Hamburg war, wurde als ordentlicher Professor für Psychiatrie und Neurologie und zugleich als Direktor der Nervenklinik an die Universität München berufen.

Liedkomposition von Erich Börschel. Erich Börschel, den Hörern des Reichssenders Königsberg wohlbekannt, ist heute Leiter der Abteilung Unterhaltungsmusik am Hessischen Rundfunk. Er hat jetzt ein Heimatlied von Heinz Schumacher „Ostpreußenland! Ewiges Land!" vertont. Die Komposition ist im Verlag Wilhelm Zimmermann, Frankfurt a. M., erschienen.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht ...

Auskunft wird erbeten

Wo sind Eltern und Angehörige eines Kindes Hilde (Heidi?) Edwien (?) geb. etwa 1943? Das Kind traf 1947 mit einem Kindertransport aus Königsberg ein. Das Kind ist blond, hat blaue Augen und ist kräftig gebaut.

Frau Helene Häusler, geb. Fröhlich, geb. am 26. 6. 1921 (letzter Wohnort Königsberg/Pr.), Mozartstraße 43) wird vermißt. Wer kann etwas über ihren Verbleib mitteilen?

Wer war mit Frau Emma Sembill, geb. am 15. 7. 1876 in Adl. Kregwehlen, Krs. Elchniederung, auf der Flucht von Fischhausen zusammen?

Wer kann Auskunft erteilen über nachstehend aufgeführte ehemalige Wehrmachtsangehörige: 1. Feldwebel Horst Janz, geb. 24. 7. 1914, Feldpost-Nr. 00 176 D, zuletzt Einsatzraum Stuhlweißenburg/Ungarn. Letzte Nachricht November 1944. 2. Gefreiter Alfred Janz, geb. 2. 6. 1926 letzte Feldpost-Nr. 41 232, Einsatzraum Lemberg-Kowel-Tarnepol, seit 15. 7. 1944 als vermißt gemeldet. 3. Ernst Janz, geb. 8. 7. 1916, Zivilist, verh., zuletzt wohnhaft Braunsberg, Querstraße 20. Hat Braunsberg spätestens am 27. 1. 1945 verlassen.

Gesucht wird Franz Schlegel etwa 45 Jahre alt, aus Rößel, Freiheit, dessen Ehefrau Anna oder Martha und die Söhne Franz und Leo. Wem ist etwas über den Verbleib dieser Landsleute bekannt?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Gesucht werden aus Schönfeld, Kreis Sensburg: Albert Klimmeck und Frau Anna, geb. Gischewski; Max und Frau Martha, geb. Gischewski; Otto und Frau Anna, geb. Krüger; Martha Siebert, geb. Klimmeck;; Willi Klimmeck, Tischlergeselle, Wohnort unbekannt; Helene Gravermann, geb. Klimmeck, aus Allenstein, Wadanger Straße 4a.

Ferner: Otto Krisch aus Wolfsee, Krs. Lötzen.

Hedwig und Marta Biendara, die heute noch in Masuren leben, suchen ihre Schwester Elisabeth Emde.

Wer hilft Vermißte suchen?

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib oder das Schicksal der Frau Magdalena Mantwill, geb. Sprengel, geb. am 12. 2. 1890 in Ellernbruch, ihre Tochter Frieda Schmidt, geb. Mantwill, geb. am 30. 10. 1921 und deren Kinder Günther Schmidt, geb. am 2. 2. 1939, Siegfried Schmidt, geb. am 26. 11. 1942, alle zuletzt wohnhaft in Katzborn, Kreis Gerdauen, auf der Flucht bis Danzig gekommen. Frau Frieda Schmidt und ihr Sohn Siegfried sollen im April 1945 durch Einsturz eines Hauses verschüttet worden sein. Frau Magdalena Mantwill wurde mit ihrem Enkel Günther Schmidt zuletzt Pfingsten 1945 bei Graudenz an der Weichsel gesehen.

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib oder das Schicksal des Fritz Klein, geb. am 2. 8. 1908 aus Hussehnen, Krs. Pr.-Eylau? Er wurde am 13. 1. 1945 verwundet und lag in Wehlau im Lazarett.

Ein altes Ehepaar, früher wohnhaft Schloßberg, jetzt Sowjetzone, sucht die Tochter Lotte Weber, geb. am 22. 4. 1919.

Wer kann Auskunft erteilen: über Frau Friedericke Knieß, geb. Jacobus, etwa 80 Jahre alt, und Frl. Emilie Jacobus, etwa 76 Jahre alt, wohnhaft Neidenburg, Soldauer Chaussee? . . . über Herta Siemund, geb. am 20. 7. 1911 aus Dotlienen, Krs. Elchniederung; sie wurde von den Russen verschleppt und zuletzt bei Ebenrode gesehen . . . über Gustav Seidenberg aus Insterburg. S. war Angestellter des Forstamtes.

Gesucht werden: Karl Nitsch, geb. am 1. 6. 1883, wohnhaft Poppendorf, Krs. Wehlau, im Januar 1945 von den Russen verschleppt. — Obergefr. Bernhard Lehrmann, geb. 15. 7. 1910. letzte Nachricht Dezember 1944 aus Scharfenwiese bei Ostrolenka, und Berta Klinnert, geb. Lehrmann, geb. am 10. 4. 1915, beide zuletzt wohnhaft Noßberg, Krs. Heilsberg. — Richard Borte aus Königsberg/Pr., Ringstr. 164, früher bei der Feuersozietät beschäftigt. — Bauer Bernhard Wittke und Familie, wohnhaft gewesen in Jäglack bei Barten, Krs. Rastenburg. — Bauer Rogall aus Wolfshagen, Krs. Rastenburg. — Familie Bongers aus Insterburg, die dort eine Roßschlächterei hatte. — SS-Soldat Walter Schulze, geb. am 19. 4. 21 in Wirballen. — Frau Marie Such, geb. Sachert, aus Schlobitten, sowie Emil Andrick aus Robitten. Beide sind zuletzt 1945 im Lager Pr.-Holland gesehen worden. — Karl Willi Dannenberg. Er war Fallschirmjäger und soll sich zuletzt in einem Krankenhaus im Rheinland aufgehalten haben.

Wer kann Auskunft erteilen über: Karl Schmidtke, geb. am 21. 2. 1907 aus Rositten, Krs. Pr.-Eylau; seit Juli 1944 vermißt. — Heinz Baransky, geb. am 18. 11. 1917, zuletzt in Kurland gewesen Feldpost-Nr. 12 742 F. — Kapitän Paul Voß, geb. 26. 8. 1913, in Allenstein. Er war zuletzt auf dem in Allenstein beheimateten Eisbrecher „Castor" bedienstet. — Die Angehörigen des Viktor Brodowski aus Rosenau, Krs. Allenstein. — Familie Leo Ostrowski und Familie Bruno Winkowski aus Faulen, Krs. Osterode. — Frau Helene Schönfeld, geb. Obitz, geb. am 27. 12. 1906, und ihr Sohn Manfred Schönfeld, geb. am 30. 8. 1937, wohnhaft gewesen in Zandersdorf, Krs. Rastenburg, bis 1942; er ging dann zu ihrem Bruder, Regierungsbaurat Willy Obitz, nach Königsberg. — Molkereidirektor Hans Graber aus Trunz, Krs. Elbing, später auf Gut Neumühl bei Bartenstein. — Landwirt Adam Schak, geb. am 30. September 1904 in Ostpreußen. Der Wohnort ist leider nicht bekannt. Der Genannte befand sich eine Zeitlang im Lager Quakenbrück. — Paul Adomeit, Waffenmeister der Luftwaffe, und seine Ehefrau Erika Adomeit, geborene Rodde, aus Königsberg, Am Stradtgraben 18. — Frau Anna Lange, geb Joswig, geb Januar 1925 in Wolfsee, Krs. Lötzen, und die Großmutter Joswig. — Familie Obermelker Friedrich Horn aus Mahnsfeld, Krs. Samland.

Wer kennt den jetzigen Aufenthaltsort von Frau Dolly von Loeper, geb. Rasmussen-Bonne, aus Königsberg, Nachtigallensteig.

Wer kann Auskunft erteilen über: den ehemaligen Oberfeldwebel Rehberg und den ehemaligen Feldwebel Naujoks aus dem Memelland. — Liesbeth Henseleit, geb. Grau, geb. 1. 7. 1914, zuletzt wohnhaft gewesen in Mohrungen, Waltraud, geb. 24. 10. 1935, Rosemarie, geb. 9. 10. 1937, und Wolfgang, geb. 22. 1. 1943.— Hedwig Elbing, geb. am 24. 9. 1922, aus Redigkainen, Krs. Allenstein, von dort im Februar 1945 von den Russen verschleppt. — Otto Tolk, geb. 23. 9. 1917 in Königsberg, bei der Wehrmacht gewesen. — Stabsgefreiten Otto Seidler, geb. 3. 3. 1903, in Ebenrode. — Zollsekretär Fritz Zimmermann, geb. 21. 10. 1901, in Lehmau, Krs. Ebenrode, wohnhaft gewesen in Memel, und dessen Ehefrau Henny, geb. Bogdahn. — Karl Germowitz, geb. am 26. 11. 1908, zuletzt wohnhaft in Schaaren, Krs. Pillkallen, letzte Feldpost-Nr. 34 542. Wo leben Angehörige von Karl Germowitz? — Richard Zachrau, geb. am 13. 6. 05 aus Königsberg, Altroßg. Kirchenstraße 10/11. War zuletzt in Hamburg 48, Berzeliusstraße 90 wohnhaft und hat von dort aus einen Suchantrag nach seiner Schwester Hildegard gestellt. Die Genannte konnte inzwischen ermittelt werden. — Justizinspektor Reuter, Justizsekretär Herrmann, Justizsekretär Grosse und Kanzleiinspektor Atts von der Staatsanwaltschaft in Tilsit. — Gefreiten Heinrich Sokolowski, geb. am 1. 5. 1913 in Frauenfließ bei Jucha, Krs. Lyck. Am 11. 9. 1943 mit der Einheit 2. schw. mot. Art.-Regt. 37, Ersatz-Abteilung, Marschbat. Mohrungen nach der Südfront Rußlands gekommen. —

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib der Familie Bauunternehmer Otto Neumann, geb. 6. 5. 81 zu Königsberg, und seiner Ehefrau Anna, geb. May, geb. am 9. 6. 81, sowie deren Kinder Frieda Petrusch, geb. Neumann, Marta, Hildegard und Elisabeth.

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib oder das Schicksal des Maschinenschlossers F/z Warstat, geb. am 27. 3. 1897 aus Gumbinnen. Er wurde von den Russen im Februar 1946 als Zivilist von Bartenstein aus verschleppt.

Gesucht werden:

Die Eltern des Siegfried Baumgart, geb. am 11. 1. 1928, Gustav Baumgart und Frau Johanna, geb. Wiehe, aus Königsberg, Aweider Allee 70, und die Großmutter Wiehe, wohnhaft Arnau, Krs. Königsberg. Wo sind weitere Verwandte? — Oberwachtmeister bei der Schutzpolizei Paul Buyna, geb. am 16. 8. 1898; er tat Dienst bis Januar 1945 im 9. Poliz.-Revier, dann kam er zum 2. Polizei-Revier in Königsberg, ferner sein Sohn Günther Buyna, geb. am 9. 2. 28; er wurde Ende Januar auf der Flucht in Gotenhafen zurückgehalten, kam anscheinend zum Volkssturm. Beide wohnhaft in Geislingen, Krs. Ortelsburg. — Artur Bitter, geb. am 30. 10. 07 aus Sollau, Krs. Pr.-Eylau, letzte Feldpost-Nr. 44 382, zuletzt gesehen im Raum von Wilna, vermißt bei Witebsk. — Die Eheleute Gustav Schink, geb. am 12. 6. 94, und Elise Schink, geb. am 2. 10. 81; sie waren bis 6. 8. 1945 in einem Königsberger Altersheim in der Krausallee 69. — Die Kinder Luxat aus Ballethen, Krs. Angerapp, Hannelore, geb. im September 1933, Joachim, geb. im August 1934, Ursula, geb. im September 1935 und Helga, geb. im Juni 1937, ferner die Stiefmutter Olga Luxat, geb. Seeling. — Fritz Rosenberg, geb. im Februar 1910 in Dollstädt, Krs. Pr.-Eylau; er soll in Dänemark im Flüchtlingslager gewesen sein.

Hauptmann d. R. Emil Podschun, geb. 18. 12. 1890, tätig gewesen beim Wehrmeldeamt Treuburg, am 22. Januar 1945 noch mit Hugo Jatzkowski zusammen in Mohrungen gesehen. Die Soldaten sollen sich kurz vor dem Einmarsch der Russen in Richtung Marienburg abgesetzt haben. — Familie Klimpel aus Königsberg, Kunkelstraße 20.

Wer kennt die Familie Paetzel aus Reichenbach, Kreis Pr.-Holland, kann über deren wirtschaftliche Verhältnisse in der Heimat aussagen und mitteilen, wann und wo Paetzel gefallen ist? Nachricht wird dringend erbeten, da die Unterlagen zur Erlangung der Waisenrente benötigt werden.

Gesucht werden: Frl. Hildegard Plitzner, geb. am 17. 11. 24, und Frl. Ruth Weiß, geb. 1923, beide zuletzt wohnhaft Eydtkau. — Gefreiter Willi Girod, geb. am 14. 1. 1922 aus Nemmersdorf, Krs. Gumbinnen, letzte Nachricht am 8. 8. 1944 aus Bessarabien, letzte Feldpost-Nr. 29 459 D. — Franz Recklies aus Insterburg, Ulanenstraße 8. — Die Familie Fritz Chollet aus Insterburg.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Für Todeserklärungen

Georg Skeries, Schneider, geb. 26. 8. 1881 in Simon/Memelland und seine Ehefrau Minna Skeries, geborene Gedat, geb. 23. 10. 1882 in Willkeschken/Memelland, werden vermißt. Wer kann Auskunft geben über ihren Verbleib?

Landwirt Gustav Philipp, geb. 5. 10. 1878, aus Königsberg-Schönfließ und seine Ehefrau Marie Philipp, geb. Schulz, geb. 8. 3 1894, werden seit April 1945 vermißt. Frau Philipp soll in Königsberg in der Kaiserstr. 35 verschüttet worden sein. Gustav Philipp ist vermutlich kurz darauf verstorben. Wer kennt das Schicksal dieses Ehepaares und kann die obigen Angaben bestätigen?

Feide, August, geb. 31. 7. 1910 in Cabienen, Krs. Rößel, zuletzt in Guttstadt, wird vermißt. Wer kennt das Schicksal dieses Landsmannes?

Erich Steinbeck, geb. 10. 3. 1910 in Wilknitt, Krs. Heiligenbeil, wohnhaft gewesen in Lichtenfeld, Krs. Heiligenbeil, wird vermißt. Steinbeck war Wachtmann in einem Gefangenenlager in Ostpreußen. Am 26. 1. 1945 wurde er zusammen mit den russischen Kriegsgefangenen abtransportiert. Ueber seinen Verbleib ist nichts bekannt. Wer kennt sein Schicksal?

Josef Langanki, geb. 24. 1. 1884 in Groß-Köllen, Krs. Rößel, Lehrer, letzter Wohnort Krämersdorf, Krs. Rößel, wird vermißt. Wer kann Auskunft über seinen Verbleib geben?

Horst Timoreit, geb. 3. 5. 1913 in Königsberg, Gefreiter in einer Aufklärungsabteilung in Afrika, Feldpostnummer 06 324, wird seit dem 2. 1. 1942 vermißt. Wer kann Auskunft geben über seinen Verbleib?

Ensis Skaliks, geb. 28. 1. 1873 in Buchhof, wird seit dem 28. 1. 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben über seinen Verbleib?

Else Goira, geborene Posingaes, geb. 27. 1. 1892 in Steinkischken, Krs. Heydekrug, aus Willkieten, Krs. Memel, wird seit Frühjahr 1946 vermißt. Sie soll zuletzt in einem Lager in Schloßberg in der Küche tätig gewesen sein. Wer kann Auskunft geben über den Verbleib der Vermißten?

Arthur Manske, geb. 30. 1. 1883 in Königsberg-Knöppelsdof, soll im Oktober 1945 verstorben sein, und seine Tochter Elisabeth Manske, geb. 4. 6. 1923 in Königsberg, soll im Mai 1945 verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht.

Leo Lange, Bauer, geb. 27. 11. 1905, soll von seinem Hof in Sussenthal, Krs Allenstein, am 30. Januar 1945 von den Russen verschleppt worden sein. Wer kennt sein weiteres Schicksal?

Albert Felde, geb. 24. 11. 1911 in Ottenburg, Krs. Rößel, wird vermißt. Wer kann Auskunft geben über seinen Verbleib?

Hieronymus Piechowski, geb. 19. 10. 1864 in Krone a. d. Br., seine Ehefrau Clara Piechowski, geb. Krampitz, geb. 20. 11. 1860 in Graudenz, zuletzt wohnhaft in Königsberg/Pr., Beekstr. 28a, und die Tochter Alma Hochwald, geb. Piechowski, geb. 11. 2. 1892 in Königsberg, wohnhaft gewesen Königsberg, Niddener Weg 1a, werden vermißt. Alle drei wurden etwa im Februar 1945 nach Rauschen, Siedlung Petrulat, Sassauer Straße, evakuiert. Ueber ihren weiteren Verbleib ist nichts bekannt. Wer kann über das Schicksal dieser Landsleute Auskunft geben?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Tote unserer Heimat

Am 22. Mai ist Pfarrer Christoph Dettmar im Altersheim Niederramstadt bei Darmstadt im Alter von 86 Jahren still entschlafen. Nachdem er dreizehn Jahre in Südbrasilien drei Gemeinden von deutschen Kolonisten gesammelt und versorgt hatte, stand er von 1908 bis 1930 in Eckersdorf, Krs. Mohrungen, einer weitläufigen Gemeinde des Oberlandes, im Dienst. In treuem Wirken unter dem Wort Gottes trug er besonders die Liebe zur Aeußeren und Inneren Mission in die Gemeinde. Ueber den kleinen Kreis hinaus wirkte seine Anregung eines alljährlichen Erntedankopfers für die Innere Mission, durch dessen Sachspenden aus der Feldfrucht die Anstalten der Liebestätigkeit in unserer Heimat besonders in den schwersten Notjahren nach dem 1. Weltkrieg wesentliche Hilfen empfingen. Auch für die bäuerliche Arbeit brachte Pfarrer Dettmar, der ein Bauernsohn war, durch vorbildliche Anwendung der künstlichen Düngung und des Maschineneinsatzes auf dem Pfarrland manche Anregung, so daß sein vielseitiges Wirken nicht vergessen sein wird.

Aus der Geschäftsführung

Sommeraufenthalt für Kinder

In der Ferienzeit vom 13. Juli bis 14. August bietet sich Kindern aus dem Bezirk Hamburg im Alter von zehn bis vierzehn Jahren die Möglichkeit zu vierzehntägigem Ferienaufenthalt in Berensdorf an der Hohwechter Bucht der Ostsee. Die Eltern haben nach ihrem Einkommen einen Zuschuß zu zahlen, der sich auf etwa 10.— bis 25.— DM beläuft. Der Ferienaufenthalt wird im Rahmen eines Zeltlagers geboten.

Anmeldungen werden erbeten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29, schriftlich oder mündlich (Zimmer 15).

Zur Industrialisierung einer Stadt im Rheinland stehen 120 000.— DM, die mit 3 % verzinst werden und in 20 Jahren getilgt werden müssen, zur Verfügung. Hinzu kommen noch Kredite für jeden Arbeitsplatz von DM 3000. Die DM 120 000,— liegen griffbereit.

Nach dortigem Ermessen wäre eine Konserven- oder Marmeladenfabrik das richtige, da es sich um eine Obst- und Gemüsegegend handelt. Interessenten wollen sich schnellstens mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Referenzen melden bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg, Wallstraße 29.

Stellenangebote

Suche ab sofort einen led., ev. **landw. Gehilfen** der m. allen Arbeiten vertraut ist u. Lust u. Liebe zum Beruf hat. Landsleute aus den Kreisen Mohrungen und Pr.-Holland bevorzugt. Fam.-Anschluß, Hof 60 Mg. Angeb. erbittet u. Nr. 33 314 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche zum bald. Antritt **jungen Mann,** nicht unter 18 Jahren, für alle landw. Arbeiten bei gutem Lohn. Betriebsgröße 200 Mg. Kaspar Pohlmann, Lippberg, Kreis Beckum, Westf.

Für Bauernhof, etwa 35 Mg. gr., wird sol. **lediger ostpr. Bauer** im Alter von etwa 50 J. bei Aufnahme in Familie u. evtl. Aussicht auf Einheirat gesucht. Ausführl. Bewerb. erb. u. Nr. 33 550 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche zum 1. 8. 1953 für gepflegten Haushalt, Nähe Köln, ein sauberes, fleißiges **Hausmädchen** bei gutem Gehalt. Angebot m. Zeugnisabschriften, Bild und Lebenslauf ist zu richten an: Gutsverwaltung Maarhausen, Heumar, Post Köln-Rath, Eilerstraße 3.

Suche Landsmännin, alleinst. Rentnerin bis 50 J., m. gut. Charakter, zw. gemeins. Haush.-Führg u. Pflege meiner ält. kranken Frau. Raum Rheinld. bevorzugt. Angeb. m. Bild (zurück) erb. u. Nr. 33 619 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Gesucht unabhäng. Kraft zur Versorgung eines kl. Villenhaush. (2 Pers.). Solche, die an selbst. Arbeiten gewöhnt sind, Wert auf Dauerstellung u. nettes Heim legen, mögen ausführl. Angeb. mit Referenzen einreichen. Dr. Genkin, Mülheim-Ruhr, Lohscheidt 31.

Für gepfl. Privathaushalt (Schuhfabrik) in Pirmasens/Pfalz ehrl., solide **Hausgehilfin** gesucht. Angeb. mögl. m. Lichtbild erb. u. Nr. 33 597 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wirtschafterin in all. einschl. Arbeiten best. bewandert, für mittelgroßen Gutshaushalt mögl. f. Eintritt 1. Aug. gesucht. Fam.-Anschl. Zuschr. m. Zeugnisabschr., Lebenslauf, möglichst Lichtbild und Lohnansprüchen an Freifrau v. Hügel, Rhein-Inselgut Nonnenau b. Mainz-Ginsheim.

Gesucht zum 1. 8. 1953 ein tüchtiges solides **Hausmädchen,** Alter 18 b. 30 J., für ein evg. Altersheim. Angeb. an Altersheim „Schöne Aussicht" 26, Wiesbaden.

Pens. Beamter, alleinsteh., sucht Beamten- od. Kriegerwitwe zur Haushaltsführg. Zuschr. erb. u. R.B., postlagernd, Bad Harzburg.

Suche ältere, alleinstehende, weibliche **Bürokraft** (Vertriebene) (Durchschreibebuchführung) über 40 J., welche zusätzl. in Gastwirtschaft u. Küche helfen muß und Wert auf längere Tätigkeit legt. Eigenes Zimmer, volle Kost, Fam.-Anschl. Gehalt nach Vereinbarg. Bewerbg. m. Lebensl., Zeugnisabschr., Bild an Gast- und Pensionshaus „Waldkrone", **Bad Rehburg,** eigene Fleischerei u. Konditorei, Ruf Bad Rehburg 213.

Nebenverdienst bis DM 300,- mtl. Kehrwieder Import, Hambg. 1/OP

Perf. Hausgehilfin ges., nicht unt. 25 J., für kl. Einfam.-Haus, Ehepaar mit 2 Töchtern, 12 u. 15 J. Wir suchen einen zuverl. Menschen und bieten eine neue Heimat u. guten Lohn. Frau Koch, Ratingen b. Düsseldorf, Lintorfer Weg 75.

Gesucht wird für Anfang September zuverlässige **Hausgehilfin** zu ält. Ehepaar in neuem Einfam.-Haus. Eign. Zimmer mit Zentralheizg. u. fließ. Wasser. Gutes Gehalt. Bewerb. mit genauen Zeugnisabsch. (Adressen) mögl. Lichtbild zu richten an Frau K. Weyermann, Dülken bei Krefeld.

Junges Mädel od. led. geh. **Frau** für Haus u. Landwirtschaft bei Fam.-Anschl. u. gutem Gehalt gesucht. Angeb. erb. Kurt Schustereit, Alvesse, Kr. Peine.

Haustochter m. vollem Fam.-Anschluß für unsere Kinder nach London (England) gesucht, die bereit ist, im Haush. zu helfen, plätten u. kochen kann. Taschengeld monatl. 75,— DM. Bewerb. sind zu richten an Hugo Kalweit, (13a) Sulzkirchen 53 ü. Neumarkt-Land i. d. Obpf., Bay.

Wirtschafterin gesucht für frauenlosen Haushalt, 4 Kinder (9—18 J.), Geflügel u. Gemüsegarten. Antritt baldmögl. Meldungen mit Gehaltsanspr. an Horst Doepner, Transportunternehmen, Kehrum, Kr. Kleve, NRW, fr. Schleuduhnen, Ostpr., Kreis Bartenstein.

Suche **junges Mädchen** von 15 J. od. **alleinsteh. Frau** ohne Anhang von 35—40 J., mögl. Rentnerin, z. Hilfe in 30-Mg.-Landwirtschaft. Karl Biermann, (21a), Löhne kgl. 36 (Westf.).

Suche **kath. ostpr. Bauerntochter** bis 18 J. in Landwirtsch. u. Geflügelzucht zur bald. Hilfe. A. Sommerfeld, Oedenthal b. Lüdenscheid.

Suche zum 1. 8. für meinen Haushalt, am Stadtrand gelegen, zuverl., kinderliebes **Mädchen** zw. 18 u. 22 J. Frau L. Wuppermann, Ederath üb. Leverkusen 1, Rhld.

Suche für modernes Einfamilienhaus **tüchtige Hausgehilfin** Geeignet als Dauerstellung f. Waise oder Flüchtling. Beste Behandlung, gut. Lohn, eigenes Zimmer. Kinderarzt Dr. Wolf, (22a) Leverkusen-Schlebusch, Bahnstraße 305.

Suchen 15- bis 16jährg. **Hausmädchen** auch ohne Kochkenntnisse, f. Haushalt (3 Kinder). Zimmer vorhanden. Steffens, Hamburg-Großhansdorf, Wöhrendamm Nr. 93a.

Heiratsanzeigen

Industriearb., 47/177, wünscht eine aufricht. ev. christl. nette Lebenskameradin oh. Anhang kennenzulernen. Raum Hann. Zuschr. erb. u. Nr. 33 436 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauer, ev., 48/163, alleinst. Wohng. vorh., in Arbeit steh., sucht ev. liebevolles wirtschaftl. Mädchen od. Witwe v. L. zw. baldiger Heirat kennenzulernen. Vertrauensv. Zuschr. erb. u. Nr. 33 401 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Witwer, 63/168, m. eigener Wohng. u. gutem Auskommen, sucht alleinst. Frau (Rentnerin), Ostpr., Alter 48—56, zw. gemeins. Haushaltsführg. Bei Zuneig. Heirat nicht ausgeschlossen Bildzuschr. erb. u. Nr. 33 511 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 28/168. ev., berufstätig als Näherin, wünscht netten Herrn m. guter Vergangenh. zw. sp. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 33 513 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Lb. treue Partnerin mit Herz und Heimat wünscht eins. Ostpr., Ende 50, m. Allgemeinbildg., Ivl.-Rentner (Rückenfehler), Raum Bremen, kennenzulernen. Ausf. vertrauensv. Zuschr. erb. u. Nr. 33 446 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Kr.-Schwester, 36/170, ledig, ev., naturliebend, wünscht auf diesem Wege einen lieben ehrl. ev. Landsmann kennenzulernen i. fester Stellg. Nur ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 33 405 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ermländer, dkl., kath., 25/175, wünscht eine Ermländerin kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 33 421 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, Kgb., 24/165, bld., ev., gut ausseh., ruhiges Wesen, sucht lieben, treuen Landsmann bis 32 J. zw. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 33 495 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Kriegerwwe. (Bauersfrau), 30/165, schlk., dklbld., ev., m. 10-jähr. Töchterchen, wünscht nach jahrelang. Einsamk. einen charakterv. Herrn zw. Heirat kennenzulernen. Auch Witwer mit Kind angen. Nur ernstgemeinte Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 33 473 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ermländerin, kath., 24/168, dklbld., Aussteuer vorh., sucht auf diesem Wg. Bekanntsch. m. charakterv. Ermländer. Zuschr. erb. u. Nr. 33 402 Das Ostpreußenblatt, Anz-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußenmädel, 25/167, ev., dkl.-bld., sehr gut ausseh., wünscht netten Herrn bis z. 35 J. kennenzulernen. Bei Zuneig Heirat. Zuschr. erb. u. Nr. 33 475 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Witwe, 47/170, früh. Geschäftsfr., möchte mit charaktervoll. Herrn in Briefw. treten. Zuschr. erb. u. Nr. 33 476 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauernmädel, natürl., angenehmes Aussehen, anspruchslos sowie verträgl. u. verständig, 30/163, dklbld., kfm. tätig, möchte einen Landsmann kennenlernen, der ihr ein guter Lebenskamerad sein könnte. Zuschr. erb. u. Nr. 33 479 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Büroangest., 29/168, ev., dklbld., gut ausseh., häusl., natur- und musikl., wünscht Lebensgefährten mit Herz u. Geist. Zuschr. erb. u. Nr. 33 552 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Heimatliches zum Kopfzerbrechen

Heimatliches Silbenrätsel

a — bar — ber — berg — bern — bi — bin — burg — burg — chert — de — dienst — duis — elb — eis — eis — erm — ernst — eydt — fi — gat — gel — geln — gum — hei — in — in — kau — land — mann — mat — me — me — mel — mel — mer — mus — ne — nen — nen — nep — nim — nus — ost — pal — preu — ras — re — rei — rom — satt — sche — schlucht — se — se — see — sen — stein — ster — ster — ßen — ta — tan — ten — thie — tun — u — ue — wie — will — wisch.

Bilde aus vorstehenden Silben Wörter folgender Bedeutung: 1. Regierungsstadt; 2. Wintersport auf unseren Seen; 3. „Samländisches Gold"; 4. Schiff, nach einem Schlachtort benannt; 5. Ort auf dem nördl. Memelufer, gegenüber Tilsit; 6. ostpreußischer Ruderverein, benannt nach dem römischen Meeresgott; 7. Schiffsverbindung Ostpreußens mit dem Reich (zwei Wörter); 8. Insel im Mauersee; 9. nördlichster Ort Ostpreußens; 10. sie wurde auf unseren Seen ausgetragen; 11. ostpreußische Landschaft; 12. Däne, der unseren Landsleuten während der Internierung half; 13. Vor- und Zuname eines ostpreußischen Dichters; 14. dorthin wandern stets unsere Gedanken; 15. winterlicher Fischfang auf unseren Seen; 16. ostpreußische Stadt; 17. Strom im nördlichen Ostpreußen; 18. Name für den Storch; 19. unser „Vogelprofessor"; 20. Kirchdorf im Kreis Ragnit a. d. Memel; 21. Quellfluß des Pregels; 22. Hamburger Lokal, in dem viele Heimattreffen stattfinden; 23. Patenstadt von Königsberg; 24. Grenzstadt; 25. sagenumwobener Berg an der Memel.

Die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben unsere Forderung, die unseren Rechtsanspruch bekräftigt.

Geschichtliches Zahlenrätsel

1) 1 2 3 4 Schöppenmeister des Kneiphof, (Zeitgenosse des Großen Kurfürsten). (3).
2) 4 5 1 6 4 7 8 9 Der Ritter, der Nr. 6 vor dem Scheiterhaufen retten wollte (6).
3) 10 11 1 12 13 14 29 Donnergott der alten Preußen (6).
4) 15 2 14 - 12 7 8 16 9 3 11 5 14 Aufständischer Oberst, den der Große Kurfürst in Memel enthaupten ließ (12).
5) 17 5 14 1 5 18 - 15 2 14 - 12 14 5 10 1 2 19 11 Bedeutender Hochmeister (17).
6) 4 11 1 12 13 9 - 20 2 14 3 11 Anführer der Natanger im großen Preußenaufstand (9).
7) 4 11 1 20 7 14 14 - 21 7 8 12 Landmeister des Ordens; er setzte als erster über die Weichsel (8).
8) 19 11 1 22 22 8 5 14 23 11 1 Reitergeneral des Großen Kurfürsten (2).
9) 7 8 21 1 11 18 9 Erster Herzog in Preußen (4).
10) 7 19 7 8 21 11 1 3 - 15 2 14 - 10 1 7 23 Preußenbekehrer (Tenkitten 997 †) (15).

Statt der Zahlen sind die entsprechenden Buchstaben einzusetzen, so daß die nebenstehenden geschichtlichen Namen entstehen. (ch und ck = je 1 Buchstabe). Die durch die hinter den Namen stehenden Ziffern bezeichneten Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben einen bekannten Schlachtenort.

Rätsel-Lösungen der Folge 19

Zur Wiederkehr des 11. Juli 1920

Arie, Berber, Sitte, Treff, Immun, Muse, Ur, Nicken, Gesell, Satt, Decke, Erbe, Nieder, Kamp, Mal, Ar, Lau, Anni, Lappe, Land, Eder, Nie, Segel, Thea, Erich, Igel, Niger.

Abstimmungsdenkmal Allenstein.

Leitspruch im Abstimmungsgebiet

1. Worgitzki, 2. Johannisburg, 3. Rößel, 4. Borowski, 5. Lötzen, 6. Einigkeit, 7. Juli, 8. Begrüßungsfeiern, 9. Entente, 10. Neidenburg, 11. Denkmal, 12. Erinnerung, 13. Umzüge, 14. Treuburg, 15. Schiller.

Wir bleiben deutsch!

Ein masurisches Dichterwort

Jäh stockte der Atem der ganzen Welt,
Als jubelnd die treuen Masuren,
Die Hände gereckt zum Himmelszelt,
„Treu deutsch allewege!" schwuren.

Wir hören Rundfunk

NWDR. Mittelwelle. Sonntag, 19. Juli, 18.40: Die Weltpolitik nach dem Aufstand der Arbeiter in Mitteldeutschland, Manuskript Richard Löwenthal. — Dienstag, 21. Juli, Schulfunk, 10.00: Bernstein von der Ostsee. — Mittwoch, 22. Juli, 14.00: Südosteuropa und die sowjetische Friedensoffensive; Manuskript Egon Heymann — Gleicher Tag, 20.00: Sinfoniekonzert mit Werken schlesischer Komponisten (Karl Szuka, Edmund von Borck, Richard Mohaupt, Gerhard Stracke), Leitung: Franz Marszalek.

NWDR. UKW-Nord. Sonntag, 19. Juli, 15.00: In der Sonderreihe „Vom deutschen Osten": Dresden — Montag, 20. Juli: 16.45: Der ostpreußische Schriftsteller und Dramatiker Hans-Joachim Haecker liest aus eigenen Werken.

NWDR. UKW-West. Sonnabend, 25. Juli, 22.00: Erinnerungen an Königsberg; Manuskript Rudolf Fiedler.

Südwestfunk. Sonnabend, 18. Juli, 14.15: Aus einer Lagerschule für Flüchtlingskinder. — Freitag, 24. Juli, UKW (Studio Tübingen).

Süddeutscher Rundfunk. Freitag, 24. Juli, Sendergruppe Baden, UKW, 19.00: Leichte Musik zum Feierabend, u. a. „Aennchen von Tharau", Komposition von Strecker.

Hessischer Rundfunk. Sonnabend, 18. Juli, UKW, 15.15: Mein Königsberg; ein Spaziergang in Liedern und Versen von Walter Scheffler.

Bayrischer Rundfunk. Dienstag, 14. Juli, 15.00: Die Eingliederung der Vertriebenen in Niederbayern; Manuskript von Alfred Wurm.

RIAS. Dienstag, 21. Juli, 23.00: Hochschulfunk: Der Kampf um die „Neue Intelligenz", ein Dokumentarbericht über die Hochschulpolitik in der sowjetisch besetzten Zone.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Luftgau-Kdo I, Prüfgruppen

Es haben sich auf Grund meines Aufrufs folgende Kameraden gemeldet: Liedtke, früher Luftpark Riga, jetzt Hamburg-Bahrenfeld, Am Diebsteich 43; Haese, früher Luftpark Gutenfeld, jetzt Lauenstein/Hann., Haus 244; Eickhoff, früher Luftpark Seerappen, jetzt Schwerte/Ruhr, Lichtendorfer Str. 40; Norkus, früher Luftpark Seerappen, jetzt Gelsenkirchen-Horst, Zum Bauverein 35; Zimmer, früher Luftpark Seerappen, jetzt Celle/Hann., Hornbostelstraße 8; Seyler, früher Werftabt. Heiligenbeil, jetzt Elmshorn, Gerberstr. 20; Lehmann, früher Luftpark Gutenfeld, jetzt Berlin-Steglitz, Wilseder Straße 6; Denk, früher Werftabt. Devau, jetzt Gleul b. Köln, Buchenstr. 1a; Klinger, früher Werftabt. Powunden, jetzt Starnberg/Obb., Possenhofener Str. 11; Ludorf, früher Werftabt. Jesau, jetzt Harber b. Soltau/Hann.; Kanditt, früh. Werftabteilung Devau, jetzt Köln, Berg.-Gladbach, Lerbacher Weg 5; Harnack, früher Neuhausen, jetzt Schledehausen, Krs. Osnabrück, Bergstraße 89; Woköck, früher Werftabt. Seerappen, jetzt Lauenberg 170 üb. Kreiensen; Rose, früher Werftabt. Rahmel, jetzt Ostdorf, Krs. Bahlingen (Württembg.) Wettenstr. 144; Tiedemann, früher Werftabt. Jesau, jetzt Westerröhnfeld b. Rendsburg, Post Neuwerker Gärten, Marienweg 2; Kohlhaw, früher Luftpark Riga, jetzt Siegburg/Rhld., Wilhelmstr. 107; Wetzel, früher Flugber. Riga, jetzt Münster/Westf., Postfach 205.

Mein Aufruf verfolgt lediglich den Zweck eines kameradschaftlichen Zusammenschlusses und hat mit allen Fragen einer künftigen Luftfahrt nichts zu tun. Evtl. werde ich in einem Rundschreiben über einzelne Schicksale berichten, die mir durch Zuschriften bekanntgeworden sind. Bei allen Anfragen bitte ich, Rückporto beizufügen.

Wilhelm Gramsch, Celle/Hann., Waldweg 83, früher Königsberg/Pr., letzte Dienststelle: Werftabt. Jesau.

Soldatentreffen in Göttingen

Kameraden aller ostpreußischen Truppenteile aus Köln und Umgegend! Für die Reise nach Göttingen und zurück sind zwei Großomnibusse verpflichtet worden. Wer sich daran beteiligen will, melde sich bis zum 30. Juli bei Ernst Tollkiehn, Köln-Kalk, Hachenburger Str. 16 (I. R. 2). Der Fahrpreis beträgt DM 16.50 und ist bei der Anmeldung auf das Spargiro-Konto Nr. 12/1320 bei der Stadtsparkasse Köln-Kalk einzuzahlen. Einzahlungen nehmen alle Banken und Sparkassen gebührenfrei an.

Fahrplan: Sonnabend, den 29. August, ab Opladen, Rathaus, 9.30 Uhr (Einsatzort); ab Leverkusen, Rathaus, 9.45 Uhr; ab Köln, Bahnhof Deutz, 10.00 Uhr.

Rückkehr am Sonntag, dem 30. August, gegen 21.00 Uhr.

Kameradschaft des Inf.-Regts. 2, Ortsgruppe Hamburg

Am 2. August um 16.00 Uhr findet ein kameradschaftliches Beisammensein mit Damen und Tanz anläßlich des Lötzener Kreistreffens im Restaurant „Elbschloß-Brauerei", Hamburg-Nienstedten, Elbchaussee 374, statt. (Zu erreichen mit Straßenbahn-Linie 12 und 31 bis Trabrennbahn und Übersteigen in Bus 86 oder mit S-Bahn bis Bahnhof-Kl.-Flottbek und von hier eine Viertelstunde Fußweg.)

Da an diesem Tag Kamerad Tollkiehn, der Begründer unserer Kameradschaft, voraussichtlich persönlich anwesend sein wird, außerdem Lötzen 15 Jahre lang die Friedens-Garnisonstadt des III./I.R. 2 war und uns dadurch enge Freundschaftsbande mit den Bürgern dieser schönen Stadt zwischen Löwentin und Mauersee verbinden, bitte ich um recht zahlreiches Erscheinen aller Kameraden des ehem. I.R. 2 mit ihren Damen. Hinterbliebene und Gäste sind herzlich willkommen. Eintritt 0,50 D-Mark.

W. Bannuscher, Geschäftsführer. Hamburg-Harburg, Hoppenstedtstr. 57.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß . . . .

. . . Martha Dorothea Bastian, geb. 27. 4. 1931, in Königsberg, Brandenburger Str. 14, St. Josefsheim, bis zur Evakuierung gewohnt hat?

. . . Albert Preuß, geb. 14. 7. 1903, Frau Gertrud Preuß, geb. Stobbe, geb. 10. 3. 1905, und Tochter Gerda, geb. 17. 6. 1929, bis zur Flucht in Bartenstein wohnhaft gewesen sind?

. . . Albert Staschewski, geb. 21. 11. 1918, in Seehausen, bis zur Einberufung zur Wehrmacht im Jahre 1937 in Bühlen, Krs. Schloßberg, wohnhaft gewesen ist?

. . . Karl Sczesny, geb. 4. 10. 1918, in Kowalöwen, Krs. Johannisburg, bis zur Einberufung zur Wehrmacht im Jahre 1937 in Riebitten, Krs. Johannisburg, wohnhaft gewesen ist?

Zuschriften unter HBO an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29.

Zur Erlangung der Waisenrente für den Sohn werden Bestätigungen benötigt, daß Otto Karl Frenzel, geb. 3. 3. 05, Sophiental bei Friedland, Kreis Bartenstein, vor der Einberufung, etwa 1939/40, in der Bona-Käsefabrik in Friedland tätig gewesen ist. 1936 war F. als Bauarbeiter bei einer Baufirma in Friedland oder Sophiental tätig, deren Name leider nicht bekannt ist. Wie hieß diese Firma, wo befinden sich Angestellte, die F. kennen?

Zur Erlangung von Versorgungsbezügen werden Bestätigungen benötigt, daß Gustav Rudolf Mintelowsky, geb. 22. 7. 06, in Domnau, Kreis Bartenstein, von 1920 bis 1922 als kaufm. Lehrling bei Kaufmann Fritz Thietgardt in Domnau, ab 1922 als kaufm. Angestellter 1. bei der An- und Verkaufsgenossenschaft Domnau, 2. bei den Domnauer Mühlenwerken, 3. bei der Brauerei Gumbinnen beschäftigt gewesen ist und für ihn ordnungsgemäß Sozialversicherungsbeiträge abgeführt wurden.

Wer kann bestätigen, das Oskar Bodem im Jahre 1940 zum Kreisbürodirektor der Kreisverwaltung in Plöhnen ernannt, im Juni 1944 geschäftsführender Landrat des Kreises Plöhnen wurde und kurz vor dem Zusammenbruch 1945 durch Verfügung des damaligen Oberpräsidenten Schwede-Coburg Landrat geworden ist.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Wer kann bestätigen, daß Sophie Jorzik von 1916 bis 1935 als Wirtschaftshilfe im Blutgericht in Königsberg tätig war?

Es werden nähere Angaben benötigt, ob Heinz Doleski, von 1937 bis 1939 als Berufssoldat (Unteroffizier bzw. Feldwebel) bei der Flugbetriebsgruppe in Neukuhren, der bei dieser Dienststelle ab 1. 9. 1939 als Flieger-Ing. eingesetzt war, mit der Ernennung zum Flieger-Ing. aktiver Wehrmachtbeamter (Beamter auf Lebenszeit) oder Beamter auf Kriegsdauer wurde. Die Friedensgebührnisse wurden durch die Luftwaffengebührnisstelle Neukuhren gezahlt. Ehemalige Angehörige der genannten Gruppe, die hierzu Angaben machen können, werden um Mitteilung gebeten.

Wer kann bestätigen, daß Friedrich Klein, Königsberg, Sakheimer Neue Straße 1a, bei der Brauerei Ostmark in Königsberg beschäftigt war?

Wer kann bestätigen, daß Alfred Rose, geb. 14. 12. 1908, von 1924—1933 bei Gutsbesitzer Schröter in Klon, Kreis Lötzen, als Landarbeiter in einem versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis gestanden hat? Wie ist die jetzige Anschrift des Verwalters, Hans Schiwy?

Wer kann bestätigen, daß Fritz Schmolski von Oktober 1938 bis zum 28. 4. 1941 in der Molkerei Ebenrode tätig gewesen ist und diese der Raiffeisenkasse angeschlossen war? Der damalige Betriebsführer hieß Laschinski.

Wer kann bestätigen, daß Dr. Woldemer Rosenstein, ehem. Bezirksarzt in Estland, später Landesgerichtsarzt in Ostrowo gewesen ist und vom Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen, Königsberg, Landeshaus, eine Rente bezogen hat?

Stellengesuche

Tücht. Ostpreuße, verh., sucht Stelle als Hausmeister od. Kraftfahrer, Führerschein Kl. III vorh. Angeb. erb. u. Nr. 33 434 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 60 J., sehr rüstig, im Kochen, Backen, Einmachen Haushaltsführg. sehr erfahren, sucht Vertrauensstellg. Angebote erb. u. Nr. 33 512 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Passenden Wirkungskreis als **Hausdame oder Leiterin** in **Sanatorium, Hotel,** Jugendheim oder dergleichen sucht ostpreuß. Gutsbesitzer-Witwe. Prakt. und Betriebserfahrung, Sprachkenntn. vorh. Seit 1948 in ungek. leitend. Stellung. Angeb. erb. u. Nr 33144 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilung, Hamburg 24.

Lest „Das Ostpreußenblatt"!

II 29/53 — Uffenheim, den 30. Juni 1953

Aufgebot

Die gerichtliche Todeserklärung des nachstehend bezeichneten vermißten Kriegsteilnehmers ist beantragt worden. Die bezeichnete Person wird aufgefordert, sich zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden kann.
Alle, die Auskunft über die bezeichnete Person geben können, werden hiermit aufgefordert, Anzeige zu machen.
Anzeigen und Meldungen haben bis zum Ende der Aufgebotsfrist beim Amtsgericht Uffenheim zu erfolgen.
a) Anschrift am letzten bekannten Wohnsitz: Behrendt, Karl, geb. 8. 9. 1915 in Lehndorff, verh. Kraftfahrer in Königsberg Pr., Königstr. 92
b) Letzte bekannte Truppenanschrift: Feldwebel bei der Einheit Feldpost-Nr. 25 024
c) Aktenzeichen des Amtsgerichts: II 29/53
d) Ende der Aufgebotsfrist: 1. 9. 1953
e) Name und Anschrift des Antragstellers: Hilde Behrendt, geb. Kast, Hausfrau in Uffenheim, Marktplatz 10

Amtsgericht Uffenheim

Aufgebot zwecks Todeserklärung

des Wächters **Gustav Wagner** aus Rastenburg, Freiheit 29, geb. am 10. September 1883. Nachricht bis zum 2. September 1953, 12 Uhr, an **Amtsgericht Zeven zu 2 II 77/53**

Aufgebot

Die Ehefrau Anna Masurat, geb. Borm, in Stade, Harburger Straße 290a, hat beantragt, ihren Ehemann, den verschollenen Bauern (Volkssturmmann) **Walter Masurat,** geboren am 11. Dezember 1912 in Schillwen, Kreis Heydekrug, zuletzt wohnhaft gewesen in Schillwen, Kreis Heydekrug, Ostpreußen, für tot zu erklären. Wer über das Schicksal des Verschollenen oder seinen letzten Aufenthalt irgend etwas weiß, wird gebeten, dem unterzeichneten Gericht bis zum 31. Juli 1953 Mitteilung zu machen.

Amtsgericht Stade, den 20. Juni 1953 — 4 II 65/53 —

Aufgebot zwecks Todeserklärung

des Volkssturmmannes **Karl Sollondz aus Rastenburg,** Ostpr., Adolf-Hitler-Platz 5, geb. am 3. Februar 1883. Nachricht bis zum 2. September 1953, 12 Uhr, an

Amtsgericht Zeven 2 II 64/53

Aufgebot zwecks Todeserklärung

des Obergefreiten **Helmut Gedtke** aus Mattischken, Kreis Tilsit-Ragnit, geb. am 18. Mai 1922, FPNr. 10 439 B. Nachricht bis zum 2. September 1953, 12 Uhr, an

Amtsgericht Zeven 2 II 112/53

Aufgebot

Frau Eva Tetzner, geb. Klein, in München, Fraunhoferstr. 29, hat die Todeserklärung ihrer Schwestern **Elsa Klein,** geb. 26. 8. 1891 in Königsberg, und **Lotte Klein,** geb. 19. 11. 1893 in Königsberg, beide wohnh. in Königsberg, Schrötterstraße 19, beantragt. Alle, die Auskunft über die Verschollenen geben können, werden aufgefordert, dies dem **Amtsgericht München,** Mariahilfplatz 17a, Zi. 198, spätestens 1. Dezember 1953 schriftlich oder mündlich anzuzeigen.

II. 71/53

Aufgebot

Frau Johanna Mey, geb. Arnswald, in Ildehausen Nr. 60 hat beantragt, ihren Vater, den Kaufmann **Gustav Arnswald,** zuletzt wohnhaft in Wehlau, Ostpr., Markt 6, für tot zu erklären.

Aufgebotsfrist: 10. September 1953.

Seesen, den 15. Juni 1953. — Amtsgericht

Bienenfresser, Geier und Pelikane

Irrgäste in Ostpreußen / Von Georg Hoffmann

In der Mitte Ostpreußens hat jeder Naturfreund den Präparator Hans Werber in Neuendorf bei Rastenburg gekannt, diesen aufgeschlossenen und lebensfrohen Mann, der so gern und gut zur Laute sang, dem das Erhalten wichtiger war als das Verdienen, dem das Pflegen und Hegen mehr galt als das Schießen. Wie oft brachten seine Kunden lebende Tiere mit dem Ersuchen zu ihm, sie für den Ueberbringer „auszustopfen", wie man damals sagte. Diese Tiere waren krank, flügellahm, schockiert oder sonst irgendwie in ihrer Lebenskraft beeinträchtigt. Aber Hans Werber tötete sie nur, wenn es galt, sie von Leiden zu erlösen, für die es keine Hoffnung gab. Wenn aber auch nur die geringste Aussicht auf Heilung bestand, so pflegte er die Tiere gesund. Und wenn sie dennoch nicht zur Freilassung geeignet waren, setzte er sie in seine Flugkäfige, sie wurden seine Freunde, und er vermittelte vielen Naturfreunden die Freude nahen Anschauens und Beobachtens.

Als ich im Kreise Rastenburg ansässig wurde, war auch ich ein häufiger Gast bei Hans Werber und seinen Tieren. Ich habe viel von ihm gelernt. Und selbstlos und freundlich teilte er mir stets mit, wenn etwas seltenes und besonders Sehenswertes bei ihm einging. Seine Postkarte verriet zunächst nicht, um was es sich dann handelte. Sie rief nur: „Kommen Sie bald!" Doch dann wußte ich immer, daß ich sofort fahren mußte, wenn ich nicht etwas ganz Wichtiges und Schönes versäumen wollte.

Und so geschah es auch in der zweiten Maihälfte des Jahres 1931. Die Karte klang besonders geheimnisvoll, ich setzte mich schnell auf das Fahrrad und betrat nach einer etwa einstündigen Fahrt den Hof der Werberschen Werkstätte. Hans Werber fütterte gerade seinen zahmen Schreiadler Hans und lächelte verschmitzt, als wir uns begrüßten. „Was ist es denn"? brachte ich meine gespannte Frage hastig heraus. „Dort!" sagte er nur und wies in der Werkstatt auf den Glasschrank, in dem die fertigen Präparate bis zur Abholung aufbewahrt wurden. Auf einem verzweigten Ast mit einem Aufstellbrettchen standen zwei drosselgroße, recht schlanke Vögel mit sanft nach unten gebogenen Schnäbeln in einem phantastisch bunten Federkleid. Die leuchtend gelbe Kehle war unten schwarz abgesetzt, die ganze Unterseite grünblau. Von der weißen Vorderstirn ging es über Grünblau zum Kastanienbraun des Oberkopfes und Vorderrückens, aber die Schultern waren schon wieder gelb. Die Handschwingen waren wiederum grün und blau. Kurz und gut: die Vögel waren sehr farbenprächtig und standen damit nach meinem ersten Eindruck zwischen Eisvogel und Blauracke. Ihre Farbigkeit mutete tropisch an. Wo hatte Hans Werber diese Vögel her? Hatte jemand sie aus dem Ausland mitgebracht? Waren sie am Amazonas oder am Kongo erlegt worden?

Nein, der Rittergutsbesitzer Pasternack in Drachenstein bei Rastenburg hatte sie in seinem Gutspark gejagd. Er hatte dort einen eigenartigen Ruf vernommen. Wie „prürr" hatte es geklungen. Als Kenner der einheimischen Vogelwelt war sich Herr Pasternack sofort im klaren darüber, daß hier seltene Gäste Einkehr gehalten hatten. Er griff zur Flinte und eilte in den Park. Schnell hatte er die Tiere entdeckt und erlegt. Er hatte damit zwei Bienenfresser geschossen, die in Afrika und Vorderasien, in den Mittelmeerländern bis hinauf nach Ungarn heimisch sind und sich in diesem Paar auch einmal bis nach Ostpreußen verflogen hatten. Und jetzt standen diese beiden Bienenfresser, die als Irrläufer ganz außerhalb ihres natürlichen Lebensraumes sehr wahrscheinlich sowieso bald ein Opfer einer ihnen nicht gemäßigten Umwelt geworden wären, in dem Glasschrank und wurden bewundert und angestaunt.

Aber damit sollte dieser seltene Fall nicht abgeschlossen sein. Man mußte ihn der Stelle melden, die in unserer Heimat alle Vorkommensdaten sammelte und auswertete. Und diese faunistische Autorität war der Amtsgerichtsrat Friedrich Tischler in Heilsberg, beheimatet in Losgehnen bei Bartenstein. Ich wußte, daß er am nächsten Tage in Guja bei seinem Freunde Walter von Sanden weilte, war ich doch als dritter Mann zu einer Befahrung des Nordenburger Sees eingeladen worden. Darum fotografierte ich die beiden Bienenfresser, entwickelte die Platte am Abend und trocknete sie über Nacht. Am frühen Morgen stellte ich ein paar Tageslichtabzüge her, die im Laufe des Vormittags trocken wurden. Und als ich mittags mit dem Rad nach Guja fuhr, steckten die Bilder als unwiderlegbarer Beweis in meiner Tasche.

Die beiden Herren warteten schon unten am See auf mich. Und ehe wir das Boot bestiegen, war jetzt die Reihe an mir, geheimnisvoll zu tun und mit einer Neuigkeit zu überraschen. Ich höre noch heute die Worte des Herrn Tischler: „Aber das sind ja Bienenfresser!" Und bei allem, was wir an diesem Tage auf dem Nordenburger See auch sahen, blieben die Bienenfresser das Ereignis des Tages.

Es vergingen noch neun Jahre, bis Friedrich Tischler sein überaus fleißiges und exaktes Lebenswerk „Die Vögel Ostpreußens und seiner Nachbargebiete" herausgab. In zwei Bänden mit zusammen 1304 Seiten ist zum größten Teil in Kleinstdruck ein schier überwältigendes Material über die Vogelwelt zusammengetragen worden. Kein anderes Gebiet Deutschlands besaß eine solche Avifauna, kein anderes besaß aber auch eine so reiche und seltene Vogelwelt. So entsprach das Werk der Fülle und dem Reichtum unserer Heimatnatur. Die Albertus-Universität hat diesem allzeit schlichten und freundlichen Manne, dessen Eifer bis in die letzten Lebensjahre mit jugendlichem Feuer brannte, aus Anlaß des Erscheinens seines Werkes die Würde eines Ehrendoktors verliehen. Wer es nur irgend mit der Vogelkunde hielt, trachtete danach, diesem liebenswerten Manne zu Diensten zu sein. Und mit größter Freude lieferte ich an jenem Tage die Daten und Bilder ab. Was damit geschah, war jedem von uns gleichgültig. Nur eins war wichtig: Herr Tischler mußte es wissen, er mußte es bekommen, und es war eine Ehre, ihm etwas bringen zu dürfen.

Meine beiden Tischler-Bände haben im Laufe der Kriegsereignisse acht Wochen im Schlamm der Oder gelegen. Dann wusch ich Seite für Seite den Schlamm ab und trocknete die Blätter auf der Leine. Und jetzt kann ich die Bände wieder verwenden und lese auf Seite 526 des ersten Bandes von „unseren" Bienenfressern. Die Finger einer Hand reichen aus, um die Irrflüge von Bienenfressern nach Ostpreußen aufzuzählen. Im Sommer 1911 wurden einige im Kreise Heiligenbeil an der Chaussee von Alt-Legden nach Zinten beobachtet. Und dann gibt Tischler noch zwei weitere Nachweise an.

Die Bienenfresser waren beileibe nicht die einzigen so ganz außergewöhnlichen gefiederten Gäste unserer Heimat. Wir wollen nur noch zwei Arten herausgreifen, deren Auftreten in Ostpreußen wir nicht glauben würden, wenn die Mitteilung davon nicht bei Tischler stünde. In unserer Heimat hat es an Großvögeln nicht gemangelt. Gänse und Schwäne, Kraniche und Störche, Reiher und Kormorane lebten dort, und die gewaltigen Seeadler klafterten 2,50 Meter und mehr, wenn sie auf breiten Schwingen über unseren Seen und Wäldern kreisten. Aber dann erschienen ein paarmal einige Greifvögel aus fremden Ländern, Vögel, die in der Spannung ihrer Flügel fast die drei Meter erreichten, die also größer waren als unsere größten Adler. Und das waren die Geier. Und es waren sogar drei Geierarten Gäste unserer Heimat: Gänsegeier, Mönchsgeier und Schmutzgeier. Ein Schmutzgeier wurde am 3. 5. 1919 in Landau bei Prossitten (Kr. Rößel) erlegt und einer am 20. 5. 1936 bei Kahlberg gesehen. Gänsegeier zeigten sich 1881 in einem kleinen Flug von sechs bis sieben Geiern, und je einer wurde am 14. 6. bei Paßlack (Kr. Bartenstein) und am 15. 6. bei Albrechtsdorf (Kr. Pr.-Eylau) erlegt. Am 26. 5. 1929 wurde einer ermattet bei Schwarzort auf der Kurischen Nehrung gefunden und einer am 13. 6. 1933 auf der Chaussee Willenberg-Pirwitz in sehr abgekommenen Zustand gefangen. Häufiger als Gänsegeier haben sich Mönchsgeier in Ostpreußen gezeigt. In sieben Fällen sind Mönchsgeier auch erlegt worden. Im Kreise Memel wurden zwei Geier beobachtet, die junge Störche aus den Nestern holten, und einer von ihnen wurde geschossen.

Die Geier gehören zu den größten und schwersten Vögeln der alten Welt. In den heißen Zonen von Afrika, Asien und Südeuropa werden sie als eine Art Gesundheitspolizei weitgehend geduldet und geschont, räumen sie doch als Aasfresser mit allen Kadavern und dem Unrat mannigfaltiger Art gehörig auf. Ihre Verdauungsorgane werden dabei auch mit den giftigsten Stoffen fertig. Mit ihren scharfen Augen vermögen sie Aas auf große Entfernungen zu erkennen, und ihre Flug- und Schwebetechnik ermöglicht ihnen die Ueberbrückung großer Entfernungen und das Aufsuchen großer Höhen.



Aufnahme: Georg Hoffmann

Ein Gänsegeier

und wenn sie dann gelegentlich über Ostpreußen erschienen, waren sie Sendboten einer fernen und fremden Welt und waren selbst fremdartige und seltsame Gestalten.

Und dieses beides trifft noch auf einen anderen gefiederten Gast unserer Heimat zu, nämlich auf den Pelikan. Er ist ebenso groß und so schwer wie ein Geier, ja der Krauskopfpelikan übertrifft ihn noch an Spannweite der Flügel (3,10 m) und an Gewicht (11 kg). Er muß zu den ausladendsten Segelfliegern der ganzen Welt gerechnet werden und ist der größte Schwimmvogel Europas. Solch ein Krauskopfpelikan soll 1708 in Ostpreußen erlegt worden sein. Und die Erbeutung von je einem Rosapelikan wurde 1608 aus der Umgebung von Johannisburg und 1840 vom Frischen Haff bei Königsberg gemeldet.

So steht es bei Friedrich Tischler geschrieben. Ach, man könnte gar nicht müde werden, in diesen vielen Seiten zu blättern. Man liest ungezählte Namen von Seen, Wäldern, Ortschaften und Menschen und Tieren, und ein gewaltiges Stück Heimat wird dann lebendig, nämlich die Welt der rufenden, singenden, zwitschernden, schwirrenden, segelnden, schwimmenden, tauchenden, ziehenden, wiederkehrenden gefiederten Tiere. Und wer je etwas zu diesem Werk Tischlers beigetragen hat, findet nun Erinnerungen, Daten, Erlebnisse, Entdeckungen, Freunde, Wege, glückselige Tage und Stunden wie in einem Tagebuch verzeichnet. Tischlers Werk ist ihm ein Tagebuch seiner Heimat, ein Tagebuch seiner Heimatnatur, ein Band schöner und reicher Erinnerungen. Und Hand aufs Herz: hat nicht dieser oder jener unter uns schon einmal die Vögel beneidet, die sich leicht und frei über alle Grenzen und eisernen Vorhänge hinwegschwingen und gen Osten eilen können? Ich tat es schon oft und spann das Wünschen im Wachen und Träumen fort.

Im kühlen Keller

Dreiunddreißig Grad im Schatten. Selter, Coca-Cola und würdige Männer mit Eis am Stiel. Allerleichteste Sommerfähnchen und heiße Stirnen in den Büros. Wohl dem, dessen Arbeitsstelle in einem kühlen Keller liegt.

So denkt man. Aber wer in die Kellerräume vordringt, in denen in Hamburg die Mitarbeiter der Bruderhilfe mit Ballen und Säcken hantieren, der wird keine Kühlung finden. Er wird Staunen, wie heiß es in einem Keller hergehen kann. Wenn eine der Frauen, die dort unermüdlich Pakete für unsere Landsleute in Masuren packen, einmal an die Oberfläche heraufsteigt, dann sieht es aus, als käme sie erschöpft von den Feuern einer großen Heizanlage.

Sie haben es nicht leicht — und sie sind froh darüber. Denn was ihnen Arbeit schafft, ist die Gebefreudigkeit der Landsleute und Freunde für die Deutschen in der Heimat. Wir können mit Freude berichten: die Bruderhilfe läuft auf vollen Touren. Viele Wege sind unsere Landsleute gegangen, um der Paketaktion weiterzuhelfen, und viel Verständnis haben sie bei Einheimischen gefunden. Ein Beispiel gaben Studenten in Göttingen:

„Die hiesige Hochschulgruppe ostpreußischer Studenten hat vor einiger Zeit beschlossen, von sich aus hier einen Abholdienst für die Bruderhilfe einzurichten. An den beiden Sonnabenden, an welchen dieser Abholdienst tätig war, gab es unerwartete Erfolge. Der Dreitonner, den ein Landsmann zur Verfügung stellte, war beide Male fast voll. Einige Tage vor der Abholung wird in den betreffenden Haushaltungen ein Zettel abgegeben, welcher darauf hinweist, daß der studentische Abholdienst den Spendern den Weg zu unserer Annahmestelle abnehmen will. Auch die Presse bringt Vorankündigungen. Wenn unser Wagen vorfährt, wird das Pausenzeichen des Königsberger Senders geblasen. Volkslieder folgen. Inzwischen gehen die Studenten in die Häuser und können in neunzig von hundert Fällen feststellen, daß die abzuholenden Sachen schon bereitliegen. Meistens werden weitere Spenden angekündigt. Die Studenten sind mit Begeisterung dabei und wollen, wenn es irgend geht, die ganze Stadt während dieses Semesters absammeln. An den folgenden Tagen haben natürlich unsere Helfer mächtig zu tun, um die Sachen zu sortieren und zu verpacken."

Der Erfolg der Studenten war groß. Eine gute Anregung für Jugendgruppen!

Echte Hilfsbereitschaft fand ein Ostpreuße in Reutlingen. „Durch Vorlesen eines Briefes ist es mir gelungen, eine mir befreundete Dame — sie ist Schwäbin — für die Bruderhilfe Ostpreußen zu interessieren. Sie hat mir von Ihrem Lastenausgleich 100,— DM gegeben, die ich heute auf Ihr Postscheckkonto Hamburg 7557 eingezahlt habe. Die Dame, die ungenannt bleiben möchte, ist selbst vom Schicksal hart getroffen, gelähmt, Oberschenkelhalsbruch, so daß sie ständig im Bett liegen muß. Sie war einst sehr wohlhabend, hat aber seinerzeit bei dem Angriff auf Stuttgart alles vorloren."

In unserem Keller in Hamburg also herrscht Hochbetrieb. Selbst aus dem Ausland sind erhebliche Sendungen gekommen.

Sind nun zur Zeit keine Spenden nötig? Doch, immer sind sie nötig! Wer das Arbeitstempo unsere Mitarbeiterinnen kennt, der weiß daß der größte Berg von Ballen und Kisten in kurzer Zeit in versandfertige Pakete verwandelt und auf den Weg gebracht ist. 80 000 Landsleute in der Heimat warten!

Zum ernsten Problem werden die Portokosten. Die Bundesbahn hat sich bereiterklärt, die Bruderhilfe-Pakete umsonst zu befördern. Der Zoll hilft mit und macht die Zollabfertigung gebührenfrei. Und trotzdem wachsen die Portokosten zu schwindelnder Höhe. Die Landsmannschaft hat aus ihren Mitteln, den Erträgnissen des Ostpreußenblattes, große Summen zugeschossen und tut es weiter. Aber sie allein schafft es nicht mehr. Immer brauchen wir Kleidung und Dauer-Lebensmittel zum Versand. Vor allem aber brauchen wir jetzt Geld, um die Pakete auch wirklich absenden zu können. Geld, Landsleute! Der kleinste Betrag ist wertvoll. Postscheckkonto der Bruderhilfe: Hamburg 7557. Seht nach in der Brieftasche. Wir wissen, sie hat das unersättliche Loch, durch das der Monatslohn immer in 14 Tagen abfließt. Trotzdem! Ringen wir uns noch etwas ab und bilden uns ein, die Zigaretten würden erst im nächsten Monat billiger.

Wir wissen ja, wofür! -ki

Ostpreußische Späßchen

Je nach Wahl

In einer unserer Landschulen hatte die Lehrerin ihre ABC-Schützen mit viel Geduld dahin gebracht, auch die ähnlich aussehenden Buchstaben wie M und N, A und O zu unterscheiden. Der Schulrat, der sich bei dem Besuch der Schule von dem Erfolg dieser Mühe überzeugen wollte, schrieb schnell ein „M" und ein „N" an die Tafel: „Fritzchen", sagte er, „nun zeig mir mal das M." Fritzchen war sich seiner Sache nicht ganz sicher, darum fragte er ganz freundlich, wobei er erst auf den einen und dann auf den anderen Buchstaben wies: „Meinst dissem oder meinst däm?"

Jibt nuscht

Es war noch die Zeit vor der Währungsreform. Eines Tages sehen wir von unserem Bürofenster aus drüben beim Kaufmann wundervolle Äpfel im Schaufenster liegen. Es war uns ja klar, daß diese Äpfel irgendeine Sonderzuteilung darstellten, aber wir schickten auf alle Fälle unseren Laufjungen, einen echten ostpreußischen Bengel, nach unten. Kurz darauf kam er zurück und rief uns von weitem entgegen: „Jibt nuscht für uns, alles nur für still werdende Mütter!"

Nur Mut

In einem Dorf im Kreis Wehlau war einem kleinen Bauern die Frau gestorben. Da die Töchter beide verheiratet waren, blieben Vater und Sohn allein zurück, aber das Wirtschaften ohne Frau war recht schlecht, und der siebzigjährige Vater schlug dem Sohn vor, sich nach einer Frau umzusehen, da er doch auch schon Mitte dreißig sei. Darauf gab ihm der Sohn zur Antwort: „Worum soll eck friee, Du böst doch öller als eck, frie Du doch."

Kreuzburger Späßchen

Der Dichter Reichermann liebte es, die Spaziergänger im Stadtgrund von Kreuzburg durch Tafeln mit launigen Versen zu erfreuen. Einer davon lautete:

„Gemütlich ist es hier zu zwein,
Doch eins davon muß weiblich sein."

Und ein Witzbold schrieb dazu:

„Ich aber bin man ganz allein,
War eine da, denn hatt' ich Schwein."

*

Doktor Wolf wurde zu einem kranken Jungen gerufen. Er schlug das Thermometer herunter, sah nach der Uhr, zählte die Striche und sagte: „Ich schick di ne Flasch" —

Als der Arzt wiederkam, sagte die Mutter des Jungen: „Et häft deej jeholpe — ek häbb jemokt so wie der Herr Doktor jemoakt häft; ek häft det Flaschke jeschlackert un noem seejer (nach der Uhr) jesehne un jelese so wie de Herr Doktor jelese häft un dat Flaschke dem Jung underem Arm jeklemmt. Dat häft minem Jung jesund jemoakt. He is all bute uppen Pasmar schorre."

Ein Mann von Grundsätzen

Die Nachbarn M. und P. waren gut befreundet. Nur in Glaubenssachen waren sie sich nicht einig, da M. einer Freikirche angehörte. Obwohl nun die Kapelle sich zwischen ihren beiden Grundstücken befand, hatte P. diese noch nie betreten. Eines Tages reichte er nicht ganz mit seinem Langstroh, als er sein Stalldach decken ließ. Freund M. gab ihm gerne drei Bunde Langstroh, nahm aber diese Gelegenheit wahr und lud P. doch einmal zu einem Besuch in der Kapelle ein. P. ließ das Stroh liegen und grollte: „Wat, eck sull mine Seel fere Bund Stroh verkeepe?"

Manöverball

Die Artillerie, die im Dorf liegt, veranstaltet großen Manöverball. Mariechen hat sich im Hühnerstall verspätet, und nun geht das Umziehen und Feinmachen etwas sehr hastig. Beim Umziehen sieht Mariechen einen Floh, den sie wohl aus dem Hühnerstall mitgebracht hat. Doch die Zeit ist knapp und so betrachtet Mariechen das Tierchen einen Augenblick, zieht sich dann weiter an und sagt: „Verkrup di man, verkrup di man! De Artlerie ward di all rutballere!"

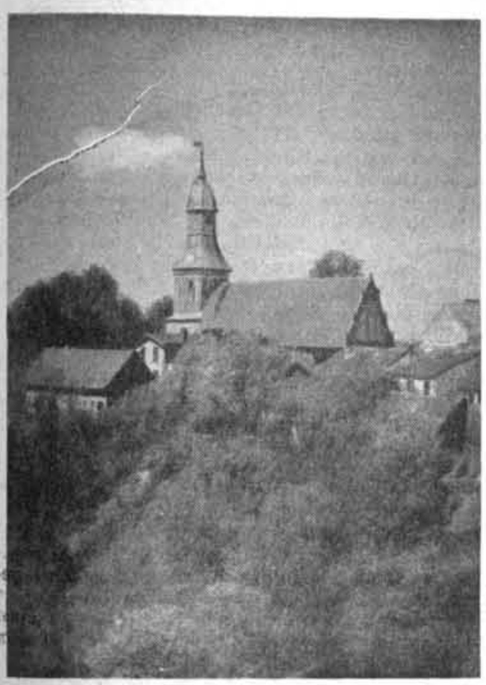
Siebenhundertjähriges

KREUZBURG

Die älteste Stadt im Kreise Pr.-Eylau

Von Dr. Erich von Lölhöffel-Tharau

Als erste Stadtgründung innerhalb des Kreisgebietes von Pr.-Eylau ist aus den alten Ordenschroniken Kreuzburg überliefert. 1239 hatte der stellvertretende Landmeister des Deutschen Ritterordens in Preußen, Ritter Berlwin, die prußische Feste Balga erobert und zum Stützpunkt des Ordens ausgebaut. Damit hatte der Orden den ersten festen Ausgangspunkt im Lande Natangen erworben. Die schweren Verluste, die die prußischen Scharen erlitten hatten, als sie in der schweren Schlacht um Balga im Frühjahr 1240 vernichtend geschlagen wurden, machten es dem Orden leicht, nunmehr auch mit schwächeren Kräften nach Süden und Südwesten vorzudringen. Noch während Herzog Otto von Braunschweig mit seinen niedersächsischen Kriegsleuten und Pilgern in Waffen sein Sommerlager unter der Burg hielt, zogen kleine Gruppen von Ordensherren und



Die Pfarrkirche von Kreuzburg

Ueber 350 Jahre standen die hohen Linden um das Gotteshaus, das noch viel älter war: In der Handfeste von 1315 wird die Kirche, ein auf Steinfundamenten errichteter Backsteinbau, bereits erwähnt. Zur Zeit Friedrichs des Großen ist der über Eck gestellte achteckige Turm mit der eigenartigen Kuppel gesetzt worden. Reich war die Ausgestaltung des Inneren. In der Ostseite des Chores befand sich das Kalneinsche Erbbegräbnis. Unvergänglich schien der mumifizierte Leichnam eines Offiziers in voller Montur zu sein, der hier schon seit zweihundert Jahren ruhte.

Kreuzfahrern durchs Land, bis weit nach Barten hinein. Die durch die Ueberlegenheit der gepanzerten Ritter, ihre bessere Bewaffnung und planmäßige Kampfführung sowie durch die blutigen und wiederholten Niederlagen entmutigten Heidenstämme leisteten keiner ernstlichen Widerstand mehr, sondern unterwarfen sich dem Orden und ließen sich taufen. So wurde in diesem einen Jahr, zehn Jahre nach dem ersten Eingreifen des Ordens in Preußen, mit Ermland, Natangen und Barten der Kern des Landes dem Christentum und damit dem Deutschtum gewonnen.

Am Zusammenfluß von Keygster und Pasmar

Es galt nun, das neugewonnene Land zu sichern, damit es unter dem Schutz der ritterlichen Waffen den nachströmenden Siedlern geöffnet werden konnte. Während den bekehrten Prußen weitgehende Freiheiten gelassen wurden, wie sie schon Landmeister Herdann Balk zugesichert hatte, legte der Orden an den ihm wichtigsten Punkten starke Burgen an. Hier wurde unter einem Vogt oder Komtur ein Konvent von Ordensrittern mit ausreichender Kriegsmacht eingesetzt. Er baute eine alte prußische Feste aus oder errichtete ein neues Werk, und beherrschte von diesem sicheren Platz aus das umliegende Land. So entstanden in rascher Folge im neugewonnenen Lande die Kreuzburg, Bartenstein, Schippenbeil und Rößel, als deren Gründungsjahre die Zeit von 1239 bis 1241 anzunehmen ist. Urkunden aus jener Zeit sind nicht vorhanden. Doch stimmen die verschiedenen, bald danach niedergeschriebenen Ordenschroniken in ihren Angaben weitgehend überein. So spricht die lateinische Chronik des Ordensbruders Dusburg von der Gründung von „Crucebergk circa flumen dictum Cauxtere" und die Chronik der Mönche von Oliva (bei Danzig) nennt im gleichen Zusammenhang Cruitzberg. Die vor mehr als hundert Jahren erschienene Geschichte Preußens von Joh. Voigt berichtet „auch im westlichen Natangen, wo sich die einst bedeutendere Kauxta mit dem Pasmarfluß verbindet, erhob sich bald eine Burg auf einer mäßigen Berghöhe, vielleicht auf den Trümmern einer einstigen Heidenfeste. Sie wurde die Kreuzburg genannt, rings von einer Natur umgeben, die durch ihr Liebliches und Freundliches entzückt, wie durch ihr Wildes und Schauerliches schreckt."

Nun hat sich aber diese erste Gründung der Kreuzburg nicht lange gehalten. War sie doch zunächst wohl nur ein rasch hingestellter Holzbau mit Wall und Graben und nicht gleich die steinerne Ordensburg, wie wir sie überall in Ostpreußen als Zeugnis der Kraft und Schönheit jenes Jahrhunderts noch fanden. Denn schon im folgenden Jahre erhoben sich die Prußenstämme in Natangen und Barten gegen die Ordensherrschaft. Die schwachen deutschen Besatzungen konnten sich nicht halten, und so wurden die kaum erbauten Zwingburgen und Wehrplätze erobert und zerstört.

1253: Neubau der Cruczeburgk

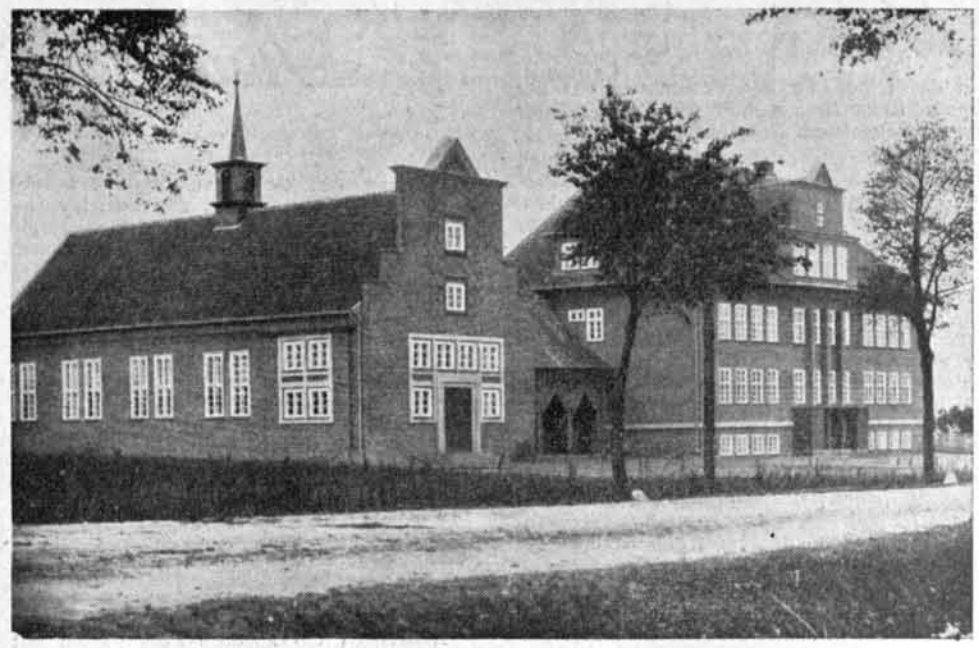
Inzwischen werden einige andere Ortschaften des späteren Pr.-Eylauer Kreises in der zeitgenössischen Urkunden genannt, die sich noch heute feststellen lassen. Im Herbst 1348 wird ein kleines Ritterheer, das von Balga aus Natangen durchstreift hatte, auf dem Rückweg bei Krucken (Krücken) zwischen Kreuzburg und Stablack von den Prußen überfallen. Dreiundfünfzig Ritter und Ordensbrüder, darunter der Ordensmarschall Heinrich Botel, fielen, und der Orden hatte schwer an diesem Verlust zu tragen.

Als im folgenden Jahre der Friede zu Christburg den ersten Prußenaufstand abschloß, wurden die Natanger verpflichtet, eine Anzahl Kirchen zu bauen, auszustatten und auch zu besuchen. Die Friedensurkunde nennt vier Orte aus dem Pr.-Eylauer-Bereich: Bandadis-Baudels oder Banditten (zwischen Kreuzburg und Zinten), Labegow-Labehnen südwestlich Kreuzburg, Sutwiest-Sausgarten und Tumnos-Domnau, in nächster Nachbarschaft des Kreises gelegen.

Jede dieser Pfarren wurde mit acht Hufen (etwa 300 Morgen) Land, dem Zehnten einer festgesetzten Anbaufläche, einem Pferd, zwei Ochsen und einer Kuh ausgestattet. Der Priester, meist ein Ordensbruder, mußte neben der Bekehrung der neu Unterworfenen vor allem auch auf seine und seiner wenigen Mitchristen Sicherheit bedacht sein. Denn erst nach Niederwerfung des Aufstandes konnten die wichtigsten Stützpunkte wieder neu errichtet werden. Und Kreuzburg war wohl wichtig genug. Nur drei Meilen von der Hauptburg Balga entfernt, die durch den Seeweg übers Haff am besten gesichert war, hatte es die Landverbindung nach Bartenstein und Rößel zu schützen. So spricht alles für einen neuen Bau der Kreuzburg 1253 — offenbar an der gleichen Stelle wie die erste Ordenswehr. Im Schutze der Burg sammelten sich die ersten deutschen Siedler. Und auch die Prußen, die sich dem Orden anschlossen, fanden hier Aufnahme mit gleichem Recht.

Das Jahr 1940 hat keine Gelegenheit geboten, eine 700-Jahr-Feier der drittgrößten Stadt unseres Kreises zu begehen. Auch sind die Zeitangaben über die erste Burggründung noch ungenau. Die Wiedererrichtung der Burg im Jahre 1253 ist jedoch beurkundet. Sie findet sich in einer Handschrift aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts (Manuscript 612 der sogenannten „Pelpliner Annalen") und lautet: „Da cruczeburgk gebuwet wart, tusend zweihundert dri vnd vunfczic jahr . . ." Auf ihr fußend wurde später die Jahreszahl 1253 in das Siegel der Stadt aufgenommen.

Somit darf Kreuzburg als älteste deutsche Stadtgründung in der umliegenden Landschaft gelten. Die Bürger der Stadt sollen mit Stolz ihrer alten Geschichte gedenken, auch wenn sie verstreut nur aus der Ferne unser Natanger Land grüßen können.



Die Schule in Kreuzburg

Alle Klassenzimmer sollten hell sein. Diese Forderung wurde durch die Anordnung hoher Fensterreihen in den stattlichen Gebäuden erfüllt.



Mauerbogen der alten Cruczeburg

Bis auf diesen kleinen Rest war die alte Burg verschwunden. Von dem erhöhten Sitz hatte man bei klarem Wetter eine gute Fernsicht bis ins Samland.

Herkus Monte vor Kreuzburg

Die Bedeutung der Kreuzburg in der Hand der Ritter vom Deutschen Orden erkannten bald auch die wehrhaften und noch immer ihrem alten Heidentum anhängenden Prußen. Als daher zehn Jahre später unter Führung Herkus (Heinrich) Montes ein neuer Aufstand der Natanger losbrach, bei dem sich zum erstenmal die Führer aller benachbarten Stämme gegen den Orden und die deutschen Siedler vereinten, war die Kreuzburg wiederum das Ziel härtester Angriffe.

Gleichzeitig mit dem kurz zuvor gegründeten Königsberg und mit Bartenstein wurde die Ordensfeste belagert. Da eine Eroberung im offenen Sturm nach den Erfahrungen des durch die Ritter selbst erzogenen Anführers Monte keine Aussicht auf Erfolg bot, errichteten die Aufständischen drei verschanzte Lager, von denen aus sie der Besatzung der Burg jede Zufuhr und jeden Verkehr mit der Außenwelt abschnitten. Man muß sich vorstellen, daß es zu jener Zeit noch keine Schußwaffen in unserem Sinne gab, daß Schwert, Lanze und Keule die entscheidenden Waffen im Nahkampf von Mann zu Mann waren und daß Speer und Pfeil ja kaum mehr als etwa fünfzig Meter Reichweite hatten. Die Einschließung war so vollkommen, daß die Besatzung nach Verbrauch ihrer Vorräte den größten Mangel litt. Der Chronist berichtet, daß sie sogar die Häute des früher geschlachteten Viehs verzehrte.

Dennoch hielt sich die Ordensmannschaft der Burg mehr als zwei Jahre hindurch trotz Not und Entbehrung. Da ihr jedoch Entsatz von außen nicht gebracht werden konnte, — das ganze Land war in Aufruhr, alle deutschen Siedler und Ordensleute erschlagen und vertrieben, zahlreiche der kleineren Wehrburgen schon gefallen, — so zwang der Hunger die kleine Schar, ihre tapfere Verteidigung aufzugeben. Im Dunkel der Nacht brach sie aus der Burg aus, durchstieß den Ring der Belagerer und suchte durch die Wälder zu entkommen. Die ihr nachstürmenden prußischen Scharen holten sie jedoch ein und machten alle bis auf zwei Ordensbrüder nieder, denen es gelang, sich mit dem Schwerte den Weg zu bahnen.

Die Kreuzburg wurde noch einmal zerstört. Das geschah im Jahre 1263. Fast zehn Jahre dauerte es, bis der Orden, durch Nachschub von Rittern, Kreuzfahrern aus allen Teilen Deutschlands verstärkt, wieder die Ruhe im Lande herstellte. Einer nach dem anderen fielen die Häuptlinge der Prußenstämme in seine Hand oder kamen bei ihren Raubzügen ums Leben. Mehrfach wird von kleinen Unternehmungen der Ritter der Heiden berichtet: von einem Zug des Brandenburger Komturs Friedrich von Holdenstedt in das Gebiet von Sollau, einem Ueberfall von Sudauern und Nadrauern aus Beisleiden, das von ordenstreuen Prußen tapfer und erfolgreich verteidigt wurde. Unter dem Landmeister Konrad von Thierberg wurde der Friede im Lande gesichert.

Jetzt erst beginnt die wirklich friedliche Erschließung und Besiedlung Natangens, und wir



Kreuzburg um das Jahr 1700

Ueber die Keygsterbrücke und durch das offene Tor schreiten wir in das kleine Städtchen. Auf diesem Kupferstich aus Christian Hartknochs „Alt- und neues Preußen" fehlen bereits die Bauten der Burg; wir erkennen im Hintergrund zwischen den beiden Türmen nur eine Ruine. Der Zeichner mag einiges in der Darstellung aus der Phantasie geschöpft haben. Die rege Einbildungskraft jener Zeit ließ ja auch zwischen Kirche und Rathaus bei Vollmond gespenstische Wagen zur „Nonnenhochzeit" durch die Straßen rasen.

Liebe Kreuzburger!

In das achte Jahr der Vertreibung aus der ostpreußischen Heimat fällt die 700-Jahr-Feier unserer Heimatstadt Kreuzburg.

Das ist ein seltenes historisches Ereignis und ein Grund, sich einmal von den alltäglichen Nöten und Sorgen freizumachen und nachzudenken, was uns Stadt und Heimat bedeuteten, in der seit Jahrhunderten unsere Vorfahren und zuletzt wir selbst gearbeitet und gewirkt haben.

Wie festlich und froh diese 700-Jahr-Feier zu Hause begangen worden wäre, bedarf wohl keines Wortes. Doch gerade jetzt, in der Zeit der Vertreibung, wollen wir unserer alten, lieben Stadt Kreuzburg die Treue bewahren, indem wir auch fern der Heimat in innerer Verbundenheit mit ihr fest zusammenstehen.

Mögen die Heimattreffen dazu beitragen, diese Heimattreue zu festigen, und uns weiterhin Kraft geben im Kampf um das Recht auf unsere Heimat.

In diesem Sinne grüße ich alle Kreuzburger Landsleute herzlich.

Fritz Podehl,

Bezirksbeauftragter für Kreuzburg/Ostpr. — Stadt Minden/Westf., im Juli 1953 Hahler Straße 128

können annehmen, daß etwa 1275 an die Stadt Kreuzburg zum dritten Male aus der Asche erstand und von da ungestört sich entwickeln und unter dem Schutz ihrer Burg aufblühen konnte.

Das urkundliche Gründungsprivileg, in dem von einer Neugründung der „Civitas Cruceburg" gesprochen und die Burg besonders erwähnt wird, ist vom 21. Januar 1315 datiert und vom Landmeister Heinrich von Plotzke verliehen.

Daß gerade Kreuzburg in jenen Jahren der Eschließung Ostpreußens Mittelpunkt schwerer Kämpfe war, ist nicht einmalig geblieben. Wir wissen, daß gerade diese Stadt auch im letzten Vernichtungskrieg gegen das Deutschtum Ostpreußens Brennpunkt härtester Kämpfe wurde und wochenlang als heißumkämpfter Platz in den Heeresberichten erschien.

Wann werden wir daran gehen können, sie wiederum neu aufzubauen?

Kreuzburg

Von Erminia von Olfers-Batocki

Du liebe kleine Stadt — wir denken dein,
Die du uns Heimatliebe hast gegeben.
Du schlichest dich in unsere Herzen ein
Zur Kinderzeit, und das hält fest fürs Leben.

War's nur ein kleines Haus, das uns betreute,
Davor die Bank auf schmalem Bürgersteg,
Das Pflaster hart — wir kannten alle Leute
Und gingen grüßend jedem aus dem Weg.

Wir spielten auf dem Marktplatz Klippchen [schlagen
Und schossen mit dem Pfeil den Spatzen nach.
Am schönsten aber war's an Wintertagen;
Im Stadtgrund fror zu Eis der Mühlenbach.

Hei, wie den Berg hinab die kleinen Schlitten
Hinuntersausten bis aufs glatte Eis
Und wie die Schlittschuh' übern Pasmar glitten.
Die ganze Stadt, das ferne Land war weiß.

Wir wissen's noch. Und wenn des Frühlings [Schleier
Das Wiesental bedeckte blütenbunt,
Dann ging es zu des Kindesfestes Feier
Mit hellem Sang hinunter in den Grund.

Du liebe Stadt. Es werden alte Herzen
In der Erinnerung immer wieder wach.
Dem, wer da stille wird in Heimwehschmerzen,
Dem klingen einst die stummen Glocken nach.



Flieger-Dokument aus dem Jahre 1911

Sechzig, höchstens achtzig Stundenkilometer leisteten die aus Leinwand und Gestänge gebauten Doppeldecker, mit denen die „Aviatiker" von Devau aus starteten. Das Flugzeug erschloß der Bodenerkundung und der Landesaufnahme neue Möglichkeiten. Gut erkennt man auf der Aufnahme das alte Siedlungsschema der Ordensstädte: den großen Marktplatz von Kreuzburg, das Gitternetz der Straßen und die Abgrenzung durch das einstige Befestigungswerk.

Auf den Dächern von Kreuzburg

Jungenstreiche in seligen Zeiten

Kreuzburg, das kleine, verschlafene Städtchen, mit seinem Kirchturm, den man meilenweit sehen konnte, seinem schönen Stadtgrund, dem Schloßberg, dem Keygster und dem Pasmar mit Brandshöfchen, war gar nicht so verschlafen wie es von außen schien. Wir Jungs vertrieben uns die Langeweile auf unsre Art. Damals, als ich noch mit „Lorbaß" und „Gnoß" tituliert wurde, und mit anderen Lorbassen und Luntrussen am „Keister" Elritzen, Gringel und Neunaugen griff und abends an der Stallgasse die Wassertonnen umschmiß, gab's noch nicht mal' die Kleinbahn Tharau-Kreuzburg; da fuhr noch alle Tage die Drei-Dittchen-Post nach Tharau.

Die Polizeigewalt wurde von einem Wachtmeister vertreten, dem wir Jungs „Blechkopp" nachschrien, und von zwei Nachtwächtern; dem alten Wächter Nagel, der auch Totengräber war, und dem Wächter Lehmann. Die beiden traten erst abends um Uhre zehn ihren Dienst an, ausstaffiert mit einem langen Prickel mit Haken dran, mit einer Laterne und einer Pfeife. Alle Stunde hörte man sie dann piepen.

Wir Jungs vertrieben ihnen die erste Stunde über manchmal die Langeweile. Das eine Mal waren wir, die Fupp' voll Steine, auf ein Dach gekrochen, rutschten von einem Dach aufs andre und machten oben Katzenmusik. Ich höre noch den alten Wächter Lehmann schimpfen: „Ach Gottke, nu krupe de Kräte all' up de Däker!" Er fummelte mit seinem langen Prickel 'rum, konnte uns aber nicht erreichen. Da pfiff er mit seiner Piep ein Signal, und bald kam auch der alte Nagel an. Nun angelten sie beide nach uns, kriegten uns aber weder im Guten noch im Bösen runter. Als wir nun gar noch mit Steinchen warfen, ging einer, den Wachtmeister zur Verstärkung holen. Da wurde es Zeit für uns, zu verschwinden und abzusocken — sonst gab's was mit dem „Päsrick".

Ziele auf Telegrafenstangen

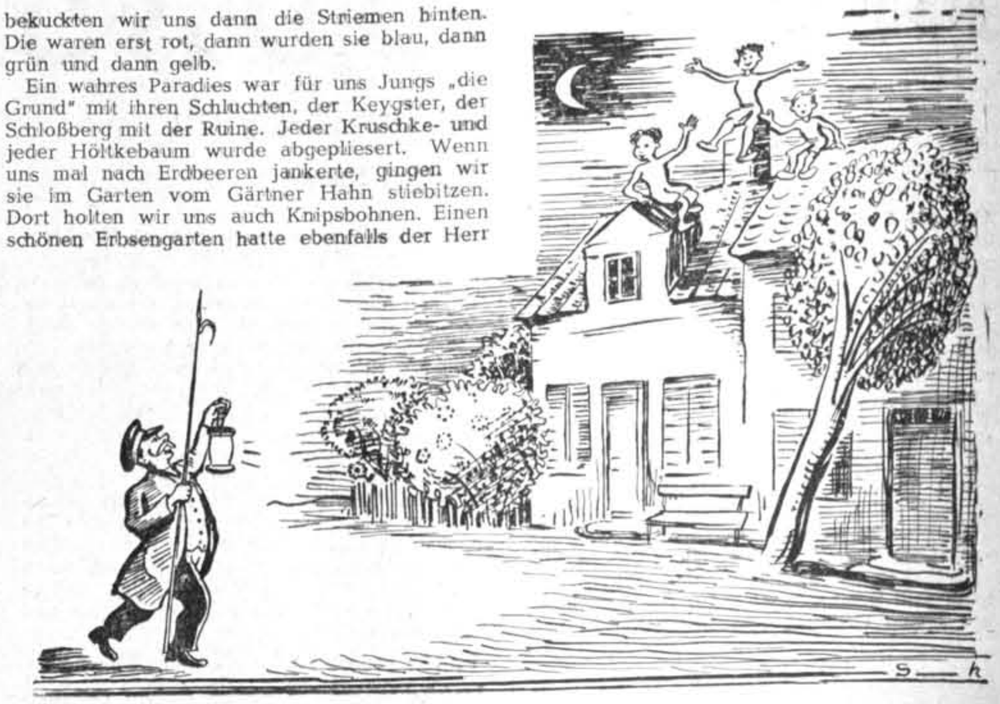
Überhaupt hatte unser Wachtmeister rein gar nichts zu tun, als sich mit uns Jungs zu befassen. Einmal hatten wir die Stallfenster beim Klippke-Spielen eingeworfen; ein andermal hatte Kirschnick's Franz mit seinem Katapult die Porzellanpuppen von den Telegrafenstangen 'runtergeschossen. Irgendwas hatte der Blechkopp immer an uns auszusetzen.

Unsere Schule lag damals noch da, wo die großen Linden standen, gegenüber der Kirche. Wir gingen, Jungs und Marjellen zusammen, in die Klasse. Ein wichtiges Inventar der Schule war dazumal noch der Rohrstock. Die viele Schmiere, die wir Jungs kriegten, hat uns zwar nicht viel geholfen, aber auch nicht geschadet. Die kröt'schen Marjellen hatten auch viel Schuld. Ich konnte es Groners Marta lange nicht vergessen, daß ich für ein Zettelchen, das ich als „ungenannt und doch bekannt" an sie schrieb, vom Kantor ein paar tüchtige Mutzköppe kriegte.

Am meisten kriegten wir wegen dem Rauchen Pflaster. Beim Kaufmann Hein gab es schon für einen Pfennig eine kleine Zigarre und für einen Dittchen zwanzig Zigaretten. Für einen Dittchen gab es auch eine „Kalkpiep" (Tonpfeife), und als Taback rauchten wir trockene Kleestengel. Bloß die damlichen Marjells konnten ihre Fress' nicht halten und erzählten es dem Lehrer.

Die kleinen Jungs gingen in die Kuhle baden, die großen Jungs in die große. Beim Baden bekuckten wir uns dann die Striemen hinten. Die waren erst rot, dann wurden sie blau, dann grün und dann gelb.

Ein wahres Paradies war für uns Jungs „die Grund" mit ihren Schluchten, der Keygster, der Schloßberg mit der Ruine. Jeder Kruschke- und jeder Höltkebaum wurde abgepliesert. Wenn uns mal nach Erdbeeren jankerte, gingen wir sie im Garten vom Gärtner Hahn stiebitzen. Dort holten wir uns auch Knipsbohnen. Einen schönen Erbsengarten hatte ebenfalls der Herr Pfarrer. Der alte Herr arbeitete vorn in seinem Garten und hinten huckten wir auf den Bäumen.



„Nu krupe de Kräte all upp de Däker!"

Den Konfirmanden-Unterricht hatten wir zusammen mit den Jungs vom Lande. Mit den „Landprössen" konnten wir uns aber schlecht vertragen. Wenn sie nach Hause gingen, lauerten wir ihnen am Grund auf und dann gab's manchmal eine große Schlacht. Mit großen Prangeln (Prügeln) molschten wir aufeinander los. Die alten Weiber kriegten uns nicht auseinander, bis der Wachtmeister kam und uns auf den Trab brachte.

Alle Jahre, wenn Kaisers Geburtstag näher kam, gingen wir Jungs Fässer, Stroh, Petroleum und Feuerwerk prachern. Auf dem Schloßberg wurde von den Fässern ein großer Turm aufgebaut und an Kaisers Geburtstag abgebrannt.

Reichermann kassiert Schlitten ein

Zu der Zeit lebte noch unser alter Heimatdichter Reichermann in Kreuzburg. Der alte Herr war schon ganz weißhaarig. Er konnte uns Jungs nicht verknusen, wenn wir im Winter auf Schlitten und Flinsenpfannen den Mühlenberg runterschorrten. Den glatten Berg konnten dann die Pferde, die vor seiner Mühle standen, schlecht 'raufkommen. Wenn einer rief: „De Grieser kömmt!", dann flogen wir alle auseinander. Wen er kriegte, dem nahm er den Schlitten weg.

Später, als wir schon manchmal mit „Herr" angeredet wurden, gingen wir nach Brandshöfchen in die Tanzstunde. Da wurden wir ein bißchen manierlicher und kuckten die Mädchen schon mit anderen Augen an. Das alles ist nun schon recht lang her - und wo mögen die Lorbasse und Marjellen von damals alle geblieben sein? Zum hundertsten Todestag von Schiller hatte uns der Kantor in der Gesangstunde „Das Lied von der Glocke" eingeübt. Ich besinne mich noch gut, wie wir Kinder damals im Stadtgrund bei der Feier gesungen haben „Möge nie der Tag erscheinen, wo des rauhen Krieges Horden dieses stille Tal durchtoben." Wohl keiner hat sich damals was dabei gedacht. Aber später mag es noch manchem eingefallen sein.

Einmal möcht ich noch nach Kreuzburg und kucken, ob die Namen und die Herzchen, die ich als Jung in so viele Bäume eingeschnitten hatte, noch stehn geblieben sind.

Richard Butzke

In Nürnberg zum Dichter gekrönt

Von allen Schülern, die die Bänke der Kreuzburger Schule gedrückt haben, hatte wohl keiner eine gleichermaßen schöne Handschrift aufzuweisen, wie Michael Kongehl, der Sohn eines Mälzenbrauers. Der deutsche Kaiser Leopold I., dem gewiß viele mit schuldiger Sorgfalt geschriebene Eingaben aus den weiten Bezirken des Reiches und allen Kanzleien Europas zu Gesicht kamen, hat die Schreibkunst Kongehls sehr bewundert. Aber diese graphische Begabung — der er immerhin sein erstes Amt als Kurfürstlicher Kanzlist in Königsberg verdanken sollte —, war doch nur eine untergeordnete Fähigkeit, denn Michael Kongehl war einer der fruchtbarsten ostpreußischen Dichter in der Barockzeit. Nicht weniger als siebenhundertfünfzig Gedichte, zwanzig Novellen, sechs dramatische Werke und die Komödien „Innocentia" und „Phoenicia" sind von seinem Schaffen überliefert worden.

Michael Kongehl wurde am 9. März 1646 in Kreuzburg geboren. Er studierte Theologie in Königsberg und Jena und hielt sich drei Jahre in Nürnberg auf. In dieser traditionsreichen alten Reichsstadt widerfuhr ihm die Ehre, zum Dichter gekrönt zu werden. Er gehörte dem „Pegnesischen Blumenorden" an. Man liebte damals poetische Namen für musische Vereinigungen, und in Königsberg gründete Kongehl einen ähnlichen Bund. Zu den Königsberger „Blumengenossen" zählte auch die „Pregelhirtin", Gertrud Mollerin (vergleiche den Beitrag „Warum sich kabbeln" in Folge 16) und den schönen Künsten ergebene Angehörige des Adels und der Patrizierschaft. Der Große Kurfürst schätzte ebenfalls den Dichter, der zugleich ein tüchtiges Stadtoberhaupt war, denn die Kneiphöfer hatten ihn zu ihrem Bürgermeister gewählt. Seine beiden Ehen waren mit dreizehn Kindern gesegnet, und in Anbetracht seiner großen Familie konnte er kaum Reichtümer sammeln. In dem bösen Pestjahr 1709 strengte er alle seine Kräfte an, um dem Unheil entgegenzuwirken. Er verzehrte sich in der Sorge für seine Mitbürger und starb an Entkräftung am 1. November 1710.

Unheimliche Nonnenhochzeit



In einem alten Band alter ostpreußischer Volkssagen aus dem Jahre 1837 steht folgende grausige Geschichte aus dem alten Kreuzburg:

Bevor am Pfingsttage 1818 der alte Markt mit dem Rathaus in Flammen aufging, gewahrte man in jeder Neumondnacht einen schaurigen Aufzug. Mit dem Glockenschlag zwölf Uhr rollten aus der Kirchenstraße, die zum Schloßberg und den Trümmern der alten Ordensburg führte, vier altertümliche offene Kutschen in einer Reihe hintereinander. Vor die beiden ersten Wagen waren vier Schimmel gespannt, die von weißen Lämmern gelenkt wurden. Sechs Nonnen in weißer Tracht mit Kreuz und Rosenkranz, doch ohne Kopf, lehnten in den Wagenpolstern. Die beiden letzten Kaleschen wurden von funkenschnaubenden Rappen gezogen; schwarze Ziegenböcke thronten auf dem Kutschbock. Sechs Ritter in voller Rüstung saßen in den Wagen; ihre behelmten Köpfe hielten sie auf den Knien.

Lautlos fuhr der Gespensterzug drei Runden um den Markt, worauf er im Rathaus verschwand. Bald danach ertönte aus dem Haus laute Festmusik, Männerstimmen und Frauengesang. Ab und zu hörte man auch Bruchstücke von Chorliedern und Orgeltöne. Nach einer Stunde fuhren die Wagen wieder aus dem Rathaus, umkreisten dreimal den Markt und bogen Schlag ein Uhr in die Hof- oder Schloßstraße ein. Eine auffallende Veränderung war geschehen: auf der Rückfahrt trugen die sechs Ritter die verschleierten Nonnenköpfe, und die Nonnen hatten die Helme mit Helmbusch und geschlossenem Visier aufgesetzt.

Nach dem großen Brand, der nur ein altes Haus auf dem Markt verschonte, zeigte sich beim nächsten Neumond die Erscheinung wieder. Doch trugen jetzt Nonnen und Ritter bereits bei der Ankunft ihre eigenen Köpfe auf den Schultern. Neunmal umfuhren sie wie suchend die noch rauchende Brandstätte und verschwanden dann im letzten Hause. Aus ihm erklang jetzt die Festmusik, doch sanfter und fröhlicher Choräle und Orgel übertönten den Tanz.

Bald zerfiel auch dieses Haus und wurde abgetragen. Seitdem unterblieb der gespenstische Aufzug. Aber am ersten Neumond nach der Wegräumung des Hauses hörte man an der Stelle des alten Rathauses eine liebliche, schöne Musik. Sie wurde als Zeichen gedeutet, daß die verwunschenen Ritter und Nonnen endlich zur ewigen Ruhe gelangt sind.

v. Ll.

Zeittafel der Stadt Kreuzburg

1240 Herzog Otto von Braunschweig erobert mit einem Kreuzfahrerheer die zwischen der Pasmar und dem Keygster gelegene Prußenfeste Witige.
1253 Errichtung der Cruczeburk.
1263 Nach dreijähriger Belagerung zerstört der Natangerfürst Herkus Monte die Kreuzburg und die erste Siedlung.
1270 Wiedereroberung des Platzes durch den Deutschen Ritterorden.
um 1300 Bau der Pfarrkirche; ihr Turm wird 1785 erbaut.
1315 Landmeister Heinrich von Plotzke verleiht Kreuzburg die Stadtrechte.
1520 Polnische Söldner plündern die Stadt.
1634 Die ganze Stadt wird durch Feuer zerstört; das gleiche Unglück ereignet sich im Jahre 1818.
1646 Der Dichter Michael Kongehl geboren.
1740 Kreuzburg hat 986 Einwohner.
1771 Der Schöpfer der Allgemeinen Wehrpflicht, Generalfeldmarschall Herrmann von Boyen, geboren
nach 1818 Bedeutende Zwirnfabrikation; Zwirnhandel bis nach Pommern. In den achtziger Jahren finden die Produkte der Reichermannschen Wollspinnerei und Weberei guten Absatz.
1939 Kreuzburg hat 2007 Einwohner.



Silberne Mauer

Das Wappen von Kreuzburg stammt aus dem Jahre 1440. Es zeigt in Rot eine silberne Mauer mit offenem Tor. Auf den Ecken der mit Zinnen versehenen Mauern erheben sich zu beiden Seiten viereckige Zinnentürme, zwischen denen ein gelehnter Schild schwebt. Sein Feld ist aus Silber und in der Mitte gespalten. Am Spalt rechts ein halber, goldbewehrter, roter Adler (der brandenburgische Adler?), links ein halbes schwarzes Deutschordenskreuz. (Die Bezeichnungen rechts und links beziehen sich auf das Wappen selbst; sie sind nicht vom Betrachter aus gesehen).

Frühere Beiträge über Kreuzburg

In den Folgen 27 und 28 des vorigen Jahrgangs (Ausgaben vom 25. September und 5. Oktober 1952) erschienen bereits im Rahmen ausführlicher Berichte über den Kreis Pr.-Eylau einige bebilderte Beiträge über Kreuzburg. Es wurde dabei auch des größten Sohnes der Stadt, des Schöpfers der Allgemeinen Wehrpflicht, Generalfeldmarschalls Hermann von Boyen gedacht. Auch von dem natangischen Dichter Wilhelm Reichermann wurde erzählt.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Heimattreffen

Monat Juli

17./21. Juli Kreis Bartenstein in Bartenstein, Kreis Crailsheim.
19. Juli Kreis Rastenburg in Hamburg-Altona, Elbschlucht.
19. Juli Kreis Angerapp in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof.
19. Juli Kreis Goldap in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.
19. Juli Kreis Heiligenbeil in Schwerte (Ruhr), Lokal Freischütz.
19. Juli Kreis Sensburg in Darmstadt, Gaststätte Bokshaut.
26. Juli Kreis Labiau in Hamburg-Altona, Elbschlucht.
26. Juli Kreis Lyck in Hannover-Limmer, Limmerbrunnen.
26. Juli Kreis Pr.-Eylau in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.

Monat August

2. August Kreis Osterode, Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
2. August Kreis Königsberg-Land, Hamburg-Altona, „Elbschlucht".
2. August Kreis Lötzen, Hamburg-Nienstedten, „Elbschloßbrauerei".
2. August Kreis Osterode, Hannover.
2. August Kreis Johannisburg, Düsseldorf, Union-Betriebe, Wilhelmstraße.
6. August Ostdeutsche Turner, 18.00 Uhr Treuekundgebung auf der Freilichtbühne im Hamburger Stadtpark.
8./10. August Kreis Tilsit in Hamburg, Sülldofer Hof, und Pinneberg, Cap Polonio.
9. August Kreis Schloßberg, Hannover, Limmerbrunnen.
9. August Kreis Pr.-Holland, Hamburg-Nienstedten, Brauerei Elbschloß.
16. August Kreis Johannisburg in Frankfurt/M., Ratskeller.
16. August Kreis Gumbinnen in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.
16. August Kreis Lyck, Neumünster, Hansa-Haus.
16. August Kreis Bartenstein Hamburg-Sülldorf, „Sülldorfer Hof".
16. August Landestreffen Schleswig-Holstein, Neumünster „Holstenhalle".
16. August Kreis Osterode, Neumünster, „Reichshalle".
23. August Kreis Ortelsburg in Hannover, Limmerbrunnen.
23. August Kreis Sensburg in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.
23. August Kreis Gerdauen, Hannover, Döhrener Maschpark.
30. August Kreis Wehlau, Hamburg-Sülldorf, „Sülldorfer Hof".
30. August Kreis Angerapp, Hannover-Limmerbrunnen.
30. August Kreis Goldap, Stuttgart.

Memel

Gesucht werden:
Else Abromeit, Tilsiter Str. 7; Adam, Libauer Str.; Elfriede Adam, Börsenstr. 1/4; Erich Adam, Blumenstr. 6; Richard Adam, Mühlenstr.; Johanna Adler, Rumpischker Str. 11; Eva Adomeit, Breitestraße; Karl Adomeit ohne Str.-Ang.; Anna Albrecht, Schleswies-Str. 4; Willy Albrecht, Mannheimer Str. 1; Richard Albuschies, geb. 13. 10. 94, ohne Str.-Ang.; Willi Albuschies, Haffstr. 23; Maria Alexander, Thomas-Str. 6/7; Maria Alkenies, Blumenstr. 7; Anny Allenstein, ohne Str.-Ang.; Hans Allenstein, Wiesenquerstr.; Lucy Allenstein, ohne Str.-Ang.; Gertrud Aluskat, ohne Str.-Ang.; Ilse Alwins, Tilsiter Str. 25; Karl Alwins, Werftstr. 35; Elisabeth Ambromeit, ohne Str.-Ang.; Herta Anders, Mühlenstr. 153; Marie Andoleit, Rosenstr. 2; Otto Annis, V-V. 107; Gertrud Annuschies, Beerbohn-Str.; Johann Annuschies, Mühlenstr. 102; Michel Annuschies, ohne Str.-Ang.; Maria Annys, B-V. 168; Heinrich Anstädt, B-V.; Joh. Anszullis, Otto-Böttcher-Str. 21; Joh. Anszullis, Memel II; Ida Arendt, Alexander-Str. 1; Böttchermeister Arnstedt, B-V.; Anna Aschmann, Rumpischken; Helene Aschmann, ohne Str.-Ang.; Grete Aschmann, Ordonnanzstraße 1; Helene Aschmann, Breitestr. 3; Johanna Aschmann, Veit-Straße 43; Käthe Aschmann, Mühlentorstraße 97; Lydia Aschmann, ohne Str.-Ang.; Max Aschmann, Kasernenstraße 2; Wilhelm Aschmann, Holzstr. 21; Ida Aschmoneit, Turnplatz 6; Jues Aßmus, geb. 8. 6. 25, ohne Str.-Ang.; Wolfgang Asmuss, Oberstr. 33; Familie Assmußs, Turnplatz; Erna Attow, Eichenstr. 8; Ernst Atts, ohne Str.-Ang.; geb. 2. 2. 12; Hildegard Atts, B-V. 172; Martin Atts und Frau, geb Skrabs, ohne Str.-Ang.; Pfarrer Atrott, ohne Str.-Ang.; Otto August, Fliederstr. 13; Heinrich Aurin, Parkstr.; Hedwig Auschrat, Töpferstr. 7; Heinz Austin, ohne Str.-Ang.; Helmuth Awischus, Mühlentorstraße 11; Arno Baar, Holzstr. 16; Gertrud Babies, Werftstr. 7; Jakob Babies, Barbierstr. 4; Eva Backe, ohne Str.-Ang.; Gertrud Baek, Janischker Str. 27; Baermann, Memel II; Bahr, Alte Sorgenstr.; Emma Bährmann, Stauerstr.; Liesel Balkocks, W.-Bertuleit-Str. 20; Baitis, Mühlenstr. 59; Maria Bajohrs, Mühlentorstr.; Bakauski, 1. Querstr.; Else Bakschies, B-V. 176; Berta Baigé, Mannheimer Str. 15; Bruno Balst, Mühlentorstr. 17; Marta Baltrock, Mühlentorstr. 16; Baltrusch, Querstr. 1; Fam. Baltrusch, Querstr. 3a; Alb. Baltruschat, Hofstraße 1; Willi Bambullis, Mühlendammstr. 7; Anni Bandsche, Schwanenstr. 1; Bandsze, Mühlentorstr.; Horst Bandsze, Wiesenstr. 25; Berta Bangel, Schwanenstr.; Werner Bangel, Schwanenstr.; Martin Bannscherus, Parkstr. 7; Emmy Barstat, ohne Str.-Ang.; Emma Bartel, Kehrwiederstr. 2; Elly Barth, Schlosserstr.; Gertrud Bartsch, Simon-Dach-Str.; Mieze Bartsch, Kirchenstr.; Maler Carl Bartschat, ohne Str.-Ang.; Margarete Baumann, ohne Str.-Ang.; Karl Baumdick, Kl. Sandstr 6; Anna Baumgart, Simon-Dach-Straße 12; Edith Baumgart, Landstr. 4; Luise Baur, geb. Genuttis, Contre Escarpe 89; Lotte Bautz ,Feldstr. 17; Georg Becker, Mühlenteich 52; Hanni Becker, Tannenbergstr. 7; Michel Becker, Hohe Str. 14; Ursula Becker, geb. 16. 6. 14, ohne Str.-Ang.; Anna Beckerat, Friedr.-Wilhelm-Str. 39; Berta Behrend, Mühlenstr. 51; Hedwig Behrendt, 2. Querstr. 1a; Heinreich Behrendt, Oberstr. 37; Artur Beitis, Alexander-Str. 23; Otto Benat, Barbierstr.; Anni Bendicks, B-V.; Else und Jakob Bendicks, Schulstr. 7; Fam. Bendig, Stadtrat-Suhr-Str. 225; Gertrud Bendig, Siedlung Mühlent.; Johann Bendig, ohne Str.-Ang.; Hildegard Bendigs, ohne Str.-Ang.; Georg Bendiks, Veit-Str. 17; Werner Berend, Quergasse 2; Erna Berg, Breitestr. 22; Fam. Anna Bergens, B-V.; Marta Bergens, ohne Str.-Ang.; Marie Bergentis, Memel II; Charlotte Bergmann, B-V. 9; Familie Hildegard Bergmann, ohne Str.-Ang.; Walter Bernhard, Herder-Str. 32; Marie Bernot, Friedrichsreede 117; Geschw. Helene und Elisabeth Berszuck, ohne Str.-Ang.; Edith Bertuleit, Ferdinand-Str.; Anna Bethke, geb. 15. 4. 04, ohne Str.-Ang.; Familie Max. Bialdiga, Karlstr. 5a; Bernhard Birkhahn, Libauer Str.; Fischer Bley, Schmelz; Schneider Bliesze, Bäckerstr. 17; Franz und Walter Bluhm, Hohe Str. 9; Christine Bluszies, Wiesenquerstr. 21; Fam. Bluszies, Wiesenstr.; Marta Bluszies, Mühlenstraße 2; Familie Bonkowski, 1. Querstr.; Marie Bornowski, Mühlentorstr. 67c.

Angaben erbeten an Heimatkartei der Memeler, Oldenburg (Oldb), Cloppenburger Str. 302b.

Tilsit-Stadt

Liebe Tilsiter!

Es besteht erneut Veranlassung darauf hinzuweisen, daß ich in meiner Eigenschaft als Kreisvertreter weder befugt noch berechtigt bin, für Personen, die ich nie gekannt habe, die aber im Stadtbezirk Tilsit wohnhaft waren, eidesstattliche Erklärungen und Versicherungen über ihren früheren Haushalt oder sogar über ihr Vermögen abzugeben. Viele unserer Landsleute und meistens diejenigen, die erst jetzt etwas über die Anmeldung zur Schadensfeststellung „gehört oder vielleicht gelesen" haben, machen es sich leicht, indem sie mir schreiben und ihre früheren Verhältnisse darlegen und nun bitten, ich solle ihre Angaben durch eine geeignete Bescheinigung oder sogar durch eine eidesstattliche Erklärung glaubhaft machen. Sie alle, meine lieben Tilsiter, wissen, was eine eidesstattliche Versicherung oder Erklärung im Sinne des Gesetzes bedeutet; daher bitte ich Sie, mich nicht in Versuchung zu bringen! Tilsit ist immerhin eine Stadt mit 60 000 Einwohnern gewesen, also keine Kleinstadt mehr, in der einer den andern kannte. Sie müssen also, wenn Sie Ihre Angaben für die Schadensfeststellung glaubhaft machen wollen, auf Personen zurückkommen, die Sie und Ihre damaligen Verhältnisse g e n a u gekannt haben. Sollten Sie nicht im Besitze der Anschriften dieser Landsleute sein, dann fragen Sie bitte hier unter Beifügung des Rückportos an, ich will Ihnen diese Anschriften, falls vorhanden, aus der Heimatortskartei der Stadt Tilsit gern vermitteln.

Dem Wunsche vieler Tilsiter, wieder wie in den Jahren 1949/50/51 Heimatkreistreffen in mehreren Städten des Bundesgebietes abzuhalten, will ich gern nachkommen, und teile heute schon mit, welche Städte für 1954 in Frage kommen werden: Hannover, Kassel, Nürnberg, München, Stuttgart, Frankfurt/M., Bochum und Bremen. Wegen der rechtzeitigen Terminfestsetzung bitte ich heute schon um Meldungen von Tilsitern, die in diesen Städten wohnen und die mir bei den Vorbereitungen (Saalbeschaffung usw.) behilflich sein wollen. Ein Jahreshaupttreffen findet außerdem nach wie vor in Hamburg statt.

Aus Marienburg/Westpr. erhielt ich heute einen Brief des Tischlermeister-Ehepaares Gustav Rudat, früher Tilsit, Schloßplatz 4, das mit seinen beiden Kindern Lissa und Dietmar, heute noch dort wohnhaft ist und unter den allerdürftigsten Verhältnissen ihr Dasein fristet. Die Familie Rudat läßt durch mich alle ihre Freunde und Bekannte aus Tilsit herzlich grüßen; insbesondere grüßt die Tochter Lissa alle ihre früheren Sportkameraden des Ruderklubs der Zellstoffabrik Waldhof Tilsit und versichert, daß ihre Gedanken am 8. August in Hamburg-Sülldorf sein werden, wenn die große Tilsiter Turner- und Sportler-Familie sich dort treffen wird. Aus dem Brief des Ehepaares Rudat hören wir u. a., daß es sich heute noch aus Mangel an Betten und Decken mit Säcken bedecken muß und zum Anziehen nur die dürftigsten Kleidungsstücke hat; sie wäre allen Tilsitern sehr dankbar für eine Spende von gebrauchten Kleidungsstücken und auch Schuhen. Tilsiter, besteht für uns alle in diesem Falle nicht die moralische Pflicht zu helfen? Wer dazu bereit ist und seine Spende direkt an die Familie Rudat schicken will, erfährt durch mich auf Anfrage die genaue Anschrift, wer sich die Arbeit und Mühe des Verschickens nicht machen will, sende alles Entbehrliche an mich. Es ist hierbei zu beachten, daß Pakete nach dem Ausland nur auf einem Zollamt in Gegenwart eines Zollbeamten gepackt werden dürfen. Bei Schuhen kommen folgende Größen in Frage, Herrenschuhe 43/44, Damenschuhe 38—38½ und 41 und Schuhe für den 12jährigen Dietmar. Wer an dem langen und sehr ausführlichen Brief der Familie Rudat Interesse hat, kann ihn anfordern. Ich hoffe, es finden sich so viele hilfsbereite Herzen und Hände, daß wir hier gemeinsam große Not lindern können. —

Ich möchte nun noch einmal und letztmalig auf unser diesjähriges Jahreshaupttreffen hinweisen, das am 8., 9. und 10. August in Hamburg stattfindet und worüber Sie im „Ostpreußenblatt" vom 25. Juni, Seite 15, ausführlicher nachlesen können.

In heimatlicher Verbundenheit grüßt alle Tisiter
Ihr
Ernst Stadie, Kreisvertreter,
(24b) Wesselburen/Holst. — Postfach.

*

Tilsiter werden gesucht!

306/1032 Junker Otto, Tilsit, Ragniter Str.; Drochner, Familie, Tilsit, Gustav-Adolf-Weg. — 306/1033 Albuschies, Familie, Tilsit, Flottwellstr. 8; Kuhr, Frl. Grete und Frl. Herta, Tilsit, Senteiner Str.; Ohm, Familie, Tilsit, Magazinstr. 19; Brassat, Frl. Emma und Frl. Berta, Tilsit, Boyenstr.; Annussat, Emil, Tilsit, Metzstr. 23; Moerke, Frl. Dora, Tilsit, Jägerstr. 20c. — 306/1034 Stadie, Frau, Wwe. des Pol.-Insp. St., und ihre Tochter Erna, Tilsit, Lindenstraße 6

Bei allen Zuschriften bitte ich die vorstehende Kenn-Nr. anzugeben und bei Anfragen Rückporto beizufügen. Wer über den Verbleib der vorstehend aufgeführten Personen Auskunft geben kann, teile dies sofort mit an

Ernst Stadie,
(24b) Wesselburen/Holst. — Postfach.

Schloßberg (Pillkallen)

Liebe Landsleute! Wir verweisen auf unsere Treffen in Hannover am 9. August im Kurhaus Limmerbrunnen, anläßlich des Landestreffens in Holstein am 6. August und anläßlich des Landestreffens in Stuttgart am 12./13. September und bitten, unsere Bekanntmachung in der vorigen Nummer dieses Blattes nachzulesen.

Die ersten Anmeldungen für Stuttgart sind bereits eingegangen, und wir bitten alle Landsleute, die die Absicht haben, nach Stuttgart zu kommen, diese Anmeldungen an Fr. Schmidt, Sulingen, Bassumer Straße 42, möglichst umgehend zu geben.

Wir machen auch auf Preisermäßigung bis zu 50 Prozent aufmerksam, die bei Benutzung von Extrazügen und gemeinsamen Busfahrten gewährt werden.

Dr. Wallat, Fr. Schmidt

Insterburg

Liebe Insterburger! Die Mehrzahl der Landsleute aus Stadt- und Land Insterburg wohnt heute in der Bundesrepublik, ein Teil aber hat seinen Aufenthalt in der Sowjetzone, einzelne leben im polnisch verwalteten Masuren, wohin das Schicksal sie verschlug. In der Sowjetzone und natürlich auch in Masuren leiden viele Familien und Einzelpersonen bittere Not. Es fehlt vor allem an Fett und manchen Medikamenten, die dort nicht zu beschaffen sind. Wir haben von der Zentralstelle oder selbst hier in einzelnen Fällen helfen können. Das reicht aber bei weitem nicht aus. Es muß mehr geschehen. Wir, die wir in der Bundesrepublik ohne Furcht leben und uns satt essen können, haben dem Schicksal dafür dankbar zu sein. Die meisten von uns senden wohl laufend Päckchen in die Sowjetzone, um Verwandten und Bekannten zu helfen.

Wenn wir Insterburger aber eine Gemeinschaft sein und bleiben wollen, müssen wir auch denen beistehen, die ganz allein stehen und an die bisher keiner in Liebe gedacht hat. Die Delegiertentagung der Insterburger aus Stadt und Land, die vor dem Heimattreffen in Hannover am 6. Juni zusammentrat, hat daher beschlossen, unsere Landsleute zu einer H i l f s a k t i o n „Insterburger helfen den Insterburgern" aufzurufen, wie sie in ähnlicher Weise schon von anderen Kreisgemeinschaften durchgeführt wird.

Auf Grund des Beschlusses bitten wir unsere Landsleute, sich durch eine Postkarte an die Zentralstelle in Oldenburg i. Oldb., Kanalstraße 6a, bereitzuerklären, einer notleidenden Insterburger Familie oder Einzelpersonen gelegentlich ein Päckchen senden zu wollen, und zwar nicht durch uns, sondern selbst, damit dadurch ein unmittelbares Verhältnis der kameradschaftlichen und christlichen Hilfeleistung entsteht.

Liebe Insterburger, denkt daran wie gut es Euch geht im Vergleich zu denen ostwärts des Eisernen Vorhanges, bitte meldet Euch unter dem Stichwort „Insterburger helfen den Insterburgern." Es ist ja kein zu großes Opfer. Und nennt uns auch Anschriften von Landsleuten, die dort drüben in Not sind und der Hilfe bedürfen.

Dr. Wander, Kreisvertreter Insterburg Stadt, zugleich für Fritz Naujoks, Kreisvertreter Insterburg Land, Fritz Padeffke, Stellv. Kreisvertreter Geschäftsführer.

Lötzen

Näher und näher kommt der Tag unseres diesjährigen Kreistreffens am Sonntag, dem 2. August, in Hamburg. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange. In den vergangenen Wochen war der kleine geschäftsführende Ausschuß des Kreises in Elmshorn zusammengekommen, um in einer Aussprache

Fackelträger einer neuen Zeit!

Machtvolles Heimatbekenntnis der Treuburger in Hamburg

Die Männer und Frauen, die Jungen und Mädel aus unserem schönen Grenzkreis Treuburg füllten dicht die mächtigen Säle der bekannten Elbschloßbrauerei in Hamburg-Nienstedten, als sie sich am ersten Julisonntag zur Wiedersehensfeier dieses Jahres einfanden. Und das Wetter — das darf man sagen — hatte es mit dieser Begegnung der Menschen aus dem wahrhaft treuesten Kreis unseres Vaterlandes besonders gut gemeint. Es lag nicht nur der Sonnenschein lockend über den Elbhöhen, es gab im Gegensatz zu der brennenden Hitze der Vortage auch eine Brise von See her, die immer wieder für erfrischende Kühlung sorgte. Den Vielen, die den so schönen Dampferweg von den St. Pauli-Landungsbrücken bis zur (so gar nicht höllischen!) Teufelsbrücke gewählt hatten, wurde bei der ausgezeichneten Fernsicht bereits in der Frühe und auch am Abend beim Heimweg ein besonderes Erlebnis auf dem mächtigen deutschen Strom geboten. Viele nutzten die Gelegenheit zum besinnlichen Kirchgang in der schönen Elbgemeinde und mancher stand wohl sinnend vor dem Gleißen und Locken der Flut, die hier doch schon so manche Ähnlichkeit mit heimischen Bildern hat.

Dem großen Saal hatten viele in Hamburg ansässige Landsleute ein besonders würdiges Gepräge verliehen, und viele Stunden blieb auch Gelegenheit, sich in alter Nachbarschaft zusammenzufinden und Erinnerungen auszutauschen. Nach der gemeinsamen Mittagspause konnte in der großen Feierstunde Kreisvertreter Albrecht C z y g a n mit einer großen Heerschar seiner Treuburger auch eine Reihe von Ehrengästen begrüßen, nachdem diese Feier der inneren Rechenschaft und des Gedenkens mit dem Ostpreußenlied würdig eingeleitet worden war. Nach einer besonderen Begrüßung des 2. stellvertretenden Sprechers unserer Landsmannschaft, Egbert O t t o , berichtete Landsmann Czygan mit großer Genugtuung von der feierlich erneuerten Patenschaft der Städte des bergischen Landes für den Kreis Treuburg. Schon 1914 hatte bekanntlich das damalige Elberfeld mit seinen Schwestern dem vom ersten Russeneinbruch schwer betroffenen Kreis großzügige Bruderhilfe angedeihen lassen. Symbolisch für den Geist, in dem die industriereichen bergischen Städte nun auch ihr neues Patenamt ausüben wollen, ist es wohl, daß schon in diesem Jahr Treuburger Kinder auch in die zum Teil hervorragenden Kinderheimstätten dieser Städte aufgenommen werden, daß in Zukunft das bergische Land auch zum Schauplatz der Treuburger Treffen werden wird. In würdigster Weise wird doch auch hier das Gedächtnis der Treuburger und Treuburgerinnen geehrt, die im höchsten Einsatz für ihr deutsches Vaterland ihr Leben hingaben und die in Westdeutschland genau so unvergessen bleiben werden wie im Kreis ihrer Landsleute.

Nach einem schönen dichterischen Vorspruch von Landsmann Karl Grunow gedachte die Versammlung aller, die für Deutschland und die unvergessene Heimat Blut und Leben dahingaben, wobei der Kreisvertreter besonders auf jene Männer und Frauen in Ostberlin und in der Sowjetzone hinwies, die mit ihrem Opfergang aller Welt so aufrüttelnd bewiesen haben, daß auch die schlimmste Tyrannei und Unterdrückung auf deutschem Boden ihre Grenze findet.

Zu einem wirkungsvollen Appell an den in der Geschichte immer wieder bewährten Geist ostpreußischen Lebensmutes und ostpreußischer Tatbereitschaft wurden die Ausführungen, die dann — vielfach durch Beifall unterbrochen — der 2. stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Egbert O t t o , an die große Hörergemeinde richtete. Er erinnerte eingangs an jene wahrhaft historische Bewährung am 11. Juli 1920, als sich gerade dieser Kreis den Ehrennamen „T r e u b u r g" durch sein überwältigendes Bekenntnis zu Deutschland vor aller Welt verdiente. Gerade jene Vertreter des Auslandes, die sich wenigstens in Worten immer wieder als Anwälte der echten Selbstbestimmung proklamieren, mahnte der Sprecher, dieses schönste Zeugnis eines völlig unbeeinflußten Volksentscheides nie zu vergessen, wenn sie sich mit der zukünftigen Gestaltung Europas befassen. Es wird Zeit, daß sich alle Verantwortlichen daran erinnern, daß die deutschen Menschen, die vor über 700 Jahren nach Ostpreußen kamen, im Auftrage der höchsten weltlichen und geistlichen Ordnungsgewalten des Abendlandes kamen, daß sie nicht (wie so oft andere in der Welt!) als koloniale Ausbeuter auftraten, sondern als Kulturbringer in einem Land, das sie in ein fruchtbares Paradies verwandelten. Die aus dem Westen kommenden Siedler verschmolzen mit den Urbewohnern zu einer neuen gesunden Einheit. Slawen hatten hier nie gesiedelt. Und von der Kulturhöhe unserer ostpreußischen Heimat da künden ihre weltberühmten Söhne — erlauchteste Geister des Abendlandes — ebenso wie die Burgen und Dome, die erst in den Jahren von Potsdam und Jalta ruchlos in Brandstätten verwandelt wurden.

Egbert Otto wies überzeugend nach, daß den Ostpreußen, die durch Jahrhunderte einen unvergleichlichen Schildwall Europas gegen alle asiatischen Raubzüge bildeten, in der Gegenwart und nahen Zukunft entscheidend wichtige Aufgaben gestellt sind. Allen, die einmal kleinmütig zu werden drohen, sei es gesagt, daß die Geschichte immer wieder bewiesen hat, daß Völker, die auch gegen größte Mächte und Widerstände ihr unveräußerliches Recht auf Heimat, Freiheit und Lebenswürde mutig vertraten, auch zum Ziele kamen. Schon einmal — nach dem ersten Tannenberg — habe man sich um eine Polonisierung Ostpreußens bemüht, schon einmal wollte sich eine russische Zarin in Ostpreußen als neue Landesherrin huldigen lassen. Die Geschichte schuf in kurzen Räumen eine neue Ordnung und stellte das natürliche Lebensrecht wieder her. Wir selbst haben es in der Hand, gerade jenen die den Wahnwitz von Jalta und Potsdam ersannen und die teilweise schon heute erkennen, wie wenig sie Europa damit dienten, die entscheidende Bedeutung des deutschen Ostens für die Erhaltung und Sicherung des Weltfriedens klarzumachen. Die Ostpreußen, die niemals auf ihre angestammte Heimat verzichten, werden in diese Heimat zurückkehren. Und wirkliche Staatsmänner können es nicht übersehen, daß man die ausgetriebenen Deutschen — die Moskau bereits als idealen Sprengstoff für Westeuropa einkalkulierte — als die verantwortungsbewußtesten und weitblickendsten Europäer, als wirkliche Fackelträger einer neuen Zeit zu schätzen hat. Am Beispiel Treuburgs, das an der ältesten Grenze Europas lag, wies der Sprecher nach, daß gerade die Ostpreußen ganz neue Wege zu einer verständnisvollen Zusammenarbeit auch mit den Nachbarvölkern zu weisen vermögen. Er schloß mit der mit stärkstem Beifall aufgenommenen Forderung an alle Treuburger und Ostpreußen, voll Vertrauen zu Gottes Fügung und voller Energie dem Gedanken an eine baldige Rückgewinnung der nie vergessenen Heimat zu dienen. Der Mut und Opfergeist, den die Deutschen der Sowjetzone so eindrucksvoll bewiesen haben, sei für uns besonderer Ansporn und Verpflichtung!

Nach einem kurzen Schluß- und Dankeswort von Albrecht Czygan klang die Feierstunde mit dem Lied der Deutschen aus.

Patenschaft von Mannheim für das Memelgebiet

Eine Vertrauenskundgebung des Vorstandes der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer für Dr. Schreiber

Am Sonntag, dem 5. Juli, fand in Hamburg eine Sitzung des erweiterten Vorstandes der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer statt, bei der die Durchführung der Erneuerung der Patenschaft durch die Stadt Mannheim Hauptpunkt der Tagesordnung war. Der Vorstand nahm auch Stellung zu dem Vorgehen gegen Staatssekretär Dr. Schreiber. Dabei wurde die folgende Entschließung gefaßt:

„Der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer bringt einstimmig zum Ausdruck, daß er für die Maßnahmen gegen Staatssekretär Dr. Schreiber nicht das geringste Verständnis aufzubringen vermag. Dr. Schreiber war lange Zeit hindurch Präsident der Regierung des Memelgebietes, und so sind die Memelländer besonders gut in der Lage, festzustellen, welche hohe Eignung Dr. Schreiber auch für die Erfüllung der Aufgaben besitzt, die ihm im Bundesvertriebenenministerium gestellt wurden. Es muß mit aller Deutlichkeit hervorgehoben werden, daß für die Vertriebenenpolitik die Bundesregierung und die gesetzgebenden Körperschaften verantwortlich sind, nicht aber ein Staatssekretär. Der Vorstand protestiert gegen die Versuche, Dr. Schreiber zum Sündenbock für eine unbefriedigende Vertriebenenpolitik zu machen. Er spricht Dr. Schreiber das vollste Vertrauen aus."

Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Oberregierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer, und sein Vertreter, Landrat a. D. Heinrich von Schlenther, erstatteten in der Sitzung ausführliche Berichte über die Ergebnisse ihres Besuches in Mannheim. Es ist hier schon berichtet worden, daß die Stadt Mannheim beschlossen hat, ihre alte Patenschaft über die Stadt Memel zu erneuern und sie darüber hinaus auf das ganze Memelgebiet auszudehnen, also auch auf die Kreise Memel-Land, Heydekrug und Pogegen. Beide Herren brachten in ihren Berichten noch einmal den herzlichen Dank der Memelländer für diesen Entschluß der Stadt zum Ausdruck, und sie betonten nachdrücklich, daß sie in ihren Unterredungen mit Oberbürgermeister Dr. Heimerich und seinen Mitarbeitern, und hier vor allem mit Verwaltungsrat Dr. Hahn, festgestellt haben, mit welch großem Verständnis und herzlichem Wohlwollen die Stadt den Aufgaben, welche eine solche Patenschaft mit sich bringt, gegenübersteht. Die feierliche Übernahme der Patenschaft wird am Sonntag, dem 2. August, erfolgen.

Zunächst soll hier einiges über Mannheim selbst gesagt werden: Mannheim, an der Mündung des Neckar in den Rhein liegend, zählt jetzt 250 000 Einwohner (vor dem letzten Weltkrieg 280 000). Industrie und Hafen — nach Duisburg ist Mannheim der größte europäische Binnenhafen — geben der Stadt das Gepräge. Vertreten sind besonders Metall- und Maschinenindustrie, die Elektrotechnik, die Zellstoffverarbeitung, die chemische Industrie und die Nahrungsmittelindustrie. Im Hafen werden vor allem Kohle, Getreide und Stückgut umgeschlagen. Erst Anfang des 17. Jahrhunderts erhielt Mannheim Stadtrechte; die Innenstadt wurde schachbrettartig angelegt und im 19. Jahrhundert entwickelte sich Mannheim zu der bedeutenden Großstadt, die sie heute darstellt. Auch auf kulturellem Gebiet spielt Mannheim eine bedeutende Rolle; man wird sich daran erinnern, daß im Nationaltheater 1782 die berühmte Uraufführung der „Räuber" stattgefunden hat.

Der Entschluß der Stadt, den memelländischen Ostpreußen durch Übernahme der Patenschaft soweit zu helfen, als es möglich ist, sei — das betonten die Herren Meyer und von Schlenther in ihren Berichten besonders — um so anerkennenswerter und man müsse für ihn um so mehr danken, als die Stadt selbst ja schwerste Bombenschäden erlitten hat. Es würden sich mancherlei Möglichkeiten bieten, die Patenschaft wirksam zu gestalten. So könnten — natürlich im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen — Memelländer bei der Durchführung der Umsiedlung aus Schleswig-Holstein und Niedersachsen nach den anderen Ländern gerade von Mannheim aufgenommen werden. Man denke weiter an eine Erleichterung der Wohnungsbeschaffung, insbesondere beim sozialen Wohnungsbau, an eine Unterstützung bei der Beschaffung günstiger Kredite für den Existenzaufbau auf gewerblicher Grundlage, an Hilfe bei der Beschaffung eines Arbeitsplatzes für Arbeiter und Angestellte sowie für die sogenannten 131er und an Hilfe bei der Ausbildung von Jugendlichen und an die Betreuung von Waisenkindern. Da das Gebiet der Stadt Mannheim sich weithin erstreckt und auch große landwirtschaftlich genutzte Flächen umfaßt, käme auch eine Unterstützung bei der Einrichtung von Kleinsiedlungen für frühere Gärtner und Landwirte in Frage. Auf kulturellem Gebiet sei an die Schaffung eines Heimatarchivs für das Memelgebiet gedacht, ferner an die Förderung der Arbeit von Kulturschaffenden, die im Memelgebiet geboren sind oder dort Heimatrecht haben, und an die Sammlung ihrer Werke. Weiterhin könnte die Heimatkartei der Arbeitsgemeinschaft in ihrem Bemühen, sie weiter auszugestalten, gefördert werden.

Die Übergabe der Patenschaft soll, wie bereits mitgeteilt wurde, am Sonntag, dem 2. August, in Mannheim stattfinden, und zwar in einer Feier, die um 11 Uhr beginnen wird. Nach einer Begrüßung durch den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft, Meyer, wird die Übergabe der Urkunde erfolgen. Staatssekretär Dr. Schreiber soll gebeten werden, die Festrede zu halten. Die Einzelheiten darüber, wie diese Feierstunde künstlerisch ausgestaltet werden soll, stehen noch nicht fest. Die Teilnehmer der Feier, die ja zugleich mit einem Treffen der Memelländer verbunden ist, werden am Nachmittag Gelegenheit zur Besichtigung des Hafens und zu Fahrten auf dem Rhein haben. Am Tag vorher, am Sonnabend, wird ein Vertretertag der Landsmannschaft stattfinden; es werden Berichte gegeben werden über die Lage in heimatpolitischer Beziehung, und nach Erstattung des Geschäfts- und Kassenberichts wird die Vorstandswahl vorgenommen werden.

So wird Mannheim zum ideellen Mittelpunkt der Memelländer werden. Wie weit nun — auf den oben dargelegten Gebieten — auch materielle Hilfe geleistet werden kann, das muß die Entwicklung zeigen. Angesichts der Tatsache, daß noch Zehntausende von Mannheimern selbst nicht in der Stadt wohnen können, dürfen keine übertriebenen Hoffnungen gehegt werden. Es ist noch alles in der Vorbereitung, und es hat keinen Zweck, wenn sich memelländische Landsleute etwa schon jetzt mit Wünschen an die Stadt Mannheim wenden, das kann nur zu Enttäuschungen führen.

alles das zu klären, was für die erfolgreiche Durchführung des Tages notwendig ist. Am Sonntag, dem 12. Juli, wird erneut eine Zusammenkunft in Hamburg stattfinden, und vor einem größeren Gremium wird dann noch einmal der Ablauf des Tages durchgesprochen und so allen Teilnehmern die Gewähr gegeben, daß alles nur Mögliche getan wird, ihnen diesen Tag zu einem Erlebnis besonderer Art zu gestalten.

Die Vertrauensleute der einzelnen Ortschaften werden um neun Uhr mit einer sehr wichtigen Konferenz beginnen. Es ist dringend notwendig, daß die Vertrauensleute in die Lage versetzt werden, alle Anfragen der Auskunftsstellen für den Lastenausgleich gewissenhaft zu beantworten. Dazu ist es notwendig, daß aus jedem Ort die geeignetsten Leute benannt werden. Wenn auch der Kreis der Vertrauensleute feststeht, wird immer wieder eine Ergänzung notwendig sein. Die Sitzung wird bei reibungslosem Ablauf etwa zwei Stunden dauern. Um 11 Uhr wird dann Pfarrer Mantze, früher Widminnen, einen Gottesdienst halten, dann tritt die Mittagspause ein.

Um 14 Uhr wird eine Feierstunde stattfinden, an der der Ostpreußen-Chor Hamburg mitwirken wird. Wenn die schöne Feierstunde vorbei ist, soll sich nicht nur die Jugend, sondern auch das „reifere Mittelalter" zu einem Tänzchen zusammenfinden. Das haben die Lötzener immer so gehalten, und so soll es auch bleiben.

Und nun noch etwas, was insbesondere unseren Karteiführer bewegt. In knapp drei Wochen wurde die Kartei auf neue Grundlagen gestellt. Die Zettelwirtschaft wurde beseitigt, und neue Karteikarten geschrieben. Wenn diese Zeilen erscheinen, dann sind mehr als 6000 Karten umgeschrieben und geordnet und können benutzt werden. Leider ist es bei den Anfragen so, daß gerade die Landsleute fehlen, die von irgendjemand gesucht werden. Die Schuld liegt wohl daran, daß es meist Leute sind, die unser Ostpreußenblatt nicht lesen. Wenn wir nun alle unser Ostpreußenblatt weitergeben, nachdem wir es gelesen haben, kommt noch ein Leserkreis dazu, und wir tun ein gutes Werk. Die Adressen sind zum Teil überholt, die neue Wohnung ist nicht angemeldet, oder die Umsiedlung nicht gemeldet. Wir wollen aber unsere Kartei zu einem wirksamen Instrument machen, und bitten an dieser Stelle noch einmal: Notieren Sie sich die Adresse des Karteiführers für den gesamten Kreis Lötzen (also auch Stadt Lötzen!): Curt Diesing, (24b) Itzehoe (Holst.), Kaiserstraße 19. Sie ersparen der Landsmannschaft in Hamburg bedeutende Portounkosten, wenn Sie Anfragen direkt an den Karteiführer richten, außerdem geht es schneller.

Noch eine Bitte! Fragen Sie bitte Ihre Lötzener Bekannten, ob sie sich schon in der Kartei angemeldet haben. Es gibt eine Anzahl Ortschaften, aus denen kaum Meldungen vorliegen. Einige Beispiele: In Adlersdorf sind nur 48 Haushalte, also nur etwa 200 Einwohner von früher 633 Einwohnern erfaßt. Das Verhältnis ist in den ländlichen Bezirken bei anderen Orten ähnlich. Bitte fordern Sie Meldekarten an, die Ihnen sofort zugehen. Die geringen Portokosten kann jeder tragen. Zum Treffen am 2. August kann in die Kartei Einsicht genommen werden, doch wird dann der Andrang so groß sein, daß mancher darauf verzichten wird.

Lassen Sie die Bitte nicht ungehört verhallen, es dankt Ihnen dann am 2. August der Karteiführer der Heimatkartei Lötzen.

Gemeinde Spirgsten. Zur Aufstellung der Einwohnermeldeliste und des Lageplanes der Gemeinde Spirgsten werden alle Personen, die 1939—1944 dort gewohnt haben und geboren und verzogen sind, um folgende Angaben gebeten: Familienname, Vornamen, auch Mädchenname bei Ehefrauen, geb., Beruf oder Familienverhältnis, Kinder, Verwandte. Ob Landwirt, Grundbesitzer (Größe in ha angeben), Hausbesitzer, Mieter oder Landarbeiter. Die heutige Anschrift, Postleitzahl, Ort, Post, Kreis; Vermerke über Tote mit Todesdatum, ferner über Vermißte, Verschleppte, Kriegsgefangene, Zivilinternierte, mit Datum, Ort, Ursache und Gewährsmann. Ferner Angaben über die Gebäude und ihren Zustand. Die Angaben werden zur Schadensfeststellung benötigt.

Mit heimatlichen Grüßen Gustav Vogt, (23) Visselhövede, Große Straße 23.

Lyck

Die beiden großen Treffen finden am 26. Juli in Hannover-Limmerbrunnen und 16. August in Neumünster, Hansa-Haus, statt. Die Ortsvertreter werden gebeten, an einem der Treffen teilzunehmen.

Die Fahrt nach Hannover kann erheblich verbilligt werden, wenn sich die Lycker mit den Westpreußen zusammenfinden, die an diesem Tage in Hannover ihre Großkundgebung haben, die um 10.30 Uhr auf dem Messegelände beginnt. Wir wollen unsere Gedenkstunde um 14 Uhr beginnen. Vormittags wird wie üblich eine kurze Feier mit Totengedenken um 11 Uhr vorausgehen. Für den Nachmittag habe ich unseren Ehrenpräsidenten Staatssekretär Dr. Schreiber zu uns eingeladen.

In Neumünster findet das Landestreffen der Ostpreußen am 16. August statt, an dem wir geschlossen teilnehmen, um dann im Hansahaus unter uns gemütlich zusammen zu sein. Auch dazu werden billige Fahrgelegenheiten vorbereitet.

*

Aus dem Bericht des XXX-Korrespondenten der „Abendpost" vom 15. 5. weitere Abschnitte:

„In den Trümmern der Stadt Lyck. In der Hindenburgstraße sind das Bahnhofshotel und der „Kronprinz" angeschlagen. Das einst beliebte Café „Jenczowski" haben die Russen nach der Besetzung niedergebrannt, während der repräsentative „Kaiserhof" mit den großen Gebäudekomplexen erhalten geblieben ist. Hier werden die prominenten Gäste, die aus Zentralpolen eintreffen, untergebracht.

Auch die Kasernen sowie die beiden Kirchen blieben unversehrt. Da das Rathaus völlig zerstört ist, residiert die polnische Stadtverwaltung im ehemaligen Arbeitsamt. Ein grauenvolles Bild sinnloser Zerstörungswut bietet die Kaiser-Wilhelm-Straße, wo zahlreiche Gebäude restlos verbrannt sind. Schwer beschädigt steht nur noch das Hotel „Königlicher Hof" am Eingang der Schloßstraße.

Masuren, das Land der tausend Seen, war früher ein gern besuchtes Touristengebiet, eine selten schöne Landschaft, in der prachtvolle Wälder mit den herrlich gelegenen Seen eine besondere Anziehungskraft ausübten. Heute ist der Fremdenverkehr wieder im Ansteigen begriffen. Er brachte im letzten Jahr den Einwohnern von „Elk", so heißt die Stadt heute, neue Erwerbsquellen. An vielen Straßenecken schossen neue Kioske und Stände aus der Erde, die allerlei Reiseandenken, sowie kleine Erfrischungen anzubieten haben. Die unzerstörten Gaststätten und alle anderen Einrichtungen, die deutscher Fleiß in jahrelangem Aufbau mustergültig für den Fremdenverkehr geschaffen hatte, sind das alleinige Rückgrat des polnischen Touristenverkehrs. Denn außer einigen primitiven Ausflugslokalen ist nichts Neues entstanden. Die Polen haben sich im übrigen nicht bemüht, die vielen zerstörten Zentralpunkte des Fremdenverkehrs wieder aufzubauen bzw. herzurichten und trotz der schönen Umgebung fühlen sich die polnischen Umsiedler hier nicht wohl. Es fehlt ihnen eben die innere Beziehung zur Landschaft." So sah es ein deutscher Korrespondent, der dem Bericht die Ueberschrift gab: „Niemandsland in Masuren." Nun, Niemandsland kann immer noch einmal den rechten Besitzer zurückfallen, der allein die rechte Beziehung zur Landschaft besitzt und nie verliert.

*

Gesucht werden: Gertrud Oberpichler, Falkstr. 7; Ursula Regina Rippa, geb. 18. 9. 31 (in Insterburg), zuletzt im Jugendheim in Kostenblatt (Sudetengau); Otto Schanko (8. 12. 99) Müller in Lübeckfelde; Fritz Willutzki und Albert Komossa, Lübeckfelde; Johann Kischkel (1912) aus Keipern; Frau Kiluk aus Borschimmen sucht ihre Schwester aus Sypittken; Kleinbahnarbeiter Otto Jablonski, Lyck SA 113; Festerling, Erwin (19. 7. 08) Max und Emma (Eltern); Adam Radomski, Blumental. Wer weiß etwas über den Tod von Frau Emma Guske, Bism. 42, und Karl Jenzewski (25. 3. 04) gest. in Allenstein?

Otto Skibowski, Kreisvertreter, Treysa, Bez. Kassel.

Die Angerburger ehrten Ernst Milthaler

Sein Mitabeiter Hans Priddat als neuer Kreisvertreter gewählt

Das Hauptkreistreffen der Angerburger am 28. Juni in der Elbschloßbrauerei, Hamburg-Nienstedten, war von der Trauer über das Hinscheiden Ernst Milthalers überschattet. In vorbildlicher Weise hatte er vom 10. Juli 1949 bis zu seinem am 5. Juni 1953 erfolgten Tode die Geschäfte des Kreisvertreters geführt Für die Angerburger ergab sich nun die Notwendigkeit, einen neuen Kreisvertreter zu bestimmen. Einstimmig wählten die neunhundert Anwesenden den bisherigen Stellvertreter und engsten Mitarbeiter Ernst Milthalers, Landsmann Hans Priddat, zum neuen Kreisvertreter. Das ihm entgegengebrachte Vertrauen beruht auf seiner siebenundzwanzigjährigen Tätigkeit als Direktor der Volksbank Angerburg und der steten Arbeit für seine Schicksalsgenossen; er ist ein guter Kenner der früheren Verhältnisse im Kreise und der Bedingungen, unter denen heute seine Landsleute leben müssen.

Es war Hans Priddat ein Anliegen des Herzens, die Arbeit Ernst Milthalers zu würdigen. Deutsche Art, Treue zu Ostpreußen und christliche Lebenshaltung haben, so sagte er, das Wesen Milthalers bestimmt. Für die Schicksalsgemeinschaft der Angerburger bedeutet sein Tod einen schweren Verlust. Die Weise vom guten Kameraden erklang, als der neue Kreisvertreter unserer Toten, Gefallenen und Verschleppten sowie der Helden gedachte, die bei dem Freiheitsaufstand in der sowjetisch besetzten Zone ihr Leben geopfert haben. Er bekannte die Treue zu unseren in der Heimat zurückgehaltenen Landsleuten und die rückhaltlose Kameradschaft zu den Deutschen, die in der Sowjetzone Terror und Not erdulden müssen und auch zu denen, die im Westen Schutz suchen. Nur die Wiederherstellung der gesamtdeutschen Einheit — so betonte der Redner — darf die Voraussetzung für den Frieden sein. Die Rückgabe unserer Heimat muß als eine Sache des gesamten deutschen Volkes aufgefaßt werden. Deutschland und ein neues Europa — so lautet die Verpflichtung für alle.

Ein Sohn des Kreises, der in Kanitz geborene Pfarrer Dr. Kurt Podlasly, hielt die Andacht. In der Heimat war er Pfarrer in Gr.-Peisten (Kr. Pr.-Eylau); er übt heute sein geistliches Amt in Friedrichsgabe (Kr Pinneberg) aus. Er beschwor die Erinnerung an Angerburg, die „Perle Masurens", und schilderte die Schönheit der Angerapp und der Gestade um den Mauersee. Die Frage nach dem Sinn unserer Vertreibung und nach der Zukunft beantworte das Schlußwort in der Josephs-Erzählung: „Ihr gedachtet, es böse zu machen. Ich aber habe es gut gemacht." Als echte Ostpreußen, die sich ihrer Vorväter würdig erweisen wollen, müssen wir alle die Kraft zum Warten aufbringen, zu Treue und Geduld.

Der Geschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen, Werner Guillaume, nannte drei Themen, die auf jeder Zusammenkunft von Ostpreußen behandelt werden müßten: das von Dr. Gille in Bochum wiederum feierlich verkündete Recht auf die Heimat, das Bekenntnis zu Gesamtdeutschland und für Freiheit und die Versicherung der Treue zu den auf uns hoffenden Landsleuten, die in der Heimat ihr Leben kümmerlich fristen. Starker Beifall folgte, als der Redner von den Vorgängen in der sowjetisch besetzten Zone sprach: „Wenn trotz Druck und Terror sich Menschen finden, die mit Knüppeln und Steinen gegen Panzer vorgehen, so wirkt dies als Beispiel des Mutes auch auf uns, die wir von dem fanatischen Wunsch beseelt sind, in die Heimat zurückzukehren." Er berichtete dann über die bisherigen Leistungen der Bruderhilfe Ostpreußen: Sechstausend Pakete zu je 15 Kilo habe die Landsmannschaft Ostpreußen bisher versenden können.

Landsmann Pfeiffer sprach über die erfreulich rege Beteiligung der Angerburger beim Bochumer Bundestreffen; drei Lokale hätten nicht ausgereicht, um die Landsleute aufzunehmen. Freudig begrüßt wurde der Abgesandte der in Berlin wohnenden Angerburger. Die dortige Vereinigung der Angerburger besteht aus 120 eingeschriebenen Mitgliedern; es finden sich immer noch mehr dazu.

Dem Kreisausschuß wurde nach Rechnungsvorlegung Entlastung erteilt. Im Bericht über das vergangene Geschäftsjahr nahm die Sonderpaketaktion für die noch in der Heimat lebenden Angerburger den Hauptposten ein. Mit der Bitte um Beteiligung an der von der Landsmannschaft angeregten Saar-Petition und dem Deutschlandlied endete die Feierstunde.

Im öffentlichen Wahlverfahren wurde der Kreisausschuß gewählt. Er setzt sich aus folgenden Landsleuten zusammen: Hans Priddat, Kreisvertreter; Hans Jordan (Sapallen), Stellvertreter; Erich Pfeiffer (Angerburg); Hermann Janetzko Lissen); Arthur Langanke (Masehnen); Ernst Groos (Angerburg) und Klaus Gruhnwald (Raudensee).

*

Mehrfach wurde das Ostpreußenblatt von den Rednern erwähnt, Pfarrer Dr. Kurt Podlasly bezeichnete es als die Wahrerin der heimatlichen Überlieferungen, Geschäftsführer Guillaume betonte, daß dieses gemeinnützige Blatt die einzige finanzielle Quelle sei, über welche die Landsmannschaft verfüge. Die Überschüsse würden sparsam und sorgfältig verwaltet und ermöglichten die Bestreitung der hohen Versandkosten für die Massurenpakete, die auch in den Kreis Angerburg gehen. Kreisvertreter Hans Priddat bezeichnete es als die Pflicht eines jeden Ostpreußen, das Ostpreußenblatt zu halten; er bat alle Landsleute, die Kreisbekanntmachungen zu beachten. Hätten alle diese Ankündigungen gelesen, so wäre manchem der Fehlgang in das im Namen ähnlich klingende Lokal „Elbschlucht" (Hamburg-Altona) erspart worden. Er habe ausdrücklich in Folge 18 auf diese Gefahr hingewiesen und das Lokal Elbschloß in Nienstedten als Trefflokal besonders hervorgehoben.

Wir bitten also, sehr verehrte Landsleute aus dem Kreise Angerburg, um Aufmerksamkeit für die Kreisnachrichten; es werden hier Dinge bekanntgegeben, die jeden angehen.

Kreisverfassung für Fischhausen

Das Hauptkreistreffen in Hamburg

Beim Hauptkreistreffen der Samländer (Kreis Fischhausen) am 5. Juli in Hamburg-Altona, Lokal Elbschlucht, bemühte sich die Ortsvertreterversammlung um eine straffere Organisation, die auch Zukunftsaufgaben bewältigen kann. Ihr Aufbau lehnt sich an die preußische Landkreisordnung vom Jahre 1881 an. Alle ehemaligen Amtspersonen, wie Amtsvorsteher, Bürgermeister, Bauernführer, Standesbeamte und andere, soweit sie in der Westzone leben und keinen Makel haben, werden, wenn sie mitarbeiten wollen, in ihren Aemtern bestätigt. Sie führen die Bezeichnung „Ortsvertreter" oder „Bezirksvertreter". Von den Gemeinden, denen keine einst gewählten und vereidigten Ehrenbeamten zur Verfügung stehen, werden „Ortsbeauftragte" gewählt. Der Kreis Fischhausen hat 101 Stadt- und Landgemeinden und ist in 21 Kirchspiele aufgeteilt. Für drei Jahre werden für jedes Kirchspiel ein Vertreter und Stellvertreter bestimmt. Mit den Vertretern der Kreisstadt Fischhausen und der Seestadt Pillau bilden diese den Kreistag. Der Kreistag wählt aus seinen Mitgliedern den Kreisausschuß. Zum Kreistag und Kreisausschuß gehören zusätzlich und stimmberechtigt die ehemaligen Abgeordneten aller Parteien, soweit sie mitarbeiten. Der Kreisvertreter ist der Repräsentant des Kreises und führt den Vorsitz des Kreistages, sein Stellvertreter übernimmt die Geschäftsstelle und den Vorsitz im Kreisausschuß.

Auf den Vorschlag der Ortsvorsteher hin wurden auf drei Jahre von den 700 anwesenden Landsleuten aus dem Kreise Fischhausen folgende Kreisausschußmitglieder wiedergewählt bzw. bestätigt: Kreisvertreter Heinrich Lukas, Seerappen; Stellvertreter Hermann Sommer, Lochstädt; Bürgermeister Kurt Friederichs, Palmnicken; Schulrat Morgenroth; Landrat z. W. von der Groeben; Stadtbürodirektor Hugo Kaftan, Pillau, und Fritz Hillgruber, Waldhausen.

In der Feierstunde gedachte Kreisvertreter Lukas nach der Totenehrung unserer in der Heimat noch lebenden Landsleute und der Landsleute in der sowjetisch besetzten Zone. Im Namen des Kreises Fischhausen gelobte er erneut die Treue zu Ostpreußen und versicherte, daß unsere berufenen Sprecher den Rückhalt aller Landsleute hätten. Besondere Aufmerksamkeit sei der Jugendarbeit zu widmen. Wir würden uns selbst aufgeben — so erklärte der Redner —, wenn wir den Glauben an die Rückkehr verlieren würden.

Forstmeister z. W. Loeffke vom Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen, der mit großem Beifall empfangen wurde, nahm zu Ostfragen und zum Vertriebenenproblem in einer referierenden Ansprache Stellung. Er schilderte den Werdegang unserer Landsmannschaft, die bewußt als Kampforganisation gegründet sei. Jetzt kämen viele, die sich bisher nicht an der Arbeit der Landsmannschaft beteiligt hätten, und suchten die Landsleute zu beeinflussen. Er warnte vor diesen falschen Propheten. Unser Vertrauen gehöre den Männern, die sich von Anfang an für die Wiedergewinnung der Heimat eingesetzt hätten. Wie sehr der landsmannschaftliche Gedanke Boden gewinne, sei aus den ständig wachsenden Besucherzahlen bei den landsmannschaftlichen Treffen, vor allem bei dem großartigen Bundestreffen in Bochum, zu ersehen. Unbedingt anzustreben sei die offizielle Anerkennung der Landsmannschaft als Nachfolgerin der alten Provinz-Vertretung. Die Landsmannschaft müßte bereit sein, eingreifen zu können, wenn über das Schicksal Ostpreußens verhandelt wird. Diese Ausführungen wurden mit starker Zustimmung aufgenommen, wie die Feststellung, daß die Deutschen in der Sowjetzone auch für uns marschiert sind. — Mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes bezeugten die Samländer ihren Willen zur deutschen Einigkeit.

Treffen der Cranzer und Nehrungsbewohner

Zu einer herzlichen Wiedersehensfeier gestaltete sich das Treffen der Cranzer und der Bewohner im Gebiet des Kreises Samland-Fischhausen gelegenen Nehrungsorte im Felsenkeller zu Hameln am 21. Juni. Von einigen Ortschaften der Nehrung, wie z. B. Rossitten, waren fast alle gekommen, die heute im Bundesgebiet wohnen. Insgesamt waren vierhundert Landsleute anwesend. Das Treffen war von Landsmann Robert Borreck, Cranz, sorgfältig vorbereitet worden Es begann mit einem Gottesdienst auf der Freilichtbühne. Im Festsaal sprach später der Einberufer, Landsmann Schulze. Vertreter der Stadt Hameln und Abordnungen der dortigen landsmannschaftlichen Gruppe nahmen an der allgemeinen Freude teil. Der Ortsvertreter von Cranz, Verwaltungsinspektor Kannacher, verlas die vielen eingegangenen Glückwunschtelegramme und Briefe. Gedichte von Agnes Miegel und Liedvorträge des Gemischten Chors der Ost- und Westpreußen in Hameln waren ein Ausdruck der Verbundenheit mit der Kurischen Nehrung, mit See und Strand.

Johannisburg

Nächstes Kreistreffen am 2. August, 11 Uhr, in Düsseldorf, Union-Betriebe, Witzelstraße. Zu erreichen vom Hauptbahnhof mit der Linie 4, vom Graf-Adolf-Platz mit der Linie 1. Landsleute, die aus Richtung München-Gladbach, Neuß kommen, können bereits Bahnhof Düsseldorf-Biek aussteigen. 10 Uhr Besprechungen mit den Bez.- und Gem.-Beauftragten. Wah des Vorstandes.

Das Treffen in Frankfurt findet am Sonntag, dem 16. August, im Ratskeller statt.

Gesucht werden: 1. Hensel, Richard, Bauunternehmer, Johannisburg. — 2. Podbielski, Textil- und Eisenwaren, Johannisburg. — 3. Graber, Karl, Molkerei, Weissuhnen. — 4. Glawin, Herrmann, Luise und Ernst, Arenswalde. — 5. Staarat, Gend.-Mstr., Königstal. — 6. Strauß, Gend.-Mstr., Fischborn. — 7. Broda, Gend.-Mstr., bei Arys.

Die Bez.-Beauftragten werden gebeten, die Informationen des Verbandes der Landsmannschaften laufend weiterzugeben, bzw. mir mitzuteilen, wer auf die Zusendung derselben verzichtet.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter, (20) Altwarmbüchen.

Ortelsburg

Kreistreffen: Unser Jahreshaupttreffen findet nun also am Sonntag, dem 23. August, in Hannover im Lokal „Limmerbrunnen" statt. Hierzu lade ich schon heute alle Ortelsburger recht herzlich ein. Das Treffen wird durch einen Gottesdienst um 9 Uhr in der Aegidienkirche, bei dem hoffentlich Herr Pastor Schneider sprechen wird, eingeleitet. Um 10.30 Uhr Beginn der Feierstunde im „Limmerbrunnen". Am 22. August wird um 17.00 Uhr im Klubzimmer im „Limmerbrunnen" der Kreisausschuß zu seiner Jahresberatung zusammentreten. Die Mitglieder des Kreisausschusses erhalten rechtzeitig noch eine besondere Einladung mit Tagesordnung, Geschäfts- und Kassenbericht.

Das für den 30. August in Aussicht genommene Treffen für die Kreise des Reg.-Bezirks Allenstein in Darmstadt findet zunächst nicht statt.

Für das Kreistreffen in Ratzeburg liegt der Termin noch nicht fest. Wahrscheinlich wird dies im September stattfinden.

Kreisgeschäftsstelle: Alle Ortelsburger werden nochmals ganz besonders auf meine Ausführungen in Folge 19 hingewiesen. (Bitte nochmals nachzulesen, was dort unter „Kreisorganisation" und „Kreisgeschäftsstelle" ausgeführt wurde.)

Suchdienst: Es werden gesucht: Oberstraßenmeister Friedr. Rogalla und Frau aus Rheinswein. Joh. Kattanek und Gottl. Rutkowski — beide aus Mensguth. Beide waren beim Barackenbau der Firma Rich. Anders beschäftigt. Können Arbeitskameraden dieser Firma vielleicht Auskunft geben?

Gerhard Bahr, Kreisvertreter, (23) Brockzetel, Kr. Aurich-/Ostfrsld.

Allenstein-Stadt

Wer von der Allensteiner Jugend, Jahrgang 1927 oder früher, war mit Norbert Skibowski, geb. 3. 12. 1927, im Dezember 1944 zusammen in Heiligenbeil beim 1. Ausb.-Bat. 31 (mot.)? Wohin kam der Truppenteil? Evtl. wird um Angabe der Feldpost-Nr. gebeten. Wer kann über den Truppenteil sonstige Angaben machen?

Wo gab es in Allenstein den Graudenzer Weg?

Gesucht werden: Die Einwohner aus dem Hause Hohenzollerndamm 14; Lotte Görke, Zimmerstr. 4; Emil Scech (Wäsche-Stoffe und Trikotagengeschäft) Am Markt 17; Arwit Zwicklowski, Waldweg ?; Bezirksschornsteinfegermeister Ulrich, Hauptstr. 31; Frau Steinau, Wwe., aus der Sandgasse 4a; Familie Heinz Schmarowski, und Frau Lina, geb. Kutz, sowie die Kinder Dieter und Christel, aus der Fittigsdorfer Straße 6; Fam. Markhoff, aus der Gartenstraße; Franz Schabram, Tischlergeselle, etwa 43 Jahre alt; Erich Bluhm, Tischlergeselle, 45 Jahre alt; Julius Greifenberg, etwa 43 Jahre alt; Julius Scheidemann, Tischlergeselle, etwa 47 Jahre alt; August Maluga, Tischlergeselle, etwa 44 Jahre alt, aus Deuthen; Gottfried Wallesch (Pförtner bei der Regierung) aus Allenstein; Jos. Rehaag, aus Allenstein; Pauline Kalender, geb. 23. 5. 1890, aus der Schanzenstr. 29; Horst Schließer, geb. 1. 1. 1925, Wilhelmstr. 27; Josef Schwarz (Kraftfahrer in der Waldschlößchenbrauerei) wohnhaft in der Göringstraße 27, sowie seine Ehefrau Maria, geb. Hohmann.

Wer kennt den Hauptfeldwebel Hans Pischek, von der 7. Komp. 1141 Inf.-Regt., 561. Inf.-Div., Feldpostnummer 32 445 D? Wie lautet die derzeitige Anschrift des Gesuchten? Ferner werden gesucht: Otto Helmdach (Musiker, Langseestr; Erich Hömpler, Kurfürstenstr. (Musiker); August Stark (Musiker) aus der Robertstr.; Franz Sandner (Musiker) aus der Wadanger Straße; Alois Rautenberg (Musiker) aus der Haydnstraße.

Alle Meldungen und Nachrichten an die Geschäftsstelle Allenstein-Stadt Paul Tebner, Hamburg 21, Volkmannstraße 9.

Osterode

Unser Kreistreffen in Hannover findet am Tag der Heimat statt, am 2. August im Kurhaus Limmerbrunnen, Straßenbahn ab Hbf. Linie 3, bzw. Kröpke Linie 1 bis Endstation Limmer.

9 Uhr: Saalöffnung,
10 Uhr: Besprechung mit den Gemeindebauftragten,
11.30 Uhr: Beginn der Feierstunde,
15 Uhr: Lichtbildervorführung von 150 Bildern aus dem Kreis Osterode,
16 Uhr: Gemütliches Beisammensein.

Osteroder, sorgt auch diesmal durch zahlreiches Erscheinen in Hannover für einen vollen Erfolg des Heimatgedankens!

Gesucht werden: 1. Fechtner, Berta, geb. 9. 1. 1919, Elgenau, zuletzt beschäftigt bei Fa. Gustav Paschke, Osterode. — 2. Gratz, Marta, Osterode, Spangenbergstr. — 3. Traufetter, August, Fleischermeister, Bergfriede. — 4. Niedszewski, Getreidegeschäft, Gilgenburg. — 5. Remke, Georg, Liebemühl. — 6. Piotrowski, Johann, geb. 7. 7. 1909, Ldw., Osterode-Abbau. — 7. Krüger, Finanzamts-Insp., Osterode. — 8. Herr Lüdemann, Osterode, Olgastraße 24. — 9. Frau Balzer, Osterode, Olgastraße 24. — 10. Familie Nitsch, Osterode, Adolf-Hitler-Str. 2. — 11. Gischarowski, Erzpriester, Osterode, kath. Kirche. — 12. Wittek, Osterode, Olgastraße. — 13. Olschewski, Emma, Gr.-Lehwalde (wohnh. Westf.).

Meldungen erbeten an: Kreisvertreter v. Negenborn-Klonau, (16) Wanfried/Werra.

Braunsberg

Treffen der Braunsberger in Hamburg-Sülldorf

Am Sonntag, 5. Juli, fand in Hamburg-Sülldorf im Sülldorfer Hof, ein Braunsberger Heimatkreistreffen statt. Etwa 500 Landsleute aus Stadt und Kreis Braunsberg fanden sich zu einem frohen Wiedersehen zusammen. Die Landsleute hatten am Vormittag Gelegenheit, in der Kirche „Maria-Grün" in Blankenese einen katholischen Gottesdienst zu besuchen. In den Mittagsstunden begrüßte der Kreisvertreter von Braunsberg, Ferdinand Federau, die Anwesenden und gedachte der in den vergangenen Monaten Verstorbenen. Anschließend sprach der Geschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen, Werner Guillaume, zur Versammlung. Er wies auf die Bedeutung der Bruderhilfe Ostpreußen hin, die vielen Ermländern zu Gute komme. Jedes Paket, das in die Heimat gelange, sei eine große Hilfe für die Empfänger. Der Aufstand der empörten Arbeiter in der Sowjetzone beweise, daß der sowjetische Koloß verwundbare Stellen habe. Er leitete dann die Neuwahl des Vorstandes und des Kreisausschusses.

Einstimmig gewählt bzw. wiedergewählt wurden: Kreisvertreter: Ferdinand Federau, Wusen; Stellvertreter: Otto Bohl, Braunsberg; Geschäftsführer: Wolfgang Pohl, Louisenthal. In den Kreisausschuß: für Landwirtschaft: H. Malina, Braunsberg, und H. Braun, Neuhof; für Handwerker: B. Marquardt, Frauenburg, und O. Braun, Mehlsack; für Kaufleute: A. Goldberg, Braunsberg, und F. Klaffki, Mehlsack; für Beamte: B. Lange, Braunsberg, und W. Rehnke, Wormditt; für Angestellte: O. Pohl, Braunsberg, und E. Dannowski, Braunsberg; für Freie Berufe: Curatus L. Ploetz, Frauenburg, und Dr. med. Regenbrecht, Braunsberg; für Arbeiter: Lehmann, Braunsberg.

Mit einem Bericht der Geschäftsführung schloß der offizielle Teil des Treffens. Der Nachmittag und Abend vereinte alt und jung mit Unterhaltungs- und Tanzmusik, ausgeführt von der Kapelle Hinz, Braunsberg.

*

Ermländische Lehrer trafen sich

In Neuß a. Rh. trafen sich etwa 70 ermländische Lehrer, einschließlich einiger Frauen und Lehrerinnen, Lehrer i. R. Paul Block, früher Schöndamerau, Krs. Braunsberg, gedachte in seiner Begrüßungsansprache der vielen Toten, der Vermißten, der noch in der Sowjetzone weilenden und aller Kollegen, die wegen weiter Entfernungen oder aus anderen Gründen an dem Treffen nicht teilnehmen konnten. Sein Gruß galt der schönen Heimat. Das Ermlandlied klang auf. — Lehrer Zimmermann, früher Wemitten, berichtete über den Kampf um die Gleichstellung der vertriebenen Lehrer mit den Einheimischen. Alte, gute Freunde trafen sich wieder; manches Schicksal wurde geklärt. In alter ostpreußischer Gemütlichkeit verliefen die Stunden bis in den Abend hinein. Einstimmig wurde beschlossen, sich im nächsten Jahr am Mittwoch nach Pfingsten, diesmal in Düsseldorf, wieder zu treffen.

Um alle ermländischen Lehrer zu erfassen, soll eine Kartei aufgestellt werden. Alle Lehrer und Lehrerfrauen, deren Männer verstorben, bezw. vermißt sind, werden gebeten, an Lehrer i. R. Block in (22c) Birgelen bei Wassenberg/Rhld. in Blockschrift folgende Angaben zu machen: 1. Wohnort in der Heimat; 2. jetzige genaue Anschrift mit Postleitzahl. Zur Deckung der sachlichen Unkosten bitte gleichzeitig einen Betrag von etwa 1 DM einzusenden. Die aufgestellten Listen werden nach ihrer Fertigstellung jedem Lehrer bzw. jeder Lehrersfrau zugesandt; später folgen Ergänzungen oder Aenderungen.

Heiligenbeil

Zum letztenmal erinnern wir an unser Kreistreffen am 18./19. Juli in Schwerte an der Ruhr!

1. Weißt Du, lieber Landsmann, liebe Landsmännin, daß das diesjährige Heimattreffen am Sonntag, dem 19. Juli, um 11 Uhr, im „Freischütz" beginnt?
2. Denkst Du daran, daß die Gemeindevertreter bereits am Sonnabend, dem 18. Juli, um 18 Uhr, der Kreisausschuß um 17 Uhr, im „Freischütz" tagen?
3. Hast Du Dich nach einer evtl. Gemeinschaftsfahrt nach Schwerte in Deinem Wohn- oder Nachbarort erkundigt?
4. Hast Du Dich für das Nachtquartier bei Landsmann Pelikan im „Freischütz" in Schwerte/Ruhr angemeldet?
5. Willst Du einen Antrag stellen oder hast Du ein sonstiges Anliegen an den Kreisvertreter oder den Kreiskarteiführer, so vergiß nicht, dies noch schleunigst nachzuholen!
6. Willst Du Dich noch einmal über Einzelheiten des Heimattreffens unterrichten, so lies die letzten Folgen des „Ostpreußenblattes" vom Juni und Juli unter „Heiligenbeil" nach.

*

Wer kennt den Verbleib der Bauerntochter Edith Kromat, geb. am 26. April 1925 in Ostfelde, Kreis Tilsit-Ragnit? Sie ist zum letzenmal am 18. Mai 1945 auf dem Flugplatz in Heiligenbeil gesehen worden. Ihre letzten Habseligkeiten hat sie auf einem unbereiften Fahrrad geschoben. Sie wollte nach Ostfelde zurück, hat den Heimatort aber nicht erreicht. Nachrichten über Edith Kromat bitte ich zu senden an die Mutter, Frau Emma Kromat in Sehlde Nr. 24, über Elze bei Hannover, oder an den Unterzeichneten.

E. J. Guttzeit, (23) Diepholz, Bahnhofstr. 11.

Georgine

Beilage zum Ostpreußenblatt

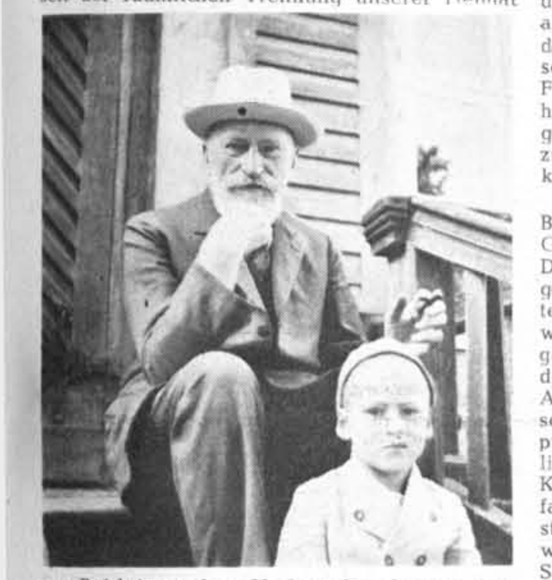
Zur Erinnerung und in Dankbarkeit

Im folgenden bringen wir, wie in der 1. Ausgabe der neuen Georgine angekündigt, die Lebensbilder von E. Raethjen-Bollendorf und W. Rekittke-Schwenkendorf. Das Lebensbild von Raethjen ist verfaßt von seinem Sohne Karl, der sich auch als sehr tüchtiger Landwirt und Besitzer von Hasenberg b. Tapiau einen Namen gemacht hat. Das Leben und Wirken Rekittkes ist ebenfalls von seinem Sohne Kurt geschildert worden. — Die beiden Verewigten waren hervorragende Landwirte und über die Grenzen Ostpreußens hinaus bekannt. Beide haben in der „Georgine" oft geschrieben. Ihre klugen Ausführungen wurden von seiten der Praxis immer mit größtem Interesse zur Kenntnis genommen, beide waren — hier kann man sagen — begnadete Ackerbauer, Raethjen auf bessern Böden, Rekittke auf leichten Sanden, wo Kartoffel und Lupine den ersten Rang hatte. Diese beiden Männer haben auch im hohen biblischen Alter den Beginn der Katastrophe unseres Volkes und der Heimat, der sie so viel gegeben haben, noch selbst erleiden müssen, bis der Tod sie erlöste in jenen grauen Februartagen 1945. — Besonders war ich persönlich erschüttert, als ich das Bild des „alten" Raethjen — so hieß er wohl allgemein — in der Hand hielt, das ihn auf der Treppe seines Hauses in Bollendorf in den letzten Jahren zeigt. Sein gütiges Auge, sein würdiges patriarchalisches Aussehen berührte immer zutiefst. Ich kannte ihn gut von der Zeit ab, als ich um 1920 Inspektor und dann Ringleiter in Korschen war. Er hat sein Leben wirklich vollendet und es immer als Gnade aufgefaßt trotz aller Widerwärtigkeiten und Schicksalsschläge, die ihm keinesfalls erspart geblieben sind.

Dr. Knoll.

Ernst Raethjen-Bollendorf

Die Schriftleitung unserer neuen Georgine hat mich um einen Bericht über Leben und Wirken meines im Februar 1945 auf der Flucht in Ostpreußen verstorbenen Vaters gebeten. Daß unsere Georgine, wenn auch nur in kleinem Umfang als Beilage des Ostpreußenblattes wieder erstehen soll, ist uns ostpreußischen Landwirten wohl allen eine große Freude. Die Georgine hat seit der räumlichen Trennung unserer Heimat



vom Reich in starkem Umfang dazu beigetragen, das Zusammengehörigkeitsgefühl aller ostpreußischen Landwirte zu stärken. Wir fühlten uns in Ostpreußen, wie in keiner anderen Provinz miteinander verbunden und aufeinander angewiesen. So freuen wir uns, daß zu dem Ostpreußenblatt, dem Band, das uns Ostpreußen alle verbindet, nun auch wieder die Georgine tritt, um uns ostpreußische Landwirte, die jetzt nur lose und vereinzelt miteinander Verbindung halten, in der Behandlung gemeinsam interessierender Fragen zu vereinen.

Dem Wunsch der Schriftleitung komme ich um so lieber nach, als ich meinen Vater in seiner klaren, oft kompromißlosen Haltung, in der Unbeirrtheit trotz allem Schweren, das in sein persönliches Leben gekommen war, sehr verehrt habe. Ich glaube auch, daß diese Verehrung von den meisten Menschen, die meinen Vater näher gekannt haben, geteilt wurde.

Ernst Raethjen wurde am 5. Juli 1861 als Sohn eines lutherischen Pastors in Neuruppin geboren. Die Grundhaltung, die er in seinem fast orthodox gläubigen, für die eigene Person anspruchslosen, aber doch hilfsbereit großzügigen Vaterhaus in sich aufgenommen hatte, hat er in seinem 84jährigen Leben nie aufgegeben. Seine erste landwirtschaftliche Ausbildung erhielt er in Riederhöfe bei Frankfurt/M. Als junger landwirtschaftlicher Beamter ging er, durch Freunde seines Vaters veranlaßt, nach Ostpreußen. Vor allem entsinne ich mich seiner Erzählungen aus Grünlinde im Kreise Wehlau und Posegnik, Kreis Gerdauen. Von dem alten Neumann-Posegnik, dessen weitgehende soziale Fürsorge für seine Leute vorbildlich war, sprach er mit großer Verehrung. Wir können uns heute nur schwer ein Bild von der damaligen Zeit machen, in der Maschinen in der Landwirtschaft unbekannt waren. Die Milch wurde in flachen Kübeln zum Absetzen der Sahne aufgestellt und in Handbutterfässern verarbeitet, die Ackergeräte waren zum großen Teil aus Holz, gedroschen wurde mit dem Flegel. Kunstdünger gab es kaum. Die Arbeitszeit begann im Sommer mit Sonnenaufgang und endete häufig erst nach Sonnenuntergang.

1891 pachtete mein Vater das dem Grafen Eulenburg-Prassen gehörende Gut Bollendorf im Kreise Rastenburg. Diese Zeit — als Caprivi-Zeit zu gut bekannt — war sehr schwer für die Landwirtschaft. Der Bargeldbedarf war zwar außer dem Pachtzins gering, Verkaufsmöglichkeiten bestanden aber nur für Getreide und später für Mastvieh. Durch ständige Steigerung der Kartoffelanbaufläche, deren Ertrag fast restlos in den Mastviehstall wanderte, hat mein Vater den Betrieb in jahrelanger harter Arbeit intensivieren können. Die erste Drillmaschine, die Anschaffung einer Dreschmaschine waren Betriebsumwälzungen von großer Bedeutung. Er war einer der ersten, der Saatgetreide vermehrte und war stolz darauf, diese Flächen der Anerkennungskommission unkrautfrei mit gutem Stand vorzeigen zu können. Mit der Gründung der Zuckerfabrik Rastenburg wurde der Rübenbau aufgenommen, der erste Chilesalpeter angewandt. Um die für die Gründung der Fabrik notwendige Rübenanbaufläche zusammen zu bekommen, war er in den Wintermonaten zu den Versammlungen der landw. Vereine des weiten Einzugsgebietes als „Wanderprediger" ständig unterwegs. An die Sitzungen des landw. Vereins Korschen, dessen Vorsitz er hatte, entsinne ich mich mit viel Freude. Ueber fast alle Probleme wurde dort heiß debattiert. Immer verstand er es, mit wenigen klaren Worten das Wesentliche herauszuschälen und vom Thema abweichende Diskussionen hierauf zurückzuführen.

Im Jahre 1908 übernahm mein Vater das an Bollendorf grenzende Vorwerk Karschau des Grafen zu Stollberg-Wernigerode-Dönhofstädt. Durch den großenteils sehr schweren Boden gab es in den ersten Jahren für den ausgedehnten Zuckerrübenanbau manche Fehlschläge. So wurde der schwerste Boden in Dauerweiden angelegt und eine Milchviehherde aufgebaut, aus der bereits nach einem Jahrzehnt züchterischer Arbeit Leistungen von 5000 kg Jahresstalldurchschnitt erzielt und auf den Auktionen der Ostpreußischen Herdbuchgesellschaft Bullen beachtlicher Qualität gestellt werden konnten. Der Kartoffelbau war inzwischen in größerem Umfang auf den Anbau von Saatkartoffeln umgestellt, die Zuchtqualität durch die jährliche Auswahl besonders ertragreicher und frohwüchsiger Stauden und deren gesonderte Vermehrung gehoben. 1915 wurde das an Karschau und Bollendorf angrenzende Vorwerk Gelbsch von Graf Stollberg dazu gepachtet, das mit seinem vorwiegend leichten Boden für eine weitere Ausdehnung des Kartoffelbaues die Voraussetzungen bot und mit seinen großen Wiesenflächen die Futtergrundlage für einen weiteren Ausbau der Milchviehherde schaffte.

Der Versuchsring Prassen, den er in den Jahren nach dem Kriege ins Leben rief, hat sein Tätigkeitsfeld über die Grenzen des Kreises Rastenburg ausgedehnt. Neben Feldversuchen wurden in großem Umfang Topfversuche nach der Methode Mitscherlich zur Bestimmung des Närhstoffgehaltes der Böden durchgeführt. Der letzte Ringleiter, Dr. Lamberg, ist zwei Jahrzehnte dort tätig gewesen und hat neben der Versuchstätigkeit in großem Umfang betriebswirtsch. Beratung und Leitung ausgeübt.

Erfolge auf finanziellem Gebiet haben meinen Vater nicht so stark interessiert. Wie es auf den Feldern und beim Vieh aussah, war ihm die Hauptsache. Seine Sorgen um die Entwässerung und die Dränagen waren fast zum „hobby" geworden. Seine Abende gehörten zum großen Teil seinen Büchern, die er sehr liebte.

Daß er in großem Umfang auch ehrenamtlich für seine Berufsgenossen gearbeitet hat, war für einen Landwirt mit seinen Interessen selbverständlich. Der Pächtervereinigung und deren Kreditinstitut, der Pächterkreditbank, und der Buchführungsgenossenschaft Königsberg galt hauptsächlich sein Interesse.

Von seiner Lebensarbeit hat er sich in den Schreckenstagen des Januar 1945 nur schwer losreißen können. Auf dem Treck kehrte er im Kreise Pr.-Eylau um; er ist auf der Rückfahrt nach Bollendorf am 14. Februar 1945 in Lengen, Kreis Bartenstein an Erschöpfung gestorben. Sein Leben war ausgefüllt durch sein Werk. So ist ihm die Bitterkeit eines untätigen Lebensabends erspart geblieben.

W. Rekittke-Schwenkendorf

Walter Rekittke ist es nicht vergönnt gewesen, auf dem Friedhof an der Waldecke in Schwenkendorf, von wo aus man das ganze Land übersah, unter der gewünschten Kartoffelstaude und der Lupine die letzte Ruhe zu finden. Auf der Flucht vor den Russen hat sein altes



Herz die Strapazen eines tagelangen Wartens auf ein Schiff in Pillau nicht überstanden. Am 4. Februar 1945 drückte seine treue Lebensgefährtin ihm die Augen zu, und er ruht im Heimatboden wahrscheinlich in einem Massengrab mitten unter vielen Landsleuten, in deren Mitte er sein ganzes Leben gestanden hat.

Walter Rekittke-Schwenkendorf, am 20. Februar 1869 in der Herderstadt Mohrungen geboren, hatte, obgleich nicht Landwirtssohn — sein Vater war Baumeister — das Bauernblut der Vorfahren, die seit Generationen auf dem unmittelbar bei Mohrungen gelegenen Gute Geßlersheim saßen, in sich. So ging er nach Beendigung der Schulzeit auf dem Löbenichtschen Realgymnasium zu Königsberg sogleich in die landwirtschaftliche Lehre. Seine gründliche praktische Ausbildung vervollständigte er durch den Besuch der Hochschulen in Halle und Berlin. Inzwischen hatte er seiner Militärdienstpflicht bei dem 1. ostpr. Feldart.-Rgt. Nr. 16 genügt und war bei diesem Reserveoffizier geworden. Nachdem er die Lebensgefährtin in der Tochter des Rittergutsbesitzers Schaefer-Posorten in seinem Heimatkreis gefunden hatte, kaufte er das 2100 Morgen große Gut Schwenkendorf, eine Meile von der Kreisstadt entfernt. Aus einer großen Familie stammend, waren seine Mittel beschränkt und er entschied sich unter anderen Objekten für das größte, aber schlechteste, eben das verschriene Schwenkendorf mit ödem Boden und elenden Gebäuden, das oft den Besitzer gewechselt hatte. Man sagte allgemein auch ihm keine lange Lebensdauer voraus, zumal er mit riesigem Schwung und einem Einsatz, weit über seine Verhältnisse, loswirtschaftete.

Mit dem ihm eigenen Instinkt für das Richtige erkannte er sofort, daß der Landwirt die Früchte anbauen muß, die die Natur durch Boden und Klima vorschreibt, unabhängig von dem sonst üblichen althergebrachten. So entstand sein später oft zitierter Grundsatz für Schwenkendorf „Kartoffeln sind richtig, Roggen notwendiges Übel und alles andere Unsinn." Nach dieser Erkenntnis hat er in kurzer Zeit mit fast unvorstellbaren Erfolgen aus dem öden Schwenkendorf einen weit über die Provinz bekannten Betrieb gemacht, der alljährlich von zahlreichen Fachleuten aus der Provinz und Reich besucht wurde. Der Schwerpunkt war die Kartoffel, um die sich im Betrieb alles drehte, und welche schließlich 55 % der Ackerfläche ausmachte. Er sagte: „Ich muß alles tun, um viel Kartoffeln bauen zu können — also große Rinder- und Schweinemast zur Dungerzeugung, Lupinen als Gründung usw. — und alles tun, um diese verwerten zu können — also wieder Mast, großes Brennrecht und dann einen Saatkartoffelbau, soweit er betriebswirtschaftlich zu schaffen ist." Die riesigen blühenden Kartoffelfelder in Schwenkendorf haben manchen beeindruckt, und so fiel einmal bei einer Besichtigung durch eine Reisegesellschaft aus dem Reich der Ausruf: „Die schönsten Blumenfelder Quedlinburgs können nicht schöner sein, als die Schwenkendorfer Almafelder." Am meisten Freude hatte er aber selbt an diesem Anblick und geradezu begeistern konnte er sich und er sagte dann oft: „Alma und Lupinen pflanzt mir auf mein Grab." Ein großer Naturfreund, genoß er die Schönheiten der oberländischen Heimat bei jeder Gelegenheit, zumeist als begeisterter Reiter auf einem guten Pferd. In den herrlichen Wäldern holte er sich immer Kraft, wenn es nicht regnen wollte und die Felder zu verdorren drohten.

So sehr ihn seine Arbeit und Aufgaben in Anspruch nahmen, er hatte bereits 1898 das fünf Kilometer entfernte etwa 800 Morgen große Gut Sillehnen zugekauft, verschloß er sich nie der Allgemeinheit. Fast vierzig Jahre lang war er Amtsvorsteher in seinem großen bäuerlichen Bezirk — Schwenkendorf war von Bauerndörfern umgeben —, und sein Rat, sein Urteil und seine Entscheidung galten für die Gegend, bis eine andere Zeit 1933 glaubte hierauf verzichten zu können. Jahrzehnte war er, der Großgrundbesitzer, vom Kleingrundbesitz gewählter Vertreter im Kreistag. Er saß in den Aufsichtsräten mehrerer Genossenschaften, war lange Abgeordneter in der Landwirtschaftskammer und gehörte zu den Gründern der Saatzuchtgesellschaft „Nordwest". Selbstverständlich war er einer der ersten Kartoffelsaatgutvermehrer.

Oft sprach er in seinem arbeitsreichen Leben den Wunsch aus, der liebe Gott möge ihm den Verstand verleihen, rechtzeitig die Zügel aus der Hand zu geben. Auch das hat er fertiggebracht; mitten aus vollem Schaffen und auf der Höhe seiner Erfolge, übergab er 1937 Schwenkendorf seinem ältesten Sohn, dem er schon bald nach dem ersten Kriege Sillehnen übertragen hatte. Meisterhaft brachte er es fertig, nun auch ganz seine Hände herauszuhalten, obgleich er regsten Anteil an allem Geschehen nahm und bis zum letzten Tage auf seinen täglichen einsamen Ritten in jede Ecke sah.

Wie steht es heute um die künstliche Trocknung?

In folgendem sollen unsere ostpreußischen Landwirte darüber orientiert werden, welch hochwertiges Futter durch künstliche Trocknung heute auf wirtschaftlicher Grundlage infolge des großen Fortschrittes der Technik auch auf diesem Gebiete und moderner Ackerbaumethoden gewonnen werden kann. Die Schriftleitung.

Die künstliche Grünfuttertrocknung macht im nordwestdeutschen Raum in den letzten Jahren viel von sich reden. Es sind auch bereits in Niedersachsen über 20 und in Nordrhein-Westfalen reichlich doppelt so viele größere Trocknungsanlagen in Betrieb. Auch Schleswig-Holstein und Hessen folgen dieser Entwicklung.

Durch die bisherigen Erfahrungen ist man sich immer mehr darüber klar geworden, daß es nur lohnt, allerbestes, das heißt junges, rohfaserarmes Futter zu trocknen. Sobald im eigenen Betriebe ein Futterüberschuß entsteht, wird das weniger gute Futter entweder frisch verwertet oder geheut bzw. siliert.

Das Gehaltvollste aber wird künstlich getrocknet

So beginnt man bereits im zeitigen Frühjahr das Futter des Winterzwischenfruchtbaues an Milchvieh zu füttern, es aufzureutern oder in das Silo zu fahren. Sehr junger Klee, der sonst wohl verfüttert würde oder der späteren Heuwerbung diente, wird dafür der künstlichen Trocknung zugeführt. — Das gleiche gilt für die Luzerne. — Im Herbst bringt der junge Stoppelklee geradezu ideales Futter zum künstlichen Trocknen. Für den Zweck aber müssen unmittelbar nach dem Getreidemähen die Stoppeln kräftig heruntergewalzt werden, damit im Trockenfutter möglichst keine Strohanteile enthalten sind. Auch in frühe Stoppeln, zum Beispiel nach Raps und Wintergerste, eingesäter Inkarnatklee und auf Sandböden Serradella und Süßlupine bieten durch künstliches Trocknen im Spätherbst beste Möglichkeiten zur Gewinnung hochwertigen Winterfutters. Gleiches gilt für einjähriges, insbesondere blattreiches Weidelgras.

Fortsetzung nächste Seite



Eine genossenschaftliche Großtrocknungsanlage für land. Produkte — vor allem Luzerne — in Holland (Prov. Groningen) Foto: Dr. Knoll.

Ueberhaupt in den Herbstmonaten fällt sehr viel saftreiches und rohfaserarmes Futter an. Dann sind in intensiven Betrieben die Gärfutterbehälter rasch voll, so daß auch z. B. Zuckerrübenblatt künstlich getrocknet werden kann. Sogenanntes „Troblako" hat den Futterwert von Hafer und bedeutet ein vorzügliches Leistungsmittel für Schweine, Kühe und Pferde.

Durch besondere Aufbereitungsanlagen, wie Wäsche und Streifenschneider, sind die Trocknungsanstalten in der Lage, alle gehaltvollen Futterhackfrüchte, wie Zuckerrüben, Futtermöhren, Kartoffeln und dergleichen in wertvolle Dauerware zu verwandeln. Derartige „Trockenschnitzel" gewinnen vor allem an Bedeutung, wenn im Sommer durch moderne Rauhfutterbereiter billiges Frischfutter den Schweinen und dem Jungvieh zur Verfügung steht und dann nur der Gehalt an Trockenmasse durch Zumischung von Hackfruchtschnitzeln gesteigert zu werden braucht, um hohe Leistungen jedenfalls zu erzielen.

Der Körnermaisanbau, der wegen der unsicheren Reife und des Nachtrocknens der Kolben bisher schwierig war, kann nunmehr mit Hilfe der künstlichen Trocknung wieder an Bedeutung gewinnen. Dies zeigt bereits die Entwicklung in der holländischen Geest. Dadurch, daß man unentlieschten Mais den Trocknungsanlagen zur Aufbereitung zuführen kann, ist die arbeitswirtschaftliche Belastung, welche sonst dem Körnermaisanbau anhaftet, gebannt.

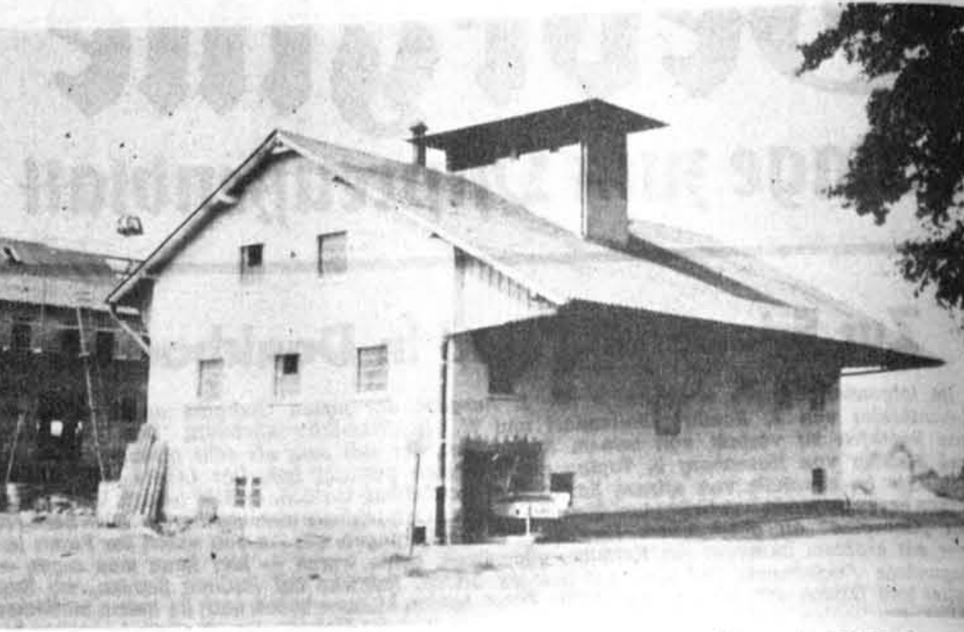
Auch den Mähdruschbetrieben stehen heute fast überall in erreichbarer Nähe Trocknungsanstalten zur Verfügung, um zu feuchtes Getreide haltbar zu machen.

Von großer Bedeutung ist und bleibt die künstliche Grünfuttertrocknung für Grünlandbetriebe

Erst hierdurch sind sie in der Lage, die intensive Mähweidennutzung systematisch durchzuführen. Schon mit Beginn des Weideaustriebes kann die Werbung von Junggras auf verschiedenen Koppeln für Zwecke der künstlichen Trocknung erfolgen. Die sehr jung gemähten Gräser wachsen so rasch nach, daß für das Milchvieh stets ausreichend Weide zur Verfügung bleibt. Bei starker Koppelunterteilung beziehungsweise bei Rationsweide fällt bis zum Hochsommer in mehr oder weniger großem Umfange Junggras an. Während des ganzen Jahres ist dieses zarte Gras, welches praktisch verlustfrei künstlich getrocknet wurde, bestes Kälberheu und dient im Winter in Tagesgaben von 3 bis 4 Pfund den Milchkühen als vitamin- und mineralstoffreiches Leistungsfutter.

Die künstliche Grünfuttertrocknung bildet den Schlußstein der intensiven Futterwirtschaft. Anbau und Nutzung des Einzelbetriebes müssen auf diese Maßnahmen sich einstellen. Organisation im Einzelbetrieb und in der Trocknungsanstalt selbst sind die wichtigsten Voraussetzungen für eine stetige und hohe Auslastung der vorhandenen Trocknungskapazität.

Aus den Tatsachen geht hervor, daß die künstliche Grünfuttertrocknung sehr Wertvolles für die Landwirtschaft zu leisten vermag. Bauer und Wirtschaftsberater müssen aber nicht nur die betriebswirtschaftlichen und betriebstechnischen Grundsätze beherrschen, sondern wirkliche Anhänger der künstlichen Grünfuttertrocknung sein. Dr. Sommerkamp



Eine der üblichen Trocknungsanlagen im nordwestdeutschen Raum in Wissingen (Bez. Osnabrück) *Foto: Dr. Knoll*

Goldene Medaille für die Trakehner Zuchtkollektion auf der DLG in Köln

Die Schauordnung der DLG für Pferde hat bis heute daran festgehalten, daß die Ostpreußen, die Hannoveraner und die Schleswig-Holsteiner in besonderen Klassen für sich gerichtet werden. Nur die beiden sehr gleichartigen Zuchtrichtungen der schwersten warmblütigen Pferde von Oldenburg und Ostfriesland kommen in den gleichen Klassen zur Vorführung und zur Rangierung durch die Richter. Diese beiden Schläge verkörpern nicht nur einen fast gleichartigen Typ, sondern sie haben auch die gleichen Zuchtziele, sind also ohne jegliche Schwierigkeiten unmittelbar in den Einzeltieren gegeneinander abzuwägen.

Ostpreußen hatte früher u. a. mit den Stuten „Berti" (v. Zitzewitz-Weedern), „Italia" (Scharffetter-Hengstenberg) und „Palmblüte" (Krebs-Schimmelhof) Siegerpreise für die beste Stute der Schau errungen. Auf der Wanderausstellung der DLG in Frankfurt 1950 sahen die Preisrichter einheitlich in der braunen Trakehner Stute „Kokette" die beste warmblütige Stute. 1951 stand die Trakehner Rappstute „Polarfahrt" in hartem Ringen um den Siegerpreis für die beste Stute, das damit endete, daß die Oldenburgerin „Hirtin" den Siegerpreis für die beste „Stute" und „Polarfahrt" den Siegerpreis für die „schönste Stute" der Schau erhielt. In diesem Richterurteil drücken sich die nicht zu verleugnenden großen Schwierigkeiten aus, die zu überwinden sind, wenn man sehr formvollendete Tiere zweier erheblich voneinander unterschiedlichen Rassen zu begutachten hat. — Bei der Hamburger Ausstellung 1951 entging Ostpreußen der Siegerpreis für den besten Hengst nur infolge eines Versehens der Preisrichter, die einem 3jährigen Hengst einer anderen Rasse diese Ehre zuerkannten, was nach der Schauordnung nicht zulässig war, weil von einem Siegerhengst Nachzuchten vorhanden sein müssen.

Für die Kölner Ausstellung hatte sich der Trakehner Verband in Hamburg-Farmsen die Aufgabe gestellt, eine einheitliche Fuchskollektion herauszubringen. Dieses ist eine absolut freiwillige Einengung der Auswahlmöglichkeit, denn es mußte bei diesem Prinzip von vornherein auf andersfarbige Pferde verzichtet werden. Das Haupterschwernis liegt aber in dem an sich sehr kleinen Bestand von nur etwa 800 eingetr. lebenden Zuchtstuten.

Als Hengst wurde ausgewählt „Cyklon", geb. 1943 in Trakehnen v. Helikon (v. Kupferhammer) u. d. Cyklade v. Landgraf, Bes.: Landgestüt Osnabrück. „Cyklon" ist ein sehr typischer Vertreter der Trakehner Rasse mit ausdrucksvollem Kopf, gut aufgesetztem Hals, gutem Widerrist, Schulter und Rücken und sehr korrektem, starken Fundament. Der Hengst hat große Plastik und ausgeprägten Charakter als Vererber. Er war durch das Landgestüt Osnabrück sehr gut vorbereitet. I. Pr.

In die Klasse der alten Stuten hatten wir folgende entsandt: „Sylvia", geb. 1943 v. Martini (v. Marke) u. d. Sonja v. Pirol, Züchter: Nagat-Radingen, Kr. Tilsit-Ragnit, Bes.: Heinz Haasler-Alpen, Kr. Moers. Die Stute ist ein vorzügliches Muttermodell, wie es in allen Zuchten erstrebt wird. Breit, tief mit mächtiger Rippenwölbung ruht der Körper auf vier stämmigen, in jeder Beziehung tadelfreien Beinen, auch Typ und Gang sind ausgezeichnet. Ia-Preis. — „Halensee", geb. Trakehnen 1942 v. Hannibal (v. Hirtensang) u. d. Halma v. Dampfroß, Bes.: Trakehner Verband, Standort: Gestüt Hunnesrück. Eine sehr rassige, edle Stute mit viel Adel und großer Trockenheit, sowie vollendetem mütterlichen Ausdruck, in der Korrektheit der vorigen nicht nachstehend. Ib-Preis. (Bild wurde in der vorigen „Georgine" gebracht).

Neben diesen älteren Pferden, von denen zwei die Heimatprovinz bereits mit 1½ Jahren verlassen mußten („Cyklon" u. „Sylva"), also zum Teil in Westdeutschland groß geworden sind, wurden auch drei 3jährige Stuten, in Schleswig-Holstein geboren und aufgewachsen, ausgestellt, und zwar: „Polarschnee" v. Wilder Jäger (v. Wildbach) u. d. Polarfahrt v. Bussard, Z. u. Bes.: Trakehner Verband, Standort: Gestüt Schmoel. Diese sehr entwikkelte, kräftige Stute hat in ihrer Haltung und in ihrer Art, sich zu bewegen, manche Ähnlichkeit mit ihrer Mutter, der Schönheitskönigin „Polarfahrt". Sie ist eine imponierende Erscheinung, die überall erste Beachtung finden wird. Diese Stute errang verdient den Ia-Preis. Außerdem folgten noch zwei weitere Tiere mit zweiten Preisen.

Manche Besucher der Schau und namentlich auch einige Heimatvertriebene bedauerten, daß nicht mehr Pferde ausgestellt wären, aber man sollte dabei nicht vergessen, daß Ausstellungen viel Geld kosten und mit jedem weiteren Pferd diese Unkosten wachsen. Wir haben rund 1 % unserer vorhandenen Zuchtstuten ausgestellt, das würde auf die Verhältnisse der westdeutschen Zuchtverbände übertragen bedeuten, daß ein Verband mit 15 000 Stuten 150 Tiere hätte ausstellen müssen und ein solcher mit 8000 Stuten 80 Stück. Aber auch diese Verbände haben nur 10—12 Zuchttiere nach Köln gebracht. Das sollte man sich sagen, wenn man zu der Meinung neigt, wir müßten unsere Vertretung auf Ausstellungen noch stärker gestalten.

Außer in Wettbewerben für Einzeltiere werden nämlich noch Sammlungen der Zuchtverbände gerichtet, und hierbei konkurrieren zunächst die Zuchtverbände mit über 5000 eingetragenen Stuten gegeneinander und dabei muße jede Sammlung mindestens 8 Tiere enthalten. In dieser Klasse standen sich die Sammlungen aus Oldenburg, Ostfriesland, Hannover und Schleswig-Holstein gegenüber, und in dieser Reihenfolge wurden die Sammlungen auch prämiiert mit einem Ia- und Ib-Preis und einem IIa- und IIb-Preis. Die Sammlung von Oldenburg hatte ein außerordentlich hohes Niveau, das selbst von dieser in sich sehr ausgeglichenen Zucht kaum zu überbieten sein dürfte. Ostfriesland hatte sich gegenüber Hamburg erheblich verbessert.

Die mit dem Ia-Preis ausgezeichnete Sammlung von Oldenburg war nun noch mit der Sammlung des Trakehner Verbandes zu vergleichen, der als Züchtervereinigung mit weniger als 3000 eingetragenen Tieren nur 4 Pferde zu stellen brauchte, aber 7 in seiner Kollektion beließ, da das Bild trotz der freiwillig erhöhten Zahl, außerordentlich gleichmäßig in Typ und Qualität der Pferde blieb. Die Richter erkannten offenbar schnell und einheitlich

der Ostpreußensammlung den Siegerpreis und damit die goldene Medaille für die beste Warmblutsammlung der Schau zu.

Dieses ist ein großer Triumph. Als wir in den Jahren 1945 und 1946 begannen, die nach Westdeutschland gekommenen Reste unserer Zucht zu suchen, zu sammeln, vor den damals gewaltsamen, wenn auch notwendigen Pferdeabschaffungen zu schützen und die Zucht wieder aufzunehmen, hat es wohl keiner für möglich gehalten, daß wir in der Lage sein würden, nach 6jähriger Arbeit auf der repräsentativen Schau der deutschen Landwirtschaft mit der Sammlung unserer Pferde die großen alten, ungeschädigten Zuchtgebiete zu schlagen. Wir haben damit erneut erwiesen, daß wir wertvollstes züchterisches Kulturgut verteidigen, das zu erhalten eine nationale Pflicht ist. Wir haben damit aufs neue den Blick auf den deutschen Osten und seine Leistungen gerichtet, und wir haben vielen Heimatvertriebenen, die diese Schau besuchen konnten, einmal das Gefühl berechtigten Stolzes wiedergegeben, auch denen, die weder jetzt noch früher unmittelbar mit der Trakehner Pferdezucht zu tun hatten oder zu tun haben. Die edle Pferdezucht ist für alle Ostpreußen ein Symbol ihrer Heimat.

Bei der Siegerehrung, die im großen Ring des Ausstellungsplatzes am Dienstag, dem 2. Juni, vorgenommen wurde, erschien die stolze Sammlung unserer schönen Füchse geschlossen als erste vor allen anderen Tieren vor der Ehrentribüne, und Bundesernährungsminister Dr. Niklas überreichte dem Geschäftsführer des Verbandes persönlich die goldene Medaille mit der Versicherung, daß die Zucht der weiteren Unterstützung des Bundesernährungsministeriums sicher sein könne. Noch oft wurden unsere Pferde bei den Vorführungen im großen Ring und bei dem Turnier mit Beifall empfangen, und wohl noch nie sind die Vertreter der Zucht in solchem Maße mit herzlichen Glückwünschen überschüttet worden wie dieses Mal. Wenn wir auf diese schönen Tage und die dabei erreichten Erfolge zurückblicken, dann vergessen wir dabei nicht, daß dieses Ergebnis nur eine Folge und eine Frucht der mühevollen und verständnisreichen Arbeit vieler Menschengenerationen an der Trakehner Zucht in unserer geliebten Heimatprovinz Ostpreußen ist. Dr. Schilke.



Viele der Grünfutter-Trocknungsanlagen im nordwestdeutschen Raum sind kombiniert mit einer Kartoffel-Großdämpfanlage (Friedeburg/Ostfrsld.) Foto: Dr. Schwarz



Die Siegersammlung des Trakehner Verbandes

Sie erhielt auf der Wanderausstellung der DLG in Köln die Goldmedaille des Bundesministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Aufn.: Menzendorf-Berlin.

Ein Großturnier mit drei Ostpreußen-Siegen

Zu den Standard-Turnieren der deutschen Reiterei gehört seit über 30 Jahren das Verdener Turnier, das schon einige Male internationalen Charkter hatte. Nun ist Verden dabei, neue Formen der Turnierveranstaltungen zu erproben: konzentrierte Programme mit viel Kampfsport und kurze Dauer bei den Hauptveranstaltungen für die zahlenden Zuschauer und daneben Turnierveranstaltungen für den Fachmann mit Material-, Eignungsprüfungen und Ausscheidungsspringen mit eigener Bewertung. Der beschrittene Weg ist richtig, er muß nur noch mehr die konzentrierte Form annehmen.

Das Verdener Turnier 1953 hatte wieder eine Reihe von Spitzenreitern angezogen und wurde ein schöner Erfolg für die kleine ostpreußische Restzucht. Drei Siege stehen verzeichnet, und dies ist allerhand, denn sie wurden im Mittelpunkt des hannoverschen Hochzuchtgebietes errungen.

Wir wollen hier nur kurz auf die ostpreußischen Erfolge eingehen. In der Reitpferde-Materialsprüfung fiel ein fünfjähriger Fuchshengst namens „Parsival" v. Sporn a. d. Handschrift v. Hirtensang im Besitz von Falkenberg-Hamburg auf, ein Pferd, aus dem etwas werden kann. Der zweite Preis war verdient.

In der L-Dressur finden wir den altbekannten Ostpreußen „Bautz" unter Karin Falkenberg an vierter Stelle. Hier siegte der Westfale „Malteser", der den Ostpreußen Humboldt aus der Zucht von G. Heyser zum Vater hat und mütterlicherseits von Oxyd abstammt. Bautz wurde unter Karin Falkenberg in der Kür-Dressur Kl. S an die Spitze gestellt. Der 10jährige Ostpreuße „Souverän" wurde unter H. Seidel in dieser Prüfung Vierter und der bisher wenig hervorgetretene Ostpreuße „Harras" v. Sandmann u. d. Königskerze v. Bonner Preuße Siebenter. In der M-Dressur kam der alte Trakehner „Fanal" unter Frl. Küppers zu einem Preis.

Im englischen Besitz befindet sich ein zehnjähriger Ostpreuße, der jetzt den Namen „Harrow" trägt und nur durch seinen Brand als Ostpreuße legitimiert ist; er kam mit 0 Fehler im A-Jagdspringen zu einem Preis. Im L-Jagdspringen finden wir mit 0 Fehler unter den Preisträgern die achtjährige Ostpreußin „Stine", deren Abstammung unbekannt ist und die sich übrigens auch einen Preis im M-Zeitspringen holte, das von der Ostpreußin „Carmen v. Behrkamp" unter H. H. Lammerich gewonnen wurde. Im Zweikampf-Springen der Klasse M wurde die Ostpreußin „Schwalbe" unter H. H. Lammerich Siegerin.

Auch in der Junioren-Reiterprüfung wurde eins der Preisträger ein ostpreußisches Nachwuchspferd, das sich im Besitz der Reit- und Fahrschule Verden befindet und den Namen „Astor" trägt. Dieser vierjährige Fuchswallach soll von „Häscher" abstammen. Lt. Programm ist der Züchter unbekannt.

Mirko Altgayer.

Verantwortlich für die Beilage „Georgine": Dr. F. Knoll, Oldenburg i. O., Mars-la-Tour-Straße 1/4. Hierher bitte auch alle Beiträge für die Beilage „Georgine".

Rößel

Kreistreffen in Hamburg-Sülldorf

In dem Hamburger Vorort Sülldorf fanden sich im Lokal „Sülldorfer Hof" am 28. Juni etwa 350 Landsleute aus dem Kreise Rößel ein. Den katholischen Christen war die Möglichkeit geboten, vor Beginn der Feierstunde des Kreistreffens an einem Gottesdienst in der Kirche „Maria Grün" im nahegelegenen Blankenese teilzunehmen. Nach dem gemeinsamen Gesang des Ermlandliedes und der Begrüßung durch Kreisvertreter Paul Wermter erhoben sich die Anwesenden, um unsere Toten und die gefallenen Freiheitskämpfer in der sowjetisch besetzten Zone zu ehren wobei das Lied vom guten Kameraden erklang. Kreisvertreter Paul Wermter gedachte ebenfalls der noch zurückgehaltenen Landsleute in der Heimat, der Verschleppten und Kriegsgefangenen.

Rege Zustimmung erfolgte, als der Geschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen, Werner Guillaume, den Kampf der Arbeiter in der sowjetisch besetzten Zone um Freiheit und Recht als eine Stärkung unseres Glaubens auf Rückkehr in die Heimat bezeichnete. Notwendig sei die Zusammenfassung aller Kräfte, um dieses Ziel zu erreichen. Die Bruderhilfe Ostpreußen sei ein schöner Beweis für das gemeinsame Wirken. Die nach Ostpreußen gehenden Pakete stützten den Lebensmut der dort noch lebenden Landsleute und helfen ihnen in ihrer Not. Der Redner sprach dann über die Intrigen, die zur Zurücksetzung Dr. Ottomar Schreibers in seinem Amt als Staatssekretär im Bundesvertriebenenministerium geführt haben. Durch die Arbeit unseres Ehrenpräsidenten sei das Ausland überhaupt erst auf das deutsche Vertriebenenproblem aufmerksam gemacht worden. Noch bevor es eine Bundesregierung gegeben habe, habe sich Dr. Schreiber für die Interessen der Heimatvertriebenen eingesetzt; dies sollte ihm jeder Landsmann und jeder Vertriebene danken.

Die Versammlung bestätigte erneut Paul Wermter als Kreisvertreter. In den Kreisausschuß wurden folgende Landsleute gewählt: von Rützen (Kattreinen) Stellvertreter; Beckmann (Kl.-Köllen); Kretschmann (Bischofstein); Nitsch (Plössen): Bruno Raffel (Sturmhübel); Klein (Seeburg) und Thiel (Lossainen). Bei der Übermittlung des Dankes an die Ortsbeauftragten bemerkte Kreisvertreter Wermter, daß sieben Gemeinden im Kreise noch nicht vertreten seien. Besondere Leistungen habe Landsmann Klein vorzuweisen, der eine vollständige Liste der 3500 Einwohner von Seeburg eingereicht habe; auch Landsmann Eisenblätter habe vorzüglich für Bischofsburg gearbeitet.

Die früheren Schüler und Schülerinnen des Rößeler Gymnasiums und der höheren Mädchenschule setzten sich zu einer Plauderstunde zusammen. Erwin Poschmann gedachte hierbei der verklungenen, aber nicht vergessenen Zeiten auf dem alten Pennal.

Rastenburg

Am Sonntag, dem 19. Juli, großes Kreistreffen in Hamburg-Altona, Elbschlucht, Flottbeker Chaussee Nr. 139, mit Straßenbahn ab Altona. Um 13 Uhr treten in einem Nebenraum Kreisausschuß, Bezirks- und Gemeindevertreter zu anstehenden Wahlen zusammen. Um 14 Uhr Eröffnung durch den Kreisvertreter mit anschließendem Hauptreferat durch einen Vertreter unserer Landsmannschaft.

Hilgendorff, Kreisvertreter.

*

Gemeindebeauftragter August Schiewe ist umgezogen und wohnt jetzt Auf der Hardt, Post (22c) Winterborn, Oberbergischer Kreis, Rheinland. Aus seiner Gemeinde werden gesucht (Zuschriften an August Schiewe):

Tabbert, Walter, mit Familie und Mutter sowie Bruder Alfred: Thiehl, Wilhelm, mit Familie und Sohn Alfred Thiehl; Pehrendt, Auguste, geb. Normi, Witwe; Bartz, Eduard, mit Familie; Bartz, Ewald, mit Familie; Dreier, Bruno, led.; Frau Heinrich Grünheit, geb. Pein, mit Kindern; Hahn, Viktor, Inspektor auf Gut Skandlak; Familie Otto Hildebrandt; Karp, Gustav, von den Russen verschleppt; König, Erich, von den Russen verschleppt.

Frank, Mathilde, geb. Lange; Frank, Erich, Sohn; Frank, Elisabeth, verehelichte König, Karl, und Kind; Grabiki, Erwin, mit Familie; Grabiki, Erich, mit Familie; Klein, Hermann, etwa 1872 geb.; Klein, Elisabeth, geb. Klingbeil, mit Kind; Klingbeil, Eheleute; Kneller, Michael, u. Ehefrau Berta; Krause, Agate, mit Familie; Korsch, Anna, geb. Morgenstern; Majewski, Fridrich, mit Familie; Schmidt, Johann, mit Familie; Schiweck, Gertrud, geb. Zlotowski, mit Tochter; Schiweck, Albert, mit Familie; Sommer, Fritz, mit Familie; Stonawski, mit Familie; Pörschke, Franz, mit Familie; Rogall, Franz, mit Familie.

Pr.-Eylau

Einer Reise wegen kann ich Anfragen an die Kreiskartei erst wieder nach dem Kreistreffen beantworten.

Dr. v. Lölhöffel

*

Das Jahreshaupttreffen findet, wie bereits mitgeteilt, am 26. Juli in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei, statt. Die Feierstunde beginnt um 13 Uhr mit folgender Tagesordnung: 1. Eröffnung des Kreistreffens, Totenehrung, Gedenken der Stadt Kreuzburg anläßlich der 700-Jahr-Feier. — 2. Wahl des Kreisvorstandes. — 3. Bericht zur Lage (Strüvy, Gr.-Peisten, 1. stellv. Sprecher der Landsmannschaft). — 4. Schlußwort.

Ab 15 Uhr Konzert bzw. Tanz. Ich hoffe, daß die alten Kreiseingesessenen sich zu diesem Treffen recht zahlreich einfinden werden.

Die Bezirksbeauftragten und ihre Stellvertreter sowie die Ortsbeauftragten bitte ich, für eine Besprechung bereits 11.30 Uhr in der Elbschloßbrauerei zu sein. Verbindungen: 1. ab Hauptbahnhof bzw. ab Bhf. Altona mit Straßenbahn 6 bis Parkstraße, ab Parkstraße mit Omnibus 86 bis Elbschloßbrauerei (Umsteigefahrschein); 2. ab Bhf. Altona mit S-Bahn bis Bhf. Kl.-Flottbek, von dort etwa 15 Minuten Fußweg; 3. von U-Bhf. Landungsbrücken mit Hafendampfer bis Elbschloßbrauerei.

Das für Hannover vorgesehene Treffen findet am 13. September im Wülfeter Biergarten statt. Einzelheiten werden rechtzeitig bekanntgegeben.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter
Brenken, Kr. Büren

Labiau

Hauptkreistreffen am Sonntag, dem 26. Juli, im Restaurant „Elbschlucht" Hamburg-Altona, Elbchaussee 139. Das Tagungslokal ist zu erreichen mit der S-Bahn Altona oder mit den Straßenbahnlinien 6 und 27 bis Hohenzollernring und ist ab 8.00 Uhr geöffnet. Wir bitten die Labiauer Kreisangehörigen um zahlreiches Erscheinen. Freunde und Bekannte bitte zu verständigen und mitzubringen. Weiter abseits von Hamburg lebende Kreisangehörige werden sich zweckmäßigerweise zu Gemeinschaftsfahrten mit Omnibussen zusammenschließen.

Es ist folgende Tagesordnung vorgesehen:

8.30 Uhr: Besprechung der Kreisvertretung.
9.30 Uhr: Sitzung der Ortsvertrauensleute, welche noch besonders hierzu eingeladen werden. Tagesordnung wird in der Sitzung bekanntgegeben.
12.30 Uhr: Beginn der Feierstunde: 1. Eröffnung. 2. Totenehrung. 3. Ansprache des Kreisvertreters. 4. Ansprache des Geschäftsführers der Landsmannschaft Ostpreußen, Werner Guillaume. 5. Wahlen. 6. Bekenntnis zur Heimat, Deutschlandlied.
14.30 Uhr: Heimatgottesdienst in der Kreuz-Kirche St. Johannes, zwei Minuten von der Elbschlucht entfernt, durch Superintendenten Doscocil, Labiau. Anschließend gemütliches Beisammensein.

Suchdienst

Gesucht werden für Franziska Altegunde, geb. 31. 5. 1939, Eltern oder Angehörigen. Das Deutsche Rote Kreuz, Suchdienst Hamburg, hat sich an uns mit der Bitte gewandt, Eltern oder weitere Angehörige dieses Kindes zu finden. Wir bitten alle Kreisangehörigen um Mithilfe. Meldungen sind zu richten an den unterzeichneten Kreisvertreter. Nach Angaben des Kindes hat der Vater in Labiau in einem runden Haus, worin das Wasser rauschte, gearbeitet. Das Mädchen durfte, wenn es dem Vater das Essen brachte, nicht in das Haus hinein. Wir vermuten, daß es sich bei der Arbeitsstätte des Vaters um die Anlage eines Wasserwerkes, Kläranlage oder Gaswerk o. ä. handeln könnte. Bemerken möchten wir noch, daß der Name des Kindes nicht urkundlich belegt ist und das Kind evtl. auch anders heißen kann.

Mit landsmannschaftlichem Gruß

W. Gernhöfer, Kreisvertreter.

Königsberg

Angestellte und Arbeiter der Stadtverwaltung und der städtischen Betriebe

Die Angestellten und Arbeiter der Stadtverwaltung Königsberg (Pr), der städtischen Betriebe, der städtischen Gesellschaften, der Königsberger Hafengesellschaft und der Stadtsparkasse Königsberg (Pr) hatten auf Grund einer Dienstordnung nach zehnjähriger ununterbrochener Tätigkeit bei der Stadt Königsberg einen Anspruch auf Ruhe- und Hinterbliebenenbezüge. Die Stadt hat das Arbeitsverhältnis dieser Dienstkräfte nur aus wichtigen Gründen gekündigt.

Um diesen Personen bei der Geltendmachung ihrer Ansprüche nach dem Gesetz zu Artikel 131 des Grundgesetzes (verdrängte Angehörige des öffentlichen Dienstes) helfen zu können, werden dringend beweiskräftige Unterlagen über die Kündigungsbeschränkungen benötigt. Die Personalakten der Stadtverwaltung Königsberg (Pr) sind leider verlorengegangen. Alle ehemaligen nichtbeamteten Dienstkräfte der Stadt Königsberg, die aus ihren Königsberger Personalpapieren oder aus anderen Unterlagen Hinweise auf Kündigungsbeschränkungen entnehmen können, werden um Mitteilung an die Stadt Duisburg, Auskunftsstelle Königsberg, gebeten. Es kommt besonders auf den Nachweis an, daß die Kündigungsbeschränkungen auch nach dem Inkrafttreten des Reichstarifsrechts am 1. 4. 1938 bestanden.

Stadt Duisburg, Patenstadt für Königsberg (Pr).

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83 „Haus der Ostdeutschen Heimat".

Terminkalender

19. Juli, 17.00 Uhr, **Heimatkreis Mohrungen**, Kreistreffen, Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65 (Wedding), Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstr., Bus A 16. — Das Treffen des Heimatkreises Mohrungen ist versehentlich für den 18. Juli gemeldet worden. Wir bitten besonders zu beachten, daß sich der Kreis am 19. Juli trifft.

19. Juli, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Insterburg**, Kreistreffen, Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Str. 14/16, S-Bahn Südende.

26. Juli, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Allenstein**, Kreistreffen, Lokal: Schultheiß an der Gedächtniskirche, Kurfürstendamm 237.

26. Juli, 16.00 Uhr, **Ostpreußengottesdienst** in der Kirche Berlin-Schlachtensee, Matterhornstr. 35/36

31. Juli, 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg, Bezirk Wedding/Moabit**, Bezirkstreffen, Lokal: Siebrandt, Berlin N 65 (Wedding), Türkenstr. 14.

BAYERN

Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen. Vorsitzender der Landesgruppe: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, München 13, Ainmillerstraße 33/III; Geschäftsstelle: München 22, Himmelreichstraße 3.

Passau. Im äußersten Süden der Bundesrepublik haben sich Ostpreußen aus Passau und der Umgebung zusammengefunden und treffen sich regelmäßig in jedem Monat. Aus dem im März 1951 unter Leitung des nun nach den USA ausgewanderten Landsmannes Kurt Rösnick entstandenen losen Zusammenschluß ist unter dem Vorsitzenden Herbert Patschke im Mai 1952 eine feste Gruppe geworden, die sich an die Zentralen in München und Hamburg angeschlossen hat. Die Gruppe mit 76 Mitgliedern, wozu die Kinder und ständige Gäste kommen, versammelt sich meist in der Gaststätte von Biereder in Passau, Eggendobl 1, und erfreut sich eines regen Gemeinschaftslebens.

BADEN/WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Baden: Horst Bender, Stuttgart-Untertürkheim, Ötztaler Straße 54.

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Hohenzollern: Dr. Portzehl, (14b) Tübingen, Hirschauerstraße 1.

Landesgruppe Baden-Süd: Geschäftsstelle, Freiburg, Rotteckstraße 3.

Landestreffen Baden-Württemberg am 12./13. September in Stuttgart

Samstag, 12. September:

10.30 Uhr, Kursaal Bad Cannstatt: Feierliche Eröffnung,

16.00 Uhr, Kursaal Bad Cannstatt: „Die Heimat in Dichtung und Musik."

20 Uhr, Kursaal Bad Cannstatt: Großer Heimatabend.

Sonntag, 13. September:

ab 7.00 Uhr Eintreffen der Sonderzüge und Autobusse.

8.00 Uhr kath. und evangl. Gottesdienst.

10.00 Uhr Kundgebung im Hof des Neuen Schlosses.

ab 13.00 Uhr Kreistreffen sämtlicher Heimatkreise in Stuttgarter Lokalen.

Die Kreisvertreter sämtlicher Heimatkreise werden gebeten, sich mit mir bezüglich des Ablaufs der Kreistreffen in Verbindung zu setzen.

Dr. Maschlanka.

Ellwangen. In Scharen kamen in der Sonnenwendnacht Heimatvertriebene und Einheimische zum Sportplatz, wo die DJO und die Albvereinsjugend eine Sonnenwendfeier hielt. Inmitten des Platzes war ein hoher Holzstoß aufgerichtet. Im Hintergrund blitzte ein Wetterleuchten, und von ferne grollte der Donner. Mit dem Lied: „Im schönsten Wiesengrunde" wurde die Feier eröffnet; dann traten aus allen Richtungen junge Fackelträger in den Kreis. Ein junger Sudetendeutscher, ein Ostpreuße, ein Schlesier, ein Pommer, ein Westpreuße und schließlich ein Württemberger, entzündeten mit ihren Fackeln den Holzstoß. Ergreifend war die Totenehrung, wobei auch besonders der Opfer in der Sowjetzone gedacht wurde. Volkstänze aus deutschen Gauen führte die Albvereinsjugend vor, dazwischen sprang jung und alt durchs flackernde Feuer. Aus voller Brust erklang das Schlußlied: „Kein schöner Land in dieser Zeit . . ."

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

Heimattreffen in Bielefeld am 2. August

Das alljährliche Heimattreffen der Ostpreußen und Westpreußen für Bielefeld und Umgebung findet anläßlich des sechsjährigen Bestehens der Bielefelder Kreisgruppe am Sonntag, dem 2. August, um 16 Uhr, auf dem Johannisberg in Bielefeld statt. Nach einer Feierstunde im Gedenken an die Heimat sollen alt und jung fröhlich zusammen sein. An der Ausgestaltung des Treffens wirken mit: das große Orchester des Musikvereins Treuefest und ein Bielefelder Männergesangverein sowie die Volkstanzgruppe der DJO. Für die Kinder sind Belustigungen vorgesehen. Alle Landsleute, insbesondere die aus der Umgebung Bielefelds, werden herzlichst eingeladen. Ab 13 Uhr besteht vom Jahnplatz Bielefeld zum Johannisberg Omnibusverbindung. Anfahrt für Autos durch das Johannistal.

Zu dem Westpreußen-Treffen in Hannover am 26. Juli werden von Bielefeld aus Sonderomnibusse eingesetzt. Abfahrt 6.30 Uhr vom Parkplatz Opitz am Jahnplatz, und 6.50 Uhr Herford ab Rathaus, Rückkehr etwa 23 Uhr. Fahrpreis pro Person DM 8.—. Fahrkarten bis zum 23. Juli in der Drogerie Pulter, Bielefeld, Heeper-Ecke Turnerstraße und im Reisebüro des Westfalenblattes, in Herford Geschäftsstelle des Westfalenblattes, Brüderstr. 7-9.

Aachen. Die letzte Versammlung war sehr gut besucht. Das Interesse unserer Landsleute an der

Suchanzeigen

Annighöfer, Ida, geb. 25. 11. 1877, Neu-Stobingen, Kr. Insterburg; **Annighöfer, Paula,** geb. 17. 2. 1879, Neu-Stobingen, beide ledig, Bäuerinnen in Neu-Stobingen. Sommer 1944 evakuiert n. Mohrungen, später nach Ostseebad Deep, Kr. Treptow in Pommern. **Schiefke, Helmut,** geb. 3. 3. 1894 in Gr.-Schirrau, Kreis Wehlau, Lehrer in Grünheide, Kr. Insterburg. Volkssturmführ. d. Gruppe Grünheide, letzte FPNr. 36 100. Wer kennt meine Verwandten, war zul. mit ihnen zus.? Angaben für Erbfolge zum Lastenausgleich dringend erforderl. Nachr. erb. Cläre Annighöfer, (16) Kronberg/Ts., Katharinenstr. 1, Volksschule.

Wer kann Ausk. geben über mein. Mann, Lokomotivführer **Georg Basener,** geb. 5. 7. 1908, zuletzt wohnh. in Heilsberg? Zul. im Lager Georgenburg b. Insterburg im Mai 1945 gesehen worden. Nachr. erb. Martha Basener, (24b) Kochendorf üb. Eckernförde.

Behrendt, Konrad, geb. 7. 9. 1906 in Kalkstein b. Arnsdorf, Kreis Heilsberg, Ostpr., letzte Anschr. FPNr. 01 195, im Oktober 1945 in Arnsdorf gesehen worden, seitdem fehlt jede Spur. Nachr. erb. Martha Kuhn, Recklinghausen-Süd, Bochumer Str. 133, b. Kattenbracker, fr. Arnsdorf, Kreis Heilsberg, Ostpr.

Osteroder! Wer kennt das Schicksal meiner aus Insterburg stammenden, seit November 1944 bei Frau Herta Balzer, geb. Eisermann, Osterode, Kaiserstr. 13, wohnenden Mutter **Minna Balzer,** geb. 1. 4. 1859? Sie ist am 15. 9. 45 mit Flüchtlings-Güterwagentransport von Osterode abgefahren, soll unterwegs beraubt und bis Frankfurt (Oder) gekommen sein, von da ab keine Spur. Sie wollte anscheinend nach Sachsen. Wer war mit ihr i. Güterwagen zusammen? Um Ausk. u. Nachr. geg. Erstattg. der Unkosten bittet Richard Balzer, Detmold, Lützowstr. 2.

Bendig, Fritz, geb. 18. 12. 25, in Regitten, Kr. Samland, **Bendig, Kurt,** geb. 24. 12. 1927 in Regitten, Kr. Samland. Nachr. erb. Carl Bendig, aus Regitten, jetzt Rantrum/Husum, Schleswig-Holstein.

Wer weiß etwas über den Verbleib meines Sohnes Fhj.-Wachtmeister **Dr. Hans Bludau,** geb. 26. 1. 1916



in Kleefeld, Kr. Braunsberg, Ostpreußen, FPNr. 48 397 E, Battr. Doehring, Heeres-Artl.? Letztes Lebenszeichen im Brief datiert v. 18. 2. 1945 aus einer Artl.-Stellung bei Pettelkau, Kr. Braunsberg. Nachr. erb Johann Bludau, Wendesheim, (14b) Kr. Tübingen am Neckar.

Beamte der Ostpr. General-Landschaft Königsberg! Wer kann üb. den Landsmann Johannes **Ernst,** geb. 17. 12. 1893 in Hohenwalde, Kr. Heiligenbeil, in Königsberg wohnh. gewesen Ponarth, Brandenburger Str. 12, etwa 20 Jahre lang bei der General-Landschaft als Bankbuchhalter tätig gewes., genaue Angaben machen? Für d. Versorgung d. erkrankten Landsmannes ist es wichtig, ob er Beamter oder Angestellter war. Nachr. erb. Arthur Riebensahm, Gütersloh, Westf., Berliner Str. Nr. 16.

Gnass, Minna, verw. Grohnert, geb. Schlicht, geb. 1. 2. 1882, **Gnass, Gustav,** beide zul. wohnh. Althof, Kr. Pr.-Eylau. Nachr. erb. Heinz Grohnert, Berlin NW 87, Beusselstraße 54.

Achtung, Heimkehrer! Wer kann Ausk. geben üb. mein. Sohn **Herbert Domnick,** geb. 29. 4. 1925 in Königsberg Pr., Johanniterstr. 14, Gren. bei FPNr. 11 652 A, vermißt seit dem 12. 5. 1944 im Hafen von Sewastopol. Fr. beschäft. beim Finanzamt Königsberg. Nachr. erb. die Mutter Helene Domnick, geb. Knopf, aus Königsberg, Johanniterstr. 14, jetzt Grünstadt/Pfalz, Schlesingerstr. 21.

Gesucht wird **Helmut Drockner,** geb. 28. 3. 1929, er wurde auf der Flucht bei Stolp i. Pomm. von den Russen verschleppt, am 19. 3. 1945 zul. wohnh. Argenflur bei Schillen, Kr. Tilsit-Ragnit, Ostpr., Meldg. an Mickeleit, Hamburg-Fu., Erdkampsweg 85.

Suche meine Mutter, Frau **Auguste Drunk,** geb. Suhr, aus Kbg. Pr., Oberhaberberg 89. Sie wurde am 17. 4. 1945 auf der Frischen Nehrung von ihrer Tochter getrennt. Seitdem fehlt jede Spur. Wer kann mir über ihr Schicksal berichten? Nachr. erb. Karl Drunk, Lüneburg, Feldstr. 15.

Wer kann Ausk. geben über Oberst u. Rgts.-Kdr. **Eugen Gengenbach,** 387. Inf.-Div., FPNr. 41 909, vermißt gemeldet seit 21. 1. 1943 im Abschnitt Woronesch? Wer kann üb. das Schicksal meines Sohnes Angaben machen? Nachr. erb. Frau Gengenbach, Biberach a. d. Riß, Württ., Kriegerstr. 1.

Wer kann Ausk. geben üb. das Schicksal meines Bruders **Ernst Grusdat** Maschinenbaumstr. aus Rastenburg, geb. 13. 5. 1884 in Lötzen/Masuren, zul. wohnh. Rastenburg, Burgstr. 5 (Hefefabrik), verschleppt Anfang Mai 1945, und seines Sohnes **Bruno Grusdat** geb. 12. 2. 1923, Rastenburg, Burgstr. 5, letzte Nachricht August 1944 b. Tighina (Rumänien), als Ltn. in einem Inf.-Regt. vermißt, FPNr. 04 812 B. Nachr. erb. Frida Grusdat, aus Rastenburg, Königsberger Str. 4, jetzt Gelsenkirchen (21a), Schultestr. 4, b Spies.

Wer kann Auskunft geben üb. den Obgefr. **Willi Göhrke,** geb. 20. 5. 1913 in Lauth-Königsberg. Letzte FPNr. 19 318, letzte Nachr. Januar 1945 aus Nämausdorf, Kr. Gumbinnen. Nachr. erb. seine Mutter Marie Göhrke, geb. Böhnke, geb. 5. 6. 1870 in Bonzlacken, Kr. Wehlau, jetzt Witten/Ruhr, Oberstr. Nr. 61.

Heimkehrer aus Polen! Wer kennt das Schicksal meines Sohnes **Richard Krause** aus Werder, Ostpr., geb. 10. 3. 1907? Wir haben ihn 1945 in der Zeitung aus einem Gruppenbild von Kriegsgefangenen aus Polen wiedererkannt. Unkosten werden erstattet. Nachrichten erb. Frau Klara Krause, (23) Drangstedt 89, Kreis Wesermünde.

Keich, Gertraut, geb. Dez. 1925 Braunsberg, Kirchenstr. 2, zuletzt Großküchenpraktikum Krankenhaus Frauenburg, und Luftwaffenhelfer der Hermann-v.-Salza-Schule werden gesucht v. Gottfr. Ziemer, Siegen, Alb.-Richartz-Straße 34.

Wer kennt den Obgefr. **Bruno Köhlert,** geb. 8. 3. 1921 in Königsberg Pr., Friedmannstr. 15? Zul. bei der Wehrmacht, Panzer, FP-Nr. ?, zul. in Aachen gewesen u. da gefangengenommen u. am 15. Dez. 1945 aus engl. Gefangensch. entlassen. Von da fehlt jede Spur. Wer kann mir üb. seinen Verbleib mitteilen? Gesucht von seinen Angehörigen. Nachr. erb. Charlotte Kaehler, Langendamm Nr. 69, Kr. Nienburg/Weser.

Krokowski, Paul, geb. 30. 10. 1919 in Herzogswalde, Kr. Mohrungen, Ostpr., zul. wohnh. Horn, Kreis Mohrungen, vermißt seit 1944, letzter Aufenthaltsort Sowjetunion. Nachr. erb. für seine Mutter, Frau Berta Krokowski, geb. Grünke, geb. 27. 7. 1893, zuletzt wohnh. Horn, Kr. Mohrungen, jetzt sowj. bes. Zone u. Nr. 33 586 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wer kann Ausk. geben üb. den Verbleib meines Bruders, des Klempnermeisters **Walter Kraft,** geb. 2. 9. 1898, Königsberg Pr., Alter Garten 9? Wer hat ihn zuletzt gesehen? Nachr. erb. Frau Gertrud Schöttke aus Königsberg, Jerusalemer Straße 25, jetzt Helmstedt, Albrechtstr. 3.

Podewski, Anna, geb. Symanzik, geb. 3. 12. 1878, wird vermißt. Sie war zul. in der Heilanstalt Kortau b. Allenstein u. wurde dort im Dezember 1944 noch gesehen. Vermutl. Ende Jan. 1945 geflüchtet. Wer kann Auskunft üb. ihr Schicksal geben? Nachr. erb. unt. Nr. 33 490 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Sarunski, Willi, letzte FPNr. 05 073 D, vermißt seit 15. 8. 1944 Budapest; wer war mit ihm zusam.? Nachr. erb. Artur Sarunski, Köhlen 96, Kr. Wesermünde.

Wer kann Ausk. geben üb. **Familie Schuldt,** aus Korschen. Nachr. erb. Frau Derlath, Hirschfeld (Hunsr.).

Wer weiß etwas üb. meinen Bruder **Gustav Schinz,** Landwirt in Schunkarinn, Kr. Darkehmen, Rittmeister, geb. 19. 8. 1886, nach Bericht eines Heimkehrers 1945 im Lager 506 Lupex bei Tscheljabinsk, Ural? Nachr. erb. Frau Dorothea Pilch, geb. Schinz, (24b) Klausdorf/Schwentine üb. Kiel, Ritzebeker Weg 9.

Trosiner, Erwin, geb. 11. 29 in Molsenen, Kr. Königsberg, Ostpr., Melder b. Volksst., Ortsgr. „Hufen". Am 5. 4. 1945 zur Yorck-Schule, von da fehlt jede Spur. Nachr. erb. Ernst Trosiner, Sudweyhe 110, Post Kirchweyhe, Bez. Bremen.

Schulz, Marie, geb. Groß, geb. 18. 10. 1890, Hollstardt, Kr. Pr.-Eylau, letzte Anschrift Königsberg-Ponarth, Buddestr. 10; **Schulz, Erwin,** geb. 19. 2. 1930 Königsberg. Wer kann üb. das Schicksal meiner Mutter u. meines Bruders Ausk. geben? Nachr. erb. Gerda Leske, geb. Schulz, Willerding, Kr. Lüneburg.

Schulz, Walter, geb. 21. 4. 1923 in Heiligenbeil, Ostpr., Heimatanschr. Thomsdorf, Kr. Heiligenbeil, letzte FPNr. 15 297 D, Einsatz Nordfinnld., Kandaloaschkafront. Letzte Nachr. Dez. 1944, Jan. 1945, vermutl. aus Schweden. Wer weiß etwas üb. das Schicksal meines Bruders? Nachr. erb. Frau Hanni Böhm, Hameln/Weser, Uferstr. 11.

Wer kann Ausk. geben üb. das Schicksal meines Mannes, des Bahnbeamten **Franz Schwarzstein,** geb. 1. 12. 1885, der bis zum 4. 4. 1945 auf dem Hauptbahnhof in Königsberg Dienst machte, dann am 8. 4. mit einem Zivilisten-Trupp in der Pillauer Landstraße von den Russen gefangengenommen wurde? Nachr. erb. Frau Gertrud Schwarzstein, München 42, Inderstorfer Straße 52.

Schweighoefer, Ewald, geb. 29. 7. 1892 in Loebtuballen, Kr. Schloßberg, Ostpr., zul. beim Volkssturm bei Braunsberg gesehen. Nachr. erb. die Mutter Adeline Schweighoefer, geb. Dahms, jetzt Uchtdorf Nr. 1 über Rinteln (Weser).

Wer kann bestätigen, daß **Hermann Stichler,** geb. 2. 5. 1904, wohnh. gewesen in Königsberg-Ponarth, Speichersdorfer Str. 147, bei der Firma Leo Münzer, Königsberg-Rosenau, Aweider Allee 130—133, als Monteur beschäftigt war? Nachr. erb. Hermann Stichler, Niederpiebing, Post Salching bei Straubing, Ndb. (13a).

Familie Wieck, Bürgermeister in Frauenburg, Kreis Braunsberg. Nachr. erb. Heinz Horn, München 9, Aignerstr. 9.

Wir melden uns

Dankbar erfreut wäre ich für Wiederaufnahme briefl. Verbindg. mit Landsleuten, Freunden u. Bekannten, besonders mit ehemal. Angehörigen des **2. Masur. Feldartl.-Regts. 82** denn auch mir war dieses Regiment ?aubere Heimat. Herbert Joost, Stromberg, Hunsrück, Fustenburg.

Hugo Lehmann, Brandingenieur, früher 25 Jahre tätig, als Generalvertreter der Fa. TOTAL-Kommanditgesellsch. Foerstner & Co., Ladenburg (Neckar), in Königsberg Pr., jetzt in derselben Stellung für den Reg.-Bez. Arnsberg i. W., wohnh. Hagen i. W., Schwerter Str. 4, Ruf Nr. 3841.

Verschiedenes

Existenz

Wäscherei in Kleinstadt, ausbaufähig, aus gesundh. Gründen (kriegsb.) billig zu verkaufen; mod. Masch.-Park, 3 Zimmer. — Eilangeb. Kennwort Wäscherei, (16) Kassel, bahnpostlagernd.

Wer ermöglicht meiner 13jährigen Tochter (zart) einen **dreiwöchigen Ferienaufenthalt?** Zahle gern einen Zuschuß. Zuschr. erb. u. Nr. 33 585 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

D.- u. H.-Friseurgeschäft, 2 Bed., auf d. Lande nebst 2-Zim.-Wohnung an Fachehepaar zu verkaufen oder zu verpachten. Paul Biendara, (23) Wesenstedt Nr. 19, Post Ehrenburg üb. Twistringen.

landsmannschaftlichen Arbeit ist rege. Im Monat Juni 1953 wurden 20 Neuaufnahmen gezählt. Die Bochumer Fahrt (sieben Busse mit 271 Teilnehmern) wurde besprochen. Die Versammlung wählte zur sozialen Betreuung unserer Landsleute Frau Maria Milthaler. Auf das Treffen der Westpreußen am 26. Juli in Hannover wurde hingewiesen. Der Artikel unseres Sprechers Dr. Gille im letzten Ostpreußenblatt „Im Dschungel politischer Intrigen" wurde verlesen. Unsere Landsleute stehen geschlossen mit Dr. Gille zu Dr. Ottomar Schreiber und sind der Meinung, daß er uns landsmannschaftlich zu wertvoll ist, um sich auf dem politischen Abstellgleis verschleißen zu lassen.

Termine: 18. Juli Sommerfest der Landsmannschaft im Gartenrestaurant „Neulinzenshäuschen", Eupener Straße — mit der Straßenbahnlinie 14 zu erreichen. Beginn 20.00 Uhr. Für die Rückfahrt in die Stadt stehen ab 24.00 Uhr Omnibusse bereit (Fahrpreis 0,50 DM). Die um Aachen liegenden Ortsvereinigungen können Einladungen anfordern bei der Geschäftsstelle, Kurfürstenstr. 27. Eintrittspreis 0,75 DM. — 22. August Monatsversammlung 20.00 Uhr. Versammlungslokal wird noch bekanntgegeben. — 6. September Mosel-Ahrfahrt mit Omnibussen, um 6.30 Uhr ab Aachen-Kaiserplatz, Fahrpreis 9.75 DM. Die um Aachen liegenden Ortsvereinigungen sind eingeladen. Anmeldungen nimmt die Geschäftsstelle, Kurfürstenstr. 27 entgegen. — Den inoffiziellen Teil des Treffens bestritten der Vertriebenenchor der Ost- und Westpreußen, die Kindergruppe und die Tanzgruppe der DJO.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen:
Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Sulingen. Am 26. Juli Busfahrt zum Westpreußentreffen nach Hannover, Fahrpreis 5,— DM bis 6,— DM je nach Teilnehmerzahl. — Am 30. August Soldatentag in Göttingen, Busfahrt, Preis 8,— bis 9,— DM je nach Beteiligung. — Meldungen für beide Fahrten an W. Jürgensonn, Papiergeschäft, Lange Straße, und Fräulein Klein, Hindenburgstraße 19. Meldeschluß jeweils zehn Tage vorher. Anmeldung verpflichtet zur Bezahlung. — Das Monatstreffen im August fällt aus. Das nächste Treffen findet am 14. September im Lindenhof statt. Ldsm. Hoffmann wird voraussichtlich einen seiner schönen Lichtbildervorträge halten.

Grafschaft Diepholz. Am Sonntag, dem 26. Juli, treffen sich die Ost- und Westpreußen von Kirchdorf und Umgebung in der Gastwirtschaft Koopmann, Kirchdorf, um 15 Uhr. Alt und jung sind herzlich eingeladen. Für die musikalische Umrahmung sorgt ein junger Akkordeonspieler.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen:
Dr. Langhoff, Bremen, Jakobistraße 8—10.

Bremerhaven. Das erste Johannisfeuer nach dem Kriege wurde am Abend des 21. Juni von den Heimatvertriebenen in Bremerhaven entzündet. Veranstalter war die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen u. Weichsel/Warthe mit ihrer Akkordeon- und Volkstanzgruppe. Außerdem wirkte die Deutsche Jugend des Ostens mit. Auch alle anderen ostdeutschen Landsmannschaften und viele Einheimische nahmen an dieser Feier teil. Der 1. Vorsitzende Erich Munk dankte in seiner Begrüßungsansprache den Behörden der Stadt dafür, daß sie den Heimatvertriebenen ermöglicht hätte, diesen heimatlichen Brauch auch hier zu pflegen. Das Johannisfeuer soll auch ein äußerliches Bekenntnis zur Heimat sein, ein Symbol der Sehnsucht nach Heimaterde und Frieden. Diese Feuer sollen in Zukunft alljährlich angezündet werden. Es sei der Wunsch aller Heimatvertriebenen, daß auch die Einheimischen sich an diesen Feiern zahlreich beteiligen mögen. In der Feuerrede wies Ldsm. Pastor Helmut Walsdorff (fr. Pillau) auf den tieferen Sinn der Sonnenwendfeiern hin. Die Heimatvertriebenen, so betonte er, fühlten sich mit den Schwestern und Brüdern in der Sowjetzone besonders eng verbunden. Aller Toten in der Heimat und der jüngsten Opfer in der Sowjetzone wurde mit dem Gedicht „Die Toten mahnen" gedacht. Jungen und Mädel der DJO sprachen anschließend für jede ostdeutsche Landschaft. Bei dem Lied „Flamme empor!" wurde das Johannisfeuer entzündet. Ein Volkstanz in heimatlicher Tracht und die Feuersprünge von jung und alt folgten.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg:
Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.
Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29.

Landsleute aus Hamburg, die nach Mannheim zur Uebernahme der Patenschaft und zum Jahrestreffen fahren wollen (Fahrpreis etwa 30,— DM) melden sich verbindlich schriftlich sofort bei Rademacher, Hamburg, Neuer Wall 72 (Paulsenhaus).

Am Sonntag, dem 9. August, unternimmt die Bezirksgruppe Bergedorf einen Sonntagsausflug nach Mölln. Landsleute, die an dieser Fahrt teilnehmen wollen, melden sich sofort bei Ldsm. Kerstan, Hamburg-Bergedorf, Töpfertwiete 3, Tel. 71 39 44. Der Fahrpreis beträgt für Hin- und Rückfahrt 2,50 DM. Mittagessen in Mölln kostet 1,20 DM. Abfahrt 8 Uhr von Bergedorf-Mohnhof, Rückkehr in Bergedorf etwa 21 Uhr. Die Gruppe Bergedorf würde sich freuen, wenn recht viele Landsleute an dieser Fahrt teilnehmen würden.

Bezirksgruppenversammlungen

Harburg-Wilhelmsburg (Wilhelmsburg, Georgswerder, Moorwerder, Harburg, Neuland, Gut Moor, Wilstorf, Rönneburg, Langenbek, Sinstorf, Marmstorf, Eissendorf, Heimfeld) Mittwoch, 5. August, 19.30 Uhr, Restaurant „Zur Außenmühle", Harburg.

Elbgemeinden (Blankenese, Sülldorf, Rissen, Nienstedten, Osdorf, Iserbrook). Freitag, 24. Juli, 19.30 Uhr, „Sülldorfer Hof", Hamburg-Sülldorf. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Kreisgruppenversammlungen

Gumbinnen, Sonntag, 19. Juli, 16 Uhr „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstraße 27.

Insterburg, Sonnabend, 1. August, 19.30 Uhr, in der Alsterhalle, An der Alster 83.

Treuburg, Sonnabend, 8. August, 18 Uhr, Kl. Schäferkamp 36, bei Lüttmann.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein:
Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstraße 36 a.

Schleswig. Zum diesjährigen Kreistreffen der Tilsiter in Pinneberg ist am Sonntag, dem 9. August, eine stark verbilligte Gemeinschaftsfahrt in einem bequemen Reisebus ab Schleswig vorgesehen. Landsleute, die sich die Gelegenheit zunutze machen wollen, müssen sich umgehend melden bei Landsmann Karlheinrich Stoll in Schleswig, Hindenburgplatz 13. Die Platzzahl ist beschränkt. Schriftliche Auskunft wird von Landsmann Stoll gern erteilt, wenn Rückporto beigefügt wird.

Rendsburg. Die Übernahme der Patenschaft für den Kreis und die Stadt Gerdauen soll in einer Feierstunde am 11. Oktober durch Kreis und Stadt Rendsburg erfolgen. Seitens der hiesigen Behörden wird uns weitgehend Unterstützung zuteil. Es wird in diesem Zusammenhang auf die Mitteilung in Folge 18 vom 25. Juni hingewiesen. Mit den Vorarbeiten ist die Landsmannschaft der heimattreuen Ost- und Westpreußen Rendsburg, Geschäftsstelle Kaiserstraße 23, beauftragt. Wir bitten daher alle Gerdauer, die an dem für sie so wichtigen Kreistreffen teilnehmen wollen, uns ihre Anschriften möglichst bald mitzuteilen, damit für Unterbringung gesorgt werden kann. — In Folge 17 vom 15. Juni, Seite 16 unter Osterode sind die Angehörigen des Lehrerseminars Hohenstein/Ostpr. um ihre Anschriften gebeten worden. Die unklare Fassung des Aufrufes soll dahin berichtigt werden, daß alle Jahrgänge gemeint sind. Auch die Angehörigen der verstorbenen Kameraden, Witwen und Kinder, möchten ihre Adressen mitteilen.

Landsmannschaft der heimattreuen Ost- und Westpreußen, Erich Schwichtenberg, 1. Vorsitzender, Rendsburg, Kaiserstr. 23, und Fockbeker Chaussee 19/II.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben

Neue Nachrichten und Auskünfte
Wir suchen die Angehörigen
von vermißten Landsleuten

Von Heimkehrern und aus anderen Quellen ist die Landsmannschaft in den letzten Wochen erneut in Besitz umfangreichen Nachrichtenmaterials über Vermißte, Zivilverschleppte, Kriegsgefangene und andere gesuchte Personen gelangt. Die folgenden Listen stellen die Auswertung dieses Materials dar. In allen Fällen werden die Angehörigen der aufgeführten Landsleute oder auch Angaben und Hinweise gesucht, die zur Auffindung der Angehörigen führen können. Alle Zuschriften zu diesen Listen sind zu richten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstr. 29. Bei Anfragen, auf die eine Antwort erwartet wird, ist Rückporto beizufügen. Es wird gebeten, in allen Fällen die Kennummer mit anzugeben, die am Anfang der einzelnen Listenabschnitte angegeben ist.

Kennummer DRKM 19

1. Marx, Emil, geb. 13. 9. 1907, Obergefr., aus Bomners, Kreis Mohrungen (Ehefrau: Anna). — 2. Maschinski, Albert, geb. etwa 1906, verh., Uffz., Maurer, aus Ostpreußen. — 3. Masuch, Max, geb. 5. 5. 1922, aus Groß-Schmieden, Kreis Lyck (Vater: Gottlieb). — 4. May, Adolf, geb. 24. 4. 1902, verh., vier Kinder, Uffz., Landwirt, aus Rothfließ, Kreis Rößel (Ehefrau: Lucie). — 5. May, Otto, geb. 18. 12. 1905, Obergefr., aus Königsberg-Quednau, Gartenstraße 15 (Vater: Fritz). — 6. Meyer, Arno, geb. 8. 8. 1908, Gefr., Arbeiter, aus Königsberg, Kohlhofstraße 3. — 7. Meyer, August, geb. 1. 10. 1901, verh., Soldat, aus Jonasdorf, Kreis Osterode (Ehefrau: Meta). — 8. Meyer, Erna, ledig, Arbeitsmaid, Lehrerin, aus Königsberg. — 9. Modrow, Leuthold, geb. etwa 1927, Panzergrenadier, aus Röhrchen bei Königsberg. — 10. Mohr, Bruno, geb. 23. 9. 1927, Panzergrenadier, aus Königsberg-Metgethen.

11. Mosebach, Vorn. unbek., geb. etwa 1907, verh., Zollsekretär, aus der Nähe von Wehrkirchen, Krs. Goldap. — 12. Muche, Herbert, geb. etwa 1897, verh., Eisenbahninspektor, aus Königsberg, Kaplanstraße. — 13. Müller, Paul, geb. 27. 8. 1919, Obergefr., aus Gumbinnen, Karminer Straße 19 (Ehefrau: Wendeline). — 14. Narock, Gustav, geb. 21. 2. 1911, verh., Grenadier aus Auschlacken, Post Drugehnen, Krs. Samland (Ehefrau: Lydia). — 15. Neujahr, Ludwig, geb. etwa 1908, verh., Obergefr., Postangestellter, aus Ostpreußen. — 16. Neumann, Franz, geb. etwa 1920, ledig, Uffz., aus Ostpreußen. — 17. Neumann, Friedrich, verh., Hafenarbeiter, aus Königsberg. — 18. Nickel, Otto, geb. etwa 1898, verh., Volkssturmmann, Landwirt, aus Bohmanen, Krs. Ortelsburg (Ehefrau: Emma). — 19. Nieswandt, Fritz, geb. 11. 7. 1924, aus Denknitten, Krs. Preuß.-Eylau. — 20. Nieswand, Kardel, geb. etwa 1900, aus Seepothen.

21. Nitsch, Vorn. unbek., geb. etwa 1905, Volkssturmmann, aus Pumnik, Krs. Rastenburg. — 22. Nitzkowski, Ewald, geb. 10. 10. 1906, verh., Oberfeldwebel, Bauer, aus Satticken, Krs. Goldap (Ehefrau: Alma). — 23. Ollech, Richard, geb. 7. 8. 1901, Fahrer, aus Karwen, Krs. Sensburg. — 24. Olesch, Heinz, geb. im November 1925, ledig, Gefr., Landwirt, aus Ortelsburg. — 25. Olschewski, August, geb. etwa 1909, verh., sieben Kinder, Gefr. oder Obergefr., aus Ostpreußen. — 26. Osowsky, Josef, geb. etwa 1909, verh., Maurer, aus Allenstein, Tannenbergstraße 22a. — 27. Palfner, Vorn. unbek., verh., ein Sohn, Hauptmann, Kaufmann, aus Schloßberg (Ehefrau: Rotraud). — 28. Panteleit, Vorn. unbek., geb. etwa 1925, ledig, Grenadier, aus Königsberg. — 29. Paprotka, Vorn. unbek., geb. etwa 1896, verh., Major, Obersekretär, aus Tilsit. — 30. Paaris, Friedrich, geb. 9. 7. 1909, Oberwachtmeister der Gendarmerie, aus Schippenbeil, Krs. Bartenstein, Wosgienstraße 12.

31. Paulokat, Hermann, verh., Hauptmann, Pastor aus Tilsit. — 32. Petter, Günther, geb. 9. 4. 1925, Gefr., aus Königsberg, Krugstr. 1. — 33. Petrikowski, Peter, geb. etwa 1913, verh., Schlosser oder Elektriker, aus Ostpreußen. — 34. Pichler, Vorn. unbek., geb. etwa 1924, ledig, Landarbeiter, aus dem Kreis Angerapp. — 35. Pilchowski, Fritz, geb. 28. 3. 1887, verh., Ortsbote, aus Königshöhe, Kreis Lötzen (Ehefrau: Charlotte). — 36. Plettau, Rudi, geb. 1916, ledig, Uffz., Landwirt, aus Ostpreußen. — 37. Politt, Fritz, verh., Gefr., Friseur, aus Pr.-Eylau. — 38. Postzig, Ernst, geb. 1927, ledig, Soldat, Landwirt, aus Gr.-Jauer, Kr. Sensburg. — 39. Pretzkus, Heinz, geb. etwa 1923, ledig, Gefr., aus Jägerthal, Kr. Insterburg. — 40. Prieß, Heinz, geb. etwa 1920, verh., Obergefr., aus Insterburg.

41. Pulla, Artur, geb. etwa 1926, ledig, Pionier, Autoschlosser, aus der Nähe von Königsberg. — 42. Raach, Gottfried, geb. etwa 1905, verh., vier Kinder, Feldwebel, aus Ostpreußen. — 43. Radtke, Karl, geb. etwa 1905, verh., fünf Kinder, Angestellter bei der Ueberlandzentrale Fischhausen. — 44. Radmann, Gustav, verh., Sanitäts-Obergefr., aus Tapiau, Kreis Wehlau, Siedlung Peterhof. — 45. Raschewski, Ernst, geb. etwa 1904, verh., ein oder zwei Kinder, Schmied, aus Ostpreußen. — 46. Raudisch, Helmut, geb. 25. 5. 1926, aus Trübenwasser Nr. 22, bei Trautenau, Kreis Heilsberg (Vater: Josef). — 47. Rautenberg, Ernst, geb. etwa 1905, verh., sechs Kinder, Stabsgefr., aus Ostpreußen. — 48. Reichardt, Heinz, geb. 1921, ledig, Beamter beim Finanzamt, aus Schloßberg. — 49. Rettmann, Willi, geb. etwa 1906, verh., sechs Kinder, Oberscharführer, aus Königsberg, General-Litzmann-Straße. — 50. Reuter, Franz, geb. etwa 1902, verh., Gefr., Zimmermann, aus der Nähe von Goldap.

Auskunft
über erschienene Heimkehrernachrichten, Suchmeldungen, Todesmeldungen usw. kann nur dann erteilt werden, wenn die Einsender genauen Hinweis auf Nummer, Seite und einzelne Unterteilungen bzw. Rubriken geben.

51. Rilck, Adolf, geb. etwa 1906, Bauer, aus der Gegend von Königsberg. — 52. Rieske, Otto, geb. etwa 1917, aus der Umgebung von Rastenburg. — 53. Rochelmeyer, Vorname unbek., geb. 1896, verh., Oberzollsekretär, aus Memel. — 54. Rode, Rudi, geb. etwa 1907, verh., Oberfeldwebel, Zimmermann, aus Rastenburg. — 55. Römer, Willi, geb. etwa 1923, ledig, Bäcker oder Fleischer, aus Königsberg. — 56. Rockel, Adolf, geb. etwa 1875, verh., Kutscher beim Bernsteinwerk, aus Palmnicken. — 57. Romey, Vorn. unbek., geb. etwa 1915, verh., ein Kind, Leutnant, aus Königsberg. — 58. Rosenbaum, Kurt, verh., Stabsgefr., aus Königsberg. — 59. Rosenkranz, vermutlich Herbert, geb. etwa 1925, ledig, Gefr., aus der Gegend von Gumbinnen. — 60. Roßmann, Willi, geb. etwa 1924, ledig, Sanitäts-Uffz., Landarbeiter, aus Ostpreußen.

61. Rossteck oder Rosteck, Vorn. unbek., geb. etwa 1905, verh., Stabsintendant, aus Ostpreußen. — 62. Rübe, Karl, geb. etwa 1927, ledig, Gefr., aus Ostpreußen. — 63. Rübin, Franz, geb. etwa 1922, ledig, Uffz., Schüler oder Angestellter, aus Mielau. — 64. Sablotny, Otto, verh., eine Tochter, Feldwebel, Schmied, aus dem Kreis Goldap (Ehefrau: Anna). — 65. Sachs, vermutlich Fritz, geb. etwa 1920, ledig, Gefr., Landwirt, aus Neudamm bei Bladiau (Vater: Fritz). — 66. Sachs, Helmuth, geb. 1927, led., Arbeitsmann, aus Juditten, Kreis Königsberg. — 67. Sadowski, Emil, geb. etwa 1905, Bauer, aus Peitschendorf, Kreis Sensburg. — 68. Sadowski, Horst, geb. 1924, ledig, Obergefr., landw. Arbeiter, aus Goldap oder Umgebung. — 69. Saak, Franz, geb. etwa 1895, verh., zwei Kinder, aus Königsberg, Alter Graben 19. — 70. Salewski Fritz, geb. etwa 1908, verh., zwei Kinder, Gefr., Kraftfahrer bei der Post, aus der Nähe von Angerburg. — 71. Sanders, Walter, geb. etwa 1917, led., Feldwebel, aus Allenstein. — 72. Saul, Richard oder Hermann, geb. 1904, verh., Tischler oder Zimmermann, aus Königsberg oder Umgebung. — 73. Sdunek, Rudolf, verh., Maurer, aus Osterode. — 74. Sdunek, Theodor, verh., Sanitätsfeldwebel, aus Tilsit.

Kenn-Nummer DRKM 17

1. Grigoleit, Herbert, geb. etwa 1925, Fahnenjunker-Uffz., aus Allenstein, Copernikusstraße 46. — 2. Grimminger, Vorn. unbek. geb. etwa 1927, ledig, Soldat, aus Ostpreußen. — 3. Groß, Willi, geb. 1921, ledig, Soldat, Landhelfer, aus Scheitschin, Kreis Insterburg. — 4. Grossberger, Karl-Heinz, ledig, Gefr., Schüler, aus Königsberg. — 5. Grunert, Paul, geb. 22. 7. 1911, Oberfeldwebel, Büroangestellter, aus Schellen, Kr. Rößel (Vater: Josef). — 6. Grunwald, Richard, geb. 2. 2. 1915, Gefr., aus Pr.-Eylau, Obere Schloßstraße 23, (Ehefrau: Emma). — 7. Guddat, Vorn. unbek., geb. etwa 1917, ledig, Stabsgefr., Landwirt, aus dem Kr. Schloßberg. — 8. Haffke, Erich, geb. etwa 1914, verh., Autovermittlung, aus Rastenburg. — 9. Haak, Hans, geb. 1910, Feldwebel, Radiomechaniker, aus Königsberg. — 10. Heinrich, Vorn. unbek., Landwirt, aus Klawsdorf, Krs. Rößel. 11. Helbig, Vorn. unbek., geb. etwa 1885, verh. Oberst, aktiv, aus Ostpreußen. — 12. Helm, Vorn. unbek., geb. etwa 1903, Polizist, aus Königsberg. — 13. Hess, Friedrich, geb. etwa 1901, verh., drei Kinder, Obergefr., Landwirt aus Ostpreußen. — 14. Hesse, Franz, verh., Kutscher, aus Bischofsburg, Kr. Rößel, Brunnenstraße. — 15. Hippler, Anton, geb. etwa 1912, verh., Obergefr., aus Königsberg. — 16. Hippler, Hedwig, ledig, aus Kogendorf, Kr. Braunsberg. — 17. Hoffmann, Artur, verh., Kellner, aus Ostpreußen. — 18. Holzhütter, August, geb. 1904, verh., OT-Mann, vermutlich aus Ostpreußen. — 19. Hoppe, Otto, verh., Hauptmann, Bürgermeister in Seeburg, aus Seeburg, Kr. Rößel. — 20. Horn, Rudolf, geb. 1906, verh., Obergefr., Landarbeiter aus Skandau.

21. Iraßmus, Kurt, geb. etwa 1900, verh., Lehrer, aus Tilsit. — 22. Iselies, Wilhelm, geb. 16. 7. 1907, Stabsgefr., aus Preil, Kr. Memel. — 23. Iwanowsky, Vorn. unbek., geb. 1899, verh., vier Kinder, Uffz., aus Lindensee, Kr. Johannisburg (Beruf: Bauer). — 24. Jäger, Alois, geb. 6. 3. 1903, Soldat, aus Tilsit, (Ehefrau: Rosa, geb. Fischer). — 25. Jastrow, Paul, geb. 28. 6. 1904, Stabsgefr., aus Königsberg, Ratslindenstraße 39 (Bruder: Julius). — 26. Jentschuneck, August, geb. im April 1896, verh., Gefr., Melker, aus der Nähe von Insterburg. — 27. Jerick, Paul, geb. etwa 1912, verh., ein Kind, Zahlmeister, aus Allenstein. — 28. Jeschke, Vorn. unbek., geb. etwa 1925, ledig, Uffz., aus Königsberg. — 29. Jeschowsky, Helmut, geb. 30. 10. 1925, Panzergrenadier, aus Königsberg, Siebestraße 82, Wiebesen. — 30. Jonas, Dieter, geb. 1930, ledig, aus der Nähe von Insterburg oder Gumbinnen.

31. Johnke, Josef, geb. etwa 1912, ledig, Stabsgefr., Landwirt, aus Woritten, Kreis Allenstein. — 32. Jorzig, Karl, geb. etwa 1908, verh., Obergefr., Gärtner, aus Salzbach, Kr. Rastenburg. — 33. Josepeit, Vorname unbek., geb. etwa 1888, verh., Baumeister, aus Königsberg. 34. Jungkeit, Paul, geb 12. 9. 1921, Uffz., aus Carmitten. — 35. Käsler, August, geb. 26. 11. 1899, war bei der Polizei, Schlosser, aus Allenstein. — 36. Kalita, Josef, geb. etwa 1907, verh., Feldwebel, aus Ostpreußen. — 37. Kalkossa, Vorn. unbek., geb. etwa 1919, ledig, Obergefr., Landwirt, aus Ostpreußen. — 38. Kalkowski, Otto, geb. etwa 1912, ledig, Landwirt und Schmied, aus Ostpreußen. — 39. Kallweit, Vorn. unbek., geb. 1913, verh., zwei Kinder, Hauptmann, aus Tilsit. — 40. Kalsun, Richard, geb. etwa 1916, verh., zwei Kinder, Hauptfeldwebel, aus Ostpreußen oder Schlesien.

41. Kaminski, Vorn. unbek., geb. etwa 1910, verh., Stabsgefr., Beamter aus Königsberg. — 42. Kaminski, Max, geb. etwa 1885, verh., ein Sohn, Oberamtmann bei der Cranzer Eisenbahn, aus Königsberg, General-Litzmann-Straße. — 43. Kahnert, Vorn. unbek., geb. etwa 1921, Gutsbesitzer, aus Ostpreußen. — 44. Karrasch, Kurt, geb. 1921, verlobt, Uffz., Autoschlosser, aus Neuendorf. — 45. Karrasch, Waldemar, geb. 22. 12. 1916, Obergefr., aus Griesen, Kr. Treuburg. 46. Kelch, Siegfried, geb. 26. 10. 1927, SS-Soldat, aus Hohenbruch über Liebenfelde (Vater: Gustav). 47. Kieher, Ernst, geb. 1895, verh., drei Kinder, Bauer, aus Cranz, Ferdinand-Str. 3. 48. Kijewski, Ernst geb. 24. 12. 1914, aus Jellinowen, Kr. Ortelsburg. 49. Kirschnik, Erwin, verh., Stabsgefr., Kellner, aus Königsberg. 50. Grodde, Lucia, geb. etwa 1925, ledig, Haustochter, aus dem Kreise Braunsberg.

Kennummer DRKM 18

1. Kiwatkowski, Wladislaus, verh., Schuhmacher, aus Puppen, Kreis Ortelsburg. — 2. Kitzki oder Kitzky, Albert, geb. etwa 1908, verh., Kinder Obergefr., Arbeiter, aus Rosengarten, Kr. Angerburg. — 3. Klaus, Johann, geb. etwa 1901, verh., aus Königsberg. — 4. Klautke, Hermann, geb. etwa 1896, verh., Malermeister, aus Bischofstein, Kr. Rößel. — 5. Kledtke, Grete, geb. etwa 1923, ledig, Kindergärtnerin, aus dem Kreis Labiau. — 6. Klein, August, geb. etwa 1904, verh., Obergefr., Landwirt, aus Groß-Damrau, Kr. Allenstein. — 7. Klein, Hans, geb. etwa 1921, ledig, Gefr., Landwirt, aus dem Kreis Ebenrode. — 8. Klopotowski, Bruno, geb. 17. 8. 1927, Jungbauer, vermutlich aus Schöndorf, Kr. Rößel (Vater: Joachim). — 9. Kneiphof, Alfred, geb. 21. 3. 1925, Gefr., aus Königsberg, Hindenburgstr. 19a (Vater: Rudolf). 10. Kniffka, Walter, geb. 10. 9. 1925, SS-Sturmmann, aus Groß-Pötzdorf/Osterode. —

11. Knorr, Franz, geb. 1906, verh., Stabsgefr., Gutsdiener, aus Wilknitt, Post Eichholz über Zinten (Ehefrau: Herta). — 12. Köhn, Gerhard, geb. 15. 12. 1927, SS-Panzerjäger, aus Heiligenbeil. — 13. Köhler, Gerhard, Feldwebel, aus Ostpreußen. — 14. Kowalewski, Vorn. unbek., geb.

5 II 60/53 **Amtsgericht Lingen/Ems,** den 26. Juni 1953

Aufgebot

Die Ehefrau Erna Behrendt, geb. Potreck, in Spelle 60a, Kr. Lingen, hat beantragt, ihren Ehemann, den verschollenen **Bruno Behrendt,** geb. am 11. 12. 1911 in Königsberg, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Henschestr. 14, für tot zu erklären. Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 25. 8. 1953 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 48, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann. An alle, die Auskunft über Leben und Tod des Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis z udem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

4 II 106/52

Aufgebot

Herr Reinhold Soppa in Stade, Pulverweg, Baracke 4, hat beantragt, seine Ehefrau, die verschollene Frau **Marta Soppa,** geb. Lorenz, geboren am 19. Juni 1920 in Waldenfried, zuletzt wohnhaft gewesen in Arys, Kreis Johannisburg, Grunder Weg, für tot zu erklären.
Die verzeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 15. September 1953 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 10, zu melden, da sonst die Todeserklärung erfolgen kann. An alle, die Auskunft über Leben und Tod der Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.
Stade, den 29. Juni 1953.

Das Amtsgericht
gez. Hübner

Aufgebot

Es soll für tot erklärt werden: Kowalzik, Ludwig, geb. am 22. April 1883 in Kutzen, Kr. Lyck, Bauer, mit seinem letzten Wohnsitz in Kutzen, vermißt seit 9. Januar 1945.
Antragsteller: Wilhelm Kowalzik, verh. Hilfsarbeiter in Decheldorf HNr. 24, Ldkrs. Höchstadt a. d. Aisch.
Ende der Aufgebotsfrist: 10. September 1953.
Der Genannte wird hiermit aufgefordert, sich bis zum Ende der Aufgebotsfrist zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt werden kann.
Ferner ergeht Aufforderung an alle, die Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen geben können, dies beim unterfertigten Gericht bis zum Ende der Aufgebotsfrist zu tun.
(13a) Höchstadt a. d. Aisch, den 25. Juni 1953.

Amtsgericht

— 6 II 112/53 —

Aufgebot

Die Ehefrau Helene Fehlert, geb. Pfiehl, in Wulmstorf Nr. 13, Kreis Verden/Aller, hat beantragt, ihren verschollenen Ehemann, den Landwirt Max Fehlert, geboren am 14. Oktober 1907 in Laugallen, Kreis Insterburg/Ostpr., zuletzt wohnhaft in Feldeck (Laugallen), Kreis Insterburg/Ostpr., für tot zu erklären.
Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 30. September 1953, 10 Uhr, bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 39, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.
An alle, die Auskunft über Leben und Tod des Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.
Verden/Aller, den 3. Juli 1953.

Das Amtsgericht
gez. Landwehr, Amtsgerichtsrat

5 II. 12/53 **Lingen/Ems,** den 29. 6. 1953

Aufgebot

Der Erich Preiss in Lingen/Ems hat beantragt, seine Mutter, die verschollene Ehefrau **Auguste Preiss,** geb. Thiel, geb. am 4. 1. 1878 in Lank, zul. wohnh. in Deihsuhnen Nr. 12, Ostpreußen, für tot zu erklären.
Die bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 1. 9. 1953 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 48, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.
An alle, die Auskunft über Leben oder Tod der Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

II. 26/53

Aufgebot

Der Landarbeiter Hans Deutschmann in Bornhausen Nr. 38 hat beantragt, seinen Vater, den Landarbeiter **Otto Deutschmann,** zuletzt wohnhaft in Gerwen, Kr. Gumbinnen, Ostpr., für tot zu erklären.
Aufgebotsfrist: 31. August 1953.
Seesen, den 8. Juni 1953.

Amtsgericht

etwa 1908, verh., Sägewerk- oder Zimmereibesitzer, aus der Gegend von Königsberg. — 15. Kozian, Herbert, geb. 17. 10. 1903, Obergefr., aus Döhringen über Osterode (Ehefrau: Friedel). — 16. Krause, Thea, geb. 1926, ledig, Büroangestellte, aus Ostpreußen. — 17. Kretschmann, Vorn. unbek., geb. etwa 1904, verh., Gefr. oder Obergefr., Bauer, aus dem Kreis Ortelsburg bei Mensguth. — 18. Krickhahn, Irmgard, geb. 1928, ledig, aus Königsberg. — 19. Kroll, Vorn. unbek., geb. etwa 1903, verh., zwei Kinder, Obergefr., aus Pogegen bei Tilsit. — 20. Kroll, Karl, verh., Feldwebel, Drogeriebesitzer, aus Braunsberg, Ziethenstraße 10 (Ehefrau: Helene, Tochter: Ingeborg).

21. Kroll, Lothar, geb. 18. 8. 1905, Uffz., aus Königsberg, Lobeckstr. 13 (Vater: Paul). — 22. Kropp, Walter, geb. etwa 1913, ledig, aus Treuburg, Mühlenstr. 7. — 23. Kuhblum, Ernst Wilhelm, geb. etwa 1903, Musiker, aus Königsberg-Juditten. — 24. Kühn, Eduard Adolf, geb. 12. 5. 1917, Gefr., vermutlich aus Jägerthal über Insterburg II (Mutter: Minna). — 25. Kugland, Hans, geb. etwa 1927, aus Pregelswalde, Bez. Wehlau. — 26. Kulinna, Erwin, geb. 26. 9. 1925, Gefr., Flugzeugmechaniker, aus Knauten, Kr. Pr.-Eylau. — 27. Kuschnereit, Vorn. unbek., verh., Oberleutnant der Schutzpolizei, aus Königsberg. — 28. Lange, Gerda, geb. 1925, Hausangestellte, aus der Nähe von Zinten. — 29. Lange, Otto, verh., Meister der Schutzpolizei, aus Königsberg, Hansaring. — 30. Langanke, Emil, geb. 11. 11. 1909, Obergefr., aus Merglitten bei Albrechtsdorf. —

31. Langkau, Ernst Johannes, geb. 13. 5. 1908, Stabsgefr., aus Plötzendorf, Kr. Lyck (Vater: Johann, Mutter: Auguste). — 32. Laurinat, vermutlich Hans, geb. etwa 1913, verh., Oberfeldwebel, Berufssoldat, aus Insterburg oder Gumbinnen. — 33. Lazert, Werner, geb. 1927, ledig, Soldat, Schüler, aus Königsberg. — 34. Leih, Anneliese, geb. etwa 1916, ledig, aus der Gegend von Rothfließ. — 35. Lehmann, Else, verh., aus Königsberg, in der Nähe vom Schauspielhaus. — 36. Dr. Lehnert, Vorn. unbek., geb. etwa 1876, verh., Sanitätsrat, aus Palmnicken. — 37. Liedtke, Harri, geb. 23. 11. 1926, Panzergrenadier, aus Görben-Eylau/Königsberg. — 38. Liedtke, Walter, geb. 8. 12. 1919, Feldwebel, aus Klein-Kutten, Kr. Angerburg (Vater: Adolf). — 39. Lipka, Julius, geb. 16. 2. 1908, Obergefr., aus Ulrichsee, Kr. Ortelsburg (Ehefrau: Elfriede). — 40. Lindemann, Toni, geb. 1897, verh., aus Rößel, Fischerstraße.

41. Lischewski, Ernst, ledig, Stabsgefr., Landwirt, aus Ostpreußen. — 42. Lochner, Kurt, geb. 20. 12. 1915, Pionier, aus Königsberg. — 43. Lorenz, Karl-Friedrich, geb. etwa 1904, verh., Friseur, aus Goldap. — 44. Lueth, Johann, geb. etwa 1889, verh., Kinder, Oberstleutnant, aus Königsberg. — 45. Lukau, Hugo, geb. etwa 1905, Soldat, Bauer, aus Kuckerneese, Elchniederung oder Umgebung. — 46. Luckenbach, Klaus, geb. 9. 2. 1917, Leutnant, vermutlich aus Raudingen. — 47. Lusza, Martin, geb. 8. 12. 1903, Gefr. Landwirt, aus Augstumal, Kr. Heydekrug. — 48. Luschnat, Willi, geb. etwa 1900, ledig, aus Feuchtwiesen, Kr. Schloßberg. — 49. Luttert, Vorn. unbek., geb. etwa 1900, verh., Uffz., aus Ostpreußen. — 50. Dr. Mahlo, Vorn. unbek., verh., Leutnant, Dipl.-Volkswirt, aus Königsberg, Tragheimer Pulverstr. (Ehefrau: Ruth). — 51. Manthey, Werner, geb. etwa 1922, ledig, Soldat, Landwirt, aus Ostpreußen, vermutlich aus dem Kreis Insterburg (Vater: Wilhelm). — 52. Marks, Erich, geb. 1918, ledig, Feldwebel, aktiv, aus Ostpreußen. — 53. Marquardt, Luise, ledig, aus Grunenberg, Kr. Braunsberg.

Heimkehreraussagen über Zivilgefangene
Kennummer Su. Hbg. 10

Gesucht werden aus:

1. Allenstein: die Angehörigen von Hildegard Demuth, geb. etwa 1926, Kindergärtnerin. 2. Allenstein: die Angehörigen von Lene Ney, geb. etwa 1927. 3. Braunsberg, Ludendorff-Str. 18, Priesterseminar: die Angehörigen des Kaplan Altmann, geb. etwa 1907. 4. Kreis Elchniederung: die Angehörigen von Christel Schulz, geb. etwa 1928. 5. Heiligenbeil: die Angehörigen von Frieda Ebeler, geb. etwa 1916. 6. Heilsberg: die Angehörigen von Frieda Jägert, geb. etwa 1922. 7. Herrndorf über Mühlhausen, Kr. Pr.-Holland: die Angehörigen des Herrn Engling: weitere Personalangaben liegen nicht vor. 8. Horstenau, Kr. Insterburg: die Angehörigen von Frieda Eckert, geb. Podel, geb. etwa 1895, Beruf: Bäuerin. 9. Kreis Insterburg: die Angehörigen von Hannelore Seger, geb. etwa 1928, Studentin. 10. Königsberg: die Angehörigen von Luise Deppner, geb. etwa 1904, verh.; Ehemann hieß Artur Deppner.

11. Kl.-Wartenburg, Kr. Allenstein: Angehörige von Erna Fromm, geb. etwa 1922. 12. Königsberg, 1. Rundteil Nr. 3: die Angehörigen von Rudolf Diester, geb. etwa 1875, und seiner Ehefrau Luise. 13. Königsberg: die Angehörigen von Christel Draeger, weitere Personalangaben liegen nicht vor. 14. Königsberg, Tragheimer Kirchenstraße: die Angehörigen des Kaufmanns Jendritzik. 15. Königsberg: die Angehörigen von Lena Margies, geb. etwa 1925, Angestellte. 16. Königsberg: die Angehörigen des Landsmannes Schmidt, geb. etwa 1890, Beruf: Werkmeister bei der Reichsbahn. 17. Königsberg-Kalthof: die Angehörigen von Ida Schweißing, geb. 1897, und ihres Ehemannes. Ida Schw. war Angestellte bei der Auslandsbriefprüfstelle; zwei Töchter, eine verh., die andere war bei der Luftwaffe. 18. Königsberg: die Angehörigen von Elfriede Witt, geb. etwa 1916, verh., Friseuse. 19. Memel: die Angehörigen von Erika Blieschke, geb. etwa 1925, Schneiderin. 20. Pillenkeim, Kr. Rastenburg: die Angehörigen von Lisbeth Breihmer, geb. etwa 1920. 21. Rastenburg, Seddings Garten: die Angehörigen von Waltraud Wischnewski; weitere Personalangaben liegen nicht vor. 22. Taberbrück, Kr. Osterode: die Angehörigen von Erna Diehl, geb. etwa 1925, und deren Schwester: Personalangaben liegen nicht vor. 23. Ostpreußen: die Angehörigen von Otto Bach, geb. etwa 1929, und seines Vaters Fritz Bach. 24. Ostpreußen: die Angehörigen des Ehepaares Ditjurkies, geb. etwa 1900. 25. Ostpreußen: die Angehörigen von Paul Döhring, geb. etwa 1922; er hatte Bekannte in Hamburg. 26. Ostpreußen: die Angehörigen von Fritz Eisenmenger, geb. etwa 1900, Post- oder Telegrafenarbeiter. 27. Ostpreußen: die Angehörigen von Heinz Endrulat, geb. 1919. 28. Ostpreußen, vermutlich Gegend von Allenstein: die Angehörigen des Fräulein Konig, geb. etwa 1920. Der Vater und mehrere Geschwister sollen ebenfalls verschleppt worden sein. 29. Ostpreußen: die Angehörigen von Eduard Lucka, geb. etwa 1911. 30. Königsberg: die Angehörigen von Käthe Donner, geb. etwa 1912, verh.

Kennummer Su. Hbg. 11

Gesucht werden aus:

1. Allenstein, Trautzinger Str.: die Angehörigen von Cäcilie Dombrowski, geb. Schröter, geb. etwa 1912, verh., eine Tochter. — 2. Barsuhnen, Kr. Heydekrug: die Angehörigen von Meta Bertolis, geb. etwa 1905, ihr Ehemann hieß Johann Bertolis und ihre Töchter Christel, Sieglinde und Gudrun. — 3. Königsberg, Rosenauer Str.: die Angehörigen von Berta Kleinschmidt, geb. Rassert, geb. etwa 1890. Ihr Ehemann Franz Kleinschmidt und ihre Kinder Gerhardt und Inge wurden zusammen mit ihr verschleppt. — 4. Königsberg-Metgethen: die Angehörigen der Frau Konrad, geb etwa 1917. Ihr Ehemann hieß Reinhold Konrad, zwei Kinder, Sohn und Tochter. — 5. Königsberg-Metgethen: die Angehörigen der Frau Kreuz, geb. etwa 1902, verh., sechs Kinder. — 6. Königsberg: die Angehörigen von Ilse Rucharts, geb. etwa 1903, verh., zwei Kinder. — 7. Königsberg: die Angehörigen von Gertrud Scheffler, geb. etwa 1882, ein Sohn. — 8. Königsberg: die Angehörigen der Frau Streich, geb. etwa 1910; sie hatte ein Kind bei sich. — 9. Krausendorf, Kr. Rastenburg: die Angehörigen der Frau Hecht, geb. Prengel: verh. ein Sohn mit Vornamen Peter. — 10. Mühlhausen, Kr. Pr.-Holland: die Angehörigen der Frau Regenbrecht, geb. etwa 1900; sie hatte zwei Kinder bei sich, eines Brigitte mit Vornamen, geb. etwa 1930.

11. Nordenburg, Kr. Gerdauen: die Angehörigen von Minna Bork, geb. etwa 1903, verh., vier kleine Kinder. — 12. Schönfließ, Kr. Rastenburg: die Angehörigen von Gertrud Schoppnies, geb. Aßmann, geb. etwa 1915, verh., vier Kinder; sie war Bäuerin. — 13. Tannenwalde-Samland: die Angehörigen von Irmgard Probst, geb. etwa 1920, verh., eine Tochter. — 14. Tilsit, Ragniter Str.: die Angehörigen von Eva Meier, geb. etwa 1915, verh., zwei Kinder. — 15. Zinten, Kr. Heiligenbeil: die Angehörigen von Minna Scheffler, geb. etwa 1902, verh., ein Kind. — 16. Zollerndorf, Kr. Johannisburg: die Angehörigen der Frau Krafzick, geb. etwa 1900, verh., vier Kinder; sie war Bäuerin. — 17. Kreis Elchniederung: die Angehörigen von Minna Knoch oder Knopf, geb. etwa 1895; sie hatte drei oder vier Kinder. — 18. Kreis Osterode oder Rastenburg: die Angehörigen von Maria Reddig, geb. 1912/1920; sie war Bäuerin und Mutter von vier Kindern, damals im Alter zwischen zwei und zehn Jahren. — 19. Ostpreußen: die Angehörigen der Frau Mantwill; sie hatte ihren Enkel bei sich; weitere Personalangaben liegen nicht vor. 20. Ostpreußen, vermutl. Königsberg: die Angehörigen der Frau Klein, geb. etwa 1900; sie hatte ihre Tochter, geb. etwa 1925, bei sich.

Wir gratulieren ...

zum 91. Geburtstag

am 20. Juli Johann Grimm im Flensburg, Harrisleer Straße 9, Lagerhaus.

am 24. Juli Frau Eva Albrecht, geb. Sturies, aus Gr.-Friedrichsdorf/Elchniederung. In körperlicher und geistiger Frische lebt sie in Peine/Han., Sedanstr. 14.

zum 90. Geburtstag

am 5. Juli dem Altbauern Gottlieb Otto Sander aus Eszergallen bei Kiauten, Kreis Goldap. Über 25 Jahre war er Bürgermeister seiner Gemeinde. Er lebt bei seinem jüngsten Sohn in Laudenbach über Witzenhausen, Bez. Kassel.

zum 85. Geburtstag

am 4. Juli Frau Amalie Berg aus Sonneborn, Kreis Mohrungen, jetzt in Bodenengern, Kreis Grafschaft Schaumburg.

am 19. Juli dem Lehrer i. R. Karl Kalkstein, jetzt in Lüneburg, Wilsdenbruderweg 84.

zum 80. Geburtstag

am 16. Juli Frau Maria Lugan, geb. Montua, aus Osterode. Sie lebte lange in der Sowjetzone und wohnt jetzt in Wuppertal-Elberfeld, Chlodwigstr. 13.

am 20. Juli Frau Anna Gürtler, geb. Steiner, aus Königsberg. Sie lebt in Hannover, Simrockstr. 11 bei ihrer Tochter.

am 14. Juli dem Cranzer Julius Hüttner, jetzt in Düsseldorf-Eller, am Straußenkamp 9.

am 23. Juli dem Landgerichtsdirektor a. D. Friedrich Stahl. Er lebt jetzt in Hamburg 21, Hofweg 49.

am 11. Juli dem Stellmachermeister Hermann Witt aus Pilzen, Kreis Pr.-Eylau. Er lebte bis zu seiner Ausweisung 1947 im Kreise Bartenstein und wohnt jetzt in Kirchhellen/W., Hardinghausen 24.

am 20. Juli dem Postbetriebsassistenten a. D. Gustav Neumann aus Tilsit, jetzt in Peine, Sundernstraße, Wasserwerk.

am 13. Juli Frau Auguste Behm, geb. Grau. Sie feierte im Kreise ihrer fünf Kinder, Enkelkinder und mit ihrem einzigen noch lebenden Bruder Fritz Grau ihren Geburtstag. Besonders erfreut war sie über die Anwesenheit ihres ältesten Sohnes Ernst mit seiner Frau aus Schweden. Frau Behm wurde im August 1944 in Königsberg vollständig ausgebombt und bald darauf mit ihrem Mann und zwei Töchtern in Sachsen untergebracht, wo sie auch den Russeneinbruch miterlebte. Seit 1945 wohnt sie bei ihrer jüngsten Tochter in Günne über Soest/Westf., Gasthaus Jürgens.

am 2. Juli Otto Mittendorf in Tübingen, Kepplerstraße 9. Er stand 52 Jahre in Ostpreußen im Schuldienst, meist in Königsberg. Wenige Tage vor seinem 80. Geburtstag verlor er seine geliebte Frau.

am 25. Juli dem Landwirt und Bürgermeister Franz Jucknat aus Schatzhagen (Wiltauten) im Kreise Schloßberg. Er lebt in Bad Nassau an der Lahn, Kaltbachtal 47 mit seiner Familie.

zum 75. Geburtstag

am 8. Juli Mathes Szibbat aus Insterburg, jetzt in Lüneburg, Korb 22.

am 25. Juli Frau Emilie Handschuck, geb. Kudzus, aus Groß-Beynuhnen im Kreis Angerapp. Sie lebt in Nortorf/Holstein, Jungfernstieg 55.

am 15. Juli dem Memeler Wilhelm Schulzke in Großenhain, Kreis Wesermünde. Er war in der Heimat in der Fischereiverwaltung tätig und ein bekannter Sportfischer.

am 20. Juli dem Kriminal-Obersekretär Ernst Rehberg aus Königsberg. Er wohnt mit seiner Mutter in Aachen, Lütticher Straße 158.

am 18. Juli dem Pferdekaufmann Carl Werner aus Osterode, jetzt Hardt, Kreis Rottweil, Württemberg.

am 30. Juni Frau Anna Fuchs aus Steinort, Kreis Tilsit, jetzt in Fallingbostel, Am Tütberg 11.

am 30. Juli dem Postbetriebswart a. D. Karl Buyny aus Sensburg. Er wohnt in Eckernförde/Holst., Rosseer Weg 49.

am 19. Juli dem Landwirt Adolf Czudnochowski aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Elkershausen über Göttingen.

am 12. Juli Frau Wanda Zorn, Norderstraße 5 in Flensburg.

Ehejubiläen

Am 29. Juni beging in Burg in Dithm., Tannenbergallee 3, Rechnungsrat a. D. Otto Willuhn und seine Gattin Martha, geb. Drwenski, das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit. Der Jubilar war am Allensteiner Amtsgericht tätig. Am 19. August kann W. seinen 90., am 31. August seine Gattin ihren 79. Geburtstag feiern.

Am 22. Juli feiern ihre Goldene Hochzeit in Memsen bei Hoya/Weser der Oberförster i. R. Franz Krücken und Frau Martha, geb. Nagel, früher Oberförsterei Bärenrode bei Insterburg.

Ihre Goldene Hochzeit feierten am 10. Juli Joseph Weiß und Frau Anna, geb. Gilde. Sie stammen beide aus dem Kreis Ebenrode und wohnten später in Insterburg. Zuletzt besaßen sie eine Siedlung im Kreis Gumbinnen, die sie mit Liebe betreuten. Sie leben jetzt im Lockstedter Lager (24a), Kieler Str. 81.

Dienstjubiläen

Regierungsamtmann Arthur Kufersky gehörte am 1. Juli 50 Jahre ununterbrochen dem öffentl. Dienst an. Er begann seine Laufbahn beim Kreisausschuß Braunsberg im Jahre 1903 und kam über Königsberg, Rastenburg und Lötzen nach Stade und Hamburg, wo er heute noch als Dezernent arbeitet. Der Hamburger Senator für Arbeit überreichte dem Jubilar ein persönliches Schreiben des Bürgermeisters der Hansestadt.

Sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Eisenbahn feierte Bundesbahnobersekretär Paul Kühn vom Bahnhof Rastenburg, jetzt Witten/Ruhr, Potthofstraße 8.

Bestandene Prüfungen

Die große juristische Staatsprüfung, das Assessorexamen, bestand Hans Rodde in Bad Oldesloe, Lorentzen-Str. 2. Er stammt aus Kommau im Samland.

Das Staatsexamen als Apotheker und als Diplom-Kosmetiker legte in Hamburg-Rahlstedt, Redderblock 54, der Sensburger Jürgen Zech ab.

Ihr Abitur bestanden: Henning Axt in Trostberg, Obb.-Eginhart Rohrmoser in Ismaning bei München. Sein Vater stammt aus Königsberg und war beim Reichssender Königsberg tätig.

Meister des Fleischerhandwerks wurde in Ratzingen bei Düsseldorf, Kalkstraße 2, Horst Kolodzey aus Lindenheim, Kreis Lötzen.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Detlev

Die glückliche Geburt unseres Stammhalters zeigen wir in dankbarer Freude an

Margret Malzkuhn geb. Knorr
Hans Malzkuhn Kulturbauing.

Papenburg (Ems), 24. Juni 1953
früher Landsberg (Ostpr.) und Gumbinnen (Ostpr.)

Martin-Michael Trutnau
geb. 23. 6. 1953

Somit ist unser dritter Wiedersehensjunge eingetroffen

Franz Trutnau u. Frau Erika, geb. Pauls

Gut Friedenau, Südostpreußen
jetzt Elsfleth a. d. Weser i. Oldbg.

Die Geburt ihres Sohnes
Michael
zeigen in dankbarer Freude an

Toni Kerstan, geb. Wilhelm
Ernst Kerstan

Stade, den 13. Juni 1953
Steiermarkstraße 73
früher
Barten/Ostpr. — Berlin

Ihre Verlobung geben bekannt

Eva Brandstäter
Werner Schröder

Meldienen Ostpr. — Breitenstein Ostpr.

z. Z. Alpen-Bönninghardt 170
im Juni 1953

Friederike, Henning-Michael, Hans-Joachim haben am 12. Juni 1953 ein Brüderchen

Alexander

bekommen.

In dankbarer Freude

Dr. Bruno Chucholowski
Frau Marthi geb. Munninger

früher: Königsberg (Pr), Gumbinnen (Ostpr.)
jetzt: Berlin SW 29, Gneisenaustr. 94

Statt Karten

Als Vermählte grüßen

Hans Joachim Gronert
Lore Gronert
geb. Dormeyer

Wt.-Barmen, Böhler Weg 25
früher Lichtenhagen, Kr. Königsberg (Pr)

Wt.-Oberbarmen, Hauffstraße 5
früher Postnicken, Kr. Königsberg (Pr)
zur Zeit
(22a) Hetterscheidt-Heiligenhaus bei M. Schulz

18. Juli 1953

Ihre Vermählung geben bekannt

Helmut Ritter
Erika Ritter
geb. Kohlmann

Kehlau — Venedien Kr. Mohrungen

jetzt Stapelermoor, Ostfriesld.
im Juni 1953

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Dr. med. Rüdeger Isebarth
Irmgard Isebarth
geb. Abrolat

Breitenwisch/Himmelpforten Kr. Stade
Rendsburg/Holstein Bismarckstraße 3
früher Gr.-Kummen, Kr. Tilsit-Ragnit
27. Juni 1953

Ihre Vermählung geben bekannt

Diakon
Karl-Heinz Hansen
Annemarie Hansen
geb. Henkel

Bergen/Celle, den 20. Juni 1953
Hamburg 11, Wolfgangsweg 12
Bergen/Celle, Henriettenstr. 5
früher Tilsit (Ostpr.)

Wir zeigen die Vermählung unseres Sohnes

Klaus Schwanke

Barcelona, Avda. Coll del Portell 100, mit

Susanna Werthwein

Barcelona, an.

Hermann Schwanke
und Frau Gertrud
geb. Daunert

früher Gr.-Schläfken, Kreis Neidenburg
Wiesbaden-Kohlheck, Hasenspitz 19

Wiesbaden, Lorcher Str. 4
Sonnenwende 1953

Ihre Vermählung zeigen an

Rudolf Schellong
Sakuntala Schellong
geb. Schulz

Königsberg Pr. Wartenburgstraße 17
Leipzig Gletschersteinstraße 30

Am 21. Juli feiert

Hermann Soult
Zimmermann

Goldbach, Kreis Wehlau, seinen 77. Geburtstag. Wohnt m. Tochter und Schwestern in Fautenbach üb. Achern (Baden)

Eine Familienanzeige im „Ostpreußenblatt" ist einer persönlichen Benachrichtigung gleichzusetzen.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Nach bitteren Jahren des Vertriebenenschicksals verschied sanft am 3. Juni 1953, für uns viel zu früh, infolge Herzschwäche unsere geliebte **Schwester, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante**

Maria Kords
geb. Mickelun

nach Vollendung ihres 69. Lebensjahres. Wir haben sie auf dem alten Garnisonfriedhof zur letzten Ruhe beigesetzt.
Sie folgte ihrem am 16. März 1945 in Schlesien gefallenen Sohne

Werner Kords

in die ewige Heimat.

In tiefem Schmerz:
Gustav Mickelun
Emma Baltrusch geb. Mickelun
Ruth Kords
Siegfried Kords
Gertrud Mickelun als Schwägerin

früher Gumbinnen, Wilhelmstraße 7
jetzt Berlin SW 29, Freiligrathstraße 6

Meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Henriette Kirstein
geb. Guthold

ist am 13. Juni 1953 im Alter von 75 Jahren für immer eingeschlafen.

Für alle, die um sie trauern
Gottlieb Kirstein

Lyck (Ostpr.), Danziger Str. 4,
jetzt Bad Oldesloe, Masurenweg 1

Fern unserer geliebten Heimat entschlief plötzlich und unerwartet in Gifhorn am 3. Januar 1953 unsere liebe herzensgute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Wwe. Helene Baumgart
geb. Kählau

kurz vor Vollendung des 83 Lebensjahres.

In stiller Trauer im Namen der Hinterbliebenen:
Luise Baumgart

Königsberg, Friedmannstr. 31
jetzt Hamburg 24, Armgartstraße Nr. 14

Nach einem Leben voller Liebe und Güte entriß uns der Tod nach einem schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden meine geliebte Frau, herzensgute Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und treusorgende Tante

Erna Baum
geb. Ehlert

In tiefem Schmerz:
Fritz Baum
und alle Angehörigen

Pr.-Holland, Ostpr.
jetzt Krimmensen üb. Kreiensen, Kr. Einbeck

Zum Gedenken

Am 13. Juli 1945 starb an den Folgen der Flucht in Kohling, Westpr., meine liebe treusorgende Mutter, unsere gute Oma, Frau

Elisabeth Döring

Wir haben sie auf dem kath. Friedhof in Hohenstein, Westpreußen, zur ewigen Ruhe gebettet.

In stillem Gedenken:

Hedwig Thomas, geb. Döring
und Kinder

Braunsberg, Ostpr.
jetzt Obersasbach, Sentistraße 147a, Kr. Bühl, Baden

Heute früh entschlief sanft nach langem schwerem Leiden, aber doch unerwartet meine inniggeliebte Frau, unsere treusorgende gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Lydia du Maire

geb. Neumann

im 53. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen:

Otto du Maire

Braunschweig-Süd, Jüdelstraße 17, den 4. Juli 1953
früher Königsberg Pr., Hans-Sagan-Str. 30

Die Trauerfeier hat am Dienstag, dem 7. Juli 1953, 12.15 Uhr, im Krematorium zu Braunschweig stattgefunden.

Nach langem schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden verschied, fern der Heimat, meine treue Lebensgefährtin, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Margarete von Spies

aus Königsberg Pr.

im fast vollendeten 80. Lebensjahre.

Irene Freiin von Gayl
Helene von Risselmann, geb. von Spies
Eberhard von Otterstedt
und Familie von Gayl

Obernkirchen (Hannover), den 2. Juni 1953
Stift

Nach glücklich überstandener Geburt unseres kleinen Norbert verstarb am 28. Mai 1953 plötzlich und unerwartet an Embolie meine geliebte Frau und Mutti, meine liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin

Hildegard Ackermann

geb. Hennig

im blühenden Alter von 22 Jahren.

In unfaßbarem Schmerz:

Herbert Ackermann
und Klein-Norbert
Hedwig Hennig, als Mutter (früher Neidenburg, Ostpr., Hotel „Zur Ostbahn", jetzt Herzhorn, Holstein)
sowie alle Angehörigen

Hamburg 20, Neumünstersche Straße 26

Was Gott tut, das ist wohlgetan.

†

Franz Ulkan

Lehrer i. R. und früherer Amtsvorsteher in Rheinswein

* 24. 3. 1866 **Kr. Ortelsburg** † 22. 6. 1953

Plötzlich und unerwartet ging mein inniggeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel für immer von uns. Er wußte nicht, daß seine Todesstunde so nahe war.

In tiefer Trauer
im Namen aller, die ihn liebten:

Olga Ulkan, geb. Treskatis

Bad Driburg, den 22. Juni 1953
Lange Straße 100

Am 17. Juni 1953 entschlief plötzlich und unerwartet mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel, der

Postinspektor a. D.

Hans Ferdinand Nickel

aus Tilsit, Arndtstraße 23

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen:

Babette Nickel, geb. Weiß
mit den Söhnen **Kurt und Klaus**

Thalmässing, Mittelfranken

---

†

Zum Gedenken

Unserem lieben guten Vater, Ehemann, Bruder und Schwager zu seinem 70. Geburtstag

Postsekretär und Leiter des Postamtes Norkitten

Rudolf Sewczyk

geb. am 15. Juli 1883

Seit dem Kriegsjahr 1945 in der lieben Heimat Ostpreußen vermißt und ohne Nachricht.

In tiefer Trauer:

Georg Sewczyk, Polizeiwachtmeister, als Sohn
Hedwig Sewczyk, Ehefrau
und alle Anverwandten

Gütersloh, den 15. Juli 1953

Am 20. Juni 1953 entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, mein geliebter Mann, mein lieber Sohn, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Paul Blank

aus Stabunken, Kr. Heilsberg, Ostpreußen

im Alter von 42 Jahren.

Er folgte seinem Vater

Bruno Blank

der am 6. April 1951 von uns schied, in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Martha Blank, geb. Reitenhardt
im Namen aller Angehörigen

Wildeshausen i. Oldbg., Heilstätte

Mein lieber guter Mann, unser treusorgender Vater, mein lieber Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, und Onkel, der

Lehrer

Ulrich Spittka

entschlief am 21. Juni 1953 in der Fr.-Zimmer-Klinik Göttingen nach langer Krankheit im Alter von 51 Jahren.

Im Namen der Verwandten:

Erna Spittka, geb. Zielasko
Hans-Jürgen Spittka
Helga Spittka

Nikolaiken, Kr. Sensburg
(20b) Hornburg, Kr. Wolfenbüttel

Am Pfingstsonntag, dem 24. Mai 1953, entschlief unser lieber guter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Richard Heydemann

früher Bolken und Arnswald, Ostpr.

in fast vollendetem 80. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Ernst Heydemann und Frau Edith, geb. Groß
Familie Walter Heydemann
Familie Gerhard Heydemann

Siegen/Westf., Bürbacher Weg 79/1

Zum Gedenken.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 13. Juli 1951 an Schlaganfall mein inniggeliebter, unvergeßlicher Mann, unser lieber, guter, treusorgender Vati, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Fleischermeister

Otto Grabowski

aus Pulfnick,
Kr. Osterode (Ostpr.)

im 70. Lebensjahr.

Er folgte seinem Sohn

Reinhard

gef. im Juli 1943

und seinem Schwiegersohn

Herbert Engler

gef. im September 1944

in die Ewigkeit.

In Liebe ihrer stets gedenkend, werden sie uns unvergessen sein.

Martha Grabowski
geb. Krüger
Kl.-Kummerfeld
über Neumünster (Holst.)
Paula Engler
geb. Grabowski
Emil Grabowski
Elisabeth Burdinski
geb. Grabowski
Erich Burdinski
Luzie Grabowski
geb. Grabowski
Gerhard Grabowski
Martha Hoffmann
geb. Grabowski
Kurt Hoffmann
Gertrud Schidlowski
geb. Grabowski
Kurt Schidlowski
Erika Stahl, geb. Grabowski
Heinz Stahl
Herta Haack, geb. Grabowski
Fritz Haack
Otto Grabowski
Anneliese Grabowski
geb. Fritz
und 12 Enkelkinder

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach einem langen arbeitsreichen Leben ganz unerwartet mein lieber, guter Mann und treusorgender Vater

Dr. Bruno Ankermann

Fach-Studienrat a. D.

In tiefem Schmerz

Helene Ankermann

Liselotte Ankermann
cand. rer. nat.

Königsberg (Pr),
jetzt Freudenstadt,
Alfredstraße 37

Nach kurzer schwerer Krankheit ist mein lieber Mann, unser lieber Vater und guter Opa

Seminaroberlehrer i. R.

August Salamon

heute früh im 79. Lebensjahr von uns gegangen.

Ida Salamon,
geb. Buttgereit
Paula Wunder, geb. Salamon und Dr. phil. Gerhard Wunder in Gelbingen
Friedrich Salamon, Dr. med. und Frau Dr. med. Adolfine Salamon, geb. Mewaldt, in Preetz
Werner Salamon, Dipl. agr., und Frau Irmgard, geb. Götzke, Stuttgart
Christel Fuchs, geb. Salamon, und Dr. rer. pol. Max Fuchs in Freiburg
Dora Monchaty, geb. Salamon, u. Georges Monchaty in La Napoule (Frankreich)
und neun Enkelkinder

Gelbingen bei Schwäb.-Hall,
2. Juli 1953
(früher Königsberg i. Pr., Tragheimer Pulverstraße 51a)

Wir betrauern tief das Ableben unserer Corpsbrüder

Eisenbahndirektionspräsident i. R.

Richard von Schaewen

aktiv S.S. 87
gest. am 17. 11. 1952
zu Frankfurt/Main

Direktor der medizinischen Universitätsklinik und Ordinarius für innere Medizin an der Universität Münster

Professor

Dr. med. Fritz Schellong

aktiv S.S. 12
gest. am 18. 1. 1953
zu Münster/Westf.

Oberlandesgerichtsrat a. D.

Wilhelm Schimmelpfennig

aktiv W.S. 93/94
gest. am 7. 4. 1953 zu Berlin

Der Altherrenverband
der Masuren

Nach jahrelang vergeblichem Forschen erhalte ich jetzt die Nachricht, daß mein lieber Vater, der

Hauptmann a. D.

Theodor Ahlemann

Kl.-Schönau

nach den Strapazen der Flucht am 6. März 1945 auf Reede vor Saßnitz an Bord des Dampfers „Deutschland" verstorben ist.

Mathilde Ahlemann

Stade/Elbe,
Harburger Straße 290a

Masel, Kr. Gifhorn,
den 27. Juni 1953

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat und mit ungestillter Heimwehsehnsucht im Herzen verstarb nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 70 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und lieber Opa, der

Landwirt

Paul Thimm

aus Breitlinde
Kr. Heiligenbeil

In tiefer Trauer:

Gertrud Thimm
geb. Springer
Heinz Thimm und Frau Irma
geb. Möller
Karl Sonnenburg und Frau Elfriede, geb. Thimm
Wilhelm Schulze und Frau Erika, geb. Thimm
Walter Heine und Frau Liselotte, geb. Thimm
Walter Bauck und Frau Anneliese, geb. Thimm
Helmut Thimm
und fünf Enkelkinder

Wir haben unseren lieben Entschlafenen am 30. Juni 1953 in Masel zur letzten Ruhe gebettet.

Am 18. Mai 1953, 16.50 Uhr, entschlief sanft und ruhig, nach langem schwerem, in stiller und großer Geduld ertragenem Kriegsleiden mein lieber Mann und stets um mich besorgter treuer Lebenskamerad, unser lieber, guter Schwiegersohn, mein lieber Bruder, Schwager, Vetter, Neffe und Onkel

Kaufmann

Bruno Lepschies

aus Insterburg, Ostpr.

im 50. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Elfriede Lepschies
geb. Schukat
und alle Angehörigen

Oldenburg i. O., 20. Juni 1953,
Goethestraße 24

Die Beisetzung hat am 22 Mai in Oldenburg stattgefunden.

Am 13. Juni 1953 entschlief mein lieber guter Mann, unser treusorgendes liebes Vatchen, Schwieger- und Großvater

Georg Waltmann

im 73. Lebensjahr.

Elsbetdora Waltmann
geb. Hoehne
und Angehörige

Dreieichenhain, 13. Juni 1953
Kr. Offenbach, Schillerstr. 34

Am 22. Juni 1953 verstarb, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, an einer heimtückischen Krankheit der

Bauer

Hermann Josef Wedig

im Alter von 48 Jahren, früher Münsterberg (Ostpr.).

In stiller Trauer:

Maria Wedig, geb. Kohbauer
und Kinder
sowie Verwandte

(13b) Riedenwies, Adlkofen, Niederbayern

Fern der geliebten Heimat starb am 12. Juni 1953 unerwartet mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Bauer

Otto Hasenpusch

Kromargen

Er folgte seinem älteren Bruder

Friedrich Hasenpusch

Oberzugführer i. R.

in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Anna Hasenpusch
geb Passarge
nebst Kindern

Sowj. bes. Zone

Zum Gedenken

Am 28. Juni 1953 jährte sich der sechste Todestag meines lieben guten Mannes, unseres lieben treusorgenden Vaters u. Schwiegervaters, der fern seiner geliebten Heimat in Oxsböl (Dänemark) verstorben ist

Schneidermeister

Rudolf Bergiehn

Königsberg Pr.
Vorst. Hospitalstr. 14

Ferner gedenke ich meiner Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Schneidermeisterfrau

Anna Reinhold

verw. Mittwoch, geb. Packmohr
Kreuzburg Ostpr.

die am 14. Juni 1953 in Biberach (Altersheim) verstorben ist.

In tiefer Trauer:

Elsa Bergiehn
geb. Reinhold
Rothenhahn üb. Kiel
Otto Bergiehn u. Frau Lilly
geb. Hafke
und Kl.-Bernd Rüdiger
Molfsee üb. Kiel
Brigitte Wahlers
geb. Bergiehn
Heini Wahlers
Scheeßel, Hannover

Nach schwerem Leiden entschlief am 29. Juni 1953 mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

August Drückler

im 79. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Helene Drückler
geb. Dodszuweit
und Angehörige

Tilsit, Jägerstraße 18
jetzt Aalen (Württ.), Marktplatz 9

Am 21. Juni 1953 verschied nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Frau

Anna Krispin

geb. Krauskopf

aus Labiau (Ostpr.)

im Alter von 68 Jahren.

Sie folgte ihrem am 24. April 1945 auf der Flucht ums Leben gekommenen Ehemann

Paul Krispin

unserem lieben Vater, in die Ewigkeit.

Im Namen
aller Hinterbliebenen:

Käte John, geb. Krispin
Berlin W 30, Schwäbische Straße 5
Alfred Krispin
Hamburg-Langenhorn I
Kraemerstieg 7

Die Beisetzung fand ihrem Wunsche entsprechend in aller Stille in Berlin statt.

Am 19. Juni 1953 entschlief sanft nach schwerem Leiden im Alter von 73 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwägerin und Tante

Luise Proplesch

geb. Luschnat

aus Hallenau, Kr. Labiau

Im Namen der Hinterbliebenen

Gertrud Proplesch

Dortmund-Bövinghausen,
Meisenweg Nr. 2

Nach längerem Leiden ist meine liebe Frau, meine geliebte, fürsorgende Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Gertrud Brandtner

geb. Lengning

heute für immer von uns gegangen.

Für die trauernden Hinterbliebenen:

Postrat a. D.
Hermann Brandtner
z. Z. Nieder-Weisel
Johanniterkrankenhaus

Bad Nauheim, den 28. Juni 1953
früher Gumbinnen
Salzburger Straße 18a

Nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief sanft meine liebe Frau und treue Lebensgefährtin, unsere herzensgute, über alles geliebte Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Olga Mittendorf

geb. Pirch

im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer:

Otto Mittendorf
Konrektor i. R.
Elisabeth Brösamle
geb. Mittendorf
und Gatte
Irmgard Mittendorf
Apothekerin

Tübingen, den 27. Mai 1953
Keplerstraße 9

Die Beerdigung hat am Samstag, dem 30. Mai 1953, 14.30 Uhr, auf dem Stadtfriedhof stattgefunden.

Gott der Herr erlöste unsere liebe Mutter am 30. Juni 1953 von ihrem Leiden

Amalie Malessa

Bergwalde, Kr. Lötzen

im 78. Lebensjahre.

Es trauert

ihr Sohn **Ferdinand u. Familie**

Eppishofen, Kr. Wertingen,
üb. Augsburg (Schwaben)

Am 24. Juni 1953 entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwester und Schwiegermutter, Frau

Martha Klein

geb. Thalwitzer

aus Karlsburg bei Nordenburg

Dieses zeigen an

Herta Kleist, geb. Klein
Kurt Kleist
Marg. Bischoff, geb. Klein
Johannes Bischoff
Marie Peter geb. Thalwitzer } Kropp, Kreis
Erna Grätsch geb. Thalwitzer } Schleswig

Düsseldorf-Geeresheim
Am Kaienhof 9